universität wien

Magisterarbeit

Titel der Magisterarbeit

Facebook me! Social Networking als Alltagshandeln. Über Medienaneignungsprozesse, Alltagspraktiken und kulturelle Bedeutungsgenerierung mit dem Phänomen Facebook.

Verfasserin

Eva-Maria Burwitz, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im September 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt	A 066841
Studienrichtung lt. Studienblatt	Magisterstudium Publizistik- u. Kommunikationswissenschaft
Betreuer	o. Uni. Prof., Dr. phil. Thomas A. Bauer

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Die nicht belegte Verwendung der geistigen Arbeit anderer, insbesondere die nicht zitierte Übernahme oder Paraphrasierung von Passagen aus deren Werken, konstituiert ein Plagiat. Die auszugsweise oder gänzliche Aneignung fremder Arbeiten zur bewussten Erschleichung eines Leistungsnachweises kann studien- und zivilrechtliche Konsequenzen zeitigen. Ebenso ist die erneute Abgabe eigener oder fremder Texte sowie von Arbeiten, die nur geringfügig modifiziert wurden, zum selben Zweck unzulässig.

Somit erkläre ich hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Thesis selbständig und ohne unzulässige fremde Hilfe angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt oder gar auf anderem Wege veröffentlicht.

Wien, am 09.09.2011

DANKSAGUNG

Ich bedanke mich bei meinem Diplomarbeitsbetreuer, o. Uni. Prof., Dr. phil. Thomas A. Bauer, der mir die fachliche Hilfestellung leistete, die Ideen für mein Forschungsvorhaben empirisch umzusetzen.

Besonders bedanken möchte ich mich ebenso bei meinen Probanden, die viel ihrer wertvollen Zeit für meine Studie widmeten und die Feldphase sehr spannend und abwechslungsreich gestalteten.

Auch meinen Eltern, Carola und Holger Burwitz, die mir überhaupt dieses Studium ermöglichten sowie meinen Großeltern Ilse und Hans-Friedrich Burwitz, die mich ebenso für meine empirische Arbeit motivierten, möchte ich meinen Dank aussprechen.

Ein besonderer Dank gilt natürlich meinem Partner Harti Schleifer, der mich in jeder Phase meines Schaffens sowohl praktisch und theoretisch als auch seelisch und moralisch unterstützte. Auch unser zweijähriger Sohn Maarten Jörn verhalf mir zu vielen Atempausen und dem nötigen gedanklichen Abstand von meiner Diplomarbeit. Durch ihn lernte ich Prioritäten zu setzen und meinen Perfektionismus einzuschränken. Auch ihm gebührt daher mein innigster Dank.

Vielen Dank auch all meinen Freunden, Verwandten und Bekannten, die sich stets für mein Studium interessierten und mich für gewisse Fragestellungen sensibilisierten.

ZUSAMMENFASSUNG

Facebook me! Social Networking als Alltagshandeln. Über Medienaneignungsprozesse, Alltagspraktiken und kulturelle Bedeutungsgenerierung mit dem Phänomen Facebook.

Eva-Maria Burwitz, Bakk. phil.

Ein Alltag ohne Facebook? Nun mal Hand aufs Herz: wer möchte darauf heute noch verzichten. Facebook ist nämlich nicht einfach nur ein Netzwerk. Es ist das populärste Online Netzwerk aller Zeiten. Ausgestattet mit modernsten Technologien kann sich Facebook für den Useralltag als sehr hilfreich erweisen. Die technische Plattform des Sozialen Online Netzwerkes offeriert eine Bandbreite an Nutzungsmöglichkeiten. Im grenzenlosen Handlungs- und Kulturraum Facebook entfaltet der Nutzer vielfältige Alltagspraktiken und kreative Umgangsweisen. Aber wie bedeutungsvoll nutzen die User Facebook tatsächlich? Wie verbringt der Nutzer seinen Alltag mit und auf Facebook? Auf welche Weise gelangt das Netzwerk in den Nutzeralltag in dem es angeeignet wird? Inwiefern ist Facebook in unseren Alltagsstrukturen verwoben und welche kulturelle Bedeutung wird diesem zugeteilt? Um sich dem sozialen Phänomen Facebook ethnografisch anzunähern, wurden mehrere methodische Erhebungs- und Auswertungsverfahren zur Anwendung kommen. Mit Hilfe der Methodenkombination aus einer Gruppendiskussion und mehreren problemzentrierten Interviews wurden die Daten gegenstandsnah erhoben. Dabei wurde bewusst der methodische Rahmen der interpretativen Ethnografie gewählt, denn diese relativ junge Methode fordert den Forscher auf, sich reflexiv in den Forschungsprozess einzubringen. Er ist so nicht nur Zuhörer, sondern aktiver Teilnehmer des Feldes in welchem autoethnografische Elemente, Erwartungen und Erfahrungen mit Facebook persönlich reflektiert werden. Diese Methodik ermöglicht nicht nur Kontexte als Plädoyer für die Cultural Studies zu beschreiben, sondern gewährt sonst verborgene Einblicke in den Forschungsprozess. Daher gilt das methodische Werkzeug vielmehr auch als ein Versuch, ein Verständnis zum Beforschten und seinen Praktiken mit Facebook zu entwickeln.

Diese Studie ist nicht nur wegen ihres methodischen Vorgehens zur Erforschung von Umgangs- und Aneignungsweisen mit Facebook wertvoll, sondern auch wegen ihrer Thematik an sich. Gerade in Zeiten des Medienkulturwandels und unter den Bedingungen der Mediatisierung ist die Analyse von Alltagsmedien gesellschaftlich hoch relevant.

Bisher beschränkten sich die Untersuchungen Sozialer Online Netzwerke wie Facebook hauptsächlich auf netzwerkanalytische Verfahren. Facebook ist ein perfektes Beispiel dafür, wie Medien domestiziert werden und Einfluss auf unseren Alltag ausüben können. Mit Hilfe der Grounded Theory wurde eine gegenstandsnahe Theorie erschaffen, die für den erforschten Userkreis einen situativen Anspruch erhebt. Die Ergebnisse der Untersuchung ergaben, dass Gebrauchs- und Aneignungsweisen Facebooks sehr variabel und nur kontextuell zu ergründen zu sind, denn sie unterliegen lebensweltlichen Schwankungen und werden darüber hinaus durch technische Neuerungen sowie mediatisierende Prozesse inspiriert.

ABSTRACT

Facebook me! Media appropriation processes, everyday practice and generation of cultural meaning on the phenomenon of Facebook.

Eva-Maria Burwitz. Bakk. phil.

A normal day without Facebook? In all honesty: who still wants to abstain from it nowadays. Facebook is, after all, not merely a network. It is the most popular online network ever. Equipped with the latest technology, Facebook can prove very useful for its users' daily lives. The technological platform of the online social network offers a large range of different uses. Facebook is the unlimited area for different activities and culture, facilitating diverse daily practices and creative ways of going about our affairs. But to what extent do Facebook's users utilize it in a meaningful way? How does the user spend his life with and on Facebook day in day out? In what way does the network get into its users' daily lives through appropriation? To what extent is Facebook interwoven into the structure of our lives, and what cultural significance is assigned to it? Based on multiple data-collection methods and analyses, these research questions are considered in this paper, with the aim of converging on the social phenomenon of Facebook ethnographically. The data were collected close to the subject matter, from a group discussion and several problem-oriented interviews making use of a combination of different methods. At the same time, the methodological framework of interpretative ethnography was deliberately selected, as this relatively new method requires the researcher to bring himself into the research process. He is thus not only an observer, but an active participant in the field of research, such that auto-ethnographic elements, expectations and experiences of Facebook are personally reflected. This methodology not only provides for describing contexts as the case for cultural studies, but also feeds otherwise hidden insights into the research process. Hence this methodological tool is also deemed to be much more of an attempt to develop a mutual understanding with the study participants and their usage of Facebook.

However, this study is not just of value because of the methodology used to research the way in which people deal with and appropriate Facebook, but also because of the topic matter *per se*. It is precisely in times of change within the media culture and under

conditions of mediatization that an analysis of forms of media is of great relevance to society.

Previous research into online social networks like Facebook has primarily confined itself to network analytical procedure. In this respect, Facebook is a perfect example of how media are domesticated and can exert an influence on our daily lives. Using the grounded theory, a theory close to the subject matter was developed, which puts forward a situational claim for the group of users researched. The results of the study showed that usage and appropriation of Facebook vary greatly and can only be determined by context, because they are subject to social variability and, moreover, are inspired by technical innovations and mediatizing processes.

INHALTSVERZEICHNIS

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG ..... **III**
DANKSAGUNG ..... **V**
ZUSAMMENFASSUNG ..... **VII**
ABSTRACT ..... **IX**
1 EINLEITUNG **1**
2 GESELLSCHAFTLICHER BEZUG **5**
2.1 Medien(kultur)wandel 5
2.2 Gesellschaftliche Wandlungsprozesse 6
2.3 Verwertungszusammenhang 8
2.4 Thematische Verortung und Wert der Studie 10
3 HANDLUNGSTHEORETISCHER ZUGANG **12**
4 CULTURAL STUDIES **14**
4.1 Die Ursprünge der Cultural Studies Forschung 14
4.2 Gegenstandsbereich der Cultural Studies 15
4.3 Cultural Studies-Rezeption im deutschsprachigen Raum 17
4.4 Das Wesentliche der Cultural Studies 19
4.5 Gebrauchskontexte 20
5 MEDIEN ALS TEIL DER LEBENSWELT **22**
5.1 Medienaneignungsforschung 22
5.2 Medienprodukte, Texte und ihre Leser 24
5.3 Aktiver Konsum 25
5.4 Vom Umgang mit Computertechnologien: Bedeutungen, Widerstand und Vergnügen 25
5.5 Rezeption oder Aneignung? 28
5.6 Aneignung als Domestizierung 31
5.6.1 Die Dimensionen der Domestizierung 32
5.6.2 (häuslicher) Alltag als Handlungsrahmen 34
5.6.3 Alltägliches Medienhandeln im mediatisierten Alltag 35
6 MEDIATISIERUNG UND KULTURWANDEL **37**
6.1 Verwertbarkeit des Mediatisierungskonzepts 37
6.2 Mediatisierung der Alltagswelt 38
6.3 Entgrenzung und Integration mediatisierter Medienkommunikation 39
6.4 Handlungssphären Mediatisierter Kommunikationsräume 41
7 NETZKULTUR - CYBERCULTURE **44**
7.1 Cyberspace als Kultur- und Lebensraum 44
7.2 Von Jägern, Sammlern, Nomaden und Reisenden 47
7.3 Virtuelle (Interpretations-)Gemeinschaft vs. Online Community 48
7.4 Netz‚werken‘ und digitale Praktiken 55
7.5 Was sind Soziale Online Netzwerke? 58
7.6 Was ist Facebook? 60
7.7 Die Facebook-Story 62
7.8 Facebook allerorts und jederzeit 63
7.9 Die User von facebook und deren Aktivitäten 65
8 UNTERSUCHUNGSDESIGN UND METHODEN **68**
8.1 Erkenntnisinteresse und forschungsleitende Fragestellungen 68

8.2 Qualitatives Vorgehen ... 70
8.3 Die interpretative Ethnografie als methodischer Rahmen ... 71
8.4 Methodenkombination zur Erhebung der Daten ... 72
8.5 Die Gruppendiskussion als Erhebungsmethode ... 73
8.5.1 Methodologische Prämissen der Gruppendiskussion ... 74
8.5.2 Erhebungsinstrument und Durchführung der Gruppendiskussion ... 75
8.6 Das problemzentrierte Interview als Erhebungsmethode ... 77
8.6.1 Merkmale und Besonderheiten des problemzentrierten Interviews ... 78
8.6.2 Erhebungsinstrument und Gestaltung des problemzentrierten Interviews ... 79
8.7 Grounded Theory als Auswertungsmethodik ... 81
9 FELDPHASE ... 84
9.1 Durchführung und Zeitplan der Erhebung ... 84
9.2 Zugang zum Feld und Auswahl der Probanden ... 84
9.3 Durchführungsdokumentation Grupppendiskussion ... 85
9.4 Durchführungsdokumentation problemzentrierter Interviews ... 86
10 ERGEBNISDARSTELLUNG UND -AUSWERTUNG ... 87
10.1 Autoethnografie des Forschers als Facebook-User ... 87
10.2 Reflexivität ... 90
10.3 Auswertungsstrategien ... 93
10.3.1 Transkription ... 93
10.3.2 Computergestützte qualitative Datenanalyse ... 95
10.3.3 Auswahl der Analysedaten ... 96
10.4 Ergebnisdarstellung ... 96
11 INTERPRETATION UND THEORIEGENERIERUNG ... 107
12 AUSBLICK ... 133
12.1 Reflexion und Grenzen der Studie ... 133
12.2 Verwertung und Rückbindung an Forschungsstand ... 133
13 LITERATURVERZEICHNIS ... 141
ABBILDUNGSVERZEICHNIS ... 154
TABELLENVERZEICHNIS ... 155
ANHANG A: INTERVIEWPROTOKOLLE ... 156
A.1 Problemzentrierte Interviews ... 156
A.2 Gruppendiskussion ... 158
ANHANG B: AUSWERTUNGSMATERIAL ... 160
B.1 Codesystem ... 160
B.2 Codehäufigkeiten ... 161
B.3 Worthäufigkeiten ... 162
ANHANG C: FORSCHUNGSTAGEBUCH ... 167
ANHANG D: LEBENSLAUF ... 177
ANHANG E: CODIERTE TRANSKRIPTE ... 179

1 EINLEITUNG

Unzählige Soziale Online Netzwerke haben sich mittlerweile etabliert und verbreiten sich in einem rasanten Tempo. Bis etwa 2007 erfolgte noch keine nennenswerte Einbindung von sozialen Netzwerken in tägliche Surfroutinen. Mittlerweile ist ‚Networking' zu einer täglichen Onlinebeschäftigung geworden. Es gibt also zahlreiche Befunde, die auf eine langsame Habitualisierung von Web-2.0-Anwendungen hindeuten (vgl. http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/Fisch_II.pdf).

So ziemlich jeder kennt es oder ist bereits Mitglied des Sozialen Online Netzwerkes Facebook. Das Prinzip ist ganz einfach: Account anlegen und los geht's! Finde Freunde, adde sie, kommentiere ihren Alltag und lasse deine Freunde an deinem Alltag teilhaben! Facebook ist Alltag. Technik macht es möglich. Das Soziale Netzwerk bietet über Drittanbieter die Möglichkeit ständig im Kontakt mit seinem Freundeskreis zu sein und diesen detailliert über das jeweilige Alltagsgeschehen zu informieren. Es kann unentwegt gepostet werden: ob Bilder, Wahlkabinenergebnisse oder die Bestellung in einem Restaurant. Auf Postings folgen Kommentare und so eine Endloskommunikation über den ganzen Tag hinweg bis sich der User mit einem „ich geh jetzt schlafen" - Kommentar von Facebook offline meldet.

Der Mensch als soziales Wesen braucht zweifelsohne den kommunikativen Austausch mit seiner Art. Gesellschaftliche Metaprozesse wie beispielsweise jenes der Individualisierung fördern das Bedürfnis nach Geselligkeit und einer sozialen Gemeinschaft. Facebook macht es möglich! Digitale Medien wie Facebook üben durch ihre Omnipräsenz und stetige Verbreitung einen großen Einfluss auf unseren Alltag und somit auch auf unsere Kommunikation aus. Aber wie gebrauchen die User Facebook tatsächlich?

In dieser Arbeit soll am Beispiel Facebook thematisiert werden, welche Bedeutung Soziale Online Netzwerke für unseren Alltag haben und wie User mit diesem Medienangebot umgehen. Diese Arbeit grenzt sich thematisch von bisherigen Studien zu Facebook ab, die die Privatsphäre des Users, die Datenschutzproblematik, Identitätsprozesse oder gar die Beschaffenheit von Freundeskreisen im Sozialen Netzwerk analysieren. Vielmehr liegt hier der Fokus auf Umgangsweisen und Bedeutungskonstruktionen von Usern mit dem Netzwerk und daraus resultierende Alltagsgewohnheiten im Mediengebrauch von

Facebook. Diesem Umstand Sozialer Netzwerke wurde bisher wenig, um nicht zu sagen keine, Aufmerksamkeit innerhalb der Forschung gewidmet. Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang forschungsleitende Fragestellungen wie etwa: Wie gehen die User mit dem Medienangebot um? Wie machen sie sich dieses zu eigen? Wie wird Facebook im Alltag integriert und welche Alltagspraktiken und Aneignungsprozesse entwickeln User im täglichen Umgang mit Facebook? Welche Bedeutungs- und Sinnstrukturen hat Facebook für das Alltagshandeln?

Ziel ist es, bestimmte Aneignungsformen Facebooks als Raum kultureller Handlungen kontextuell zu interpretieren und die komplexen Zusammenhänge von Bedeutungskonstruktionen und Sinnzuweisungen aufzuspüren. Das Erkenntnisinteresse richtet sich in Anlehnung an Hartmann/Krotz (2010: 249) auf die Analyse der Mediennutzung von Alltag, von Kultur sowie den dazugehörigen Kontexten.

Zu diesem Zweck wird das bisher wenig erforschte Terrain von Umgangs- und Rezeptionsgewohnheiten im Sozialen Online Netzwerk im Alltag von Usern im qualitativen Forschungsprozess rekonstruiert. Auf diese Weise können sinnvolle Bezüge von Medienhandlungen für Bedeutungskonstruktionen in und um Facebook in der Alltagswelt des Users eruiert werden. Facebook wird also nicht „als einheitliche und vorgegebene Technik mit bestimmten Verwendungszwecken verstanden“ (Hartmann/Krotz 2010: 249), sondern als kultureller Ort der Bedeutungsgenierung.

Um sich an das soziale Phänomen Facebook aus medienkultureller Hinsicht heranzutasten, ist die Arbeit wie folgt strukturiert: Im **zweiten Kapitel** werden das Forschungsthema und dessen Relevanz thematisch, in Bezugnahme auf den aktuellen Medienkulturwandel und gesamtgesellschaftlicher Wandlungsprozesse, verortet. Im **dritten Kapitel** werden die Defizite kommunikationswissenschaftlicher Theorien und Modelle für das forschungsleitende Erkenntnisinteresse diskutiert und folglich die Relevanz des handlungstheoretischen Paradigmas für die Thematik von Umgangs- und Aneignungsweisen mit Facebook hervorgehoben.

Nach handlungstheoretischer Annährung und erneuter Fokussierung der zu behandelnden Fragestellung, wird im **vierten Kapitel** die Wichtigkeit einer Cultural Studies-orientieren Sichtweise für diese Thematik betont. Nach einem kurzen geschichtlichen Abriss der Ursprünge der Cultural Studies-Forschung, wird der eigentliche Gegenstandsbereich der Cultural Studies abgesteckt sowie deren Rezeption innerhalb der Medien- und

Kommunikationswissenschaft im deutschsprachigen Raum aufgearbeitet. In Form eines Plädoyers zur Brauchbarkeit der Cultural Studies für kommunikationswissenschaftliche Fragestellungen und einer Abhandlung über deren wesentliche Züge, wird der theoretische Überbau dieser Forschungsarbeit nachvollziehbar aufbereitet und legitimiert.

Da die Cultural Studies kontextuelle Faktoren und Gebrauchskontexte von Medienhandlungen berücksichtigen, werden im **fünften Kapitel** Medien als Teil der Lebenswelt begriffen. Die Medienaneignungsforschung beschäftigt sich mit verschiedenen Aneignungsweisen von Medienprodukten. Die Prämisse des aktiven Konsums von Medienangeboten, damit verbundene Widerstände, lust- und bedeutungsvolle sowie vergnügliche Umgangsweisen seitens der Leser, im Sinne der Cultural Studies-Aneignungseinungsforschung, stellen wesentliche Bezüge zur theoretischen Annäherung zum medienkulturellen Konstrukt Facebook her.

Zur genaueren Spezifizierung des eigentlichen Aneignungsgeschehens wird die Aneignung als ein Domestizierungsprozess beschrieben, bei dem der häusliche Alltag den Handlungsrahmen für alltägliches Medienhandeln darstellt. Unter den heutigen Bedingungen der im **Kapitel sechs** beschriebenen Einflüsse Mediatisierung und Kulturwandel, dringen Medien vermehrt in die Lebenswelt des Mediennutzers ein. Die Alltagswelt gestaltet sich durch Prozesse der Entgrenzung und Integration von Medienkommunikation für mehr und mehr mediatisiert. Sie bieten neue Sinn- und Handlungszusammenhänge für den Nutzer und dessen Repertoire an sich wandelnden Medienaneignungsweisen, so dass neue mediale Umgangsformen kreiert werden.

Daher widmet sich das **siebte Kapitel** den Netzkulturen und Cyberculture Studies als spezielle Bereiche der Medienkultur. Medienkulturell betrachtet dient der Cyberspace den Netzusern als weitgefasster Lebens- und Kulturraum, in dem sie sich als Jäger, Sammler und Nomaden auf die Suche nach Bedeutungen begeben. In virtuellen Interpretationsgemeinschaften und Online Communities werden gemeinsam Bedeutungen ausgehandelt und vielfältige digitale Praktiken mit Medienangeboten entworfen. Facebook wird folglich nicht schlichtweg konsumiert, sondern es wird im Netz gewerkt. Facebook-Handlungen sind produktive, bedeutungsgenerierende Tätigkeiten. Jeder User trägt lebensweltliche Bezüge an das Medienangebot heran und verwertet dieses kontextuell in seinem Alltag. Was Facebook tatsächlich ist und kann, soll in einer kurzen Beschreibung zum Sozialen Online Netzwerk erläutert werden bis letztlich, mit dem **achten Kapitel**

beginnend, der empirische Teil der Forschungsarbeit abgehandelt wird. Vorerst werden dahingehend das Erkenntnisinteresse und die forschungsleitenden Fragestellungen im qualitativen Forschungsprozess präsentiert.

Im **neunten Kapitel** zum Untersuchungsdesign wird zunächst die interpretative Ethnografie als methodische Rahmung skizziert, in der sich der Forscher über reflexive Gestaltungsprinzipien in den Forschungsprozess subjektiv mit einbringt. Diese Methode hat den Vorteil, dass der Forscher mittels autobiografischer Selbstthematisierung und eigenen Erfahrungen mit Facebook eher ein Verständnis für andersartige Umgangsweisen mit dem Sozialen Online Netzwerk entwickeln kann. Dieses Vorgehen kann sich produktiv auf die empirisch erhobene Erkenntnisgewinnung auswirken. Die Cultural Studies-orientierten Forschungsprozesse bedienen sich multivariater Verfahren, weshalb sich auch innerhalb dieses Forschungsvorhabens für eine Methodenkombination ausgesprochen wurde. Mittels Gruppendiskussion und problemzentrierter Interviews wurden die Umgangsweisen mit Facebook nicht einseitig rekonstruiert, sondern vielfach kontextuell durchleuchtet. Selbstverständlich gebührt einem für transparent geschilderten empirischen Forschungsvorgehen ebenso die detaillierte Beschreibung der Auswertungsmethodik. Daher wird die Grounded Theory, die einen erheblichen Beitrag zur gegenstandsgerechten Theoriegenerierung von Facebook Umgangs- und Aneignungsweisen leistete, veranschaulicht.

Die Feldphase inklusive Durchführung und Erhebung, Zugang zum Feld und Auswahl der Probanden sowie die Durchführungsdokumentationen der verwendeten Methoden werden im **zehnten Kapitel** aufgezeigt. Anschließend daran folgt im **elften Kapitel** die Auswertung und Darstellung der Ergebnisse, in welchem autoethnografische Erfahrungen des Forschers als Facebook-User reflektiert werden und Auswertungsstrategien objektviert werden. Die Interpretation der erhobenen Daten sowie die Formulierung von gegenstandsnahen Hypothesen erfolgt im **zwölften Kapitel**. Schussendlich werden im **dreizehnten Kapitel** die gewonnenen Erkenntnisse an den Forschungsstand rückgebunden. Der Ausblick soll für künftige Forschungsbelange und -visionen im Fachbereich der Kommunikationswissenschaft sensibilisieren.

2 GESELLSCHAFTLICHER BEZUG

Im folgenden Kapitel wird das Phänomen Facebook auf den Medienkulturwandel bezogen.

2.1 MEDIEN(KULTUR)WANDEL

Gesellschaften sind keine statischen Gebilde, sondern unterliegen einem ständigen Wandel. Gesellschaften, Menschen und ihre Interaktionsformen verändern sich. Mit stetig vorantreibenden gesellschaftlichen Metaprozessen (vgl. bspw. Gesellschaftsbegriffe nach Beck 1996 oder Giddens 1996) von Medienkommunikation wird das Kulturelle stets wichtiger (vgl. Hepp et. al 2010: 9). Eine Kultur ist allerdings nicht mehr denkbar ohne Medien, so dass kultureller und medialer Wandel eng miteinander verbunden sind. Eine sich wandelnde Medienkultur kann man somit nicht ausschließlich auf technologische Entwicklungen, bspw. auf die der Digitalisierung, zurückführen. Morley (2010: 42) warnt „(…) vor jedem medienzentrischen Fokus auf die Kommunikationstechnologien." Eine Medienkultur steht in einem autokonstitutiven Verhältnis zu Gesellschaft und sozialer Kommunikation. Medienkulturen sollten somit immer im Zusammenhang mit dem „Sozialen" betrachtet werden, denn ohne diese entscheidende Komponente ist „kulturelle Aneignung" (Thomas 2010: 80) nicht denkbar.

Einzelne Medien machen nicht von sich aus Sinn. Sie sind Ausdruck und Teil der gesellschaftlichen Kommunikationsverhältnisse zur symbolischen Verständigung der Gesellschaft über sich selbst. Darüber hinaus wird den Medien erst Sinn zugeteilt, sofern Menschen diesen im Alltag Bedeutung verleihen (vgl. Mikos 1994b: 185).

Die wissenschaftlich geführte Debatte um die sich wandelnde Medienkultur muss daher dem Anspruch gerecht werden, aufzeigen zu können „(…) wie Subjekte und Kulturen nicht allein durch Ideen und Diskurse, sondern ebenso durch Praktiken und Auseinandersetzungen hervorgebracht, affirmiert und verändert werden (können)" (Thomas 2010: 83). Dazu soll diese Arbeit einen Beitrag leisten. Die Thematik um Aneignungsweisen von Facebook ist in Raum und Zeit von sich wandelnden Medienkulturen zu interpretieren. Formen kultureller Praktiken können sich so auch über Facebook ausdrücken.

Das Gesamtphänomen der Medienkultur bedient sich verschiedenen Zugängen. Im übergeordneten Sinn kann es dazu beitragen „(…) Medienkommunikation empirisch und kritisch in ihren kulturellen Kontexten zu erfassen“ (ebd.: 11). Im Sinne der Cultural Studies konkretisiert sich Medienkultur im Kreislauf der Kultur, dem sogenannten Circuit of Culture, in den Bereichen der Medienproduktion, Repräsentation, Aneignung, Identifikation und Regulation (vgl. bspw. du Gay 1997: 4). Kultur ist daher ein prozessuales Geschehen mit Symbol- und Handlungsdimension (vgl. Krotz/Thomas 2008: 27).

Die Auseinandersetzung mit Medienkultur implementiert ein Interesse am kommunikativen Handeln des Menschen und seiner medienbezogenen Praxis, die dazu kulturanalytisch perspektiviert werden muss (vgl. Hepp 2010a: 9). So werden hier zur Beschreibung der sich wandelnden Medienkultur Ansätze und Begriffe der Cultural Studies aufgegriffen, die wiederum im Mediatisierungsprozess gesellschaftlich eingebettet und interpretiert werden.

Eben weil die heutige Medienkultur im wesentlichen Zusammenhang mit dem Konzept der Mediatisierung steht, soll auch dieses in Grundzügen implementiert werden. Laut Hepp (vgl. 2008: 67) nämlich ist für eine Medienkultur charakteristisch, dass Medien, obwohl nicht alles medial vermittelt wird, eine zentrale Rolle kultureller Bedeutungsgenerierung einnehmen. Diese gesamtgesellschaftliche Perspektive verhilft so zur Kontextualisierung kultureller Bedeutungsproduktion mit dem Phänomen Facebook.

2.2 GESELLSCHAFTLICHE WANDLUNGSPROZESSE

Eine sich wandelnde Medienkultur sollte nicht über reine technologische Zusammenhänge analysiert werden. Gesellschaftliche Wandlungsprozesse der Moderne sind ohne das einflussreiche Individuum nicht denkbar. Mit diesem kulturellen Perspektivenwechsel entstand der soziologische Begriff der Individualisierung (vgl. Junge 2002: 14). Dieser facettenreiche Begriff kann zur Beschreibung sehr unterschiedlicher gesellschaftlicher Prozesse und Phänomene herangezogen werden. „Der Individualisierungsbegriff wurde zu einem Aufhänger für vielfältige Diskurse, weil er zur Reflexion und Klärung der eigenen Situation aufrief“ (ebd.: 15).

In traditionalen Gesellschaften wurde das Individuum über seine Gruppenzugehörigkeit definiert. Sozial und kulturell betrachtet, wurde dem Individuum keine Bedeutung zugeschrieben. Moderne Gesellschaften hingegen rücken das einflussreiche Individuum für sich verändernde gesellschaftliche Prozesse in den Vordergrund. Zum einen wird dieser Prozess als Chance für das Individuum gesehen, sich aus seinen Zwängen traditioneller Lebensformen zu befreien. Andererseits aber gehen mit diesem Prozess auch negative Konsequenzen einher. Der Mensch muss sich nun entscheiden. Er muss autonom über sein Leben bestimmen und trägt dafür die Verantwortung. (vgl. ebd.: 10ff). Diese gesellschaftlichen Veränderungen haben letztlich Konsequenzen für eine sich wandelnde Medienkultur.

In posttraditionalen Gemeinschaften bilden sich im Zuge der Individualisierung ähnliche Lebensstile und Konsumpraktiken. Ein durch gemeinsame Interessen und Werte entwickeltes Zusammengehörigkeitsgefühl schafft, in einem geteilten Interaktionszeitraum, Abgrenzung nach außen (vgl. Hitzler et. al 2008: 10). Dies führt laut Simmel (vgl. 1908: 719) dazu, dass sich die Individualität in einer sich ausdifferenzierenden und entwickelnden Gesellschaft stärker ausprägt. Gemeinsame Abstammung, Geschichte, Tradition oder geteilte Wertvorstellungen sind somit weniger prägend für diese Form von Vergemeinschaftung.

Neue Kommunikationsmöglichkeiten wie etwa das Internet können zur Bildung neuer Vergemeinschaftungsformen beitragen (vgl. Hitzler et. al 2008: 9ff). Soziale Netzwerke ob online oder offline sind Innovationen deren Entstehung auf tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen in der Gesellschaft zurückzuführen ist. Damit beginnt die Geschichte von Sozialen Netzwerken nicht erst mit der Etablierung des Internets. Das Internet kann allerdings Vernetzungsprozesse fördern bzw. stärken (vgl. Wehner 2000: 25) und das Entstehen ortsunabhängiger Kommunikationsnetzwerke ermöglichen (vgl. Beck 1996: 21), insbesondere unter dem Einfluss elektronischer Kommunikation (vgl. Giddens 1996: 177).

> „Soziale Vernetzungen stehen also für Übergänge von traditionalen festen Bindungen in fluidere, auf vergleichbaren Lebenslagen und Problemsituationen der Teilnehmer beruhenden Sozialformen. Ihr Nutzwert liegt weniger in der Erzeugung kollektiver Solidarität, sondern mehr in der Versorgung eines jeden Teilnehmers mit Informationen, mit Realitätsdeutungen und Handlungsorientierungen“ (Wehner 2000: 27).

2.3 VERWERTUNGSZUSAMMENHANG

Wir leben in Zeiten des Umbruchs wirtschaftlicher, institutioneller, technologischer und auch sozialer Zusammenhänge. Menschen und Gemeinschaften sowie ihre Form der Interaktion sind wandelbar. In der heutigen Gesellschaft (vgl. bspw. Hitzler, Honer und Pfadenhauer: 2008) finden sich andersartige Prinzipen des menschlichen Zusammenlebens wieder. Bindungen, Werte und Traditionen sind im Zuge des sozialen und kulturellen Wandels tendenziell schwächer.

Gesellschaftliche Metaprozesse dienen zur Beschreibung von sozialem, kulturellem und ökonomischen Wandel. „Denn wir können nur auf derartige Strukturierungsversuche gestützt den gesellschaftlichen Wandel prognostizieren und etwa gesellschaftliche Chancen und Probleme identifizieren“ (Krotz 2007: 29). Für die Kommunikationswissenschaft sind diese daher bedeutend, weil sie als Interpretation und Analyserahmen von sich verändernder Mediennutzung und -bedeutung gelten können (vgl. ebd.: 28).

> „Die sozialwissenschaftlich orientierte Medien- und Kommunikationswissenschaft setzt nämlich am Begriff der Kommunikation und der Medien an. Da Medien Bedingungen für die Kommunikation herstellen, muss sie den Wandel der Medien als einen Wandel der individuellen, der institutionellen, gruppenbezogenen und der gesellschaftlichen Kommunikation untersuchen“ (Krotz 2010: 94).

Mit der Erschaffung neuer Technologien und dem einhergehenden Medienwandel muss sich auch die Kommunikationswissenschaft mit neuen Thematiken auseinandersetzen. Nach Löffelholz und Quand (vgl. 2003: 27ff) verändert sich nicht der eigentliche Untersuchungsgegenstand der öffentlichen Kommunikation. Die fachliche Herausforderung besteht darin, den Wandel umfassend zu reflektieren. Zu diesem Zweck muss sich das Fach sowohl methodisch als auch inhaltlich weiterentwickeln. Dies gelingt nur, wenn es sich interdisziplinären Zugängen bedient und die dynamischen Bedingungen medial vermittelter Kommunikation nicht mit statischen Theorien und Methoden erklären will. Das Fach muss den Fragestellungen von heutigen Kommunikationsbedingungen gerecht werden, denn in einer stark mediatisierten Umwelt können sich eben neue Formen der medial vermittelten Kommunikation etablieren.

Facebook ist somit nur ein Beispiel von vielen internetbasierten Anwendungen mit der Funktion der orts- und zeitunabhängigen digitalen Verknüpfung seiner Mitglieder. Facebook ist wie eine digitale Gemeinschaft, in der User miteinander in Kontakt treten,

ihren Alltag in dem Netzwerk verbringen und andere User an ihrem Alltag teilhaben lassen. So soll auch das Online Netzwerk hier unter dem Gesichtspunkt erfasst werden, dass es als ortunabhängiges elektronisches / digitales Angebot die Möglichkeit der Interaktion mit Menschen in einem gemeinsamen Interaktions(zeit)raum offeriert.

Medien ermöglichen durch ihre Technik ortsunabhängiges Interagieren. Diese rein technologisch angesiedelte Logik erhebt nicht den Anspruch zu verstehen, inwiefern Medien Einfluss auf unseren Alltag ausüben. Nicht die Technik allein verändert die Kommunikation, sondern der Mensch, der sich diese Technik aneignet (vgl. Krotz 2007: 48). Medien sind nicht nur durch ihre technische Allgegenwart fest in unserem Alltag verwoben. Unsere Umgangsweisen legen erst die Existenz und Bedeutung medialer Produkte fest. Facebook, als ein populäres Angebot der konsumorientierten Kultur, bietet technisch gesehen beispielsweise Email- und Chatfunktionen. Die Interaktion beruht so auf einer technischen Lösung, die allen Usern auf gleiche Weise offeriert wird. Nichtsdestotrotz können die User von Facebook nicht als Masse vereinheitlicht werden. Interessen werden heute fragmentiert und individualisiert (vgl. Ang 2008: 62).

> „Die Individualisierung durch gesteigerte Wahlmöglichkeiten, insbesondere in der Freizeit, wird durch das entfaltete Kommunikationssystem sowohl aufgefangen als weiter verstärkt. Es entstehen neue wirksame Vermittlungsinstanzen von sinngebenden Inhalten, die Wahlnachbarschaften. Diese sind eingebunden in den Kulturbetrieb der Medien, der die Wahlmöglichkeiten annonciert“ (Winter/Eckert 1990: 150).

Eine Cultural Studies-orientierte Kulturanalyse „(…) setzt damit (globale) Medien nicht gegen eine (lokale) Lebenswelt, sondern untersucht, welchen Status die fortschreitende Mediatisierung kultureller Praktiken für die Auseinandersetzung um gegenwärtige Handlungsfähigkeiten hat“ (Winter/Hepp 2008: 12).

User entscheiden demnach selbst ob Medien und deren Inhalte handlungsrelevant für deren Alltag sind. Die Art des Medienumgangs definiert der aktive Nutzer, der dem medialen Angebot nicht schlichtweg wehrlos ausgeliefert ist. Der Nutzer entscheidet autonom, in welchem Verwertungszusammenhang das mediale Angebot in der persönlichen Lebenswelt und Häuslichkeit eingebettet werden kann.

Zu diesem Zweck erforschen Cultural Studies nicht „ob digitale Medien auf kausale Weise kulturellen Wandel bewirken. (…) Es gibt nicht ein singuläres einheitliches Internet, das auf kausale Weise notwendige Wirkungen erzeugt“ (Winter 2010: 20).

Wie gehen also die Nutzer von Facebook in der sich wandelnden Medienkultur mit dem medialen Angebot um? Welche Aneignungsweisen entwickeln die User mit dem Online Netzwerk? Welchen Einfluss hat das Netzwerk auf ihren (Medien)Alltag?

2.4 THEMATISCHE VERORTUNG UND WERT DER STUDIE

Diese Arbeit stützt sich makro-perspektivisch auf die gesamtgesellschaftliche Thematik des Medienkulturwandels. Dabei wird insbesondere auf das Internet sowie dessen Handlungsmöglichkeiten in Online Sozialräumen unter den Besonderheiten der Computervermittelten Kommunikation sowie dessen technischen Rahmenbedingungen detaillierter eingegangen. In weiterer Folge intendiert diese Arbeit eine Spezifizierung von Netzkulturen in konkreten Praktiken, die mit und durch Facebook als Soziales Online Netzwerk erschaffen werden. Letztlich ist diese Arbeit thematisch auf Mikroebene beim User von Facebook angesiedelt. Von Interesse sind somit spezielle Umgangs- und Aneignungsweisen des Facebook-Users, die durch Domestizierungs- und Veralltäglichungsprozesse in der persönlichen Lebenswelt relevantes und bedeutungsvolles Handlungsmaterial im Nutzeralltag bereitstellen. In Abbildung 1 wird dieses Verhältnis grafisch unterlegt.

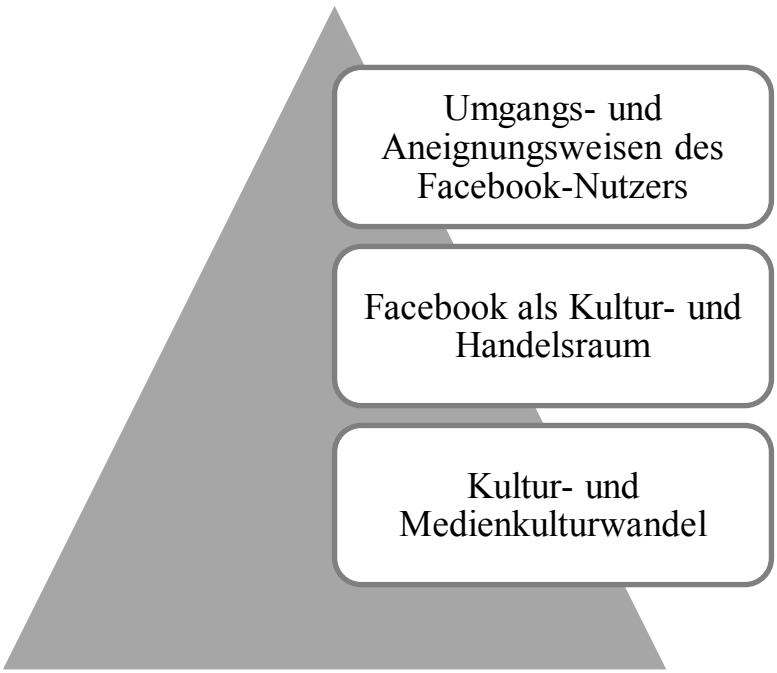


Abbildung 1: Thematische Verortung

Facebook hat seit seiner Existenz permanent für Diskussions- und Gesprächsstoff gesorgt. Nichtsdestotrotz gibt es nur wenige Hinweise dafür, warum sich gerade dieses Soziale

Online Netzwerk derartiger Popularität erfreuen kann. Speziell in Zeiten des Medienkulturwandels ist Facebook ein alltäglicher Bestandteil seiner User. Facebook ist und bleibt ein soziales Phänomen. Um Aussagen über die Beliebtheit des Netzwerkes und dessen stetigen Konsum treffen zu können, ist es sinnvoll sich dem Alltag des Users und dessen Nutzungs- und Gebrauchsweisen von Facebook anzunähern.

Diese Studie, die Umgangs-, Aneignungsweisen und Alltagspraktiken von Facebook-Nutzern thematisiert, bedient sich daher verschiedenen Erhebungsverfahren, um dem Forschenden vielseitige Einblicke in das Feld von Gebrauchsweisen und Netzwerkkulturen gewähren zu können. Dabei erfolgen in dieser Studie keinerlei netzwerkanalytischen Verfahren, sondern sie setzt gezielt am Nutzer von Facebook und seinen sozialen und kulturellen Praktiken an. Damit steht diese Arbeit nicht nur im Fokus der sich wandelnden Medienkultur und aktuellen Debatten rund um das Phänomen Facebook, sondern liefert darüber hinaus vielfältige Facetten und Methoden ethnografischer Forschung. Der Forscher selbst wird nämlich zum Erforschten, indem er sich selbst konstruktiv mit seinen digitalen Praktiken im reflexiven Forschungsprozess in Form der Interpretativen Ethnografie auseinandersetzt. Damit wird der Forscher nicht zum objektiven Beobachter, sondern zum subjektiven Teilnehmer, der seine eigenen Erfahrungen im Umgang mit Facebook rekonstruiert um sich auf diese Weise dem Phänomen Facebook und dessen Nutzern anzunähern.

3 HANDLUNGSTHEORETISCHER ZUGANG

Wenn Umgangsweisen mit medialen Produkten im Forschungsinteresse stehen, so eignet sich ein handlungstheoretischer Zugang. Kausale Erklärungsansätze und Wirkungsmodelle der Medien- und Kommunikationswissenschaft, die von der Passivität der Rezipienten ausgehen, können einer Erklärung und Beschreibung dieses Phänomens nicht ansatzweise gerecht werden. „Der Mangel an der traditionellen Wirkungsforschung besteht im Wesentlichen darin, dass sie sich hauptsächlich mit dem Inhalt der Medienbotschaft und dessen Auswirkungen auf das individuelle Verhalten beschäftigen“ (Winter/Eckert 1990: 10).

Gemäß dem Paradigma des Stimulus Response Modells wurde innerhalb der kommunikationswissenschaftlichen Forschung der Standpunkt vertreten, dass Reize auf gleichem Wege zum Publikum gelangen und dementsprechend gleiche Wirkungen und Reaktionen bei diesem erzielen könnten. Medien wurde eine allmächtige Wirkung zugeschrieben, der sich das Publikum wahllos ausgeliefert fühlen musste (vgl. Burkhart 2002: 195). Schnell aber löste man sich von der Vorstellung des ohnmächtigen Publikums und stellte sich die Frage „what do people do with the media?“ (Katz and Foulkes 1962: 379). Mit diesem Paradigmenwechsel drangen das Individuum und seine Bedürfnisse in das Erkenntnisinteresse der Forschung. Dem Nutzen- und Belohnungsansatz gemäß, wendet sich der Rezipient einem Medieninhalt, zu um mit diesem jeweilige Bedürfnisbefriedigung zu erlangen. Aus dieser Nutzungsperspektive sah man das Publikum zwar als aktiv, dennoch aber bleibt es eine „atomisierte Masse von Individuen. (…) Die kulturellen und sozialen Kontexte, die deren Aktivitäten und so auch Medienrezeption erst einen Sinn geben, werden in den Hintergrund gedrängt“ (Winter/Eckert 1990: 11).

Die publikumszentrierte Prämisse des aktiven Publikums ist so zwar eine bedeutende Perspektive, dennoch aber für die Auseinandersetzung mit der Thematik ungenügend beschreibend. Das aktivistische Konzept nämlich, wie etwa beim Uses-and-Gratifications-Approach, kann nicht dazu beitragen Bedeutungskonstruktionen mit dem Phänomen Facebook kontextuell zu beschreiben. Eine bloße Kategorisierung von Nutzungsmöglichkeiten von Facebook, im Sinne der Gratifikationsforschung, erscheint zur Beschreibung von Umgangsweisen mit Facebook somit verkürzt.

Deshalb soll im Folgenden, dem handlungstheoretischen Verständnis nach, Medienhandeln als soziales Handeln, also als sinnhaftes Handeln begriffen werden. Unter kommunikativem Handeln ist dem zur Folge sinnhaftes soziales Handeln im Weberschen Sinne zu verstehen (vgl. Keppler 2001: 128). Der Unterschied zum Begriff der Kommunikation, der „jedweder zwischenmenschliche Austauschprozess von Informationen (…) einerlei worauf dieser Austausch bzw. die ausgetauschten Informationen beruhen (einseitig, wechselseitig, unmittelbar oder mittelbar) [umfasst]“, wird der „(…) Begriff des kommunikativen Handelns nur in Bezug auf solche zwischenmenschlichen Verhaltensweisen angewendet, die sich als ein auf Wechselseitigkeit hin angelegtes (vorentworfenes) soziales Wirkhandeln beschreiben lassen“ (Gebhardt 2008: 13).

Da sich diese Arbeit mit spezifischen Aneignungsformen bestimmter Publika von Facebook im Bezug auf ihre kulturelle Praxis, ihres sozialen Kontextes und ihrer lebensweltlichen Zusammenhänge auseinandersetzt, ist primär der Gebrauch des medialen Angebots Facebook, nicht aber die Struktur des Netzwerkes oder technische Prozesse dessen zu erörtern. Publika bzw. die User von Facebook werden folglich in dieser Arbeit als aktiv verstanden. Sie können autonom über die Verwertung und Bedeutung des rezipierten Medienangebots in ihrem Lebenszusammenhang entscheiden. Für die Erforschung von Umgangsweisen mit medialen Produkten muss stets auch der Kontext im Forschungsprozess eingebunden und bedacht werden. Auf diesem Wege fiel der Entschluss die Sichtweise der Cultural Studies im Forschungsprozess zu implementieren, da diese dem Anspruch gerecht werden kontextuelle Begebenheiten beschreiben zu können.

4 CULTURAL STUDIES

Die Cultural Studies lassen sich am ehesten als Aneignungsforschung titulieren, da sie die Mediennutzung nicht wie nach traditioneller Vorstellung, als Übernahme oder Assimilation von Medieninhalten begreifen. Der Prozess der Aneignung von Medieninhalten folgt nicht einem Stimulus-Response-Denken (vgl. Hepp 2004: 164). Medieninhalte werden dem zur Folge nicht gleichermaßen, wie sie dem Publikum zur Verfügung gestellt werden, übernommen.

4.1 DIE URSPRÜNGE DER CULTURAL STUDIES FORSCHUNG

Ausgangspunkt für die Entstehung der Cultural Studies ist das Centre for Contemporary Cultural Studies (CCCS) in Birmingham. Die britische Tradition der Cultural Studies hat sich vor allem mit der sozialen, politischen und ökonomischen Beschreibung des Verhältnisses von der Arbeiterklasse zur dominierenden Kultur auseinandergesetzt (vgl. Mikos 2005: 178).

Wesentliche Texte für die Wissenschaftstradition der Cultural Studies bot Richard Hoggart mit seinem Werk *The Uses of Literacy (1958)*, in dem sich der Autor mit der Beschreibung der Arbeiterkultur literaturkritisch auseinandersetzte. Auch Raymond Williams, ein Urvater der Cultural Studies, ist hier zu nennen. Er schuf die Schlüsselwerke *Culture und Society (1958)* sowie *The Long Revolution (1961*), in denen er sich maßgeblich mit dem Konzept der Kultur auseinandersetzte. Von Williams stammt das vielzitierte Konzept Kultur als „whole way of life“ (Lutter/Reisenleitner zit. nach Williams 1958) zu interpretieren. Auch dem Historiker E.P. Thompson sind bedeutende Arbeiten im Sinne der Cultural Studies zu verdanken. In *The Making of the English Working Class (1961)* begriff der Autor Kultur als konfliktreiches Feld verschiedener Lebensformen (vgl. Lutter/Reisenleitner 2008: 25ff).

Die Cultural Studies haben sich seit ihrer Etablierung durch ihre interdisziplinäre Zugangsweise und ihren multivariaten Fokus stetig fortentwickelt.

„Cultural Studies lassen sich (mehr) als Ansatz der Birmingham School definieren, auch wenn das CCCS bis heute als eine der wichtigsten Gründungsinstitutionen der Cultural Studies gelten muss.“ (Hepp/Winter 2008: 9)

4.2 GEGENSTANDSBEREICH DER CULTURAL STUDIES

Die Frage womit sich die Cultural Studies gegenwärtig beschäftigen und wie sie begrifflich eingeschränkt werden können, kann hier nicht zur Gänze erläutert werden. Materialität, Bildung, Kritik, Alltags- und Populärkultur, Medien und Kommunikation, Identität, Globalisierung und transkulturelle Kommunikation sind nur einige „Diskussionsfelder“ (Hepp/Winter 2003: 19) der Cultural Studies. Insbesondere aber steht hier die Aneignungsforschung im Interesse, bei der Rezeption und Gebrauch kulturell kontextualisiert werden, um kritische Medienforschung betreiben zu können (vgl. ebd.: 25).

Soviel bleibt zu sagen: Cultural Studies verfolgen den Zweck in heutigen Gesellschaften „(…) die kontextuell unterschiedlichen Prozesse der Bedeutungsproduktion, die durch Enttraditionalisierung, Vermischung, Wandel und Konflikt gekennzeichnet sind“ (Hörning/Winter 1999: 9), zu analysieren. Wenn man Cultural Studies betreibt, setzt man sich mit dem Phänomen der Kultur auseinander. „Kultur ist für die Cultural Studies nicht stabil, homogen und festgefügt, sondern durch Offenheit, Widersprüche, Aushandlung, Konflikt, Innovation und Widerstand gekennzeichnet“ (ebd.: 9).

Der Bereich der Kultur ist somit ein komplexer von sich konvergierenden Interessen. Nach Williams erster Annährung verstehen die Cultural Studies-Vertreter Kultur als eine Zusammensetzung von allen möglichen Beschreibungen durch welche Gesellschaften ihre gemeinsamen Erfahrungen sinnhaft kennenlernen und ausdrücken. Kultur sollte dabei nicht als „die Summe der Besten“ (Hall 1999: 17), als elitäre Kultur künstlerischen Schöpfens, interpretiert werden. Kultur wird so zu etwas Gewöhnlichem (vgl. ebd.: 17), in der alle relevanten Praktiken analysiert werden müssen. In diesem Sinne ist:

> „>Kultur< *sowohl* als die Bedeutungen und Werte, welche innerhalb spezifischer sozialer Gruppen und Klassen auf der Basis ihrer gegebenen historischen Bedingungen sowie Beziehung entstehen und mittels derer sie ihre Existenzbedingungen >handhaben< und mit ihnen umgehen, *als auch* als die

> gelebten Traditionen und Praktiken, durch welche solche >Deutungen< ausgedrückt und verkörpert werden“ (ebd.: 24f).

Kultur ist im Sinne der Cultural Studies somit kein spezifisches Medium, wie eine Malerei oder ein Kunstgegenstand. Sie ist sogar weit mehr als ein Text oder eine Ware. In ihr selber sind Produktionen der Macht aufzeigbar, wobei Machtstrukturen nicht zwingend als Elemente der Herrschaft, sondern als eher ungleichmäßige Verteilung von Kräften und Interessen ausgelegt werden können (vgl. Grossberg 1999b: 48).

Nach Grossberg (vgl. ebd.: 48) ist für die Auseinandersetzung mit Kultur, im Sinne der Cultural Studies, die punktuelle kontextbezogene Darlegung dessen, wie Cultural Studies definiert werden, wesentlich. Dies erscheint notwendig, da das Feld von Kultur der ständigen Wandelbarkeit unterliegt. Kultur lässt sich dem Verständnis nach nicht auf eine eindimensional beschreibbare Realität zurückführen. Alle verschiedenen Zugänge in der Auseinandersetzung mit Kultur, alle Formen von Praktiken, sind in dem Sinne erklärungsbedürftig, weil sie nicht auf sich selbst reduziert werden können (vgl. ebd.: 61).

Prinzipiell ist allen unzähligen Richtungen der Cultural Studies „(…) ein Interesse an kulturellen Texten, an gelebter Erfahrung und an der artikulierenden Beziehung zwischen Texten und Alltagsleben“ (Denzin 1999: 120) gemeinsam. So wird „(…) Kultur als eine Folge von fortlaufenden Interaktionspraktiken, Unterhaltungen, Gesprächen und Möglichkeiten des Inszenierens und Darstellens der Bedeutung von Erfahrung“ (ebd.: 120) interpretiert. Kultur und Kommunikation sind unzertrennlich. Folgt man der Argumentation der Cultural Studies, so ist Kultur als Kommunikation zu begreifen, indem diese als kontextuelle Konstruktion bzw. Artikulation Sinnrahmen von geteilten Bedeutungen herstellt. Kultur wird somit in sozialen Kontexten durch Bedeutungsgenerierung und Artikulation von Praktiken erschaffen (vgl. Winter 2003: 217).

Für die Cultural Studies ist allerdings nicht alles Kultur. Sie betreiben Analysen nicht einfach um ihrer selbst willen, sondern es ist „intellektuelle Arbeit“ (Grossberg 1994: 12), „bei der das von ihnen produzierte Wissen wieder in die Gesellschaft übertragen wird.“ (Hall 2003: 44) Cultural Studies sind bei der Auseinandersetzung mit bestimmten kulturellen Prozessen als kontextuelle Ereignisse von Ort und Zeit, zweck- und zielgerichtet (vgl. Hörning/Winter 1999: 9). „[Das] Projekt Cultural Studies ist in Konkurrenz zur Deutungshoheit der „Kritischen Theorie“ im deutschsprachigen Raum

getreten“ (Mikos 2005: 187). Die Forschungsrichtung bewegt sich im konfliktreichen Feld der Kultur und wird daher von ihren Vertretern als eine kritische Theorie begriffen. Ihre Studien können nämlich dazu beitragen, sich Menschen und ihrem Alltagsleben anzunähern um Partei für diese zu ergreifen und letztlich deren Erfahrungen zu artikulieren (vgl. Winter 2001: 348). „Diesem Ziel kommt aber nur ein dynamisches Projekt näher, dass sich nicht festlegen lässt, sondern sich ebenso wandelt, wie die Gesellschaft, in der es sich lokalisiert“ (Mikos 2005: 188).

4.3 CULTURAL STUDIES-REZEPTION IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM

Die Cultural Studies waren im deutschsprachigen Raum noch vor einigen Jahren als Zugangsmöglichkeit zur Erforschung von Kultur und dessen konfliktreichen Feld, relativ unbekannt. Mittlerweile sind die Cultural Studies auch hier in der Wissenschaft angesehen. Sie bieten Raum für die kritische, empirische und kontextbezogene Erforschung kultureller Phänomene (vgl. Hepp/Winter 2003: 9ff).

Mikos (vgl. 2005: 181ff) unterteilt die deutschsprachige Cultural Studies-orientierte Medien- und Kommunikationswissenschaft in vier Phasen. In der *ersten Phase*, etwa Mitte der 1980er Jahre, lag der Fokus auf Fernsehserien und Soap Operas. Der Zugang zu diesen wurde über eine Verbindung von Ethnografie und Textanalysen geschaffen, wobei sich allerdings nicht nur die Rezipienten-, sondern auch die Produzentenseite der Analyse unterziehen musste (vgl. dazu Studien von Mikos 1994a; Kreutzner 1991). Ende der 1980er, in der *zweiten Phase* der Cultural Studies-Rezeption widmete man sich der Beschreibung von Praktiken von jugendlichen Subkulturen wie beispielsweise den Horrorfans und deren Vorlieben bei der Rezeption von derartigen Medientexten (vgl. bspw. Winter 1995). Zu Beginn der 1990er Jahre, der *dritten Phase* der Rezeption, wurde der Diskurs in Richtung einer Textanalyse der amerikanischen Cultural Studies mit feministischen, medien- und populärkulturellen Themen allem vorweg österreichische Forscherinnen Angerer, Dorer und Hipfl, erweitert. Ansonsten aber gab es innerhalb der Forschung nur wenig empirische Umsetzung und Weiterentwicklung. Vielmehr beschäftigte man sich mit theoretischen Diskussionen um die Wesensfrage der Cultural Studies. In der *vierten Phase*, zum Jahrtausendwechsel, hatten besonders die Arbeiten von Stuart Hall sowie diskursanalytische Texte von John Fiske Einfluss auf die

deutschsprachige Rezeption der Cultural Studies. Insbesondere für das Alltagsmedium Fernsehen aber auch für feministische Fragestellungen und die Auseinandersetzung mit Themen der globalisierten Medienkommunikation wurde auf diese Arbeiten Bezug genommen.

Die Cultural Studies sind im deutschsprachigen Raum, also nicht Teil einer Kulturwissenschaft geworden, sondern zeichnen sich durch ihre verschiedenen disziplinären Zugänge aus (vgl. Hepp/Winter 2008: 10ff).

Für die Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Phänomenen von Medienkultur sind kommunikationswissenschaftliche Modelle eher ungeeignet. In eben diesen Modellen wird von stabilen Gesellschaftsformationen ausgegangen, welche nicht dem aktuellen Gesellschaftsbild entsprechen. Globalisierungs- und Individualisierungsprozesse nämlich verändern zunehmend unsere Lebenszusammenhänge sowohl auf Makro-, Meso- und Mikroebene.

Ein wesentlicher Vorteil der Cultural Studies ist, dass die gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen und daran geknüpften Ausdifferenzierungen der Medienpublika in ihrem Diskurs nicht unbeachtet blieben, sondern maßgeblich die Medienaneignung mitbestimmten (vgl. Hepp 2004: 249). Gerade jenen Fragestellungen zu Medienaneignung, Rezeptions- und Umgangsweisen können die Cultural Studies mit ihrer verstärkten Grundhaltung der Kontextualität im Forschungsprozess durchaus Stand halten. Auf diese Weise beschäftigen sich die Cultural Studies mit dem Phänomen der Kommunikation von diversen Lebens- und Kulturbereichen, wie auch mit der Bedeutung von Medien als Teil der Alltagskultur (vgl. Karmasin 2003: 53).

Die Rezeption der Cultural Studies kann sich sowohl für die Kommunikationswissenschaft als auch für das Cultural Studies Projekt an sich, ähnlich einer Symbiose, zum gegenseitigen Vorteil als nützlich erweisen. „Wie die in den Cultural Studies entwickelten Methoden die Kommunikationswissenschaft bereichern kann (sic!), kann umgekehrt das theoretische Handwerkszeug der Kommunikationsforschung die Cultural Studies befruchten“ (Kellner 1999: 359).

4.4 DAS WESENTLICHE DER CULTURAL STUDIES

Bei den Cultural Studies handelt es sich nicht, wie bereits dargelegt, um eine einheitliche Theorie, sondern um ein „inter- oder transdisziplinäres Projekt“ (Hepp 2004:15). Da die Cultural Studies die Kontextgebundenheit betonen, sind sie für diese Thematik zu berücksichtigen. Sie beschreiben die Kultur im Lebenszusammenhang der Menschen als Lebensweise. Nach den Vorstellungen der Cultural Studies erfolgt Handeln sinngeleitet und bedeutungstragend. Die Bedeutung dieser ergibt sich aus der Handlungspraxis und ihren Kontextbezügen (Hartmann/Krotz 2010: 235).

Grossberg (vgl. 1994: 26 ff) charakterisiert das Grundverständnis der Cultural Studies anhand der folgenden Prämissen:

- Am *Radikalen Kontextualismus*, welcher besagt, dass kulturelle Praktiken nur im kontextuellen Zusammenhang zu betrachten sind.
- An dem *Theorienverständnis*, welches im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Merkmal der Kontextualität steht. Theorien nämlich, müssen immer auf den Kontext, zu dessen Zwecke diese entwickelt wurden, bezogen werden.
- Am *interventionistischen Charakter* des Projektes, der mit der Aufdeckung von gesellschaftlichen Problemfeldern entsprechende Lösungsvorschläge offerieren kann.
- Anhand der *interdisziplinären Orientierung*, welche sich aufgrund der Auseinandersetzung mit dem Gegenstand Kultur ergibt und daher nicht methodisch und theoretisch in einer Disziplin zu fassen ist.
- Anhand der *Selbstreflexion*, die zur Nachvollziehbarkeit und Offenlegung der theorisierenden Begründung im Forschungsprozess dient.

„Die Kluft von Theorie und Praxis lässt sich nur überwinden, indem man eine eigene Praxis entwickelt.“ (Hall 2003: 44) Diese Wesenszüge des Cultural Studies Projektes implizieren somit eine Offenheit für den gesamten Forschungsprozess. Es gibt also nicht eine allgemeingültige Theorie, die sich für eine konkrete Fragestellung eignet. Jene Dynamik macht es möglich auf undenkbare kulturelle Praktiken zu stoßen, anstatt gesellschaftliche Phänomene empirisch verkürzt darzustellen. Dieser Zustand fordert den Forscher in der Auseinandersetzung mit den Cultural Studies auf, das weite Feld kultureller Praxis unvoreingenommen zu betreten. Die Cultural Studies verschränken den Blick nicht auf eine Variante des empirischen oder theoretischen Zugangs zu einem

konkreten Phänomen. Sie sind ebenso nicht an spezifische, bisher bewährte Forschungsmethoden gebunden, sondern kreieren stets neue denkbare Zugangsmöglichkeiten. Darin besteht das wesentliche Ziel der Cultural Studies. Ihre Identität ist somit stets wandlungsfähig und mit neuen Ideen bereicherbar.

4.5 GEBRAUCHSKONTEXTE

Die Kontextgebundenheit ist, wie bereits angemerkt, ein wesentliches Merkmal bei der Auseinandersetzung mit Aneignungspraktiken. Bei dem Prozess der Aneignung handelt es sich schließlich um einen Vermittlungsprozess bei dem alltagsweltliche Lebenszusammenhänge der Nutzer beleuchtet werden. Der Gebrauch von Medienprodukten, unter Berücksichtigung der jeweiligen Kontextgebundenheit in der Rezeptionssituation, steht im Fokus der Cultural Studies Forschung. Daher wird für die hier zu behandelnde Fragestellung hinsichtlich alltäglicher Umgangsweisen mit dem Sozialen Online Netzwerk Facebook für eine Cultural Studies-orientierte Sichtweise plädiert.

> „Für Cultural Studies ist der Kontext, der erforscht werden soll, nicht auf einem direkten, empirischen Weg verfügbar. Die Theorie ist zum Verständnis des Kontextes notwendig, denn der Kontext selbst wurde ja bereits teilweise durch die Theorie hergestellt (…). Aber das bedeutet nicht, dass der Kontext auf irgendeine Weise auf diese theoretischen und kulturellen Konstruktionen reduzierbar ist. Zum ersten ist eine Theorie immer eine Antwort auf spezifische Fragen und spezifische Kontexte; sie wird an ihrer Fähigkeit gemessen, ein besseres Verhältnis des Kontextes zu vermitteln und neue, zumindest im Geiste vorhandene Möglichkeiten zu schaffen, um diesen Kontext zu verändern. Cultural Studies hält sich nicht an eine im Vorhinein definierte Theorie“ (Grossberg 1994: 28).

Innerhalb der Cultural Studies-Forschung hat es sich bewährt, den Zugang zu solchen Kontexten über die Deutung von menschlichem Handeln und Denken sowie dessen sozialen und kulturellen Lebensraum herzustellen. Die empirische Rezeptionsforschung, in der Tradition der Cultural Studies, nimmt zur Beschreibung der Nutzung medialer Produkte Bezug auf phänomenologischen Arbeiten. Für die Beschreibung von Umgangsweisen und Bedeutungsgenerierungen, gemäß den Prämissen der Cultural Studies, eignet sich so der Begriff der Lebenswelt, denn diese „(…) ist der Inbegriff einer Wirklichkeit, die erlebt, erfahren und erlitten wird. Sie ist aber auch eine Wirklichkeit, die im Tun bewältigt wird, und die Wirklichkeit, in welcher - und an welcher - unser Tun

scheitert“ (Schütz/Luckmann 1979;1984/2003: 11). Die Lebenswelt stellt somit einen Handlungs- und Erfahrungsraum dar, der durch Kommunikation und Prozesse symbolischer Verständigung gekennzeichnet ist (vgl. Mikos 1994a: 12). „So ist meine Lebenswelt von Anfang an nicht meine Privatwelt, sondern intersubjektiv; die Grundstruktur ihrer Wirklichkeit ist uns gemeinsam“ (Schütz/Luckmann 2003: 30). In diesem Rahmen handeln und interpretieren die Subjekte die Welt. Lebenswelt stellt somit ein Bezugssystem der alltäglichen Lebenspraxis dar (vgl. Mikos 1994a: 12). Jeweilige Handlungen und Interpretationen von Situationen und innerhalb der Lebenswelt orientieren sich mitunter an den „Relevanzstrukturen“ (ebd.: 112).

In eben dieser Lebenswelt nehmen Medien eine wichtige Rolle an. Sie werden so auch Teil unserer Häuslichkeit. Im Domestizierungsansatz werden die Momente der Aneignung kontextualisiert, denn nach diesem kann beschrieben werden, wie das Medium in den häuslichen Alltag gelangt und in alltäglichen Strukturen verwoben ist. Nicht nur in der häuslichen Sphäre sind wir mit den Medien konfrontiert. Ihre Allgegenwart, in einer mediatisierten Gesellschaft, gemäß den Vorstellungen des Mediatisierungsansatzes, lässt schließlich eine Vielfalt von Umgangsweisen und Aneignungspraktiken zu. Diese Argumentation legitimiert die Auswahl dargelegter theoretischer Zugänge in der Arbeit.

5 MEDIEN ALS TEIL DER LEBENSWELT

Medien als Teil der Lebenswelt zu betrachten, ist eine bewährte Perspektive der Mediennutzungs- und Rezeptionsforschung. Warum diese Verortung auch für Medienaneignungsprozesse von Vorteil ist, soll nun detaillierter aufgezeigt werden.

5.1 MEDIENANEIGNUNGSFORSCHUNG

Die Rezeption der Cultural Studies gewinnt im Bereich Medien- und Kommunikationswissenschaften seit den 80ern immer stärker werdende Bedeutung (vgl. Marchart 2008: 152). Seit jeher werden im deutschsprachigen Raum empirische Untersuchungen im Bereich Medienkultur, Alltagsleben und Aneignungspraktiken, welche ebenfalls zum Thema dieser Arbeit werden sollen, mit dem Bezug auf den Ansatz der Cultural Studies bearbeitet. Im Fokus der Aneignungsforschung stehen der Mediennutzer und dessen Motive für seine präferierte Mediennutzung.

Die Aneignungsforschung interessiert sich für die Fragen wie Nutzer mit Medientechnologien umgehen, wie diese im Alltag integriert werden, welche Bedeutung diesen zugewiesen wird und welche Gründe und Motive sie für ihre Nutzung aufweisen. Aneignungsformen sind nicht nur individuell bedingt, sondern entstehen auch im Zusammenhang kommunikativen Aushandelns von Medienbedeutungen (vgl. Behr 2010: 100).

Die meisten Cultural Studies-Publikationen, im Bereich von Alltagskultur und Medienkulturforschung der Medien- und Kommunikationswissenschaften, beziehen sich weitestgehend auf das Fernsehen und jeweilige Aneignungsweisen zu populären Fernsehgenres (vgl. bspw. Hepp 1998, Holly/Püschel 1993). Frühere Aneignungsstudien beschäftigten sich eher mit (hoch)kulturellen Fernsehserien. Dies geschah vorwiegend aus dem Kontext der Kulturindustriethese der Vertreter Adorno und Horkheimer, die die Sichtweise vertraten, dass Publika populärer Medienprodukte als wenig kompetent galten (vgl. Hepp 2004: 184).

Später gelangten auch andere Medien und deren Gebrauch in das Forschungsinteresse. Aufgrund der technologischen Weiterentwicklung des Internets stehen vermehrt Umgangs- und Aneignungsweisen virtueller Kulturen und Netzkulturen im Interesse der kulturanalytischen Medienforschung. Dabei geht es in der Cultural Studies-orientierten Medienanalyse nicht um die Beschreibung technisch-ökonomischer Zusammenhänge oder gar um die Erläuterung von Einsatzmöglichkeiten und Strukturen des Internets. Sie handelt vielmehr von der Auseinandersetzung computervermittelter Kommunikation als Lebensweise im Sinne von Raymond Williams (vgl. ebd.: 234ff).

Die Cultural Studies haben sich sogar vergleichsweise früh mit Online-Medien auseinandergesetzt, da sie von einem engen Zusammenhang von Kultur und Kommunikation ausgehen. Sie sind daher für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Internet und der computervermittelten Kommunikation geeignet, da sie sich, im Gegensatz zur klassischen Kommunikationswissenschaft (vgl. Hartmann/Krotz 2010: 235ff):

- auf umfassende Theorien unter Berücksichtigung sozialer und kultureller Zusammenhänge und Kontexte orientieren,
- zur Rekonstruktion sozialer und kultureller Texte und ihrer Kontexte qualitativer Methoden bedienen um ganzheitlich verstehend und interpretierend zu agieren,
- aneignungsorientiert bewegen, so dass medienbezogenes Handeln vor dem Hintergrund kultureller, sozialer und biografischer Kontexte analysiert wird und
- sich als kritische Theorie zur Artikulation von Problemen der Ungleichheit, Machtunterschiede und Klassengegensätze verstehen.

Aneignungsstudien diverser Technologien zeigen auf, dass

> „(…) heutige Kulturen als mit digitalen Medien durchdrungen – sprich: mediatisiert – beschrieben werden. (…) Charakteristisch für ein solches Vorgehen ist, dass jenseits eines „Technik-Determinismus“ die Aneignung von (Medien-)Technologien in ihrem kulturellen Kontext erforscht wird. (…) Durch eine Ausrichtung auf übergreifende Fragen kulturellen Wandels und kultureller Auseinandersetzung werden diese Analysen nicht als reine Mikrostudien betrieben, sondern Mikroprozesse als Manifestation von Makroprozessen begriffen.“ (Hepp 2010b: 232).

5.2 MEDIENPRODUKTE, TEXTE UND IHRE LESER

> „Die Definition von Publikum hängt von der Art seiner Lokalisierung in der Sozialordnung ab. Wird es dem ökonomischen System zugerechnet, dann ist es ein Marktsegment, das es zu erreichen gilt, und gleichzeitig eine Ware, die es zu verkaufen gilt; als Teil eines sozioethischen Systems ist das Publikum ein Ort von Akkulturation oder Sozialisation; und wenn es der Materialität des Alltags zugewiesen wird, dann ist es nicht länger soziale Kategorie, sondern wird zu einem Prozess, einem konstitutiven Element einer Lebensweise“ (Fiske 1999: 250).

Die User von Facebook sind nach Fiske Argumentation keine statische Masse, die anhand einzelner Kennzeichen beschreibar erscheint. Die Masse ist nur über den einzelnen Leser und dessen Eigenarten im Mediengebrauch zugänglich, denn „[die] Formierung des Publikums besteht aus einer Vielzahl von Praktiken, sie ist eine Aktivität, keine soziale Kategorie oder ein Ort eines Sieges“ (ebd.: 263).

In einer materiellen Kultur wie dieser sind Medien aber Technologie und Bedeutungsträger zugleich. Daher kann es nicht mehr primär darum gehen, Medieninhalte und deren Bedeutungen zu entschlüsseln, sondern es muss der Gegenstand an sich als Technologie sowie Teil sozialer Handlungen erschlossen werden (vgl. Hartmann/Krotz 2010: 238). Dies erweist sich unter den Bedingungen des Medienkulturwandels als Herausforderung. Bei Subjekt und Medienprodukt handelt es sich nämlich nach den Autoren Müller und Wulff (vgl. 1999: 185) um eine komplexe Beziehung, bei welcher durch das Verstehen, Interpretieren und dem jeweiligen Gebrauch in der Lebenswelt Bedeutungen herstellt werden. Dieses Verhältnis und deren denkbare Variablen sind nicht in einem Modell integrierbar. Zumindest aber lassen sich folgende in Beziehung tretende Faktoren aufzeigen:

- Das Subjekt mit seinen Erfahrungen, seinem Wissen, Willen und seiner Praktik.
- Das Subjekt, als Teil der Gesellschaft und deren Zusammenhänge, bei welcher es in seinem Sinn und Sein sozial Orientierung erfährt.
- Die Dimension von gesellschaftlich vermittelten Konventionen, Bedeutungen und Artikulationsformen von Symbol- und Wertegefügen.
- Die spezifischen Aneignungs- und Nutzungsweisen des Subjekts, welche sich auf das Subjekt selbst und dessen sozialen Kontext beziehen.

5.3 AKTIVER KONSUM

Dass Medieninhalte nicht linear von Konsument zu Konsument transportiert werden, wie eine Ware, und etwa noch auf gleiche Weise Wirkungen hervorrufen können, ist bereits geschildert worden. Das Publikum ist vielmehr aktiv. Allerdings heißt aktiv nicht gleich aktiv! Diese Prämisse kann im Wissenschaftsgebrauch, ähnlich eines Homonyms, mehrere Bedeutungen haben.

Das aktive Publikum des positivistischen Uses-and-Gratifications-Approachs unterscheidet sich dahingehend von den Cultural Studies, dass der Medienumgang gezielt zur Bedürfnisbefriedigung dient. Nach den Vorstellungen der Cultural Studies beruht die Idee der Aktivität allerdings darauf, dass Bedürfnisse in sozialen Beziehungen artikuliert werden (vgl. Fiske 1999: 255).

> „Der produktive und kreative Charakter der Mediennutzung (…) ergibt sich zu einem daraus, dass kulturelle Texte ihre Bedeutungen erst in kommunikativen Beziehungen und sozialen Gemeinschaften gewinnen, Kultur also durch Kommunikation konstituiert wird. Zum anderen dürfen Rezeptions- und Aneignungsprozesse nicht isoliert betrachtet werden. Sie sind ein Element im kommunikativen Kreislauf“ (Winter 2003: 204).

Die Cultural Studies werden dahingehend oft wegen ihrer Übereinschätzung der Mediennutzeraktivität kritisiert. Nach de Certeau ist aber gerade dieser aktive Konsum als alltägliches Handeln von taktischer Beschaffenheit und damit zwar nicht zwangsläufig zielgerichtet, aber bezogen auf das jeweilige Medium von persönlichem Nutzen- auch abseits von vorherrschenden Normen, Werten und sozialen Erwartungen (vgl. de Certeau 1988/1998). Dieser Argumentation folgend soll der Facebook-Konsum als ein aktiver interpretiert werden.

5.4 VOM UMGANG MIT COMPUTERTECHNOLOGIEN: BEDEUTUNGEN, WIDERSTAND UND VERGNÜGEN

Die Bedeutungserschließung beginnt in der Nutzerauseinandersetzung mit einem medialen Produkt. Da hier der Standpunkt vertreten wird, dass der Nutzer aktiv Medieninhalte rezipiert bzw. produziert, kann ihm eine spezifische Interpretationsweise nicht auferlegt werden. Die Aneignung der Medien erfolgt also divers. Dies wird bereits in Halls Encoding/Decoding Modell (vgl. 1980) klar. Das Dekodieren von Medienprodukten

entspricht nicht der Enkodierung desselben, sondern ermöglicht die Konstruktion verschiedener Lesarten wie etwa der „dominant-hegemonic position“, „negotitated position“ und „oppositional position“ (ebd.: 128ff). Bedeutungen können durch Variation nicht an einem bestimmten medialen Produkt festgemacht werden. Diese wesentliche Sichtweise führte dazu, Medien und mediale Texte als polysem einzustufen.

Auch Fiske (vgl. 1987) arbeitete an dem Gedanken der Polysemie textueller Offenheit. Im Unterschied zu Hall aber, der unter Polysemie ein strukturiertes Phänomen versteht, dass sich durch das Aufeinandertreffen von textgetragenen ideologischen Diskursen mit dem Rezipienten ergibt, rückt Fiske eher das sozial positionierte Subjekt für Prozesse der Bedeutungsentwicklung in den Vordergrund (vgl. Jurga 1999: 132f). Medienprodukte sind somit „voller Lücken, Widersprüche und Unzulänglichkeiten“ (Fiske 1999: 58). Diese ermöglichen produzierende Lesarten und können auf jene Weise in verschiedenen Kontexten variabel sprechen. Mediennutzer erfahren beim Lesakt von Medienprodukten mitunter auf unterschiedliche Weise „Lust am Text“ (Barthes 1957/2010).

Vergnügen kann ein Text in Form von *Jouissance*, als das von Barthes interpretierte Heraustreten aus den dominanten kulturellen Rahmenbedingungen durch Verschmelzen mit dem Text, bereiten. Vergnügen am einem Text erfährt der Leser aber auch durch *Plaisir*, eine Lesart Fiskes, die am vergnüglichen Wiedererkennen, an der Bestätigung und in der Aushandlung von persönlichen Erfahrungen sozialer Identität mit dem bedeutungsvollen Text interessiert ist (vgl. Winter 1999: 42). „Vergnügen leitet sich aus der Macht und dem Prozess her, ihren Ressourcen bestimmte Bedeutungen zuzuschreiben, als auch aus der Ansicht, dass diese konstituierten Bedeutungen die unseren sind und im Gegensatz zu ihren stehen“ (Fiske 1999: 58).

Für die hier zutreffende Fragestellung hieße dies, dass eine Auseinandersetzung mit Facebook dem Facebook-Nutzer auf unterschiedliche Weise Vergnügen bereiten kann, indem über die technischen Grenzen des eigentlichen Kommunikationsdienstes hinweg, Bedeutungen mit dem Medienprodukt konstruiert werden. Für Mikos (vgl. 1994b: 197) sind es gerade die kontextuellen Erfahrungen mit dem Medium, die Bedeutungen genieren lassen. Erfahrungen mit Medien sind strukturell mehrdeutig, da sich erst durch die Einbindung von Erfahrungen in sozialen Kontexten des Nutzers die vielfältigen Bedeutungen ergeben, die von eben diesen sozialen Kontexten abhängen.

Bisher gibt es keine Studie, in der Soziale Online Netzwerke und damit verbundene Bedeutungsgenerierungen seitens der User untersucht wurden. In empirischen Forschungsarbeiten beziehen sich Erfahrungen und Bedeutungen nicht auf konkrete internetbasierte Kommunikationsräume, sondern eher auf technische Geräte wie etwa dem Computer. Da Facebook über Computertechnologien verwendet wird, wird im Folgenden auf bisherige Erkenntnisse der Techniksoziologie und Aneignungsforschung zurückgegriffen. In dem beispielsweise von Rammert herausgegebenen Sammelband „Computerwelten – Alltagswelten“ (1990) werden verschiedene Studien zu den Umgangs- und Aneignungsweisen techniksoziologischer Kommunikationstechnologien vorgestellt. Dabei wird aufgezeigt, welchen Einfluss diese Computertechnik auf das Alltagsleben ausübt. Bedeutungen mit dem Gerät können in die Richtung generiert werden „da[ss] auch die Computerwelt zu einer normalen Alltagswelt werden kann“ (Rammert 1990: 14).

> „Die ursprüngliche Frage, was Computernutzung im Alltag Neues mit sich bringt, verschiebt sich von hier aus dahingehend, daß (sic!) es nicht so sehr darauf ankommt, was einer mit dem Computer macht, sondern was er wegen des Computers mit sich und anderen nicht (mehr) oder anders macht.“ (Pflüger 1990: 61).

In der späteren techniksoziologischen Studiensammlung *vom Umgang mit dem Computer im Alltag* haben Rammert et. al (1991) erforscht „wie der Computer kultiviert wird, d.h. welche unterschiedlichen Muster der Aneignung in der Lebenswelt existieren und welche Probleme damit in Verbindung stehen“ (ebd.: 142). Die Autoren kommen zu der Konklusion, dass der Computer weit mehr als nur ein technischer Gegenstand ist. Seine kulturelle Bedeutung ist bereits Voraussetzung für Aneignungsprozesse. Das Gerät kann eine eigenständige „Aura“ (ebd.: 17) entwickeln, indem es zum Bestandteil von Veralltäglichungsprozessen wird. Auch Turkle (1998: 73) begründet die Bedeutung des Computers im Alltag und die daraus resultierende Faszination dessen darin, dass “Computer nicht die große kulturelle Wirkungsmacht [besäßen], über die sie heute verfügen, wenn die User sich nicht in ihre Computer und in die durch diese vermittelten Ideen verlieben würden.“ Allerdings sind solche Technikfaszinationen und Aneignungsweisen nicht generalisierbar, denn in Bühls Studie *zum individuellen Umgang mit dem PC im Alltag (1999)* erwiesen sich alters-, schicht-, bzw. status- und genderspezifische Umgangs- und Einstellungsmuster im Bezug auf neue Kommunikationstechnologien, die sich in unterschiedlichen Computerstilen äußern

würden. Wie aber können Medien bedeutungsvoll für deren Nutzer werden? Für diese Leitfrage bedarf es einer weiteren theoretischen Annäherung an den Aneignungsbegriff.

5.5 REZEPTION ODER ANEIGNUNG?

Was aber ist nun genau mit dem Terminus der Aneignung gemeint? Grob gefasst bezieht sich die Aneignung auf das „Sich-zu-Eigen-Machen“ (Hepp 2004: 164) von Medien. Welche Dimensionen und welche Aspekte die Medienaneignung umfasst, ist nach wie vor sehr ungewiss. In der Mediennutzungs- und Rezeptionsforschung hat es sich, zur genaueren Konkretisierung und Verortung des Medienaneignungsbegriffs, etabliert, die Rezeption eines Medienproduktes und dessen Aneignung strikt voneinander zu trennen. Allerdings erweist es sich als schwierig, Rezeptionssituationen und Aneignungsprozesse zu separieren, da sie oft ineinander übergehen, sich ergänzen oder überlagern. „Jeder Gegenstand der Welt kann von einer stummen Existenz in einen gesprochenen Zustand übergehen, der der Aneignung durch die Gesellschaft zugänglich ist (…)“ (Barthes 1957/2010: 251). Medienaneignung schließt somit auch Prozesse ein, die nach der Kontaktsituation mit dem Medienprodukt vollzogen werden (vgl. Hepp 2005: 68ff). Die Aneignung von medialen Produkten, wie bisherige Studien beweisen, kann auf vielerlei Weise vollzogen werden. Sie ist daher nicht auf ein bestimmtes Moment zurückzuführen.

Eine spezifische Form der Medienaneignung ist jene der kommunikativen Aneignung unter welcher, nach Hepp (ebd.: 68) „(…) das sowohl kulturell kontextualisierte als auch Kultur (re)artikulierende Sich-zu-Eigen-Machens von Medieninhalten durch personale Kommunikation zu verstehen [ist]“. Kommunikative Aneignung versteht sich somit als eine Form der Folgekommunikation, die allerdings nicht immer erst nach dem eigentlichen Rezeptionsvorgang verlaufen muss. Mikos (1994a: 109) versteht Aneignungsgespräche, in denen das Fernsehen thematisch aufgriffen wird, als eben solche Formen der Folgekommunikationen. Sie lassen sich wie folgt nachzeichnen:

- *informierende Gespräche,* die das Fernsehereignis denjenigen nacherzählen, die jenes nicht verfolgt haben.
- *Re-inszenierende Gespräche*, die dazu dienen in geselligen Runden gemeinsam oder getrennt gesehenen Ereignisse noch einmal darzustellen und zu kommentieren.

- *Klatsch* über Fernsehpersönlichkeiten, Personen des öffentlichen Geschehens, reale Medienpersonen oder fiktive Figuren.
- *interpretierende Gespräche*, zur Aushandlung gemeinsam geteilter Bedeutungen.
- *Erzählungen über Ereignisse in der Rezeptionssituation*, durch die alltägliche Abläufe unterbrochen worden sind oder gar Rezeptionssituationen an sich kennzeichneten.

Der Aneignungsprozess wurde in den meisten Studien weitestgehend im Zusammenhang mit dem Fernsehen untersucht (vgl. bspw. Fiske 1987, Mikos 1994a, Holly 2001, Gleich 2001, Faber 2001 etc.). Das Fernsehen, weit mehr als ein technisches Gerät, wird von seinem Publikum auf vielfältige Weise genutzt. Digitale Medien wie Facebook, können allerdings mit dem Fernsehen nicht gleichgesetzt werden. Die User entwickeln mit digitalen Medienangeboten andere Handlungsweisen und Bedeutungskonstruktionen als mit dem Fernsehen. Der Begriff der kommunikativen Aneignung ist somit eher für das Fernsehen konzipiert worden. Die kommunikative Aneignung als jene gemeinte Begrifflichkeit gelangt bei der Nutzung digitaler Medien mehr und mehr an ihre Grenzen (vgl. Hepp 2005: 69).

Aneignungsprozesse von Internetangeboten folgen, im Gegensatz zum Fernsehen oder Radio etwa, komplexeren Vorgängen. Die Ursache dafür ist beim Medienkonsum von Onlinemedien begründet, bei dem Rezipienten ein höherer Grad an Aktivität abverlangt wird als dies bei audiovisuellen Medien der Fall ist (vgl. Oehmichen/Schröter 2002: 376).

Bei der Erforschung von Umgangsweisen ist ebenso zu bedenken, dass im Zeitalter der digitalen Medien personale Kommunikation zunehmend zur Medienkommunikation und diese zunehmend global wird. Dies führt zu einem „Prozess der Zunahme einer weltweiten kommunikativen Konnektivität“, den Hepp (2005: 75) als „Globalisierung der Medienkommunikation“ bezeichnet.

Mit der Anwendung der Cultural Studies bleibt man nicht auf linearer Ebene des Aneignungsbegriffs stecken, da das Projekt weit mehr unter dem Ausdruck als einen reinen technischen Prozess versteht.

> „In der Rezeption medialer Inhalte setzen sich die Zuschauer im Akt des szenischen Verstehens mit ihrem Alltag und ihren Bedürfnissen, Wünschen und Phantasien, *also mit sich selbst auseinander*. (…) Dabei genießen sich die Zuschauer nicht nur selbst in der Wahrnehmung von Filmen,

> Fernseherzählungen, Büchern oder eben auch Cyberspace, sondern sie erfahren sich quasi in der Aneignung einer Erfahrung des Sinns von Welt“ (Mikos 1994b: 194).

Der Rezipient bastelt beim aktiven Medienkonsum aus den vorgegebenen Inhalten eigene Ideen und Vorstellungen (vgl. Lévi-Strauss 1968: 30ff). Dieser Vorgang, namens „Bricolage“ (ebd.: 30) aus Lévi-Strauss’ Werk *Das wilde Denken*, kann sich in individuellen Bedeutungsgenerierungen, Interpretationsweisen und Aneignungsarten widerspiegeln. Der zentrale Begriff der Bastelei ist übertragbar auf Medienaneignungsprozesse (vgl. Mikos 1994a: 23), denn es handelt sich dabei um kunstfertiges Handeln des Lesers Bedeutungen „(…) an der Schnittstelle von Kulturindustrie und dem Alltag der Konsumenten“ (Winter 1999: 41) zu generieren. Damit ist die Aneignung sowohl ein aktiver als auch kulturell umfassender kontextualisierter Prozess, auch im Sinne des Historikers Michel de Certeau. Der Konsument nämlich entwickelt im Alltag Taktiken von eigensinniger Natur entgegen den dominanten Strategien der Gesellschaft (vgl. de Certeau 1988/1998). Der Autor geht in seiner Theorie der *Kunst des Handelns*, anders als die Vertreter der Kritischen Theorie, davon aus, dass der Konsum von Produkten ein aktiver Prozess der Bedeutungsproduktion ist, bei dem eigene Umgangsweisen mit eben diesen entwickelt werden (vgl. Kröhnert 2009: 49).

Eben diese Sichtweise ermöglicht ein Aneignungsverständnis, welches nicht nur einen technikdeterministischen situativen Moment fixiert, sondern den diskursiven Bedeutungsaustausch implementiert. Michel de Certeau und seine Argumente zur Spezifik des Alltagslebens, die Alltagspraktiken insgesamt als Aneignungspraktiken bestimmen, sind sinngebend für die Auseinandersetzung mit dem kulturell kontextualisierten Aneignungsprozess und somit für den Kreislauf der Kultur (vgl. Hepp 2005: 67ff). Dieser Argumentation folgend umfasst „(…) Aneignung die Artikulationsebene im Kreislauf von (Medien-)Kultur, (…) das sowohl kulturell kontextualisierte als auch Kulturen (re)artikulierende Sich-zu-Eigen-Machens von (Medien-)produkten“ (ebd.: 68). Zentrum dieses geschilderten Prozesses ist laut Hepp (ebd.: 68) „die kulturelle Lokalisierung“ oder auch „Domestizierung“ (ebd.: 68) von Medieninhalten in die „Alltagswelt des Lokalen“ (ebd.: 68). Die Aneignung wird somit zum Teil von Domestizierungsprozessen, worauf in weiterer Folge eingegangen werden soll.

Facebook existiert also nicht einfach so. Unter heutigen Bedingungen der Individualisierung, Globalisierung und Zunahme der Medienkommunikation konnte sich

das Netzwerk etablieren. Es ist nicht schlichtweg ein Netzwerk, sondern wird bedeutsam, weil User es in ihren Lebenszusammenhang und ihren Alltag einbinden. Wie dies geschehen kann, soll im Weiteren erläutert werden.

5.6 ANEIGNUNG ALS DOMESTIZIERUNG

Diese Arbeit behandelt Nutzungs- und Umgangsweisen mit dem Sozialen Netzwerk Facebook. Prinzipiell steht der Nutzer des medialen Angebots im Interesse der Forschung. Daher muss ein theoretischer Rahmen gespannt werden, der erklären kann wie der Nutzer lebensweltliche Bezüge zu Facebook schafft und dieses im häuslichen Kontext integriert.

Hinsichtlich Fragestellungen den häuslichen Mediengebrauch betreffend, hat sich der Domestizierungsansatz bewährt. Dieser entstand Ende der 1980er Jahre Anfang der 1990 Jahre als Ansatz der Cultural Studies. Wesentliche Arbeiten an diesem leisteten die Autoren Roger Silverstone, David Morley, Eric Hirsch- später auch Leslie Haddon im ihrem sogenannten Forschungsprojekt *The Household Uses of Information and Communication Technologies (HICT)*, in dem der Kontext beim Medienkonsum eine bedeutende Rolle zugeschrieben wurde (vgl. Hartmann 2008: 402ff). In den Studien des Forschungsprojekts HICT wurde der Fernsehkonsum in der häuslichen Sphäre untersucht. Man kam zu der Erkenntnis, dass dieser nicht losgelöst von einer technischen und konsumorientierten Kultur betrachtet werden kann. Medien müssen zum einen in der Bedeutung des häuslichen Zusammenhangs sowie in dessen Technologie kontextualisiert werden (vgl. Ang 2008: 63).

Stärker als andere Aneignungsansätze betont die Domestizierung neben der Aneignung von Inhalten auch die der Technologie. Die Medientechnologie durchläuft dabei mehrere Schritte im Domestizierungsprozess bis hin zum Alltagsobjekt in der Häuslichkeit (vgl. Hartmann/Krotz 2010: 243).

> „This framework looks beyond the adoption and use of ICTs (as well as gratifications or benefits) to ask what the technologies and services mean to people, how they experience them and the roles that these technologies can come to play in their lives. In fact, the term itself evokes a sense of 'taming the wild' and we see in domestication studies the processes at work as people, both individually and in households, encounter ICT and deal with them, sometimes rejecting the technologies at other times working out how exactly to fit them into their everyday routines" (Haddon 2006: 196).

5.6.1 Die Dimensionen der Domestizierung

Die Domestizierung ist ein Vorgang bei dem Medienprodukte im Kontext der Häuslichkeit rezipiert, interpretiert und angeeignet werden. Daher kann sich dieser Ansatz zur Analyse von Aneignungsprozessen für sehr nützlich erweisen.

Aneignung hat nach Silverstone und Haddon (1996: 62) eine „double articulation", die sich sowohl auf Ebene der Aneignung des Inhalts eines Mediums als auch der Aneignung des technischen Gerätes, also des eigentlichen Objekts, vollzieht. Der Ansatz beschränkt sich somit nicht auf den Rezeptionsmoment und die Folgekommunikation. Selbst die Kreation und Etablierung seitens der Medienproduzenten bis zur Inbesitznahme des Nutzenden in der Häuslichkeit sowie der alltäglicher Mediengebrauch, stehen im Interesse von Domestizierungsprozessen (vgl. Silverstone/Haddon 1996). Die Domestizierung nämlich ist ein Prozess von mehreren Ebenen. Die „commodification", ist die erste Ebene auf der die Medientechnologie entworfen wird und auf den Markt gelangt. Der Mediennutzer setzt sich gedanklich mit dem Konsum der Medientechnologie auf Ebene der „imagination" auseinander. Dies ist bereits der wesentliche Schritt für die Aneignung („appropriation"), denn im günstigen Verlauf gelangt das Medium in der „Objektifizierung" in den Haushalt des Mediennutzers, wo es dann eine „Eingliederung („incorporation") in die alltäglichen Handlungsabfolgen erfährt. „Conversion" ermöglicht dann, ein umwandeln des geschilderten Prozesses (vgl. Hartmann 2009: 306).

Eine ganzheitliche Analyse von Facebook von der Produktion des medialen Produkts bis zur Aneignung, wird im Umfang dieser Arbeit nicht möglich sein. Dennoch ist der Domestizierungsansatz geeignet für weiteres theoretisches Vorgehen, da jener zwei Analyseperspektiven ermöglicht. Erstere betrachtet den Alltag bzw. häuslichen Alltag als Kontext der Medienaneignung. Zweite kann sogar zur Beschreibung und Theoretisierung von Diffusionsprozessen neuer Medien- und Kommunikationstechnologien dienen (vgl. Röser 2007: 15). Für die zu behandelnde Fragestellung interessiert vorwiegend der erste Analysezugang, denn der Ansatz fokussiert die Rezipierenden und ihr Alltagshandeln mit Medien.

„Das Konzept der Domestizierung (…) handelt im Kern von dem Prozess des „Dinge-nach Hause-Bringens". „Dinge" sind hier sowohl die (Medien-)Technologien als auch daran geknüpfte Informationen, Ideen, Werte etc. (Hartmann 2009: 305 zit. nach Silverstone 2006: 233). Die möglichen Analyseperspektiven der Prozess-, Kontextorientierung, der

Verbindung von Mikro- und Makroanalyse sowie Historisierung des Konzeptes eignen sich zur Beschreibung für aktuelle Prozesse der Digitalisierung (vgl. Röser 2007: 26) und somit auch für eine sich wandelnde Medienkultur.

Der Domestizierungsansatz greift auf den Alltag als Handlungsrahmen zurück (vgl. Hartmann 2010: 40). Das Medium gelangt also, nach den Vorstellungen des Domestizierungsansatzes, in die häusliche Sphäre. Diese ist gekennzeichnet durch miteinander verwobene, soziale und kulturelle Prozesse (vgl. Hartmann 2008: 404). Kritisiert wird das Konzept oftmals wegen seiner Schwachstellen am Alltagsbegriff sowie seiner defizitär beschriebenen Mediennutzung im häuslichen Umfeld. Der Arbeitsalltag und die mobile Mediennutzung werden nur wenig berücksichtigt (Behr 2010: 95 zit. nach Röser 2007, Krotz/Thomas 2007, Höflich/Hartmann 2007). Um diesen Engpass im Konzept auszugleichen, wird in weiterer Folge der Arbeit auf die Bedingungen der Mediatisierung eingegangen. Der technische Gebrauch Facebooks ist natürlich nicht an die Häuslichkeit gebunden. Nichtsdestotrotz werden Bereiche dessen in vielfältigen Erscheinungsformen domestiziert. Erste Aneignung beginnt bereits durch das soziale Umfeld und die darüber erhaltenen Anregungen (vgl. Oehmichen/Schröter 2002: 376).

Der Domestizierungsansatz steht nicht nur mit der Aneignungsthematik im Einklang der Beschreibung von Medienkultur aus der Cultural Studies-Perspektive. Er bedient sich zur Analyse von Medienkultur ebenso dem Paradigma des radikalen Kontextualismus. Die Auseinandersetzung mit dem Kernelementen Text, Kontext und Medienprodukt sind dabei sinngebend für den Prozess Aneignung (vgl. Hartmann 2009: 311).

Röser und Peil (vgl. 2010) beschäftigten sich empirisch mit der Internetaneignung im häuslichen Kontext. Bis dato wurde die Verbreitung und Nutzung des Internets mit der Diffusionstheorie oder aber dem Digital Divide-Ansatz beschrieben, die beide aber nach ihrem technikdeterministischen Denken vielfältige Aneignungsprozesse unberücksichtigt lassen. Das Internet hat sich, gegensätzlich zu den Vertretern des Digital Divides-Ansatzes, sogar in eine völlig andere Richtung bewegt. Entgegen der Erwartung, hat es sich über soziale Grenzen hinweggesetzt und neue Möglichkeiten aus Nutzerperspektive eröffnet. Das Internet ist vom Elite- zum Alltagsmedium mutiert. Auch hier sieht man erneut den Aspekt, dass Medien anders als ursprünglich bezweckt, genutzt werden können.

Technische und inhaltliche Medienkompetenz für den Umgang mit Facebook werden nicht Teil dieser Arbeit sein. Sie zielen eher in Richtung einer Digital-Divide

Forschungsperspektive. Technische Rahmenbedingungen für die Facebook-Nutzung, wie etwa der Netzzugang oder der Besitz technischer Geräte, werden für die Erforschung von Gebrauchsweisen mit Facebook bereits vorausgesetzt.

5.6.2 (HÄUSLICHER) ALLTAG ALS HANDLUNGSRAHMEN

Die Lebenswelt, wie bereits erläutert, ist die Basis für Medienumgangsweisen, da jene auf verschiedene Weise einen lebensweltlichen Bezug erheben. Um zu beschreiben welche Umgangsweisen Rezipienten in ihrer Lebenswelt mit einem medialen Produkt entwickeln, bedarf es der Konkretisierung des Bezugsrahmens. Diese Notwendigkeit hat sich im Terminus (häuslicher) Alltag innerhalb der Rezeptionsforschung als geeignet erwiesen. Der Domestizierungsansatz hat genau dieses Potenzial, denn er interessiert sich für die Aneignung von Medien und fokussiert den Alltag, „(…) speziell den häuslichen Alltag als Kontext der Medienaneignung. Auf dieser Ebene fordert der Domestizierungsansatz dazu auf, die Situationen, Orte und Konstellationen der Mediennutzung in die Analyse einzubeziehen“ (Röser/Peil 2010: 483).

Krotz und Thomas (vgl. 2007: 31) bemängeln die theoriegerichtete Verständigung vom konfus geschilderten Alltagsbegriff. Der Alltag ist so bedeutend für dieses Konzept, da „(…) „in den hinein“ domestiziert wird“ (ebd.: 31). Daher tendieren Krotz und Thomas (ebd.: 34) dazu den Alltag, dem phänomenologischen Verständnis nach, als „spezifische Handlungs- Wissens- und Sinnsphäre“ gemäß den Autoren Schütz und Luckmann (vgl. 1979;1984/2003: 29ff) zu beschreiben. Auf kommunikationswissenschaftliche Fragestellungen angepasst, ist der Alltag somit zu begreifen als:

> „(…) ein strukturelles Merkmal von Gesellschaft. (…) Als vorgegebenes soziales Konstrukt einer vorkonstituierten Welt und Ort der Transformation objektiver Strukturen in subjektives Handeln kann [dieser] als der objektive Funktionszusammenhang bezeichnet werden, in dem sich die Aneignung der Wirklichkeit vor dem Hintergrund der symbolisch vermittelten Lebenswelt und des kulturellen Kontextes vollzieht“ (Mikos 1994a: 28).

Zum weiteren Verständnis soll diese Definition von Alltag sinngebend sein. In eben diesem Alltag, der in der Häuslichkeit ebenso stattfindet, dringen Medien ein und werden Teil dessen. Im häuslichen Medienhandeln zeigen sich Domestizierungsprozesse des Mediums vorwiegend in *Interaktionen, Alltagsintegrationen bzw. Routinehandlungen* mit diesem und in der *räumlichen Platzierung* des Objekts. Domestizierung eines Mediums

muss immer auch in der Ganzheit des *Medienrepertoires* hinsichtlich der Bedeutung anderer Medien im Kontext der Häuslichkeit gedacht werden (vgl. Röser 2005: 92ff).

Domestizierung bedeutet also, übertragen auf den Untersuchungsgegenstand, auf welche Weise Facebook im häuslichen Alltag sowie in dort stattfindenden nicht medialen Handlungen integriert wird. Darüber hinaus sollte die Bedeutung von Facebook auch im Vergleich zu anderen Medien im Alltag erhoben werden.

5.6.3 Alltägliches Medienhandeln im mediatisierten Alltag

Dass alte Medien in ihrer Lebensgeschichte durch neue nicht verdrängt werden, sondern sie sich ausdifferenzieren und andere Nutzungsweisen erfahren, hat bereits Riepl (vgl. 1913) behauptet. Medien sind im 21. Jahrhundert ein wesentlicher Bestandteil unseres Alltags geworden. Wobei die Beziehung zwischen Medienkonsum und alltäglicher Lebenspraxis wechselseitig ist, da dieser einerseits von alltäglichen Lebensvollzügen und dem lebensweltlichen Verweisungshorizonten beeinflusst wird und anderseits die Medienkonsumerfahrungen auf jene alltäglichen Lebensvollzüge zurückwirken (vgl. Mikos 2005: 70ff).

Alltägliches Handeln findet in einer mediatisierten Gesellschaft statt und ist daher ohne Medienbezug kaum denkbar. Ausgangspunkt ist somit das Alltagsleben von Menschen, in welchem nicht mehr nur direkte Kommunikation zwischen jenen stattfindet, sondern mediatisierte Kommunikationsformen immer gefragter werden (vgl. ebd.: 80ff). In eben solch einem Alltag findet die Facebook-Mediennutzung statt, in der sich Formen der mediatisierten Kommunikation etablieren können und auf vielfältige Weise angeeignet werden. Besonders in häuslichen Mediengebrauchskontexten ist Medienhandeln oft eng verbunden mit nicht-medialen Alltagshandlungen (vgl. Röser/Peil 2010: 484).

Neue Technologien stehen allerdings nicht in einem kausalen Zusammenhang zu Veränderungen des Zuhauses. Wenn Medien in die Häuslichkeit vordringen, können sie zwischen Bewohnern des Haushalts und Außenstehenden dessen Verbindung herstellen (vgl. Morley 2001: 22). So kann auch Facebook als Technologie gedacht werden, die zwischen verschiedenen Haushalten Verbindung herstellen kann. Dies kann der Fall sein, weil das Netzwerk rein technisch dazu im Stande ist. Allerdings bemerkt Morley (2001: 22), dass Technologien „(…) ein „Doppelleben“ haben, aufgrund dessen sie auf

verschiedene Weise in unterschiedlichen Kontexten eingesetzt werden können- manchmal auch sogar zu völlig anderen als den ihnen ursprünglich zugedachten Zwecken.“ Jeder Facebook-User hat, kontextuell gesehen, unterschiedliche Bestrebungen das Soziale Online Netzwerk in seinem Alltag einzubinden. So kann es sein, dass die Publika Facebooks Praktiken entwickeln, die einzig für ihre Lebenswelt relevant sind.

6 MEDIATISIERUNG UND KULTURWANDEL

Nachdem nun die Mikroebene, die Lebenswelt der User, sowie die Domestizierung der Medien im Alltag theoretisch verortet ist, soll die Nutzung und Bedeutung Facebooks, gemäß den Prämissen der Cultural Studies, gesellschaftlich kontextualisiert werden. Auf diese Weise erhält das Thema auf Makroebene gesellschaftliche Relevanz.

6.1 VERWERTBARKEIT DES MEDIATISIERUNGSKONZEPTS

Mediatisierungsprozesse beschreiben kulturellen und sozialen Wandel. Das Mediatisierungskonzept intentioniert „(…) die Bedeutung des Medienwandels in einer nicht technizistischen Weise für das kommunikative Handeln der Menschen und den Bedeutungswandel von Medien im Hinblick auf die Entwicklung von Kultur in Medienkultur zu fassen“ (Hartmann/Krotz 2010: 252). Das Mediatisierungskonzept ist in diesem hier geschilderten Zusammenhang bedeutend, weil sich Aneignungskonzepte auf die Analyse modifizierter Kommunikationsformen rückbinden lassen. Dem zur Folge kann eine Handlungstheorie erschaffen werden, die für die Analyse mediatisierter Kulturen gebraucht wird (vgl. ebd.: 252).

Die prävalierten Medien einer Kultur, „(…) formen den kommunikativen Austausch, stiften neue Gesellungsformen und Allianzen und prägen die vorherrschenden Erkenntnisformen, Themen und Institutionen“ (Vogelsang 2008: 444). Im Zeitalter der Digitalisierung und Mediatisierung wird die wichtige Funktion der Medien als „Kultur-, Kommunikations- und Identitätsgenerator“ (ebd.: 446) zusätzlich beschleunigt und verstärkt. Diese technische Entwicklung bringt nicht nur eine erhöhte Vielzahl von Kommunikationsmedien, sondern auch neue mediale Gebrauchsweisen mit sich (vgl. ebd.: 444ff). Mit der Unmenge an technischen Bereicherungen können sich stetig verschiedenartige Aneignungsmuster erheben. Sie sind unter den Bedingungen von punktueller Beschaffenheit und nicht analog zu anderen Mediengebrauchsweisen.

Hepp (vgl. 2010: 65ff) kritisiert Mediatisierungsansatz im Sinne Krotz dahingehend, dass dieser sich auf „lineare Medienlogiken“ bezieht. Um die mediatisierte Alltagswelt zu erforschen, sollten aber die „medialen Prägungen“ einzelner kultureller Felder analysiert

werden, so sein Hauptargument. Mediatisierung verläuft also different in unterschiedlichen kulturellen Kontexten. Mediatisierung und kultureller Wandel sind nur sofern zugänglich, wenn kulturelle Kontextfelder auf verschiedenen Dimensionen als Momente des kulturellen Wandels verknüpft werden.

Da der Metaprozess Mediatisierung nur Prozesse und Langzeitentwicklungen von Alltag und Identität im Medienwandel beschreibt, kann dieser hier nur als Richtlinie gelten. Die empirische Untersuchung wird eine Momentaufnahme sein und kann daher nicht den Anspruch erheben langzeitige Wirkungen zu beschreiben. Krotz Mediatisierungsansatz soll daher zur Beschreibung des sozialen, kulturellen und mediatisierten Kontextes beitragen. Der Mediatisierungsansatz stellt zusammenfassend für diese Arbeit einen weitläufigen Interpretations- und Analyserahmen zur Einordnung der empirischen Daten dar und soll wesentlich zum Leitgedanken einer sich wandelnden Medienkultur beitragen.

6.2 MEDIATISIERUNG DER ALLTAGSWELT

Nochmals zu Erinnerung: das Mediatisierungskonzept thematisiert, welche Konsequenzen der mediatisierte Alltag und somit auch der Mediengebrauch von Facebook, für Kultur und Gesellschaft haben kann. Im Mediatisierungsansatz sind Grundpositionen der Cultural Studies wieder auffindbar und daher vereinbar mit bisher dargelegten Argumenten. Der Ansatz bietet fachspezifisch zu Fragen der digitalen Medienaneignung einen kommunikationswissenschaftlichen Rahmen und kann Nutzungsweisen aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive sich wandelnder Medienkulturen reflektieren (vgl. Düvel 2010: 281).

Der bereits aufgearbeitete Domestizierungsansatz greift theoretisch und empirisch auf, wie Medien kontextualisiert und sinngebend für das Handeln Teil des häuslichen Alltags werden. Der Alltag wirkt nun als Vermittler zwischen den Prozessen der Domestizierung und der Mediatisierung. Es besteht somit ein wesentlicher Zusammenhang zwischen Domestizierung, Alltag und Mediatisierung (vgl. Krotz/Thomas 2007: 39). Mediatisierung nämlich, meint den Wandel gesamtgesellschaftlicher wie individueller Kommunikationspraktiken neue oder veränderte mediale Möglichkeiten zu nutzen. Dieser gestaltet sich als folgenreich für Alltag, Lebensbereiche, Identität, Wissensbestände, Beziehungen der

Menschen sowie für Kultur und Gesellschaft an sich (vgl. Krotz 2005: 43). Im Prozess der Mediatisierung werden Erlebnisräume des Menschen eröffnet und vertieft.

Warum dies gesellschaftlich notwendig erscheint und warum wir durch die digitale Vernetzung immer intensiver und häufiger kommunizieren (müssen bzw. wollen), bleibt dabei zu klären (vgl. Krotz 2008: 60).

> „Da Medienwelten immer stärker zu Alltagsumwelten werden, d.h. dass sich soziales Handeln immer mehr in Reaktion auf Medien und im Rahmen von und durch Medien mitgestalteten Umwelten ergibt, ist soziales Handeln in der Medienkultur heute ohne Bezug auf den Metaprozess Mediatisierung nicht zu verstehen“ (Thomas/Krotz 2008: 29).

Krotz Mediatisierungsansatz ist im Gesamtzusammenhang von Metaprozessen der Individualisierung, der Globalisierung und der Kommerzialisierung einzuordnen. Die genannten Metaprozesse sind als theoretische Konstrukte miteinander verbunden und bedingen sich gegenseitig (vgl. Krotz 2007: 45). Sie ermöglichen den langfristigen Wandel analytisch zu konzeptionalisieren und empirischen Studien diesen Erklärungszusammenhang einzubeziehen (vgl. Hepp/Hartmann 2010: 12).

6.3 Entgrenzung und Integration mediatisierter Medienkommunikation

Medienkommunikation ist modifizierte Face-to-Face Kommunikation, da Medien Gespräche zwischen Menschen, die räumlich, zeitlich und eventuell auch sozial getrennt sind, realisieren. Medien nehmen zu diesem Zwecke eine Vermittlungsrolle zwischen den beiden medienbezogen kommunizierenden Parteien ein. Von dieser medienbezogenen Kommunikation gibt es laut Krotz (2007: 17) drei Typen.

Dabei handelt es sich um:

- Kommunikation mit Massenmedien standarisierter Angebote wie etwa die Zeitung
- Kommunikation mit anderen Menschen mittels Medien wie Briefe, Chats etc.
- Interaktive Kommunikation via Computerspielen und Robotern

In mediatisierten Umwelten sind diese Typen von Kommunikationsformen kaum noch voneinander zu trennen, wofür der Begriff der Entgrenzung steht. Die Entgrenzung der Medien findet nämlich in zeitlicher, räumlicher, sozialer und sinnbezogener Dimension

statt. Frühere Nutzungsmöglichkeiten und Kommunikationspotenziale eines Mediums waren verbunden mit dessen Zweckmäßigkeit, dahinterstehenden Handlungsabsichten, sozialen Normen und der kulturellen Erwartungshaltung im Umgang mit jenem. Daher waren auch Einheiten des Ortes, der Zeit und des Sinnes eher voneinander trennbar. So konnten Medien beispielsweise an spezifischen Plätzen wie etwa der Computer am Arbeitstisch verortet werden (vgl. Krotz 2007: 94ff). Heute aber weiß man, dass Medien zwar situationsspezifisch gewisse Funktionen erfüllen können, aber dass der konkrete Mediengebrauch nie in völliger Abgrenzung zu anderen Medienumgebungen gedacht werden kann.

So lassen sich für Krotz (ebd.: 96) folgende Bereiche der Entgrenzung ausmachen:

- In puncto Zeit ist das immer vielfältigere Angebot Grund für die längerfristige Verfügbarkeit einzelner Medien und deren Inhalte.
- Die räumliche Ausdehnung der Medien ergibt sich aus der jederzeit verfügbaren Möglichkeit der Mediennutzung, so dass Medien sich an zahlreicheren Örtlichkeiten wiederfinden und sich so zu einer Vielzahl von Orten verbinden lassen.
- Auf sozialer / situativer Dimension betrachtet, wirkt sich die Vielzahl der Medien und deren allgegenwärtige Verfügbarkeit auch auf soziale Kontexte aus. Medien werden so in sozialen Beziehungen eingebunden und offerieren undenkbar viele Nutzungsmöglichkeiten.

Die Tatsache an sich, dass Medien sich stetig verbreiten und an vielerlei vernetzten Orten verfügbar sind, stellt wesentliche Nutzungsbedingungen von Medien her. Die Entgrenzung der Medien trägt so dazu bei, dass der Mediengebrauch nicht mehr strikt von anderen Handlungen und Kontexten zu trennen ist. Unger (vgl. 2010: 99ff) ist der Meinung, dass softwarebasierte Medientechnologien zu einer Hybridisierung und Entgrenzung der Alltagswelt, d.h. zu einer Vermischung von realen und softwarebasierten virtuellen Räumen führt, die letztlich nicht als „Verfallsprozess, sondern vielmehr als Kernphänomen nachmoderner Gesellschaftskonstellationen“ (ebd.: 100) zu deuten ist. Diesem Verständnis nach müssten raumtheoretische Konzepte zwingend überdacht werden, denn „Hybridisierung [ist] einerseits technologisch induziert, auf der anderen Seite aber auch eine individuelle Integrations- und Sinnstiftungsleistung“ (ebd.: 101).

Nachdem Medienkommunikation eine Modifikation der Face-to-Face-Kommunikation ist, ändern sich ebenso die Rahmenbedingungen der Kommunikationssituation. Die Allgegenwärtigkeit der Medien ermöglicht damit nicht nur mehr Nutzungsweisen von sich entdifferenzierenden Medien und führt zur Überschneidung von Nutzungsweisen, sondern trägt auch zur Integration bisher getrennt voneinander praktizierter Kommunikationsformen bei. Diese Integrationsmöglichkeit kann letztlich folgenreich für alltagspraktische Gebrauchsweisen von Medien sein. Gerade das Internet, in welchem computervermittelt kommuniziert wird, ist das Paradebeispiel für die Integration diverser Kommunikationsformen (vgl. Krotz: 2007: 90ff).

Facebook ist ein ebensolches internetbasiertes Angebot, in dem Mitglieder des Netzwerkes medienbezogen computervermittelt miteinander kommunizieren. Für die Erforschung von Aneignungs- und Gebrauchsweisen mit Facebook ist es fundamental zu untersuchen auf welchem Wege Kommunikationssituationen zu Stande kommen und damit auch sinngebend für Umgangsmöglichkeiten sein können. Deshalb soll nun im Weiteren auf den Aspekt der technischen bzw. computervermittelten Kommunikation eingegangen werden.

6.4 Handlungssphären Mediatisierter Kommunikationsräume

Aneignungsweisen wurden ebenso durch techniksoziologische Ansätze erklärt. Goffmanns Rahmenanalyse (1977) soziologischer Sinn- und Interpretationszusammenhänge wurde grundlegend für Höflichs (1998; 2003) Ideen zum Rahmenkonzept von computertechnologischer Aneignungs- und Mediennutzungsweisen. Der Rahmen der Mediennutzung kommt im Fall einer gemeinsamen Mediensituation zustande, für den bestimmte Gebrauchsweisen und Regelwerke erst sozial ausgehandelt werden müssen (vgl. Höflich 1998a). Höflichs Ansatz verdanken wir eine Reihe von Erkenntnissen zu Aneignungsweisen und Handlungsformen mit dem Computer. Die computervermittelte Kommunikation ist eben solch ein Medienrahmen in Höflichschem Sinn. Das Thema der computervermittelten Kommunikation der Online-Kommunikation wird berücksichtigt, da Aneignungsprozesse, Umgangsmöglichkeiten und Nutzungsweisen sich auf Basis der Technik realisieren lassen bzw. durch diese hervorgerufen werden können. Medien haben sowohl eine technische als auch eine sozio-kulturelle Seite (vgl. Banse/Metzner-Szigeth 2005: 36). Medienhandeln mit Facebook ist somit auch technisches Handeln. Daher darf

Technik nicht „als isolierter Bereich lebensweltlicher Wirklichkeit“ (ebd.: 36) betrachtet werden. Gerade dieser Aspekt steht für Aneignungsprozesse auch im Interesse des Domestizierungsansatzes und setzt damit keineswegs ein technikdeterministisches Denken voraus.

Als „Global Village“ umschrieb bereits Marshall McLuhan (1995) ursprünglich mediatisierte Rundfunk- und Telekommunikationsräume. Diese Metapher wird oft auch auf das Internet übertragen, bei der das Netz als Kommunikationsraum interpretiert wird (vgl. Beck 2006: 4). Das Internet wird sofern nicht als Medium, sondern als Raum verstanden, in dem sich diverse Handlungen ausführen lassen. Die zunehmende Vielfalt und Allgegenwärtigkeit von Medien, die Entgrenzung und Integration und die strukturierten Medienumgebungen sind daher bedeutend, weil Menschen sich die Techniken sozial aneignen und auf diese Weise ihre Alltagspraktiken abändern. Dies kann nur so sein, weil sich die Gesellschaft über Kommunikation konstituiert, die immer mehr durch Medien vermittelt ist (vgl. Krotz 2007: 113).

Die Technik der Medien ist auf diese Weise eng verknüpft mit dem Phänomen der Kommunikation. Bei aller Begriffskonfusion der Online-Forschung und damit verwobenen Prozessen in Richtung einer mediatisierten Umwelt, soll hier ein klarer Rahmen von Technikbezügen geschaffen werden. Dazu wird im Folgenden Facebook technologisch eingeordnet in den Bereich der computervermittelten Kommunikation bzw. der Online-Kommunikation. Computervermittelte Kommunikation umfasst nach Selbstverständnis der gleichnamigen Fachgruppe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK) ebenso Online-Kommunikation (vgl. http://www2.dgpuk.de/fg_cvk/selbstverstaendnis_2004.pdf). Der Bereich der Online-Kommunikation erstreckt sich über alle webbasierten Anwendungen des Internets.

Im Hybridmedium Internet lassen sich viele verschiedene Kommunikationsformen realisieren (vgl. Höflich 2003: 70). Neue Medien, im Vergleich zu klassischen Massenmedien eröffnen durch ihre Anwendungen „virtuelle Handlungssphären, die in vielfältiger und sehr enger Weise mit realen Handlungen und Sozialität verknüpft sind“ (Unger 2010: 99). Die Technik wird so „zum unverzichtbaren und jederzeit erreichbaren Handlungsbereich“ von Mediennutzern (Krotz 2007: 102). Dies ist eine wesentliche Bedingung für Umgangsweisen mit dem Sozialen Netzwerk Facebook.

Wolling und Kuhlmann (vgl. 2003: 132ff) beschreiben das Internet und dortige Kommunikationsangebote zusammenfassend durch die folgenden Merkmale:

- *Technisch-sachlich* sind neue Medien elektronisch und digital. Sie sind technische Plattformen mit unterschiedlichem Dienstangebot und verfügen über multimediale Funktionen.
- *Sozial* betreffend ermöglichen sie das Verschmelzen von Individual- und Massenkommunikation. Die Verbreitung und Verfügbarkeit von Botschaften ist nahezu uneingeschränkt möglich. Die Kommunikator-Rezipient-Rollenverteilung kann nunmehr schwer vollzogen werden. Politische Grenzen und auch Sprachbarrieren können mit neuen Medien überwunden werden.
- *Zeitlich* gesehen kann die Botschaft unmittelbar erlangt werden, so dass sich die Zeitspanne zwischen der Aussage, der Rezeption dieser und möglichem Feedback verkürzt. Medieninhalte können allerdings auch abgespeichert werden und jederzeit wieder abgerufen werden, so dass sie letztlich in Zeitlosigkeit übergehen.
- *Räumlichkeit* wird für die Distribution und die Rezeption unbedeutend, so dass Grenzen und Distanzen jederzeit durch die Mobilität der Medien außer Kraft gesetzt werden.

Das Internet ist folglich ein „mediatisierter Kommunikationsraum“ (Krotz 2007: 97), in dem öffentliche, private und medienvermittelte Kommunikationsformen integriert sind. Dieser kann die Kommunikation und Interaktion von Nutzern verändern. So erweitert das Internet auch die Möglichkeiten in Kontakt mit anderen Menschen zu treten (vgl. ebd.: 98ff). Das Netz „(…) mag sich als Kontaktmedium der Zukunft etablieren. Ob es damit zugleich zu einem Beziehungsmedium wird, ist eine andere Sache“ (Höflich/Gebhardt 2001: 25). Denn unter den dortigen Besonderheiten der computervermittelten Kommunikation sind Expressionsdefizite kennzeichnend. Der Nutzer kann sich weder verbal noch körperlich, sondern nur über Texte und Zeichen ausdrücken (vgl. Müller 2002a: 358).

Mediennutzer machen sich Medienprodukte auf vielfache Weise zu eigen, verwerten deren Inhalte sinnvoll in ihrem Lebenszusammenhang und tragen an diese Bedeutungen heran. Welche Möglichkeiten zur Etablierung von Netzkulturen unter technischen Bedingungen der computervermittelten Kommunikation denkbar sind, wird nun im folgenden Kapitel der Cybercultures erläutert.

7 NETZKULTUR - CYBERCULTURE

Mitte der 1990er Jahre entwickelten sich die Cyberculture Studies, ebenso Ausläufer der Cultural Studies, in denen man sich in empirischen Studien mit der Erforschung der Internetnutzung beschäftigte. Wichtige Vertreter dieser waren beispielsweise Rheingold mit seinem vieldiskutierten Konzept der virtuellen Gemeinschaften (1994) sowie Turkles Analyse über multiples virtuelles *Leben im Netz (1998)*. Innerhalb der Cybercultures setzte man sich ebenso mit Fragen der Ungleichheit, allem vorweg Donna Haraways (1985/2005) cyberfeministisches Schlüsselwerk zum *Manifesto for Cyborgs*, auseinander. Mit der problematisch gewordenen Virtualisierung besann man sich Ende der 1990er darauf soziale Phänomene im Netz kritisch zu beschreiben und zu bewerten (vgl. Döring 2003: 178-179). Die Cyberculture Studies bezwecken gesellschaftliche Angelegenheiten zum Internetgebrauch zu diagnostizieren. Auch Netzkulturen sind nach deren Devise Teil von Medienkulturen, „(…) die Formen des Umgangs mit und des bewussten Einsatzes von neuen wie alten Medien“ (Arns 2002: 8) beinhalten.

7.1 CYBERSPACE ALS KULTUR- UND LEBENSRAUM

Der Begriff des Cyberspace stammt ursprünglich aus William Gibsons (1984/1995) Science-Fiction Roman *Neuromancer*. Bisherige Forschung hat erwiesen, dass Netznutzer von Netzkulturen sich im Gegensatz zu anderen Nutzern, für die das Internet eher funktionaler Beschaffenheit ist, eindeutig abgrenzen. Nutzer von Internetkulturen verstehen den Cyberspace als Kultur- und Lebensraum. Sie setzen sich für Netzbelange ein, pflegen netzspezifische Ausdrucksformen und Traditionen, haben mehr netzvermittelte Kontakte und verfügen insgesamt über ein größeres Wissen von webbasierten Anwendungen (vgl. Döring 2003: 180).

> „Unter dem Begriff der Kultur lässt sich dabei zumindest ein System an kollektiv geteilten Wissensbeständen und typischen Deutungsschema verstehen, die sich in bestimmten kulturell eingelebten und über das Einzelindividuum hinausweisende typischen Gepflogenheiten, Handlungspraktiken und Wirklichkeitsauslegungen manifestieren“ (Gebhardt 2008: 56).

Aus medienwissenschaftlicher Perspektive erscheint es daher nur sinnvoll Cyberspace als symbolisches Ausdrucks- und Verständigungsmittel zu begreifen (vgl. Mikos 1994b: 202).

Interessant ist nach Faßler (vgl. 2001: 184) in diesem Zusammenhang nicht die instrumentelle Technik, sondern die Technologie als Gebrauchskultur der Verwendung. Die digitale Netztechnologie ermöglicht die Erzeugung sinnlicher, informationeller, wirtschaftlicher oder künstlerischer Räume jenseits bzw. abseits von Gesellschaft. Damit wird das Medium nicht nur Instrument, sondern Teil einer „implizite[n] Medienkultur" (ebd. 2001: 184), welches an der Lebenspraxis einer Kultur ausgerichtet ist. Die Entwicklung individueller Nutzung digitalisierter Medienfunktionen schließt allerdings die Erzeugung eines „expliziten Medienraumes" (ebd.: 185) gleicherweise ein. Durch die weitverbreitete Verwendung des Mediums wird es „zur Grundlage von gesellschaftsähnlichen Gefügen" (ebd.: 185). Genau dieser beschriebene Rahmen, in dem sich Netzkulturen konstituieren, soll nun ein wenig genauer betrachtet werden.

> „Wenn die technischen Möglichkeiten, die im Computer und in den Programmen stecken, auf die sozialen Erwartungen, Werte und Vorstellungen der Menschen in verschiedenen soziokulturellen Milieus stoßen, dann bilden sich Praktiken heraus, die zwischen Anpassung und Aneignung jeweils eigene Kulturen der Computernutzung formen" (Rammert 1990: 22).

Netzkulturen manifestieren sich nicht nur im Zusammenhang der Internetkultur, sondern gestalten sich ebenso in der Alltagskultur zunehmend über Netzwerke. Die Digitalisierung ist mit Sicherheit nicht belanglos für eine fortschreitend vernetzte Gesellschaft. Sie darf aber keinesfalls als Voraussetzung für diese Entwicklung festgelegt werden. Um sinnvoll Netzkulturen zu erforschen, sollte Kultur nicht vereinfacht kontextualisiert werden. Es sollte bestrebt werden auf konkrete Kulturformen des jeweiligen sozialen Geflechts wie etwa Netzwerke von Szenen, sozialen Bewegungen (vgl. Hepp 2010b: 230ff) oder eben auch auf Netzwerke des Alltags wie Facebook, einzugehen.

Nach der Vorstellung der Netzwerkgesellschaft (vgl. Castell 1996/2001) sind soziale Netzwerke wie Facebook keine Neuerfindung, sondern eine alte Form der Organisation von sozialen Beziehungen.

> „Netzwerke sind offene Strukturen und in der Lage, grenzenlos zu expandieren und dabei neue Knoten zu integrieren, solange diese innerhalb des Netzwerkes zu kommunizieren vermögen, also solange sie dieselben Kommunikationscodes besitzen" (Castells ebd.: 528).

Erst digitale Medien ermöglichten allerdings die ortsunabhängige Kommunikation über Netzwerke (vgl. Hepp 2008: 65). Mit computerbasierten Medien konnte sich der Medientypus der Interaktionsmedien etablieren. Elektronische Medien schaffen ein neues

„Sozialuniversum“ (Guggenberger 1997: 29), denn „wir leben nicht mehr in einer Region, sondern in einem Kommunikationssystem; wir hausen nicht mehr in Dörfern und Städten, sondern in Programmsegmenten. (…) Und auch das Heim ist nicht mehr, was es war“, denn es „(…) erweitert sich nach Belieben zu Kneipe, Kaufhaus, Bank, Oper oder Fußballstadion“ (ebd.: 30f). Im sogenannten heutigen „Nirwana zwischen Wohnzimmer und Welt“ (ebd.: 48) wird der relevante Lebensraum enträumlicht und räumliche Differenzen nunmehr unbedeutend. Die damit gemeinte Onlinevergesellschaftung kann aktuelle Vergesellschaftung allerdings nicht ersetzen. Dennoch sind die Ursachen, die Verbreitung sowie die Folgen von virtualisierter Vergesellschaftung verstärkt faktisch variabel, so dass beispielsweise mehr Raum für Sozialität ermöglicht wird (vgl. Thiedeke 2005: 341).

Diese Arbeit betreibt keine Netzwerkanalyse, bei der Beziehungsstrukturen, relationale soziologische und soziale Prozesse analysiert werden. Die kulturanalytische Herangehensweise, die hier vielmehr intendiert wird, strebt danach Bedeutungsgenerierungen und Alltagspraktiken mit dem Netzwerk aufzudecken. Zu diesem Zwecke wird das Netzwerk im Zusammenhang mit Kultur kontextualisiert. Das Internetangebot muss daher als „(…) ein hochkomplexes und äußerst sensibles organisiertes Transmedium – ein digitales Geflecht unterschiedlicher Medieninhalte (Bild, Musik, Sprache, Schrift)“ (Winter 2010: 36), interpretiert werden, welches Möglichkeiten der Herausbildung von Spezialkulturen sowie Gemeinschaften eröffnet und so zur Komprimierung bereits bestehender kultureller Arrangements beitragen kann (vgl. ebd.: 36). Dabei ist immer auch zu bedenken, dass Online-Kommunikation sowie computervermittelte Kommunikation und damit letztlich Umgangsweisen von Facebook spezifischen Rahmungen unterliegen. Das Cyberspace hat mit anderen Medien gemeinsam, dass sich durch Technik verschiedenen erzählerischen Mitteln bedient wird, deren Sinn erst durch das Übernehmen in soziale Beziehungen der Alltagswelt vollzogen wird (vgl. Mikos 1994b: 188).

Der gemeinsam geteilte Gebrauch eines Mediums und die Einhaltung dessen Umgangsregeln können spezifische Kulturen hervorrufen, die sich durch die unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten netzwerkbezogener kultureller Nutzerkollektive und deren distinktive Gebrauchsweisen in Form von Nutzerkulturen und deren Praktiken kennzeichnen lassen (vgl. Höflich 1998a: 151).

7.2 VON JÄGERN, SAMMLERN, NOMADEN UND REISENDEN

Als „Jäger und Sammler im Informationszeitalter“ beschreibt Meyrowitz (1987) heutige Mediennutzer. Sie begeben sich bei der Mediennutzung auf verschiedene Weise auf Bedeutungssuche. Gerade der Cyberspace, als „neuer Verhaltensschauplatz“ (Schachtner 2008: 109), ist ein Raum voller identitäts- und gemeinschaftsbildender Elemente, in dem verschiedenen Arten des Umherreisens und der Gemeinschaftsgestaltung ausbildet werden (vgl. ebd.: 2008: 109ff).

- *Pilger* nämlich, streben ihr Ziel genau an ohne anderorts viel Zeit zu vergeuden.
- *Spaziergänger* oder *Flaneure* binden sich nicht an eine spezielle Community, sondern flanieren, meist mit einem Nickname, ritualisiert durch verschiedene hindurch.
- Der *Tourist* verfügt über eine feste Community zu welcher er immer wieder zurückkehrt.
- Der *Vagabund* ist wegen seiner hohen Flexibilität kaum durchschaubar, denn es ist ungewiss zu welchem Zeitpunkt und auf welche Pfade er sich begibt (vgl. ebd.: 112f zit. nach Baumann 1997: 136ff).

Mediennutzer haben dieser Spezifik folgend verschiedene Vorgehensweisen sich mit einem medialen Produkt auseinanderzusetzen. Für Lévy (1997: 10) ist im Zuge der Entwicklung von Kommunikationstechnologien klar: „Wir sind wieder zu Nomaden geworden.“ Der Begriff Nomade (altgr. *nomás* ‚mit Herden herumziehend‘) steht für die Bezeichnung solcher Völkerschaften, ursprünglich Hirtenvölker, die aus unterschiedlichsten Gründen meist wirtschaftlicher oder kultureller Natur, eine nicht sesshafte Lebensweise gegenüber einer festen Heimstätte bevorzugen (vgl. http://www.retrobibliothek.de/retrobib/seite.html?id=111966). Oft wird diese Bezeichnung bildlich auf das Umherreisen im Cyberspace übertragen. Dieser Raum der Nomaden im anthropologischen Sinn, ist kein fassbarer, sondern ein „Terra incognita“ (Lévy 1997: 13) – ein unsichtbarer Raum von Wissen, Fertigkeiten und Denken, in welchem sich menschliche Charakteristika und Handlungsformen ausdehnen und verändern. Der Raum ist nicht durch mächtige Organe bestimmbar, da er von flexibler, wandlungsfähiger und qualitativer Natur einer sich ihre Welt erschaffenden Menschheit ist (vgl. Lévy 1997: 12f). Auch Hartmann (vgl. 2004) beschreibt diesen Raum als sehr komplex. In ihrer Studie analysierte sie Nutzertypen des Internets und beschrieb deren kulturelle Praktiken in Form von spezifischen Flanierweisen durch das Cyberspace. Bisherige Nutzermetaphern wie

Hacker, Cracker, Phreak, Data Warrior, Infobroker, Cyberpunk, Data Cowboy oder Cybernaut, Surfer, Netizen oder *Lurker* gehen als Fähigkeiten bzw. Tätigkeiten der Internetnutzung nur auf spezifische Verhaltensmuster oder Erwartungshaltungen zum Internet ein. Sie berufen sich aber nicht auf bereits gemachte Erfahrungen und kulturelle Praktiken (vgl. Hartmann 1999: 237ff). Daher erscheinen diese Metaphern zur Beschreibung von Umgangsweisen mit dem Sozialen Online Netzwerk Facebook weniger geeignet.

Zusammenfassend beinhaltet der Leitgedanke des Cyberspace die Vorstellung, diesen als Raum zu verstehen, in dem sich der Nutzer auf die Reise nach Bedeutungen begibt. In dieser unbegrenzten, weitläufigen Sphäre lassen sich unendlich viele kulturelle Formen, deren Umsetzung der Nutzer bestimmt, entfalten.

7.3 VIRTUELLE (INTERPRETATIONS-)GEMEINSCHAFT VS. ONLINE COMMUNITY

Die Interpretationsgemeinschaft, welche aus der Idee Janice Radways entsprang, ist eine solche denkbare kulturelle Form des spezifischen Medienumgangs. Radway (vgl. 1984/1991) erforschte Aneignungsweisen von Romanleserinnen im Kontext von Interpretationsgemeinschaften. Die Autorin erkannte in den Interpretationsgemeinschaften kulturelle Besonderheiten und Praktiken mit dem Medienprodukt. Das Konzept der Interpretationsgemeinschaften ist durchaus für alltägliche Medienprodukte und dessen Gebrauch anwendbar. Offen bleibt allerdings die Fragestellung, ob es sich bei diesen um reale Gruppen handeln muss (vgl. Hepp 2004: 205). Ein Konzept virtueller Gemeinschaften sollte eher dadurch gekennzeichnet sein, dass es sich einerseits durch spezifische externe Kontexte vermittelt und sich anderseits durch einen Aneignungsprozess von über den PC kommunizierten Ressourcen artikuliert (vgl. ebd.: 236).

Im Sozialen Netzwerk Facebook handelt es sich um computervermittelte Formen der Kommunikation, so dass ein Konzept zur virtuellen Vergemeinschaftung zumindest auf den ersten Blick gegenstandorientierter erscheint. Nach bisherigen Untersuchungen lassen sich virtuelle Gemeinschaften bzw. Online-Gemeinschaften klassifizieren nach:

- der Gruppierung ihres zentralen Internet-Dienstes (z.B. Chat-Gemeinschaften, MUD-Gemeinschaften etc.)

- ihrer Selbstorganisation bzw. kommerziellen, strategisch entwickelten Organisation
- ihren inhaltlichen Zielen und deren Zielgruppen (Online-Fangruppen, Online-Selbsthilfegruppen etc.)
- ihrer Untersuchung auf sozialwissenschaftliche Konzepte (z.B. Kommunikationsstruktur, Rollenverteilung, Normen und Konventionen)
- ihrer Unterscheidung bezüglich Merkmalen und Prozessen (vgl. Döring 2003b: 537f).

Das Problem bisweilen ist, dass es keine eindeutige Begriffsbestimmung zur virtuellen Gemeinschaft gibt. Hagel und Armstrong heben in ihrem Werk *Net Gain* (1997) die kommerzielle Strategie, die sich hinter den virtuellen Community-Gedanken verbirgt, hervor. Die Autoren können mit ihrer stark betriebswirtschaftlichen Ausrichtung allerdings wenig dazu beitragen Gebrauchsweisen mit Facebook zu analysieren.

Ursprünglich prägte Rheingold (1994), bezogen auf das Internetangebot *The WELL* - Whole Earth `Lectronic Link, den Begriff der virtuellen Gemeinschaft. Als besondere Merkmale für deren gleichnamige, im Jahre 1985 ins Leben gerufenen virtuellen Gemeinschaft, galt der intensive soziale Kontakt in der Community, die Hilfsbereitschaft untereinander und der Einfluss und die Wirkung auf das reale Leben abseits der Gemeinschaft (vgl. Brunhold/Merz/Wagner 2000: 28). Rheingold kommt in seiner Studie zu *The WELL* zu der Erkenntnis, dass virtuelle Gemeinschaften online kommunizierende Gruppen sind, die sich sozioemotional über das jeweilige Internetangebot nahe kommen und dort das Gefühl von Zusammengehörigkeit schaffen und erleben (vgl. Renz 2007: 41).

Die Idee der virtuellen Vergemeinschaftung ist eine Sozietäts-Metapher, die den Menschen als Träger moderner Kommunikationstechnologien die Fähigkeit zuschreibt, durch computervermittelte Kommunikation virtuelle Gemeinschaften bilden zu können. Diese Form der virtuellen Gemeinschaft ist durch eine enge und vielfältige Kultur ausgezeichnet, die im Cyberspace, als imaginären Raum, konstituiert wird. Virtuelle Gemeinschaften entstehen aus dem gemeinsamen Interesse heraus, so dass sie über ein großes Kommunikationspotenzial verfügen. Nationale und ideologische Grenzen können überbrückt werden. Verwandtschaftliche Beziehungen, Freundschaften oder andere Formen sozialer Beziehungen sind nicht fundamental für die Konstitution virtueller Gemeinschaften (vgl. Bühl 1996: 23).

Für Rheingold (1994: 75) sind virtuelle Gemein-schaften „Räume, in denen Menschen aufeinandertreffen“, „eine Form von „sozialen Zusammenschlüssen“ (ebd.: 16), ein „Geflecht von persönlichen Beziehungen“ (ebd.: 16) im Netz.

Schachtner (vgl. 2008: 108) meint, dass neue Kommunikationstechnologien die Entwicklung von Gemeinschaften stimulieren können. Kommunikation sei schließlich das zentrale Medium, das uns zusammenfügt. Gerade durch den Computer konnten sich im Zuge der Medienevolution derartige Interaktionsmedien etablieren. Unter diesen Bedingungen lebt der Mediennutzer nicht länger „mit“ den Medien, sondern „in“ den Medien (Thiedeke 2005: 338). Nutzungsweisen und Gebrauch derer sind technisch nicht festgelegt, sondern bieten Optionen für spezifische Sinnbeziehungen der Virtualität (vgl. ebd.: 343f). Mit der Entwicklung von derartigen Kommunikationstechnologien, bilden Menschen nach Rheingolds Vorstellung (1994: 17) „unweigerlich virtuelle Gemein-schaften (…) genauso, wie Mikroorganismen unweigerlich Kolonien gründen.“ Diese Logik ergibt sich aus dem „wachsenden Bedürfnis nach Gemeinschaft, das die Menschen weltweit entwickeln, weil in der wirklichen Welt die Räume für zwangslose soziale Kontakte immer mehr schwinden.“

Problematisch ist und bleibt der virtuelle Gemeinschaftsbegriff wegen seiner Unschärfe. Die unpassende Übersetzung des Begriffs vom Englischen „Community“ ins Deutsche „Gemeinschaft“ bewirke einen eher utopischen und wertenden Gehalt der Sozialität. Der Begriff der Gemeinschaft kollidiert mit der ursprünglichen Verwendung des Begriffs im Sinne des Soziologen Ferdinand Tönnies. Unter Gemeinschaft verstand Tönnies (1887/2005) ein Sozialgebilde aus Freunden, Bekannten, Nachbarn etc., die sich durch einen gemeinsames Werteverständnis und Traditionen von der modernen „Gesellschaft“ abgrenzten. Der Begriff der virtuellen Gemeinschaft wird allerdings bei Rheingold ohne diesen soziologischen Hintergrund verwendet, leider aber wegen seiner unscharfen Begrifflichkeiten oft fälschlich interpretiert. Die soziale Gemeinschaft im Sinne Tönnies ist online eben nicht gegeben (vgl. Beck 2006: 165).

Das Problem der Begriffsverwendung ist darüber hinaus, dass es sich bei computer-vermittelter Kommunikation nicht um virtuelle, sondern um soziale Kommunikation handelt. Andernfalls hieße es, dass die Kommunikationsparteien sich in einer virtuellen Welt und in der Gemeinschaft, als real existierender Welt, aufhalten und miteinander

kommunizieren würden. Sozialwelt und virtuelle Welt können aber eben durch Medienkommunikation nicht strikt voneinander getrennt werden (vgl. ebd.: 169).

Wittel (vgl. 2006: 174f) bemängelt an Rheingolds virtueller Gemeinschaft ebenso, dass kulturelle Hergänge wie die Auflösung von Gemeinschaften und Sozialität nicht ausschließlich und vollständig durch technologische Apparaturen behoben werden können. Es wäre fiktiv zu denken, dass Gemeinschaften sich ausschließlich durch Technologien wiederherstellen könnten.

Medienwirkungen sind eben nicht durch technikdeterministisches Denken beschreibbar. Dies wiederum induziert die Kontextbedeutung für welche die Cultural Studies sich einsetzen. Insbesondere die Dichotomien offline vs. online, real vs. virtuell werden an der Idee der virtuellen Vergemeinschaftung kritisiert, denn sie erlauben keine nebeneinander stehende bzw. sich vermischende Existenz. „Eine Gemeinschaft kann nur dann funktionieren, wenn zumindest einige ihrer Mitglieder zum Bildschirm hinauslangen und einen echten Einfluß (sic!) auf das Leben der anderen nehmen“ (Turkle 1998: 400). Ähnlich argumentieren die Autoren Wellman und Gulia (2003: 183), indem sie behaupten: “But a community is more than the sum of a set of ties. Its composition and network structure affect how it supplies companionship, supportiveness, information, and a sense of identity.”

Kollock (vgl. 1998, vgl. auch Stegbauer 2001: 82) nennt drei wesentliche Merkmale, die zur Entstehung von Online Communities führen können:

- die Bedingung, dass auch zukünftig Interaktionen mit dem jeweiligen Kommunikationspartner möglich sind,
- die nötige Identifikation des Kommunikationspartners und
- ein verfügbares Wissen über den jeweiligen Kommunikationspartner.

Eigenschaften und Wirkungen einer virtuellen Gemeinschaft, dazu rät Deterding (2008: 117) in Anlehnung an Baym (2006), „können verlässlich nur empirisch für eine konkrete Technologie mit einer konkreten Nutzergruppe in deren konkreten Kontext bestimmt werden.“ Deterding (vgl. ebd.: 129) ist der Meinung, dass sich unter den Bedingungen neuer Technik, sei es als Facebookapplikationen via Handy oder über andere Multimedia-Features, der Gegensatz von online, als vor dem PC-Desktop im Zimmer sitzend, und offline, als Face-to-Face Interaktion, bald als obsolet gestalten würde. Auf diese Weise

macht die Unterscheidung zwischen virtueller und realer Gemeinschaft wenig Sinn. „Alltag fände dann im hybriden Schnittpunkt beider Seiten statt (…)“ (ebd.: 129).

Müller (vgl. 2002a) kommt in seiner Studie zu Online-Communities ebenso zu dem Ergebnis, dass Kommunikationsgruppen des Internets nicht ausschließlich online, sondern auch offline Kontakt miteinander haben. Oft ist dies der Fall um bestehende Defizite der computervermittelnden Kommunikation zu beheben, d.h. um Vertrauen zueinander aufbauen zu können und positive Sanktionierungen von erwünschten Handlungen zu erfahren. Diese Bedingungen sind wesentlich, damit eine Gemeinschaft überhaupt bestehen und funktionieren kann. Nachdem allerdings Online-Kontakte ebenso offline abgehalten werden, können diese nach Meinung des Autors nicht im strengen Sinn als Online-Communities verstanden werden. Es handelt sich somit nicht um eine neue Form der Gemeinschaft, sondern um eine über das Internet erweiterte Kommunikations-möglichkeit (vgl. ebd.: 362). Bestehende Gruppen, die zusätzlich auf computervermittelte Kommunikation zurückgreifen, kommunizieren sogar häufiger und unkomplizierter miteinander (vgl. Döring 2003b: 548).

Im Bezug auf Facebook soll hier nicht eine Unterscheidung von real und online existierenden Bekanntschaften getroffen werden. Reale zwischenmenschliche Interaktionen sind außerhalb bzw. über das Soziale Online Netzwerk hinaus vorstellbar. Fokussiert wird, um Zugang zur Facebook-Kultur zu gewinnen, der „common sense“ von Gebrauchs- und Interpretationsweisen. In Anlehnung an bspw. Wittel (vgl. 2006: 174) wird hier die Perspektive nahegelegt, dass die virtuelle Online Welt nicht von der real existierenden Welt abseits vom Online-Dasein getrennt werden kann. Eine weitere Vertiefung dieser Thematik soll hier nicht eingeräumt werden. Sie dient lediglich dem Verständnis bezugnehmend auf divergierende Positionen von Realitätskonzepten der Virtualität.

Höflichs (1996: 260) Definition virtueller bzw. elektronischer Gemeinschaften kann sich für diese Thematik als tauglich erweisen. Bei jenen Gemeinschaften nämlich, handelt es sich um Zusammenschlüsse von:

> „(…) Gruppen, die via Kommunikationstechnologien im Kontext gemeinsamer Gebrauchsweisen miteinander verbunden (…) [sind]. (…) Virtuell sind solche Gruppen in dem Sinne, weil Mitglieder am Kommunikationsgeschehen partizipieren, ohne physisch präsent zu sein; der Kommunikationsraum ist

> nicht sozio-geogra[f]isch lokalisiert, sondern ein imaginärer elektronischer „Ort“ des Zusammenkommunizierens.“

Solche Räumlichkeiten bezeichnet Stegbauer (2001: 140) als „virtuelle Orte“.

> „Internetbasierte Kommunikationsmedien zeichnen sich, neben der allen Medien inhärenten Eigenschaft, der Möglichkeit der raumüberwindenden Kommunikation durch ein relativ neues Charakteristikum aus: Sozialräume lassen sich durch die Medien selbst erschaffen“ (ebd.: 140).

Soziale Räume mit virtuellem Charakter können nach Argumentation Paetaus (1997: 109ff) nach Simmels Raumbegriff (zit. nach Simmel 1908) als „ein von sozialen Wechselbeziehungen *erfüllte[r]* Raum“ interpretiert werden. Solche Räume werden laut Luhmanns Theorie (zit. nach Luhmann 1996) gerade erst durch Kommunikation erschaffen.

Die Idee der virtuellen Vergemeinschaftung wird oft mit raumtheoretischen Konzepten in Verbindung gebracht, um so das Phänomen verorten zu können und zu Hinterfragen ob internetbasierte Kommunikationsdienste zu einer neuen Form der Vergemeinschaftung beitragen können. Hinter dem Gemeinschaftsgedanken verbirgt sich die Idee des Sozialitäts- und Geselligkeitsbedürfnisses des Menschen. Daraus ergeben sich nicht nur verschiedene Nutzungsmöglichkeiten, sondern auch verschiedene Sichtweisen. Das Potenzial online-basierter computervermittelter Kommunikation aber „ist weniger der Ersatz für eine verloren gegangene Gemeinschaft, als vielmehr die Unverbindlichkeit sozialer Beziehungen jenseits der alltäglichen sozialen Verbindlichkeit“ (Beck 2006: 170).

In strukturanalytischen Erhebungen erwiesen sich virtuelle Gemeinschaften als informelle Großgruppen, die sich entweder selbst eine Community-Plattform im Netz geschaffen haben oder diese von Medienunternehmen gestellt bekommen haben. Sie besitzen oft Interessens- Berufs oder Rollenparallelen im Lebenslauf der Mitglieder (Döring 2003b: 524). Bei aktiver Teilnahme an geselligen Netzangeboten geschieht das Online-Kennenlernen eher beiläufig. Sympathie, Interesse an der Person oder zu einem bestimmten Thema sind meist Auslöser für das aufeinander Zugehen. Solche Online-Freundschaften sind zwar schwach bindend, aber langlebiger und weniger oberflächlich als bisher angenommen wurde. Durch Online-Kontakte werden Offline-Kontakte eher ergänzt oder gar vertieft, denn die meisten Netznutzer kommunizieren auch online mit Familienangehörigen, Freunden oder dem Kollegium (vgl. bspw. Döring 2003a: 246ff, Müller 2002a: 354).

Die Beschaffenheit von Freundschaftsnetzwerken innerhalb internetbasierter sozialer Plattformen, die netzwerktheoretisch erklärt wird, steht jenseits des Erkenntnisinteresses dieses Forschungsprojektes. Diese Arbeit folgt nicht dem strukturtheoretischem Theorem, welches die Dichte von Netzwerken, deren Beschaffenheit, Stärke und Schwäche von dortigen Beziehungen untersucht (vgl. bspw. dazu Granovetter 1973). Da diese Arbeit vielmehr handlungstheoretisch orientiert ist, wird die „Gruppenkultur" (Müller 2002a: 357) und derer gemeinsam geteilte Normen, Regeln, kommunikative Praktiken und Handlungen, die letztlich zu einer spezifischen gemeinsamen Kultur (vgl. ebd.: 357), der Facebook-Kultur führen, untersucht.

Virtuelle Vergemeinschaftung kann zu neuen Arten „miteinander umzugehen und vollkommen neue Dinge miteinander zu veranstalten" (Rheingold 1994: 17) befähigen. Es lassen sich so Umgangsweisen mit internetbasierten Kommunikationsmedien herausarbeiten, die sich durchaus von anderen Mediengebrauchsweisen unterscheiden. Der Facebook-User hat vielfältige Möglichkeiten das mediale Angebot zu nutzen, sich der virtuellen Gemeinschaft anzuschließen und diese in seinem Lebenszusammenhang zu verwerten. Auf diese Weise kann die Plattform als Handlungsraum interpretiert werden, in dem Kultur und Bedeutungen geniert und artikuliert werden.

Auch für Höflich (vgl. 2003) ist nicht Zusammengehörigkeitsgefühl sinngebend zur Entstehung virtueller Gemeinschaften, sondern die gemeinsame Nutzung von Medien und die dadurch gemeinsam geteilten Handlungen.

> „Nicht (…) die innige Verbundenheit, sondern eine dem Gebrauch zugrunde liegende regelgeleitete Praxis ist der kleinste gemeinsame Nenner, an dem ‚virtuelle Gemeinschaften' theoretisch festzumachen sind. Konstitutionsmerkmal ‚virtueller Gemeinschaften' sind ferner nicht exzeptionelle, sondern gemeinsame, normativ festgelegte und damit erwartbare Gebrauchsweisen" (Höflich 2003: 70).

So können virtuellen Gemeinschaften nach Höflichs Argumentation in weiterer Folge als „Interpretations- und Verwendungsgemeinschaften" (Renz 2007: 42) verstanden werden. Genau dies soll hier im Hinblick auf die Erforschung von Umgangsweisen mit Facebook beachtet werden, denn

> „Virtual Communities beschreibt ein dynamisches Feld unterschiedlichster Vergemeinschaftungen, die aus dem Wechselspiel von webtechnischer Architektur, geteilten Interessen, sozialen Netzen, kulturellen Praxen und soziokulturellen Kontexten emergieren" (Deterding 2008: 129).

Thiedeke (2008: 68) charakterisiert virtualisierte Gemeinschaften als „Gemeinschaften der Eigensinnigen“, die eben nicht mit den klassischen Gesellschaftsbegriffen Tönnies oder Webers erklärt werden können. Virtualisierte Vergemeinschaftung ist vielmehr eine spezifische Reaktion der Vergesellschaftung auf konkrete gesellschaftliche Kommunikationsbedingungen, die nur im Cyberspace stattfindet (vgl. ebd.: 68f). Populäre Texte wie auch das Cyberspace werden erst sinnvoll, sofern sie in unterschiedlichen Zusammenhängen von unterschiedlichen Nutzern verwendet werden. Wir haben es somit nicht mit einem amorphen Massenpublikum, sondern mit Publika zu tun, durch die die Einbindung in konkrete soziale Kontexte, in denen Interpretationsmuster zur Medienaneignung und Sinnkonstitution in der Sozialwelt geteilt und ausgehandelt, in Form von homogenen Interpretationsgemeinschaften ausdifferenziert werden (vgl. Mikos 1994b: 186).

Erst in konkreten Gebrauchsweisen artikuliert sich das eigentliche mediale Produkt. Durch gemeinsame Lebenskontexte der Mediennutzer können Medienangebote zu ähnlichen Zwecken auf vergleichbare Weise angeeignet werden. Übereinstimmende Faktoren des Bezugsrahmens sind auch in der Virtualität förderlich für die Bildung von Interpretationsgemeinschaften.

7.4 NETZ‚WERKEN‘ UND DIGITALE PRAKTIKEN

Kulturen sind weder von absoluter Beschaffenheit noch schlicht gegeben. Kulturen werden erst durch Praktiken (vgl. Hörning/Winter 1999: 9) geschaffen. „Unter Praktik ist so viel wie eine konventionell vermittelte, komplexe Handlungsform zu verstehen, die nicht von ihrem soziokulturellen bzw. diskursiven Kontext getrennt betrachtet werden kann“ (Hepp 2004: 45 zit. nach Williams 1977: 200).

Der Begriff der sozialen bzw. kulturellen Praxis im Kontext des Mediengebrauchs versteht sich, in Anlehnung an Hörning (2001: 160), als ein Set an häufig wiederkehrenden Handlungen, die sich zu kollektiven Handlungsmustern etabliert haben (vgl. Gebhardt 2008: 56).

Der Medientheoretiker Enzensberger (vgl. 1970/2004) beschreibt neue Medien aufgrund ihrer strukturellen Eigenschaften als „egalitär“ (ebd.: 272). Durch einfache elektronische Bedienung offerieren sie für jeden Nutzer nicht nur Partizipations-, sondern auch Produktionsmöglichkeiten. Traditionelle Medien weisen im Unterschied zu neuen Medien

eben nicht diesen „emanzipatorischen Mediengebrauch“ (ebd.: 278) auf. Neue Kommunikationstechnologien erlauben in Teilnehmerinteraktionen gemeinsame Produktionen und die Erzeugung von Gegenöffentlichkeiten. Daher „ist [es] falsch, Mediengeräte als bloße Konsumtionsmittel zu betrachten. Sie sind im Prinzip immer zugleich Produktionsmittel, und zwar, da sie sich in den Händen der Massen befinden, sozialisierte Produktionsmittel“ (ebd.: 272).

Bei der vielfältigen Auswahl neuer Medien werden zwar neue Wahlmöglichkeiten offeriert, die aber wiederum zu einer undenkbaren Vielzahl von verschiedenen Handlungsoptionen kultureller und medialer Praktiken führen können (Vogelsang 2008). Dies resultiert in der „Pluralisierung“ (ebd.: 449) von Praktiken und der Herausbildung von „Spezialkulturen“ (ebd.: 447), die durch „Diversifizierung“ (ebd.: 449) gekennzeichnet ist.

> „Wenn sich bei mehreren Nutzern ähnliche Umgangsweisen herauskristallisieren, dann können spezialisierte Welten entstehen. Die Medien werden so – in der Schützschen Soziologie- zu einem wesentlichen Bestandteil von spezialisierten Sinnwelten und tragen darüber hinaus zu deren Konstitution oder Segmentierung bei“ (Eckert et. al 1991: 93).

Hacker-, Programmierer-, Spieler- und Cracker-Spezialkulturen erforschten, auf „digitale[m] Pfade“ folgend, die Autoren Eckert et. al (1991). Die Computersozialwelt ist ihrer gewonnenen Kenntnis nach über diverse Spezialkulturen, die über normative Distinktionsmerkmale verfügen, ausdifferenziert. Als etikettierte Computerfreaks grenzen sie sich eindeutig von Normalnutzern des Computers ab, denn deren Wissensaneignung und technische Fertigkeiten reichen weit über das Bedienungswissen des konventionellen Nutzers hinaus.

Nach Schönberger (2000: 40) zeichnet sich sogar ein ‚cultural lag‘ zwischen dem sozialen Potenzial der Technik und dem tatsächlichen Gebrauch von Netztechnologien aus. Eine medienkulturelle Neuheit führt nicht zwangsläufig zu einer veränderten Alltagspraxis auch wenn die technische Struktur ein Handeln impliziert, dass zur Vereinfachung verhelfen könnte (vgl. ebd.: 40). Das Problem, mit dem wir innerhalb der Forschung immer wieder konfrontiert sind, ist die fälschliche Vorstellung der bedingungslosen Herrschaft der Medien.

> “Much of the analysis that does exist is parochial. It almost always treats the Internet as an isolated social phenomenon without taking into account how interactions on the Net fit together with other aspects of people`s lives. The Net

> is only one of many ways in which the same people may interact. It is not separate reality" (Wellman/Gulia 2003: 170).

Die Facebook-Nutzung, daran anknüpfende Aktionen der Facebook-Nutzung und die Integration des Netzwerkes im Alltag sind als Handlungen nicht unabhängig von jeweiligen Gebrauchskontexten.

> „Wir Menschen erhalten uns und unsere sozialen, kulturellen Fähigkeiten in dem ständigen Austausch mit unseren Umgebungen; zugleich sind wir für andere Menschen deren Umgebungen. (…) Diese wechselseitige dynamische Beziehung bildet dauerhafte Beziehungen aus (…). Menschen setzen vermittels der Architekturen dieser Unterscheidungen und Unterschiede Zusammenhänge, Dinge oder sich ins Werk, in Szene, bringen sich ins Spiel" (Faßler 2001: 171).

Für Handlungen bzw. Praktiken in internetbasierten Kommunikationsräumen wie Facebook, hat sich mittlerweile der Begriff des ‚Social networking' umgangssprachlich etabliert. Für diese Tätigkeit gibt es keine allgemeingültige Begriffsdefinition. *‚Networking'* oder auch *Netz,werken'* ist als Handlung zu deuten. *‚Werk'* lässt sich dabei, in Anlehnung an Faßler (vgl. 2001: 171), sprachlich zurückführen auf die Bezeichnungen *wirken, gewirkt, gemacht, händisch hergestellt*. Das Werk wurde so im Zusammenhang mit Arbeit gestellt. Durch das Netz kann also etwas produziert werden. Im Wort Netzwerk verbirgt sich folglich der Gedanke, dass durch das Netz etwas entsteht und produziert werden kann. Ähnlich argumentiert Winter (vgl. 2010: 22), indem der Autor die These nahelegt, dass Kultur im Netz sich über den Nutzer, der im Alltag symbolische Geschichten verfasst und Gebrauchsweisen mit digitalen Medien entwickelt, konstituiert. Damit wird erneut auf das Motiv des Bastelns verwiesen.

> „Auch die Erkundung des Internet durch das World Wide Web ist den Bastlern wie auf den Leib zugeschnitten. Wenn man das Web erkundet, probiert man Dinge aus, stellt Verknüpfungen her und bringt disparate Elemente zusammen. Es ist eine Übung in Bastelei" (Turkle 1998: 96).

> „Wie in einem sozialkonstruktivistischen Baukasten werden mit Hilfe neuer Zeichen und Symbole neue Sinnprovinzen und kleine, oft flüchtige soziale Netzwerke erzeugt (…) deren Hintergrundwerte und Regeln vielfach lediglich Kopien hegemonialer gesellschaftlicher Diskurse (…)" (Kardoff 2008: 26) sind.

In Sozialen Netzwerken entwickelt der Nutzer demgemäß Praktiken, die als soziale Handlungen interpretiert werden können. Solche Praktiken sind indessen nicht willkürlich, sondern sie ergeben sich teilweise bereits aus der folgenden Umrahmung (vgl. Renz 2007: 62).

- Der *technischen Umgebung:* Die Handlungsmöglichkeiten im Netzwerk sind zumindest online auf dortiges beschränkt. So sind der Aufbau der Seite und die dort vorhandenen Funktionen bzw. Features bereits arrangierend für eine Praktik.
- *Den Relationen:* Ob sich virtuelle Gemeinschaften herausbilden können, hängt zumal von Größe des Netzwerkes und der persönlichen Investition auf Beziehungsebene ab.
- *Den Regeln:* Soziale Netzwerke leben von den Nutzern, die die Regeln der Verwendung des Netzwerkes, dessen Nutzungszeitpunkt in einem Regelwerk und Interaktionsrahmen aushandeln. Jedes Medium erlaubt in Form eines sogenannten „Medienrahmens" (Höflich 1998a: 150) spezifische Regeln im Umgang mit diesem. „Prozedurale Regeln" (ebd. 1998: 150) etwa, geben den Verlauf der medialen Kommunikation und die Verwendung des jeweiligen Mediums, um Kommunikationsintentionen erfüllen zu können, vor. Solche Medienregeln sind dem Nutzer eher unbewusst (vgl. ebd.: 150f). Abgesehen von solchen technischen Rahmenbedingungen, sind Regeln und Normen in internetbasierten Kommunikationsdiensten nicht vorab zentral vorgegeben, sondern müssen fortlaufend, um spezifische Kulturen zu konstruieren, sozial erschaffen werden. Durch den Mangel an körperlichen Sanktionsmöglichkeiten in internetbasierten Sozialräumen, ist die Kulturentwicklung erschwert (vgl. Müller 2002b: 5).

Dies sind denkbare Formen von Online-Praktiken. Als soziale Handlungen müssen kulturelle Formen in Relation zur Lebenswelt des Nutzers und zur technischen Leistung des genutzten Mediums gesetzt werden. Die Lebenswelt des Users wurde unter den heutigen Bedingungen der Mediatisierung bereits reflektiert. Infolgedessen werden anschließend Einblicke in das Soziale Netzwerk Facebook geschaffen.

7.5 WAS SIND SOZIALE ONLINE NETZWERKE?

> „Soziale Netzwerke wie Facebook (…) sind webbasierte und meist von kommerziellen Anbietern organisierte Plattformen, zu deren Kernelementen persönliche Profile, Adressbücher, quasi als Abbild des egozentrierten sozialen Netzwerkes (Liste von ‚Freunden', ‚Followern' etc.) zählen. Als technische Plattformen stellen soziale Netzwerkdienste Kommunikationsmöglichkeiten via E-Mail, Instant Messaging, aber auch Blogs und Videos zur Verfügung" (Beck 2010: 31).

Im Unterschied zu der soeben eher technisch-werblich ausgerichteten Definition, heben Ebersbach, Glaser, Heigl (vgl. 2011: 96) die Funktion von Sozialen Online Netzwerken als Vernetzungsdienst hervor. Social Online Networks verfügen so über folgende Merkmale:

- Sie dienen der Verknüpfung von Freunden, Bekannten und Geschäftspartnern.
- Eine Registrierung ist erforderlich.
- Die Profilseiten verfügen über Interessen und Tätigkeiten.
- Die Daten sind in strukturiert vorliegender Form verfügbar.
- Die Beziehungen zu anderen Nutzern werden dargestellt.
- Bekanntschaften werden über Dritte nachvollziehbar.
- Social-Network-Dienste sind oft basierend auf realen Sozialbeziehungen.

Nachdem diese Arbeit einer handlungstheoretischen Denkweise zugrunde liegt, sollte ebenso die Handlungsmöglichkeit des Users mit dem jeweiligen Medium in der Begriffserklärung zum Objektbereich ausreichend akzentuiert werden. Eine für diese Thematik vorteilhafte Definition Sozialer Netzwerke kann sich nicht auf eine technikdeterministische Sichtweise beschränken. Die Frage darf also nicht danach gestellt werden ‚was das Netzwerk kann', sondern ‚wozu der Nutzer durch das Medium in der Lage ist andersartig zu handeln'. Die Kommunikationswissenschaft interessiert sich nicht für das technische Potenzial von Medienangeboten, sondern für die an das Medium gekoppelten und durch seine Nutzer hervorgerufenen Gebrauchsweisen. Aus diesem Grund wird auf die nun anschließende Definition vorläufig zurückgegriffen.

Demnach sind Soziale Online Netzwerke:

> „(…) web-based services that allow individuals to (1) construct a public or semi-public profile within a bounded system, (2) articulate a list of other users with whom they share a connection, and (3) view and traverse their list of connections and those made by others within the system" (Kneidinger 2010: 49 zit. nach boyd und Steinfield 2007: 211).

Für Renz (2007: 52) ist gerade die Vernetzungsidee herausstechendes Kriterium für den Gebrauch Sozialer Online Netzwerke unabhängig davon ob das online Angebot eher „business-orientiert oder eher freundschaftlich-orientiert" ist.

> „Jedes registrierte Mitglied einer Networking Plattform informiert über ein oder mehrere Profilseiten die anderen Mitglieder über seine Interessen und Tätigkeiten. Gleichzeitig wird dem Nutzer A, der die Seite des Nutzers B aufruft, auch die Verbindung zwischen beiden visualisiert" (Renz 2007: 51).

Der kommerzielle Gedanke und die Geschäftsidee Facebooks, soll hier nicht aufgedeckt werden. Es geht in diesem Projekt lediglich um den kulturellen Netzwerkgebrauch. Dass technikorientiertes Denken dafür allein nicht ausreicht, wurde bisweilen mehrmals argumentiert.

7.6 WAS IST FACEBOOK?

2008 wurde Facebook zum populärsten Social Network der Welt. Es hilft über 400 Millionen offiziell registrierten und weltweit verstreuten Nutzern ihr Sozialleben zu organisieren (vgl. Ebersbach, Glaser, Heigl 2011: 100). Wer sich bei der Facebook registriert, ist dazu in der Lage ein persönliches Profil zu erstellen. Dann stehen der bei Facebook registrierten Person Möglichkeiten zur Knüpfung von Freundschaften und zur Kontaktpflege mit anderen Mitgliedern zur Verfügung. Diese (auch) online gewonnenen „Freunde“ hält man dann per Kurznachrichten über alle wichtigen Geschehnisse seines Lebens auf dem Laufenden (vgl. http://www.computerbild.de/artikel/cb-Ratgeber-Internet-Facebook-5013153.html).

Nur mit dem Facebook-Profil allein, kann der Nutzer wenig anfangen. Erste die aktive Partizipation am Netzwerk belebt das persönliche Profil. Über Statusmeldungen setzt man seine Freunde über aktuelle Geschehnisse in Kenntnis.

- Ähnlich eines E-Mail-Verkehrs werden private Nachrichten ausgetauscht.
- Per Chatfunktion können zeitgleich Informationen ausgetauscht werden.
- Durch die Erstellung von Foto- und Videoalben kann der Nutzer sein Profil zur Präsentation von Fotos und Videos nutzen.
- Der Terminkalender ermöglicht Facebook-Freunde zu Events einzuladen.
- Facebook ist ebenso ein Recherchemittel. Es können Informationen und News über Politiker oder andere berühmte Persönlichkeiten, Unternehmen und Institutionen ermittelt werden.
- Facebook ist international. Hier lassen sich Kontakte mit Freunden aus aller Welt pflegen.
- Facebook bietet Zusatzangebote und ist offen für Anbieter.
- Es enthält Spielfunktionen wie etwa „Farmville“.

- Facebook bietet auch Möglichkeiten, per Handy Inhalte zu erstellen oder Nachrichten zu lesen und ist somit auch von unterwegs aus nutzbar (vgl. http://www.computerbild.de/artikel/cb-Ratgeber-Internet-Facebook-5013153.html).

Der nachstehende Screenshot (vgl. Abbildung 2) demonstriert die Benutzeroberfläche von Facebook-Accounts.



Abbildung 2: Screenshot eines beispielhaften Facebook-Account

Facebook ist, da es mit der Entstehung von Social Networks als Massenmedium verbunden wird, ein Sonderfall. Dies liegt zum einen in der Software selbst, aber auch in den folgenden Punkten begründet (vgl. Ebersbach, Glaser, Heigl 2011: 111):

- Das Hauptaugenmerk Facebooks liegt auf kurzweiligen Gesprächen und Unterhaltungselementen, so dass tiefgründige Diskussionsformen seltener auf Facebook vertreten sind.
- Die Benutzeroberfläche und das Layout sind leicht überschaubar und für den Benutzer einfach strukturiert.
- Facebook profitiert von den Kommunikationsmöglichkeiten, dem Netzwerkgedanken und spielerischen Elementen.
- Der microblog-ähnliche Nachrichtendienst dient zur Information des Users über die Facebook-Aktivitäten anderer.

- Social Plugins dienen als soziale Erweiterungen zur Anbindung an externe Webseiten, so dass Facebook beispielsweise auch von verschiedenen mobilen Plattformen genutzt werden kann (vgl. ebd.: 111).

7.7 DIE FACEBOOK-STORY

Die gesamte Firmengeschichte Facebooks aufzuarbeiten, wird im Rahmen dieser Arbeit nicht angestrebt. Eine detaillierte Analyse mit anschaulichen Reportagen, Experten- und Exklusivinterviews sowie umfassender Hintergrundinformationen zur Facebook-Gründung, liefert der Medienspezialist Steinschaden (2010). Es folgt nun eine kurze überblickshafte Zusammenfassung nennenswerter Meilensteine der Facebook-Entwicklung.

Alles begann im September 2003, als der zu dem Zeitpunkt 19-Jährige Psychologie-Student und Gründer Facebooks, Mark Zuckerberg, in der Studentenunterkunft Kirkland House an der Universität Harvard, USA die ersten Pläne zu dem später wohl bekanntesten Netzwerk aller Zeiten schmiedet. Zum damaligen Zeitpunkt ahnte der leidenschaftliche Programmierer Zuckerberg nichts von dem undenkbaren Erfolg seines Werkes. Anfang des Jahres 2004 wurde die Domain *Thefacebook.com* registriert und ging wenig später als erste Version online. Facebook war nun geboren! Im selben Jahr breitete sich der Dienst auf weitere amerikanische Universitäten aus, so dass Zuckerberg wenig später den millionsten User auf Facebook verzeichnen konnte. Zuckerberg erhielt viele Kaufangebote von Großunternehmen bspw. Viacom- lehnte diese aber immer wieder ab. Stattdessen wurde der Firmensitz nach Palo Alto im Silicon Valley verlegt. Viele Großinvestoren stiegen in die Firma, so dass Facebook schnell zu einem 15-Milliarden-Dollar-Giganten wuchs. Immer wieder nahm Zuckerberg Veränderungen am Netzwerk vor: das *The* wurde gestrichen, umstrittene Einstellungen, die die Privatsphäre verletzten, wurden eingeführt (vgl. Steinschaden 2010: 41f).

Trotz der vielen rechtlichen Probleme wuchs Facebook innerhalb von sechs Jahren mit etwa einer halbe Milliarde Nutzern zum größten sozialen Netzwerk im Internet heran. In den USA hat Facebook Google, Endes des Jahres 2010, auf der Hitliste der meist-besuchten US-amerikanischen-Internetseiten den ersten Rang abgenommen (vgl. http://derstandard.at/1293369792963/Gut-besucht-Facebook-ueberholt-Google-als-meistbesuchte-US-Internetseite).

Einer Analyse des Markforschungsunternehmens ComScore zufolge hat Facebook kürzlich auch Yahoo! überholt und liegt jetzt auf Platz Drei im Ranking der meistbesuchten Webseiten der Welt. Zahlen zufolge hat Facebook seit 2010 mittlerweile 648 Millionen Besucher pro Monat (vgl. http://www.futurezone.at/stories/1665035/). Zuckerberg kommentiert: „Wenn Facebook ein Land wäre, dann gehörte es zu den fünf bevölkerungsreichsten der Welt, vor Japan, Russland, Brasilien und Nigeria. Die Welt hat 20.000 Jahre gebraucht, um es auf 200 Millionen Bewohner zu bringen“ (Zuckerberg zit. nach Faerman 2010: 22).

Grund für die rasche explosionsartige Verbreitung ist der seit 2006 freie Zugang zu dem Netzwerk. Vorher bedurfte die Registrierung einer zu Bildungsinstitutionen zugehörigen Email-Adresse. Auch die Übersetzung der Webseite ins Spanische, Deutsche, Französische sowie in weitere 21 Sprachen, trug viel zur plötzlichen Popularität Facebooks im Ausland bei. Letztlich war auch die Einführung von Integrationstechnologien wie Connect ausschlaggebend für Facebooks grenzenlose Expansion (vgl. Steinschaden 2010: 43).

Seitdem Facebook existiert, sorgt es für jede Menge Aufregung. Dennoch aber ist das Soziale Online Netzwerk außergewöhnlich populär. Speziell die Verbindung Facebooks zu anderen Technologien begünstigt alltägliche Handlungsvorgänge in einer mediatisierten Gesellschaft.

7.8 FACEBOOK ALLERORTS UND JEDERZEIT

Viele Nutzer verfügen über eine Facebook-Applikation auf ihrem Handy, so dass ihnen ein durchgehender Zugang zum Facebook-Account gewährleistet wird. Die in einer mediatisierten Umwelt stattfindende mobile Form der Facebook-Kommunikation ist unter Umständen relevant für wesentliche Aneignungsprozesse und Gebrauchskontexte mit dem Phänomen Facebook. Medien sind unter dieser Voraussetzung nicht ausschließlich an das häusliche Umfeld gebunden. Die medialen Nutzungen sind oft örtlich schwer lokalisierbar. Jene mobile Kommunikation spricht für den mediatisierten Alltag (vgl. Höflich 2004: 157).

Verschiedene Mobilfunkanbieter locken ihre Kunden mit dem attraktiven Angebot der mobilen Facebook-Nutzung. Dabei beschränken sich die Handy-Updates nicht nur auf profilbezogene Texteingaben. „Mit dem Stand der Technik sind wir längst über eine reine

textbasierte Kommunikation von Plattformen hinweg. Wir haben es also „zunehmend mit trans- und multimedialen, hybriden und auf Mobiltelefone übergreifende Techniken und Praxen zu tun“ (Deterding 2008: 129).

Auf der multimedialen Kommunikationsplattform Facebook können Nutzer nicht nur verbal, sondern z.B. auch durch Bilder und Videos kommunizieren. Dank der Facebook-Applikation via Handy können jederzeit und allerorts Updates zum jeweiligen Profil vorgenommen werden. Nutzer haben so die Möglichkeit andere Nutzer über ihre momentane Aktivität zu informieren. Gerade für das Alltagshandeln mit und über Facebook ist dies nicht ganz unbedeutend. „Durch die spezifischen Merkmale der Mobilfunktechnologie (und die zugehörigen Konvergenzen mit der Internettechnologie) erweitern sich die sozialen Kommunikationsmöglichkeiten“ (Döring 2004: 240).

Diese Verwendungsmöglichkeiten schließen Prozesse der Entgrenzung und Integration in mediatisierten Umwelten ein. Der schnelle und leichte Zugriff zum jeweiligen Facebook-Account und die Option durch mobile Facebook-Applikationen kurzfristig und unverzüglich reagieren zu können, sind unter Umständen sinngebend für Alltagshandlungen mit und rund um Facebook.

Das Online-Netzwerk breitet sich allerdings nicht nur allein über die Technik aus, sondern ist an vielen Orten als Facebook-Logo mit weißem „f“ auf blauem Grund anzutreffen (vgl. Steinschaden 2010: 34). Die Technik und ständige Präsenz Facebooks erlauben uns neue Nutzungsmöglichkeiten mit eben diesem zu entwickeln. Durch die ständige Gegebenheit des Netzwerkes erfährt dieses eine vermehrte Alltagsintegration und einen verstärkten Alltagsbezug.

Facebooks Alltagslastigkeit wird gezielt eingesetzt um im Alltag des Users zur Anwendung kommen zu können. Dementsprechend wird Facebook stets zielgruppengerecht mit neuen alltagsbezogenen Funktionen und Features perfektioniert. Solch eine neue Funktion Facebooks, die sich jetzt auch in Österreich durchgesetzt hat, ist das „Einchecken“ oder auch „Facebook Places“ genannt. Dabei handelt es sich um eine Applikation, die es ermöglicht, Freunden mitzuteilen, an welchem Ort man sich gerade befindet (vgl. http://www.facebook.com/places/). Am häufigsten wurde in Deutschland mithilfe Facebook Places am Bahnhof oder am Flughafen „eingecheckt“ (vgl. http://de.statista.com/statistik/daten/studie/194653/umfrage/genutzte-orte-in-deutschland-

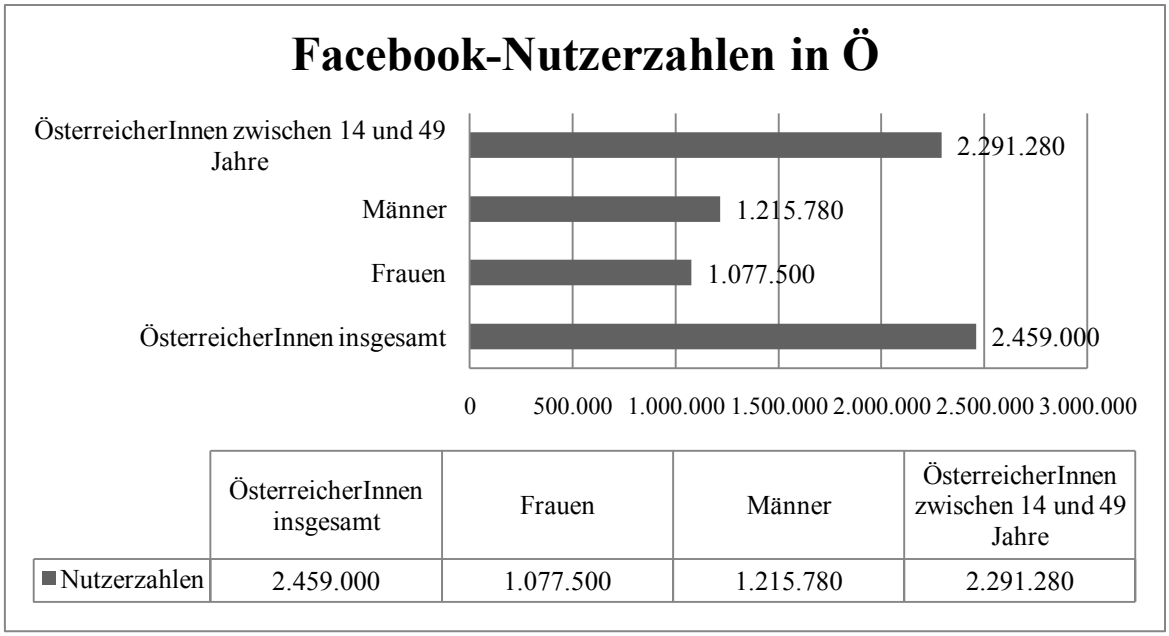
durch-facebook-places/). Ähnliche Szenarien sind erfahrungsgemäß auch für Österreich denkbar.

Für die Facebook Places-Funktion muss der Nutzer aktiv an einem Ort „einchecken", damit der jeweilige Beitrag auf seinem Profil erscheint. Facebook Places sind sowohl vom Rechner als auch vom Handy in Österreich seit Frühjahr 2011 zugänglich (vgl. http://derstandard.at/1297819892333/Einchecken-Facebook-Places-in-Oesterreich-gestartet).

Diese Facebook-Applikation ist nur ein Beispiel dafür, dass Facebook reich an innovativen Ideen und technischen Raffinessen ist, die zu unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten im Alltag des Users führen können. Wie bedeutungsvoll das Netzwerk aber tatsächlich für den Alltag des Users ist, wird im empirischen Teil dieser Arbeit erörtert.

7.9 DIE USER VON FACEBOOK UND DEREN AKTIVITÄTEN

Facebook ist auch in Österreich besonders gefragt, wobei die Nutzung nicht geschlechtsbedingt ist. Den Gesamtanteil der österreichischen Nutzer bestreiten mit 49,2 Prozent weibliche User und mit 50,8 Prozent männliche User. Mit einem Anteil von 35 Prozent ist die Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen am stärksten auf Facebook vertreten, gefolgt von den 13- bis 19-Jährigen mit 27,5 Prozent. Die Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen stellt 19 Prozent, die der 40- bis 49-Jährigen 11,1 Prozent, der 50-bis 59-Jährigen 4,4 Prozent und der Generation ab 60 plus 2,5 Prozent der aktiven österreichischen Facebook-Accounts (vgl. http://www.boerse-express.com/pages/929153/newsflow). In der folgenden Tabelle (vgl. Tabelle 1) werden die Facebook-Userzahlen für Österreich nochmals angeführt.



	ÖsterreicherInnen insgesamt	Frauen	Männer	ÖsterreicherInnen zwischen 14 und 49 Jahre
Nutzerzahlen	2.459.000	1.077.500	1.215.780	2.291.280

Tabelle 1: Facebook-Nutzer Österreich

Quelle: http://digitalaffairs.at/facebook-userzahlen-oesterreich/ Stand Juli 2011

Welche Handlungen werden statistisch gesehen durchschnittlich von den Facebook-Nutzern innerhalb von 20 Minuten regelmäßig im Alltag getätigt?

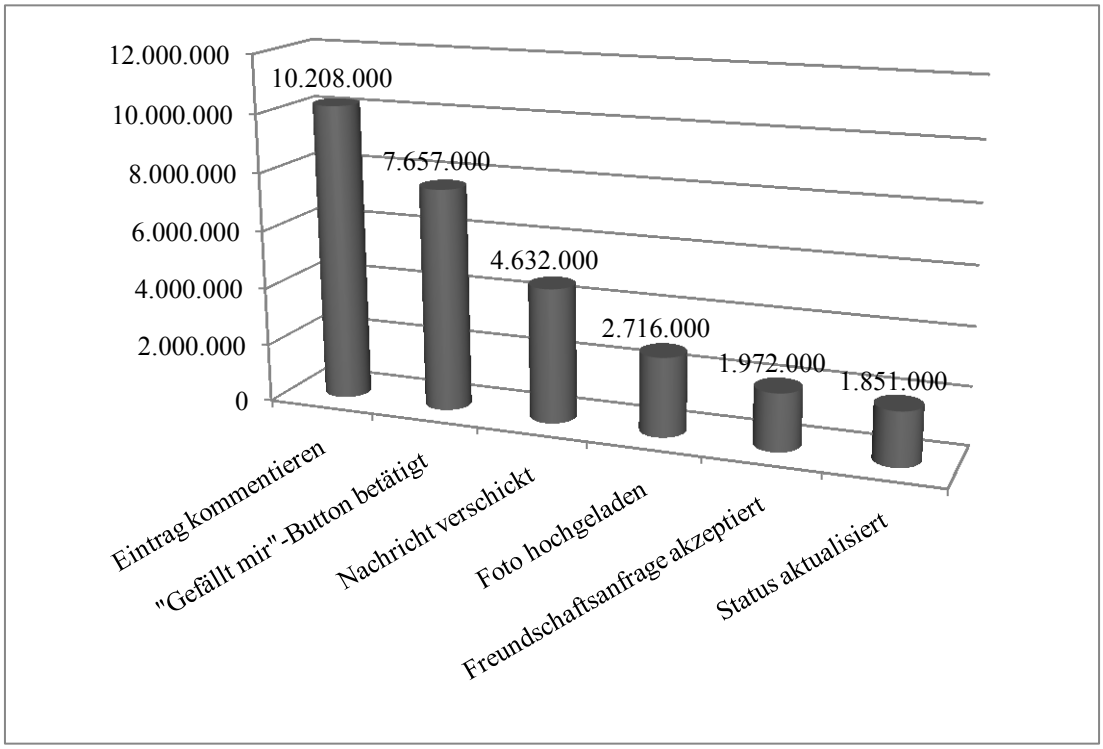


Abbildung 3: Durchschnittliche Anzahl der Facebook Aktivitäten 2010 innerhalb von 20 min

Quelle: http://de.statista.com/statistik/daten/studie/169572/umfrage/durchschnittliche-anzahl-der-aktivitaeten-bei-facebook-alle-20-minuten/

Wie aus der Abbildung 3 hervor geht, werden alltäglich innerhalb von 20 Minuten am häufigsten Einträge kommentiert. Am wenigsten wird der Status aktualisiert. Im Jahre 2010 verbrachte der Facebook-Nutzer durchschnittlich 3,5 Nutzungstage pro Woche online (vgl. http://de.statista.com/statistik/daten/studie/165328/umfrage/anzahl-der-nutzungstage-von-sozialen-netzwerken-pro-woche-seit-2008/)

Fakten zu Facebook
Über 50 Prozent der aktiven Nutzer besuchen täglich Facebook.
Mehr als 35 Millionen Nutzer aktualisieren ihren Status täglich.
Über 60 Millionen Status-Updates werden täglich gepostet.
Mehr als 3 Milliarden Fotos werden im Monat hochgeladen.
Mehr als 5 Milliarden Inhalte wie Links, News, Blogs, Notes etc. werden in der Woche geteilt.
Es werden mehr als 3,5 Millionen Events in einem Monat erstellt.
Mehr als 3,5 Millionen Pages existieren auf Facebook, wovon 1,5 Millionen dieser aus lokalen Geschäften stammen.
Über 20 Millionen User werden am Tag zum Fan von einer Page.
Insgesamt haben die Pages bereits 5,3 Milliarden Fans verzeichnen können.

Tabelle 2: Facebook-Aktivitäten

(Quelle: Faerman 2010: 22, Stand Februar 2010)

8 UNTERSUCHUNGSDESIGN UND METHODEN

Nachdem eine theoretische Annäherung an das Phänomen Facebook vollzogen wurde, wird nun der empirische Zugang der Arbeit, dem qualitativen Forschungsparadigma folgend, offengelegt. In diesem Abschnitt werden die für die Studie verwendeten Verfahren, Erhebungs- und Auswertungsmethoden des empirischen Forschungsprozesses konkret aufgezeigt.

8.1 ERKENNTNISINTERESSE UND FORSCHUNGSLEITENDE FRAGESTELLUNGEN

Der Trend der digitalen Netzwerkkommunikation hat im alltäglichen Mediengebrauch immens zugenommen. In einer mediatisierten Alltagswelt verändern sich der Mediennutzungsalltag und die daran geknüpften Formen der Alltagskommunikation. Der digitale Alltag im Sozialen Online Netzwerk Facebook bietet vielerlei Möglichkeiten jederzeit divers zu kommunizieren.

Bisher wurde die Aneignung neuer Medientechnologien in der Forschung eher stiefmütterlich behandelt. Die Rezeptionsforschung interessierte sich im Hinblick auf neue Medien vorwiegend für die Fragestellung, wie Medieninhalte angeeignet werden. Dabei besannen sich Studien weitestgehend auf quantitative Datenanreicherung (vgl. Röser 2007b: 157).

Was bedeutet es aber nun, wenn Social Network Sites (SNS) in unserem Alltag integriert werden? Wie gehen User mit solch einem Angebot um? Medienkulturell orientierte Studien hinterfragen, ob eine von Individualisierung geprägte Gesellschaft mediatisierte Netzwerkkommunikation via Facebook benötigt und welche kulturelle Bedeutungskonstruktion dem Phänomen Facebook in Zeiten des gesellschaftlichen Wandels beigemessen wird. Sie können also helfen die gesellschaftliche Situation zu diagnostizieren. Zu diesem Zweck sollen empirisch-analytisch Umgangsweisen und Bedeutungskonstruktionen sowie daraus resultierende Alltagsgewohnheiten von Facebook- Usern erhoben werden. Sie dienen zur Beschreibung von Mediengebrauchsweisen als bedeutungs- und sinnstiftende Bestandteile des Alltags.

Diese Arbeit bedient sich phänomenologischen, anthropologisch-ethnografischen und soziologischen Konzepten um im Sinne der Cultural Studies die Medienkultur des Netzwerkes Facebook als Gesamtphänomen kontextuell analysieren zu können. Die Spezifik einer Medienkultur offenbart sich als gesamte Artikulation bestimmter Muster. Bei der Artikulation von Kultur ist dem zur Folge die Berücksichtigung alltäglicher Praktiken zentral. Mediale Praktiken sind wesentlich für das Alltagsleben (vgl. Hepp et. al 2010: 23).

> „Wenn von der wechselseitigen Durchdringung von Alltagsleben und Medien ausgegangen wird, ist es schwierig, die Medienrezeption von den sinngebenden Strukturen des Alltags zu trennen. Dadurch würden die Menschen auf Rezipienten reduziert. Sie sind nicht von Natur aus Publikum, sondern sie werden es aufgrund ihrer alltäglichen, kulturellen Praktiken“ (Mikos 2005: 89).

Medienrezeption ist Teil des Alltagshandelns und somit fest mit der Lebenswelt des Nutzers verwoben. Sie muss daher immer kontextuell im Zusammenhang zum Alltagsleben erforscht werden. Der Forscher muss tief in den Alltag vordringen um die Menschen in deren Lebenszusammenhang sinnhaft zu verstehen. Jeder Forschungsschritt muss im Vorhinein gut durchdacht werden. Im Forschungsprozess sollte dennoch ausreichend Flexibilität gegenüber unvorhersehbaren Faktoren bewahrt werden. Dies macht eine empirische Untersuchung mit adäquatem Methodenzugang schwierig.

Das dieser Arbeit zugrundeliegende Erkenntnisinteresse ist auf die User gerichtet, nämlich in Hinblick auf die Bedeutung und Umgangsweisen, die jene dem Netzwerk Facebook im Alltagsgebrauch beisteuern. Diese Arbeit soll in einer empirischen und interpretativen Herangehensweise, kulturtheoretisch Rezeptionsforschung betreiben. Schlussendlich sollen die Ergebnisse an die theoretische Ausgangslage rückgekoppelt werden, um so sinnvolle Aussagen zur Bedeutung Facebooks im Alltagsgebrauch treffen zu können.

FF: Wie gehen die Nutzer von Facebook mit dem Sozialen Netzwerk um?

FF1: Auf welche Weise wird Facebook im Alltag des Users integriert?

FF2: Welche Nutzungskontexte spielen dabei eine Rolle?

FF3: Wie wird das mediale Angebot im häuslichen Alltag integriert?

FF4: Welche Bedeutung hat die Facebook-Nutzung für den Alltag?

FF5: Welche Praktiken entwickeln die User im Umgang mit dem Sozialen Online Netzwerk Facebook?

FF6: Welche Gebrauchsweisen werden auf Facebook unter den Usern ausgehandelt?

FF7: Wie gestaltet sich die Facebook-Kultur?

8.2 QUALITATIVES VORGEHEN

Für die Erforschung bisher unbekannter Umgangs- und Gebrauchsweisen digitaler medialer Angebote eignen sich qualitative Vorgehensweisen. Nur in einem qualitativen Forschungsprozess können lebensweltliche Zusammenhänge des Facebook-Gebrauchs kontextuell erforscht werden. Folgende Argumente Bergmanns sprechen für ein qualitatives Forschungsdesign (vgl. Bergmann 2006: 17ff):

- Die in statistischen Auswertungsverfahren angestrebte *Datenanreicherung* erscheint für den qualitativen Forschungsprozess nicht geeignet, da sie wenig Aussagekraft über soziale Tatbestände tätigen kann. Nicht die messbare Merkmalsreduktion ist im qualitativen Forschungsvorhaben vordergründig, sondern das ganzheitliche soziale Phänomen und dessen Beschreibung.
- *Die angestrebte Kontextorientierung,* als wesentliches Merkmal im qualitativen Forschungsprozess, dient zur Erfassung sozialer Phänomene und zur Ermittlung von Kontexten und Bedeutungen.
- *Die Exploration* ermöglicht, dass Sachverhalte nicht vorab kategorial determiniert werden. Sachverhalte werden vielmehr zirkulär entwickelt, indem Dateninterpretation zu einer erneuten Datensuche führt. Als besonders sinnvoll haben sich explorative Verfahren für wenig erforschte Untersuchungsfelder bewährt.
- *Die Entdeckung und Theoriengenerierung* als wissenschaftstheoretischer Zugang liegt nicht darin, Hypothesen zu verifizieren bzw. zu falsifizieren. Theoretisches Wissen wird reformuliert und konzeptualisiert. Durch das Erschließen von neuen Entdeckungszusammenhängen entwirft die qualitative Sozialforschung aktiv Theorien.
- *Die Einzelfallorientierung* in der qualitativen Sozialforschung will nicht dem Prinzip der Repräsentativität, um verallgemeinerte Aussagen über eine Grundgesamtheit zu treffen, gerecht werden. Im Einzelfall sollen Kenntnisse gewonnen werden um reproduzierbare Muster der Sinngenerierung und der

Kommunikation nachzuweisen. Die Einzelfallorientierung sozialer Phänomene ist besonders in Zeiten der Individualisierung und Pluralisierung von Lebensformen eine bedeutende Vorgehensweise in der empirischen Sozialforschung.

- *Die Reflexivität*, als Merkmal qualitativer Forschung, ist unentbehrlich für die Feldarbeit. Die im Forschungsprozess gesammelten Daten haben nämlich keinen dinglichen Charakter. Dem Forscher sollte daher auch bewusst sein, dass ein naiver Feldzugang nicht möglich ist. Dieses Bewusstsein ist wesentlich für anschließende Interpretationsarbeit.

8.3 Die interpretative Ethnografie als methodischer Rahmen

Die interpretative Ethnographie, als relativ junge Methode, setzt „(…) bewusst auf die Selbstthematisierung des Forschers“ (Winter 2005: 553). Gerade für Fragestellungen hinsichtlich von Medienaneignungsprozessen ist diese Herangehensweise, da sie dem Forschenden ein hohes Maß an Reflexivität abverlangt, sehr brauchbar. Mittels Autoethnographie, Dialog und Mehrfachbedeutung soll die Sichtweise der User und deren Umgangsweisen erschlossen werden. Die Selbstthematisierung fordert den Forscher auf seine persönlichen medialen Praktiken zu überdenken und kritisch zu hinterfragen. Damit wird der Forscher vom unabhängigen Beobachter zu einem „(…) unterstützenden Mitspieler. Seine Subjektivität wird, wie die der Untersuchten, durch die medialen Praktiken der heutigen Gesellschaft geprägt“ (Winter 2005: 553).

Der Forscher geht niemals ohne jegliche Vorstellung zum Forschungsgegenstand ins Feld. Forschungsinteresse und Beweggründe sind niemals unabhängig und sind wesentlich für eine Medienkultur. Diese Argumente sowie die Tatsache, dass der Forschende ebenfalls mediale Praktiken und Umgangsweisen mit Facebook als User erschafft, sprechen für die interpretative Ethnografie. Der ihr zugrundliegende methodische Rahmen dient zur Beschreibung von Praktiken und Aneignungsweisen aus selbstthematisierter Sichtweise. Daher soll in der eigentlichen Arbeit Raum für autoethnografische Umgangsweisen und Erfahrungen mit Facebook geschaffen werden.

Die Autoethnografie ist eine Methode, in die Charakteristika der Autobiografie und Ethnografie einfließen. Zum einen werden ethnografisch-kulturelle Praktiken wie etwa

geteilte Werte, Überzeugungen und Erfahrungen, um so eine Kultur besser verstehen zu lernen, untersucht. Zum anderen bringen Autoethnografen ihre persönlichen Erfahrungen mit dem Forschungsgegenstand mit ein. Autoethnografie beschreibt somit einen Arbeitsprozess und ist selbst als ein Produkt zu begreifen (vgl. Ellis/Adams/Bochner 2010: 346).

Bisher gibt es nur wenig Literatur zur Vorgehensweise der interpretativen Ethnografie. Die Tätigkeit des autoethnografischen Forschers beschreiben Ellis/Adams/Bochner (2010: 348) wie folgt:

> „Wenn Forscher/Innen Autobiografien schreiben, bemühen sie sich um ästhetisch und plastisch dichte Beschreibungen persönlicher und zwischenmenschlicher Erfahrungen. Sie erreichen dies, indem sie zuerst Muster kultureller Erfahrung erkennen, durch Feldnotizen, Interviews und/oder Artefakte belegen, und diese Muster dann mithilfe von Facetten beschreiben (…) und die Erzählperspektive wechseln. Sie versuchen dies mit dem Ziel, auch ein breiteres und heterogeneres Publikum zu erreichen, das traditionelle Forschung üblicherweise außer Acht lässt, um zu persönlicher Veränderung und sozialem Wandel für möglichst viele Menschen beizutragen“ (ebd.: 348).

8.4 METHODENKOMBINATION ZUR ERHEBUNG DER DATEN

Für die Erhebung von Facebook-Aneignungsmustern und -umgangsweisen soll das Forschungsinventar auf einer Methodenkombination aufbauen. Diese hat den wesentlichen Vorteil, dass Daten mit unterschiedlichen Verfahren umfangreicher qualitativ ausgewertet werden können. In verschiedenen Interviewsituationen können Nutzungskontexte des Users ausführlicher durchleuchtet werden. In den Erhebungssituationen werden störende Variablen so zusätzlich umgangen.

Die für die Theoriegenerierung zur Anwendung kommende Grounded Theory steht im Einklang mit dem interpretativen Paradigma. Mehrfachverfahren sind in der Grounded Theory-Tradition durchaus erwünscht. Die mit unterschiedlichen Methoden gewonnenen Erkenntnisse, können in der Auswertung interpretativ aufeinander bezogen werden. Die Methodenkombination begünstigt also den Interpretationsspielraum. In der Feldphase kommt der Facebook-User in einem problemzentrierten Interview zu Wort. Dem User werden in der Erhebungssituation ausreichend Gestaltungsmöglichkeiten zur kontextuellen Beschreibung des Alltags mit Facebook gelassen. Der Leitfaden des problemzentrierten Interviews fungiert lediglich als Stütze, die Lebenswelt, die Häuslichkeit und den darin

stattfindenden Alltagsgebrauch von Facebook zu thematisieren. Der User kann über die problemzentrierte Interviewsituation hinaus in einer Gruppendiskussion Stellung zu seinen digitalen Praktiken im kulturellen Kontext von Facebook-Usern nehmen, da sich in diesem Forschungsprojekt für eine Methodenkombination ausgesprochen wurde. Die Gruppendiskussion dient zum Erfassen vom gemeinsamen Konsens über soziale Praktiken der Facebook-Netzkultur. Auf diese Weise ist das Methodendesign zugleich alltags- und nutzerorientiert am Gegenstandsbereich konzipiert. Die Daten der angewendeten Verfahren werden in der Interpretation und Auswertung selbstverständlich aufeinander bezogen.

8.5 DIE GRUPPENDISKUSSION ALS ERHEBUNGSMETHODE

„Die Gruppendiskussion ist eine Erhebungsmethode, die Daten durch die Interaktionen der Gruppenmitglieder gewinnt, wobei die Thematik durch das Interesse des Forschers bestimmt wird“ (Lamnek 2005: 27).

Bei dem Gruppendiskussionsverfahren handelt es sich um „(…) eine Befragungsmethode und zugleich mehr als eine Befragung mehrerer Personen zugleich: ein diskursiver Austausch von Ansichten und Argumenten mit deren möglichen Modifikation im Verlauf der Diskussion“ (ebd.: 35). In dieser Gruppendiskussion sollen daher Fragen zu gemeinsam ausgehandelten Gebrauchsweisen im geteilten Konsens über die Netzkultur Facebooks artikuliert werden. Die Gruppe sollte dahingehend, ähnlich einer Facebook-Situation, möglichst frei interagieren.

Das Vernetzungsmedium Facebook macht erst im kollektiven Gebrauch Sinn. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, geteilte Gebrauchsweisen mithilfe der Gruppendiskussion zu erheben. Dieses Verfahren nämlich dient der Erfassung kollektiver Phänomene, die sich aus Sinn- und Bedeutungszuschreibungen sozial konstituieren und aus dem gemeinsamen Erfahrungsräumen von Menschen mit ähnlichen Erfahrungen zeigen (vgl. ebd.: 59).

8.5.1 METHODOLOGISCHE PRÄMISSEN DER GRUPPENDISKUSSION

Folgende methodologische Prämissen (vgl. Lamnek 2005: 41ff), welche zugleich sinngebend für den qualitativen Forschungsprozess sind, liegen dem Gruppendiskussionsverfahren, zugrunde.

- Gegenüber dem Untersuchungsgegenstand, den Untersuchungspersonen, der Untersuchungssituation und den einzusetzenden Methoden herrscht *Offenheit*.
- Die *Kommunikation* ist wesentlich zwischen Forscher und Untersuchten, bei der die Gruppendiskussion einer alltäglichen Kommunikationssituation sehr nahe kommt.
- Mit der Gruppendiskussion kann der *Prozesscharakter von Gegenstand und Forschung* berücksichtigt werden, da soziale Phänomene nicht als statisch aufgefasst und beschrieben werden können.
- Bei nicht linearer Vorgehensweise wie der Gruppendiskussion kann der *Gegenstand* und die *Analyse* dessen im Forschungsprozess stets *reflexiv* aufeinander bezogen werden.
- Die Gruppendiskussion erlaubt *Flexibilität* im Verlauf des Forschungsprozesses.
- Das Erhebungsverfahren erhebt den *Naturalistizitätsanspruch, da die Gruppendiskussion* relativ nahe am Alltagsgespräch ansetzt.

Da der Diskussionsleiter eine Schlüsselposition in der Diskussion einnimmt, sollte sich die Person an gewisse „reflexive Prinzipien“ (Bohnsack 2003: 207) halten.

- Am Anfang der Diskussion sollte der Diskussionsleiter wenig intervenieren, so dass sich ein selbstläufiges Alltagsgespräch entwickeln kann. Maximal zu immanenten Nachfragen wird geraten.
- Der Diskussionsleiter sollte im Diskussionsverlauf immer die ganze Gruppe einbeziehen und adressieren.
- Nachfragen und Themeneinleitungen sollten im Gesprächsverlauf nicht dominieren. Es empfehlen sich daher präzise Fragestellungen.
- Von einer Begrenzung oder Zuteilung der Redebeiträge durch den Diskussionsleiter wird in jedem Fall abgeraten.
- Am Ende der Gruppendiskussion ist das exmanente Nachfragen, sofern die Gruppe bestimmte Aspekte des Erkenntnisinteresses nicht thematisiert hat, möglich (vgl. ebd.: 207ff).

8.5.2 Erhebungsinstrument und Durchführung der Gruppendiskussion

Nach der Begrüßung, Vorstellung der Gruppenmitglieder und Darlegung der Forschungsintentionen werden den Diskussionsteilnehmern vorab audio-visuelle Stimuli zu Facebook gezeigt.

1. Facebook Fever
   http://www.youtube.com/watch?v=KV4PNwpqsCc&feature=related
2. What Facebook is for
   http://www.youtube.com/watch?v=kFKHaFJzUb4&feature=related

Derartiges Vorgehen ist durchaus typisch für die Gruppendiskussion, denn Darbietungen wirken als „Grundreiz" (Loos/Schäffer 2001: 51) und eignen sich perfekt für den Einstieg in ein Diskussionsthema.

Der Diskussionsleitfaden

Ein vorab zusammengestellter Diskussionsleitfaden dient zur groben Strukturierung des Gruppendiskussionsverlaufes und zur Verfolgung des dem Forschungsprozess zugrundeliegenden Erkenntnisinteresses.

a) Themenkomplex eure Meinung

- Gedanken zum gesehenen Clip

b) Themenkomplex Nutzungsgewohnheiten von Facebook

- Gebrauchskontexte
- Häufigkeit und Dauer der Nutzung im Alltag
- Facebook-Anwendungsgebrauch und dessen Gründe dafür
- alltägliche Nutzungs- und Rezeptionssituation sowie deren Bedeutung
- alltägliche Nutzungs- und Rezeptionssituation in Gemeinschaft, z.B. um gemeinsam Fotos anzusehen, etc., Facebook und dessen Inhalte als Gesprächsthema

c) Themenkomplex Facebook im Alltag

- Nutzungsmotive
- Nützlichkeit und Einflussnahme von Facebook im Alltag
- alltägliche Gewohnheiten mit und auf Facebook (Regelmäßigkeiten im Konsum), Surfgewohnheiten auf Facebook, Gründe dafür

- Alltagsverwertung der auf Facebook gesammelten Informationen, Inputs und Daten
- Facebook-Gespräche im Freundes- und Bekanntenkreis sowie im Kollegium unabhängig von der Rezeptionssituation und deren Gesprächsthemen

d) Themenkomplex Facebook als Gemeinschaft

- Gedanken zur Gemeinschaftlichkeit Facebooks (gemeinschaftliche bzw. gemeinschaftsfördernde Elemente von Facebook
- Facebook-Gruppen: Mitgliedschaften und Gründe für Partizipation, persönlicher Stellenwert, Gruppenresorts und -themen, Orientierung und Zweck
- persönliche Erfahrungen mit Gruppenbildungen auf Facebook, Abgrenzung zu anderen Gruppen

e) Themenkomplex im Umgang mit Facebook

- prägnante Kommunikations- und Umgangsweisen auf Facebook (ausgehandelte Regeln, Dos and Dont´s im Umgang miteinander, Erwartungen, Normen und Werte)
- Erwartungshaltung im Facebook-Gebrauch
- Erwartung an Facebook-Kommunikationssituation und den jeweiligen Kommunikationspartner
- technische Barrieren und Beschränkungen seitens Facebook, die Umgangsweisen vorgeben
- Möglichkeiten und Grenzen Facebooks
- Facebook als möglicher Ersatz von Offline-Bekanntschaften
- Veränderungen des Alltags durch Facebook (bspw. Kommunikationsgewohnheiten)
- besondere Erlebnisse auf Facebook, Gedanken und Gefühle
- Verbesserungsvorschläge für Facebook

f) Themenkomplex das Besondere an Facebook

- Abgrenzung von Facebook gegenüber anderen Social Network Sites
- Vorzüge von Facebook gegenüber anderen Social Network Sites
- Gründe für enorme Resonanz und Beliebtheit von Facebook
- persönliche Bedeutung der Facebook-Nutzung

g) Themenkomplex Schlussfrage jeder einzeln

- weitere persönliche Gedanken, Offengebliebenes, Wünsche, Ideen etc.

Die Diskussion soll sich nicht als Frage-Antwort-Spiel, bei dem eine Gruppe zu einem bestimmten Thema interviewt wird, gestalten. Sinn und Zweck der Gruppendiskussion ist die Annährung der zu einem vorgegebenen Thema geführten Diskussion an ein Alltagsgespräch (vgl. Loos/Schäffer 2001: 51). Damit das Gespräch nicht zu sehr vom eigentlichen Thema abdriftet, ist dieser grobe Leitfaden dienlich.

8.6 Das problemzentrierte Interview als Erhebungsmethode

Die Fragestellung und der theoretische Zugang sind Indikatoren für eine ethnographische Forschung. Gerade der Domestizierungsansatz perspektiviert „(…) speziell das Zuhause als relevanten Kontext der Medienaneignung (…)“ (Röser 2007a: 15).

Zur Datenerhebung wurde in Aneignungsstudien häufig die Methode der Beobachtung angewendet. Sie bringt allerdings den Nachteil des langen Beobachtungszeitraums mit sich. Dieser ist nötig um sinnvolle Aussagen über Aneignungspraktiken treffen zu können. Darüber hinaus ist die Häuslichkeit als persönlicher Lebensbereich des Mediennutzers dem Forscher nur schwer zugänglich. Medien sind, wie bereits geschildert, fest in unserem Alltag verankert. Eine ethnografische Untersuchung zu Facebook-Umgangsweisen mittels Beobachtung bedarf der Allgegenwärtigkeit des Forschers um sinnvoll Medienhandlungen deuten zu können. Dieses Kriterium könnte im Umfang dieser Arbeit nur unzureichend realisiert werden.

Winter (vgl. 2008: 81ff) plädiert anlehnend an Denzin (vgl. bspw. 1997) für eine kritische Methodologie der Cultural Studies, die Reflexivität, Interpretation und Ethnografie implementiert. In dieser neuen Form der Ethnografie bringt sich der Forscher selbst mit seinen Erfahrungen und Praktiken zu Facebook in einer dialogischen Auseinandersetzung mit dem Probanden und der zu behandelnden Thematik ein. In einem diskursiven Bedeutungsaustausch werden in Form eines reflexiv gestalteten Interviews Erlebnisse, Erfahrungen und Praktiken generiert. Winter (vgl. 1995) hat sich in seiner ethnografischen Studie zur Fernsehaneignung von Horrorfilmen multivariater qualitativer Verfahren bedient. Die Erhebungsinstrumente wurden reflexiv generiert, so dass sie ein kritisches Hinterfragen von Vorannahmen erlaubten. Damit sich das reflexiv gestaltete Interview allerdings nicht in einem radikalen Kontextualismus verrennt (vgl. Ang 2008: 68ff), wird

ein Leitfaden vorbereitet, der auf bestimmte Themen eventueller Aneignungspraktiken näher eingeht. In der Gestaltung des Leitfadens sollte bedacht werden, dass dem Probanden ausreichend Raum und Möglichkeit zur Beschreibung seines lebensweltlichen Kontexts geboten wird. Der Facebook-User soll vielfach in der Lage sein, seine Nutzungs- sowie Umgangsweisen mit dem medialen Angebot Facebook in häuslicher Atmosphäre zu reflektieren.

Die Cultural Studies als transdisziplinäres Forschungsprojekt bedienen sich multivariater Verfahren zur Analyse gesellschaftlicher Phänomene (vgl. Krotz 2005: 45). Auch dieses Argument sichert die hiesige Methodenwahl ab. Das sich ergänzende Methodenrepertoire aus problemzentriertem Interview und Gruppendiskussion mit interpretativ-ethnografischer Ausrichtung, kann methodische Engpässe kompensieren und steht in Harmonie mit der Cultural Studies-Denkweise.

8.6.1 Merkmale und Besonderheiten des problemzentrierten Interviews

Folgende Eigenschaften sollen auf das problemzentrierte Interview zutreffen (vgl. Witzel 2000: 2ff):

- Die *Problemzentrierung* bezieht sich auf eine gesellschaftlich relevante Problemstellung. Sie ist Merkmal der Organisation des Erkenntnis- oder Lernprozesses des Forschers. Im Gespräch nutzt der Interviewer die vorgängige Kenntnisnahme von objektiven Rahmenbedingungen der untersuchten Orientierungen und Handlungen, um die Explikationen der Interviewten verstehend nachzuvollziehen und am Problem orientierte Fragen bzw. Nachfragen zu stellen. Neben der Gestaltung von Datenmaterial arbeitet der Interviewer bereits an der Interpretation der subjektiven Sichtweise der befragten Individuen und präzisiert das Gespräch in Richtung des Forschungsproblems.
- Die *Prozessorientierung* soll im gesamten Forschungsablauf gewährleistet sein. Sie ist wesentlich für die Vorinterpretation sowie für das eigentliche Gespräch, um bei den Befragten Vertrauen und Offenheit für deren Problemsicht zu schaffen. Diese Vertrauensbasis kann die Erinnerungsleistung und Selbstreflexion positiv beeinflussen. Sie kann zur Regenerierung alter Sichtweisen und Berichtigungen bereits getätigter Aussagen verhelfen.

- Die *Gegenstandsorientierung* hält die Methode gegenüber den unterschiedlichen Anforderungen und Rahmenbedingungen des zu untersuchenden Forschungsgegenstands flexibel. Daher bietet sich das problemzentrierte Interview in einer Methodenkombination an, bei der das Interview das wichtigste Instrument darstellt. Für sinnvoll erweist es sich, vor allem bei neuen Forschungsthematiken, vorab eine Gruppendiskussion durchzuführen, um so eine Idee und einen ersten Überblick über Meinungsinhalte zu erhalten.

Dieses Argument der Gegenstandsorientierung sichert zusätzlich die Methodenkombination aus Gruppendiskussion und problemzentrierten Interview ab. Das problemzentrierte Interview orientiert sich an dem theoriegenerierenden Verfahren der Grounded Theory, welches sich gegen das deduktive Vorgehen der Erkenntnisgewinnung durch vorher festgelegte Operationalisierungsschritte richtet (vgl. Witzel 2000: S. 2). Es ist daher als Erhebungsmethode mit der geplanten Auswertungsmethode der Grounded Theory vereinbar. Mehr dazu ist dem Kapitel 8.7 entnehmbar.

8.6.2 Erhebungsinstrument und Gestaltung des problemzentrierten Interviews

Gestaltung des problemzentrierten Interviews

I. Gesprächseröffnung mit autoethnografischem Teil bei der die Intentionen der Forschung, eigene Erfahrungen und Praktiken mit Facebook reflektiert werden.
II. Durch eine materialgenerierende Einstiegsfrage wird der Dialog mit dem Nutzer eröffnet.
III. Allgemeine Sondierungen zeigen sich durch detailförderndes Nachfragen.
IV. Mithilfe spezifischer Sondierungen werden Bedeutungen diskursiv ausgetauscht. Dies gelingt dem Leitfaden gemäß durch Zurückspiegelung, Verständnisfragen, Konfrontation und Ad-hoc-Fragen.

Leitfaden

a) Themenkomplex Facebook-Konsum

- Häufigkeit und Motive der Nutzung
- Motive für Anmeldung des Facebook-Accounts
- Gebrauch von Facebook-Funktionen und Gründe für die Nutzung dieser

b) Themenkomplex zur eigenen Situation

- Alltag, Umfeld, häusliches Ambiente, soziales Umfeld, Wohnsituation
- Freundeskreis, Bedeutung von sozialen Bindungen und Gemeinschaftlichkeit

c) Themenkomplex übliche Kommunikation mit Freunden/Bekannten

- Face-to-Face, mediatisierte Kommunikation, Häufigkeit, Intensität, Dauer

d) Themenkomplex Gebrauchskontexte der Facebook-Nutzung

- Häuslichkeit, Mobilität, andere denkbare Gebrauchskontexte
- alleinige Nutzung, gemeinschaftliche Nutzung

e) Themenkomplex Facebook-Nutzung in der Häuslichkeit

- Zugang zu Facebook, Platzierung des PCs, Verortung der Facebook-Nutzung
- Beschreibung einer alltäglichen Rezeptionssituation mit Facebook und deren Ablauf, Dauer, Häufigkeit, Surfgewohnheiten
- vollzogene Gespräche in Primärgruppen über konkrete Facebook-Nutzung
- Gespräche mit involvierten Personen bei gemeinschaftlicher Nutzung und dabei gemeinsam Thematisiertes

f) Themenkomplex Einbettung von Facebook im Alltag

- Umsetzung von Facebook-Inhalten im Alltag, Verwertbarkeit und Nützlichkeit für Alltag
- Facebook-Gespräche in Primärgruppen außerhalb des Sozialen Netzwerks

g) Themenkomplex Facebook-Handlungen

- Angaben zum eigenen Facebook-Profil
- Wichtigkeit von Profilpflege, Aktualisierungen, Statusmeldungen, Gründe und Häufigkeiten solcher Handlungen
- eigene Regeln des Umgangs auf Facebook, eigene Erwartungshaltungen
- Wichtigkeit von Updates

h) Themenkomplex Netzkultur und Gemeinschaft

- Einschätzungen anderer User und deren Medienhandlungen
- allgemeine Regeln von Facebook-Handlungen
- Facebook als Gemeinschaft

i) Themenkomplex Einflussnahme Facebooks auf das Leben

- hervorgerufene Veränderungen im Leben durch Facebook-Gebrauch

j) Themenkomplex Gefühle und Gedanken

- Hoffnungen, Wünsche, Verbesserungsmöglichkeiten im Hinblick auf Facebook
- spezifische Gedanken bezüglich Facebook-Aktivitäten anderer

- besonderes Facebook-Erlebnis sowie positive oder negative Assoziationen

k) Themenkomplex Handeln in anderen Sozialen Online-Netzwerken

- Unterschiede, Gemeinsamkeiten insbesondere bei Funktionen, Anwendungen, Idee von jeweiligen Netzwerken, Stellenwert von Facebook

l) Themenkomplex Medienrepertoires in der Häuslichkeit

- Wichtigkeit anderer Medien und deren regelmäßiger Konsum

8.7 GROUNDED THEORY ALS AUSWERTUNGSMETHODIK

In dieser Arbeit soll die Welt des Facebook-Users mittels problemzentrierter Interviews erforscht werden. Der Forschende bringt sich reflexiv in die Interviewsituation ein, so dass sich weitere thematische Zugänge im eigentlichen Gespräch entfalten können. In einem autoethnografischen Teil werden die persönlichen Erfahrungen des Forschers mit dem medialen Angebot illustriert. Diese von der interpretativen Ethnografie bereitgestellten Instrumente kommen vor allem im Bereich der Aneignungsforschung der Cultural Studies zur Anwendung. Die Forschungspraxis der interpretativen Ethnografie befindet sich allerdings mehr oder minder in einem experimentellen Stadium. Die Datenerhebung ist daher nicht an bereits bewährte Erhebungs- bzw. Auswertungsmethoden gebunden (vgl. Winter 2005: 556). Die Auswertung der gesammelten Daten erfolgt anschließend mittels der Grounded Theory. Diese ist zurückzuführen auf Anselm Strauss und Barney Glaser (1967). Sie lässt sich als gegenstandsbegründete oder -verankerte Theorie übersetzen. Auf Basis empirischer Forschung kann die Grounded Theory zu einem bestimmten Gegenstandsbereich eine dafür geltende Theorie, bestehend aus vernetzten Konzepten zur Beschreibung und Erklärung der untersuchten sozialen Phänomene, formulieren (vgl. Böhm 2007: 476).

Die Grounded Theory ist nicht schlichtweg eine Auswertungsmethode, sondern eine sich durch den gesamten Forschungsprozess spiralförmig ziehende Arbeitsweise - angefangen beim Themeninteresse für eine spezifische empirische Fragestellung, über die Themenfokussierung und Datengewinnung bis zur finalen Theorienentwicklung (vgl. Breuer 2010: 51). Um den Forschungsprozess transparent und reflexiv zu gestalten, empfiehlt sich das Führen eines Forschungstagebuchs. Das im Anhang befindliche Forschungstagebuch (vgl. Anhang C: Forschungstagebuch) legt die Vorgehensweise dieses Arbeitsprozess, mit anfänglichen Präkonzepten beginnend, offen. Das wesentliche Element

der Theoriengenerierung der Grounded Theory ist das *Kodieren*, denn es „(…) stellt die Vorgehensweisen dar, durch die die Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und auf neue Art zusammengesetzt werden. Es ist der zentrale Prozeß (sic!) durch den aus Daten Theorien entwickelt werden“ (Breuer 2010: 70 zit. nach Strauss/Corbin 1996: 39).

Um eine Theorie für einen bestimmtes soziales Phänomen und dessen Gegenstandbereich formulieren zu können, macht man in der Grounded Theory von dem *Offenen Kodieren*, dem *Axialen Kodieren* und dem *Selektiven* bzw. *Theoretischen Kodieren* Gebrauch. Bei ersten Rezeptions- und Verarbeitungsversuchen des Datenmaterials werden *Kodes* in Form von Abstraktionsbeschreibungen gebildet. Durch Zusammenfassung und Selektion dieser entstehen im nächsten Schritt *Kategorien,* deren *Eigenschaften* und *Dimensionen* in Relation zur *Kernkategorie* stehen. Durch *Verdichtung*, *Integration* und *Sortierung* dieser wird auf der letzten Stufe eine gegenstandsnahe Grounded Theory erschaffen (vgl. ebd.: 74ff). Dieses methodische Vorgehen erfordert viel Kreativität, Interpretationsarbeit und Loslösung von bereits bestehenden Theorien und Konzepten, bis die Datenauswertung den Grad der theoretischen Sättigung erreicht hat (vgl. Böhm 2007: 484). In der Abbildung 4 werden die hier zu Anwendung gekommenen Kodierprozeduren nachgezeichnet.

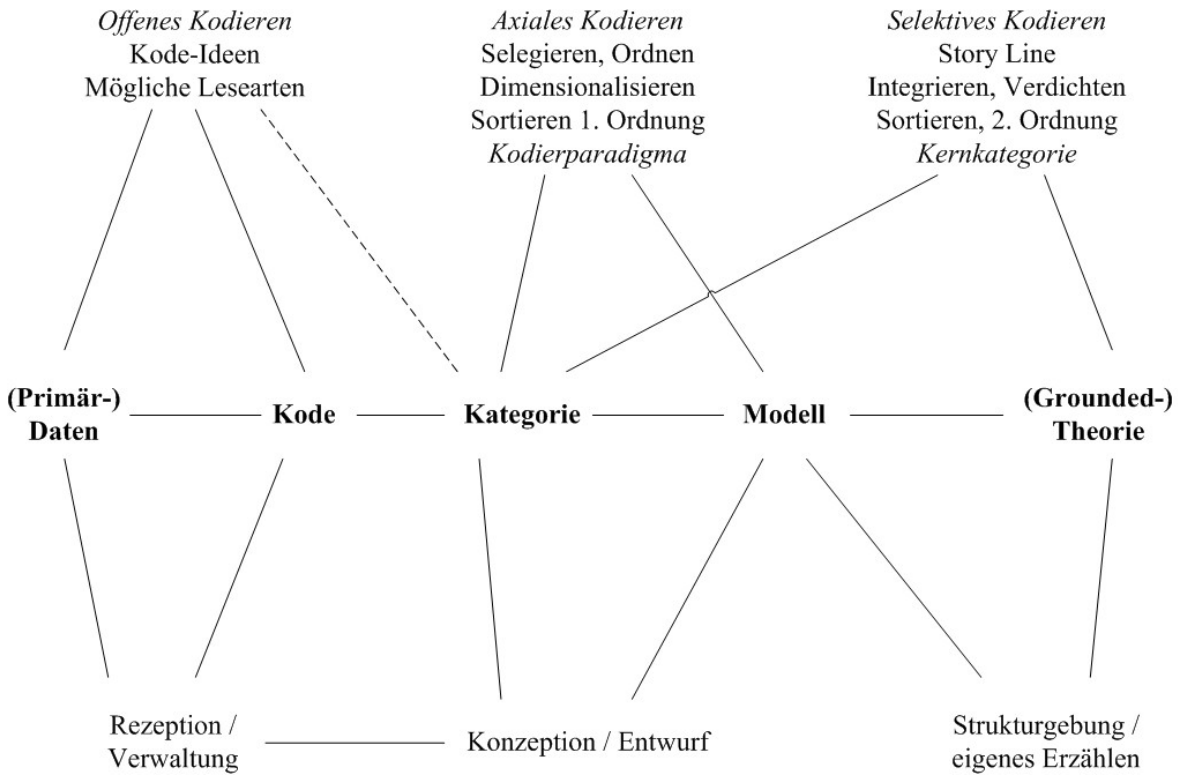


Abbildung 4: Kodierprozeduren (nach Breuer 2010: 76)

Sinn und Zweck der Grounded Theory ist es nicht, den ganzheitlichen, wahren Sinn und die Bedeutung eines Phänomens im Einzelfall zu deuten, sondern vielmehr erheben die Kodierprozesse den Anspruch Neues zu entdecken sowie mögliche Lesarten und denkbare Bedeutungen herauszufiltern (vgl. Breuer 2007: 78f). Eben weil die Grounded Theory facettenreiche und vielfältige Optionen zur Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes offeriert, ist sie in der Lage diverse Handlungsmöglichkeiten mit dem Phänomen Facebook aufzudecken. Dieses Potential lässt sich ideal mit den Prämissen der Cultural Studies und der interpretativen Ethnografie als methodischen Rahmen kombinieren, deren Ziel es ist, ein Verständnis für die zu untersuchenden Kulturen zu entwickeln.

9 FELDPHASE

In dem folgenden Kapitel wird die Feldphase des Forschungsprozesses demonstriert. Es umfasst konkrete Details zur Auswahl der Probanden sowie kontextuelle Beschreibungen in entsprechenden Erhebungssituationen.

9.1 DURCHFÜHRUNG UND ZEITPLAN DER ERHEBUNG

Für diese Forschungsarbeit wurden von sechs Facebook-Usern die geteilten Gebrauchsweisen und sozialen Praktiken in einer Gruppendiskussion erhoben. Ursprünglich war es in der Methodenkombination geplant, vier bis fünf dieser Probanden problemzentriert zu interviewen. Leider aber ließen dies organisatorische Engpässe im geplanten Bemessungszeitraum des zu bewerkstelligenden Projektes nicht zu. Der Forschungsprozess ist erfahrungsgemäß selten vorhersehbar und kalkulierbar, so dass man sich ebenso auf Rückschläge einstellen muss. Daher musste eine Alternative ohne qualitative Dateneinbußen geschaffen werden. Es wurden somit vier problemzentrierte Interviews durchgeführt, wobei ein männlicher Befragter im Gruppendiskussionsverfahren partizipierte. Die drei weiteren Interviews wurden unabhängig von der Gruppendiskussion geführt. Dies wiederum hatte den Vorteil, dass die Probanden in ihren Schilderungen keinerlei Berührungspunkte zur Gruppe hatten. Die ersten drei Interviews wurden am 24.04., 25.04., 26.04. 2011 erhoben. Am 30.04.2011 fand die Gruppendiskussion statt. Am 05.05.2011 folgte das problemzentrierte Interview mit einem der Diskussionsteilnehmer.

In der Gruppendiskussion wurde aber dennoch gezielt darauf geachtet, dass jeder am Ende seine Gedanken zum Thema einzeln äußern konnte. Nachdem die realisierten problemzentrierten Interviews bei der ersten Durchsicht des Datenmaterials qualitativ hochwertig und variantenreich erschienen, wurden keine weiteren Interviews angesetzt.

9.2 ZUGANG ZUM FELD UND AUSWAHL DER PROBANDEN

Um für diese Studie als Proband in Frage zu kommen, sind ein Facebook-Account und ein regelmäßiger Zugang zu diesem Sozialen Online Netzwerk unabdingbar.

Der Gebrauch von Netztechnologien hängt weniger von sozial-strukturellen Merkmalen wie Geschlechts-, Schicht-, Klassenzugehörigkeit oder Bildungsniveau ab (vgl. Schönberger 2000: 40). Die Argumentation wurde zum Anlass genommen auf derartige soziodemografische Merkmale zu verzichten. Nichtsdestotrotz sind die Teilnehmer der Befragungen zumindest auf ihr Alter (25 bis 30 Jahre) bezogen recht homogen. Altersgleichheit war zwar vorab nicht vorgesehen, ergab sich aber durch die Anwendung des Schneeballverfahrens. Dieses erwies sich als sinnvoll, da Facebook-User das Mediennutzungsverhalten anderer mit Hilfe des Sozialen Netzwerkes wahrnehmen können. Der User schafft zu anderen Facebook-Nutzern Bezüge, setzt sich in Relation zu diesen oder grenzt sich gar von anderen Usern ab.

Das Schneeballverfahren scheint für diese Thematik am ehesten, auch im Sinne der Cultural Studies, ethnografisch orientiert. Man gelangt durch die Befragung von Usern zu weiteren Usern, die wiederum über andersartige Praktiken mit Facebook verfügen. Dieses Vorgehen bewährte sich als aufschlussreich und bereichernd für den Forschungsprozess, da es ebenso von einem offeneren Feldzugang profitiert und von keinem im Vorfeld beschränkenden Kategoriendenken überdeckt wird. Auf diese Weise gelangte ich zu den Probanden und stellte dementsprechend die Teilnehmer zur Gruppendiskussion zusammen. Dabei achtete ich auf ein ausgewogenes Verhältnis der Charaktere.

9.3 DURCHFÜHRUNGSDOKUMENTATION GRUPPPENDISKUSSION

Die Gruppendiskussion wurde am 30.04.2011 in einer neutralen Örtlichkeit durchgeführt. Nachdem sich alle Teilnehmer untereinander kennen und oft (Facebook-)Kontakt miteinander haben, wurde die Phase des langsamen aneinander Annäherns übersprungen. Die Gruppe konnte schnell interagieren und sich ohne Hemmnisse auf eine Diskussion einlassen. Nach dem Abspielen der audiovisuellen Stimuli und mithilfe meiner ethnografischen Darlegung zu meinen Facebook-Umgangsweisen, gelangte die Gruppe schnell in ein selbstläufiges Gespräch ohne nennenswerte Unterschiede in der Rede-verteilung. Jeder einzelne konnte seine persönliche Erfahrung mit Facebook zum Ausdruck bringen. Die Klimax der Diskussion führte nicht zur Meinungsdifferenzen, sondern gelangte über eine gemeinsame Belustigung über extreme Fälle der Facebook-Nutzung zu dem gemeinsamen Konsens sich von solchen Fällen abzugrenzen. Die Dauer der Gruppendiskussion betrug 1 Stunde und 20 Minuten, über die sich ein vielfältiges

Spektrum an Facebook-Erfahrungen erstreckte. Nachdem die Gruppe eine gewisse Zeit über betriebswirtschaftliche Perspektiven und Marketingzwecke von Facebook debattierte, sah sich der Diskussionsleiter gezwungen zur exmanenten Fragestellung überzugehen. Nachdem alle im Erkenntnisinteresse stehenden Fragestellungen von der Gruppe bearbeitet wurden, konnte die Gruppendiskussion beendet werden.

9.4 DURCHFÜHRUNGSDOKUMENTATION PROBLEMZENTRIERTER INTERVIEWS

Nachdem der Leitfaden vorab getestet und anschließend verbessert wurde, konnte die Feldphase beginnen. Die Erhebungssituation der durchgeführten Interviews erschien prinzipiell sehr entspannt. Diese Studie profitierte vom Kontextwissen über die entsprechenden Lebenssituationen der einzelnen Befragten. Eben weil sich Forscher und Probanden persönlich kennen, gab es keine nennenswerten Probleme einen tiefgründigen Dialog miteinander zu führen. Der Forscher nutze diesen Vorteil um an passender Stelle exmanent kontextuelle Faktoren zu hinterfragen. Daher musste der Leitfaden in manchen Momenten an den jeweiligen Probanden situationsspezifisch und persönlichkeitsorientiert angepasst werden. Die Probanden wurden vorab über dieses Forschungsvorhaben aufgeklärt und erklärten sich ohne weiteres zur Teilnahme an der Befragung bereit. Jeder einzelne versuchte seine Nutzungsgewohnheiten mit Facebook ausgiebig zu schildern.

Sehr positiv wirkte sich der in der interpretativen Ethnografie eingeforderte Dialog zwischen Forscher und Befragten auf das Gespräch aus. Damit erhielt das Gespräch nicht nur eine Selbstläufigkeit, sondern wurde durch gegenseitige Anregung sehr facetten- und umfangreich. Nachdem der Dialog anscheinend von den Probanden als positiv empfunden wurde, ergaben sich mit dem exmanenten Nachfragen ebenso keinerlei Schwierigkeiten. Die durchschnittlich 50-minütigen Gespräche fanden in der Häuslichkeit der Probanden statt. Die Häuslichkeit als Erhebungssituation wurde bewusst aus zweierlei Gründen gewählt:

- Zum einen als theoretischer Ausgangspunkt für Medienaneignungsprozesse im Sinne des Domestizierungsansatzes und
- darüber hinaus um als Anregung von Alltagsprozessen und Nutzungsgewohnheiten mit Medien erzählen zu können.

10 ERGEBNISDARSTELLUNG UND -AUSWERTUNG

Nachdem der methodische Teil auf den Prämissen der interpretativen Ethnografie aufbaut, soll im Folgenden ein autoethnografischer Teil des Forschers zu seinen Erfahrungen mit Facebook sowie seiner Motivation und Erwartung an diese Studie offen dargelegt werden. Dazu wird ebenso der Moment der Erhebungssituation aus der Perspektive des Forschers reflektiert werden. Um Transparenz im Forschungsprozess zu wahren, werden desweiteren die zur Anwendung gekommenen Auswertungsstrategien erläutert.

10.1 AUTOETHNOGRAFIE DES FORSCHERS ALS FACEBOOK-USER

Wie bin ich persönlich zu Facebook gekommen? Ursprünglich wollte ich mich dem Hype und Run auf Facebook entziehen. Ich war der Meinung, dass Facebook ebenso eine Modeerscheinung wie StudiVZ und andere Soziale Online Netzwerke ist. Die Benutzer-oberfläche empfand ich nicht besonders magnetisierend. Aber als ich dann, ganz klischeehaft, nach einer langjährigen Freundin im Netz suchte und sie dann bei Facebook fand, entschloss ich mich für einen Facebook-Account. Eigentlich wollte ich diesen dann auch gleich wieder löschen, aber dazu kam es bis heute nicht. Nunmehr bin ich seit März 2010 bei Facebook registriert.

Gleich nach der Anmeldung bekam ich im Sekundentakt unzählige „schön, dass du auch endlich bei Facebook bist“- Willkommensgrüße, haufenweise Freundschaftseinladungen und Pinnwandeinträge. Irgendwie war ich erschrocken wie schnell die mir aus dem realen Leben bekannten Facebook-Mitglieder von meinem Einstieg ins Facebook mitbekommen hatten. Ich wusste gar nicht, wem ich zuerst und vor allem wie ich antworten sollte. Daher musste ich erst erlernen, welche Funktionen das Netzwerk beinhaltet und wie man diese zum eigenen Zweck nutzen könnte.

Prinzipiell freute ich mich über die rege Beteiligung und das Interesse an meinem Facebook-Eintritt. So kam es dazu, dass ich gleich einmal den halben Nachmittag damit beschäftigt war, mich mit dem Netzwerk vertraut zu machen und ausstehende Nachrichten zu beantworten. Darüber hinaus musste ich hin und wieder darüber Rechenschaft ablegen, warum ich mich zum jetzigen Zeitpunkt erst bei Facebook registriert habe.

Seither nutze ich Facebook täglich. Ich stehe so mit Freunden, Bekannten und Verwandten in Kontakt. Ich schreibe ihnen Mails, weiß, wann jeder Geburtstag hat und was gerade in dem jeweiligen Leben so passiert. Es ist schön zu wissen, wer gerade im sonnigen Süden ist und Urlaubsfeeling genießt, am Wochenende feiern war oder, neuerdings in meinem Alter, wie sich der Nachwuchs entwickelt.

Apropros Nachwuchs: auch ich bin eine von den Nutzern, die gerne mal Fotos von ihrem Kind auf Facebook hoch lädt. Warum ich das mache? Zum einen natürlich, weil ich sehr stolz auf mein Kind bin und mein Glück gerne mit anderen teilen möchte. Facebook ist daher auch zur Überbrückung von Distanzen, nachdem meine Verwandtschaft über 1200 Kilometer entfernt lebt, für mich ideal. Zum anderen erstelle ich Alben um sie mir bei Gelegenheit wieder anzuschauen. Ich lasse die abgebildeten Momente Revue passieren, erwecke meist positive Gefühle und rufe auf diese Weise nahezu in Vergessenheit geratene Erinnerungen wach. Ich erwarte mir natürlich, dass meine Kontaktpersonen, derzeit über 100 (was noch verhältnismäßig wenig ist), auf meine Foto-Uploads reagieren und den abgebildeten Sprössling loben, bewundern und letztlich mir als stolze Mutter schmeicheln. Eigentlich war dies bisher immer der Fall. Meistens, so habe ich die Erfahrung gemacht, reagieren immer dieselben Menschen auf den von mir publizierten Inhalt. Solche Uploads nehme ich als Anlass um zu erkunden:

- wer auf mein erstelltes Fotoalbum reagiert
- in welchem Umfang bzw. auf welche Weise und
- mit welchem Inhalt.

Gerade in puncto Zeit- und Distanzüberwindung weiß ich Facebook für meinen Alltag sehr gezielt einzusetzen. Durch die Plattform kann ich viele alltagsrelevante Informationen sammeln. Sie dient aber ebenso zur emotionalen Kompensation. Ich beobachte häufig das Facebook-Treiben von mir nahestehenden Personen. Ich sehe mir deren Bilder an, genieße den Moment ein Stück näher am Geschehen sein zu können und an Anderer Leben teilhaben zu dürfen.

Ein weiterer Vorteil für mich persönlich ist die finanzielle Ersparnis der Facebook-Kommunikation. Ich kann kostenlos jederzeit mit meinen hinzugefügten „Freunden“ in Kontakt treten und kann mir Bilder immer wieder ansehen. Allerdings ersetzt Facebook für mich nicht meine realen Beziehungen. Es ist eher eine zusätzliche Kommunikationsquelle für mich, die ich täglich nutze um auf dem neusten Stand der Dinge zu sein. Dies ist

allerdings nur möglich, sofern meine Freunde und Bekannten mich up-to-date halten. Was wiederum nur funktioniert, sofern eine gegenseitige Bereitschaft besteht anderen etwas mitzuteilen zu wollen.

Auf Facebook, ich gebe zu, habe ich einige Freunde, die ich nicht als „Freunde" titulieren würde. Es sind manchmal ferne Bekannte, mit denen ich in einer vergangenen Lebenssituation einen winzigen Berührungspunkt verbinde. Bei manchen bin ich mir nicht mal sicher welcher das ist. Deren Leben, sofern nicht ein besonderes Ereignis wie etwa eine Hochzeit oder eine Geburt auf Facebook bekannt gemacht wird, verfolge ich nicht. Ich vermute, dass dies auf Gegenseitigkeit beruhen wird. Denn solchen Leuten, denen ich nicht nahestehe, erzähle ich keine Details aus meinem Privatleben. Es sei dazu angemerkt, dass die Kommunikation in meinem engen Verwandten- und Bekanntenkreis weit über die von Facebook hinaus geht. In manchen Fällen aber hat sich für mich die Facebook-Kommunikation bewährt.

Prinzipiell gehe ich sehr behutsam mit dem Hinzufügen von „Freunden" vor. Menschen mit denen ich real nicht kommuniziere, brauche ich nicht zur Verzierung meiner Kontaktliste. Ich adde andere User nur mit der Erwartung gegenseitig voneinander profitieren zu können: sei es zum Gespräch- und Gedankenaustausch oder zur Informationseinholung zu einem spezifischen Thema. Leute, die mir eine Anfrage schicken und meinen Erwartungen nicht gerecht werden, lehne ich nicht ab, sondern ignoriere sie, als indirekte Form der Zurückweisung.

Ich habe mich dazu entschlossen Freundschaftsanfragen nicht offensichtlich abzulehnen. Mir ist aufgefallen, dass ich nur eine von vielen Personen bin, die gemäß diesem Leitgedanken handelt. Selber habe ich bisher nämlich nie einen „Korb" auf eine von mir getätigte Freundschaftsanfrage erhalten. Generell begebe ich mich aber selten wahllos auf Freundschaftssuche. Ich adde Personen meist in Folge des Kennenlernens über Dritte. Facebook-Mitglieder, zu denen ich keinerlei Verknüpfung herstellen kann, würde ich, aus Angst vor digitalen Attacken, niemals den Zutritt zu meiner Freundesliste gewähren.

Alltägliche Kommentare wie „der Kaffee schmeckt heute grausam", „endlich Wochen-ende" etc. sind für mich Hinweise, dass sich andere User über ihren Alltag ausdrücken wollen und sich mit eben dieser Kommunikationsweise identifizieren können. Gerade das Publizieren von banalen Themen macht für mich die Alltäglichkeit von Facebook aus. Eben solche alltäglichen Gespräche erwarte ich mir persönlich auf Facebook. Dies macht

für mich das Netzwerk attraktiv. Ich nehme solche Kommentare wahr, publiziere solche aber höchst selten. Meine offensichtlichen Facebook-Aktionen stehen meist im Zusammenhang mit Bildern.

Meine persönliche Motivation dieses Projekt durchzuführen, ergab sich aus der Fragestellung, warum ich und auch andere User dem Phänomen Facebook verfallen. Täglich verbringe ich Zeit mit dem Sozialen Online Netzwerk nach Informationen suchend, aus Neugierde umher klickend, zur Beantwortung von Nachrichten, Kommentaren oder zum Updaten meines Profils. Kurz mal auf Facebook surfen, ist ein alltägliches Ritual in meinem Medienverhalten. Als Kommunikationswissenschaftler interessiert mich natürlich dahingehend die Frage, wie Nutzer mit diesem Medienangebot verfahren und dieses alltagsstrukturierend und sinngebend für alltägliches Handeln werden kann.

10.2 REFLEXIVITÄT

Die interpretative Ethnografie fordert die persönliche Reflexion als Kontext für Erzählungen über die Beforschten im Forschungsprozess ein. Auch der Forschungsprozess und die persönlichen Zielsetzungen des Projektes aus Sicht des Forschers sollen in die Reflexion einfließen. Dies wird nun im Folgenden angestrebt.

Ich als Forscher war positiv überrascht, dass die Probandensuche sich leichter erwies als zuvor angenommen. Die Probanden erklärten sich bereit über ihre Nutzungsgewohnheiten mit Facebook zu berichten. Ich freute mich über die positive Resonanz und das Themeninteresse zu meinem Forschungsvorhaben.

In den problemzentrierten Interviews stellte sich schnell heraus, dass sich zum Thema Facebook sehr konträre Meinungen und unterschiedliche Nutzungsgewohnheiten aufstellen lassen würden. Facebook lud zu einer vielfältigen thematischen aber auch emotionalen Auseinandersetzung der User ein. Über die Bandbreite an vielfältigen persönlichen Geschichten zu Facebook konnte ich mich als Forscher nur freuen. In solcher Vielfalt hatte ich mir die Erhebungen zwar erhofft, aber nicht erwartet. Besonders eines der Interviews sorgte für Überraschung, denn es wurde ein sehr persönliches nahezu intimes Geheimnis preisgegeben. In solchen Überraschungsmomenten bewährte sich die interpretative Ethnografie und ihre Möglichkeiten in einen direkten Dialog mit dem Befragten einsteigen

zu können. Das Gespräch verlor sich dann nämlich nicht in einem Frage-Antwort-Spiel, sondern konnte auf tiefgründiger Ebene, ohne dabei den Gesprächsfluss zu hemmen, weiter aufrecht erhalten werden. Es wirkte natürlicher und weniger strikt als eine übliche Interviewsituation. Der Befragte, hatte ich den Eindruck, fühlte sich so von mir verstanden. Mit dem dialogischen Einstieg beider Parteien konnten lebensweltliche Aspekte in Erfahrung gebracht werden, die dem Forscher sonst unzugänglich gewesen wären. Ich spürte bei allen Interviewten Freude am Berichten, Spaß an der Reflexion von persönlichen Nutzungsgewohnheiten und Erlebnissen auf und rund um Facebook.

Die Feldphase bereitete mir prinzipiell sehr viel Vergnügen, da die Befragten die Bereitschaft entwickelten sich auf ein Gespräch mit mir einzulassen und mir mit Eifer ihre facettenreichen Handlungsformen mit Facebook berichteten. Teilweise bemerkte ich, dass ich euphorisch wurde sobald die Probanden bestimmte Antworten gaben, die ich mir gemäß theoretischer Fundierung erhofft hatte. Im nächsten Moment war mir bereits bewusst, dass sich solch ein Verhalten negativ auf den Theoriegenerierungsprozess auswirken würde, denn es beschränkt die Möglichkeiten neue Erkenntnisse und Sinnzusammenhänge zu gewinnen. Subjektivität ist zweifelsohne nicht aus dem Forschungsprozess zu verdrängen, weshalb hier auf die interpretative Ethnografie zurückgegriffen wurde. Der Einstieg in den Dialog mit dem Probanden half nicht nur dem Probanden selbst, sondern auch mir, diesbezügliche Barrieren zu überwinden und „offen für Neues“ zu sein.

Nach der Erhebung bedankte ich mich für die engagierte Teilnahme an meiner Studie und versicherte den Probanden einen späteren Einblick in meine Forschungsergebnisse zu gewähren. Für mich war ebenso wichtig zu erfahren, wie die Probanden das Gespräch empfunden hatten. Die meisten der Befragten gaben an überrascht zu sein, wie weit man diese Thematik ausführen kann und was ihnen spontan während des Gesprächs in den Sinn kam. Einige stellten mir gezielt spezifische Fragen zu meinem Forschungsprojekt. Oft ging das Gespräch über Facebook weit über die aufgenommene Version hinaus. Dies war, nach subjektiver Wahrnehmung, zusätzlich ein Hinweis für mich, wie präsent Facebook in vielen Strukturen unseres Alltages verankert sein kann.

Im Bezug auf die am 30.04.2011 geführte Gruppendiskussion mit 6 Probanden gibt es ähnliches zu berichten. Das gegenseitige Kennen der Teilnehmer untereinander wirkte sich positiv auf die Stimmung und den Diskussionsverlauf aus. Nach der Darstellung der zwei

sehr konträren Videoclips gab es eine sekündliche Stille, die mich ein wenig verunsicherte. Das psychologische Phänomen der Verantwortungsdiffusion kaum zum Vorschein. Keiner der Probanden fühlte sich in dem Moment verantwortlich die Diskussion zu beginnen, so dass ich erneut Gebrauch von den Prämissen der interpretativen Ethnografie machte. Ich reflektierte meine persönlichen Facebook-Erfahrungen sowie meine Meinung zu den gesehenen Youtube Videos. Dies regte die Probanden zur Diskussion an, so dass sich letztlich eine Selbstläufigkeit im Gespräch entwickelte.

Als Diskussionsleiter und Forscher zugleich musste ich prinzipiell wenig intervenieren. Ich erlaubte mir lediglich in einigen Momenten die Gruppe, sofern sie völlig abseits vom Thema gelangt war, sehr sachte zur eigentlichen Thematik zurückzuführen. Sie ließ sich ohne nennenswerte Unterbrechungen darauf ein. Oft wurde von anderen konträren Nutzungsverhalten oder meist witzigen Szenerien über Facebook reflektiert. Dies verlieh der Gruppendiskussionsrunde sehr stimmungsvolle und heitere Nuancen, von der ich in der Rolle des Forschers und Diskussionsleiter teilweise mitgerissen wurde. Um dennoch die Diskussion aufrecht zu erhalten, versuchte ich den Probanden parallel zu den von ihnen als extrem geschilderten Fällen des Facebook-Umgangs ihre Andersartigkeit der Facebook-Nutzung zu entlocken. In einigen Momenten gab es heterogene Meinungen, die nicht etwa polarisierten, sondern eher zur gegenseitigen Angleichung und einem gemeinsamen Konsens führten. Auch die Gruppendiskussion hielt viele heitere, aber auch nachdenkliche Momente inne.

Mein persönliches Fazit zur Feldphase aus selbstreflexiver Sicht ist, dass ich nach den mir zur Verfügung stehenden Vorrausetzungen eine Grundlage geschaffen habe um mit meinen Probanden ungezwungen über Facebook kommunizieren zu können. Das Zuhause als Rezeptionskontext, das offen gestaltete Interview mit leicht strukturiertem Leitfaden sowie die dialogischen Elemente verhalfen zu einem geradezu alltagsnahen Gespräch. Auch in der Gruppendiskussion, die an einem neutralen Ort durchgeführt wurde, wurden viele Ideen und Nutzungsgewohnheiten zu Facebook aufgearbeitet. Auch die als Stimuli verwendeten Videos schienen eine gute Diskussionsgrundlage darzustellen, denn innerhalb des Gesprächs wurde wiederholt auf die verschiedenen Positionen zurückgegriffen.

Die Kombination aus verschiedenen methodischen Herangehensweisen sowie der interpretativen Ethnografie leisteten den erhofften Beitrag vielerlei Aspekte des Alltages der Befragten und deren Alltagsgewohnheiten mit Facebook in Erfahrung zu bringen. Das

war die Intention dieses Forschungsvorhabens. Die verfügbaren Daten bieten in ihrer Diversität ausreichend Interpretationsspielraum für Umgangsweisen mit Facebook. Obwohl das methodische Grundgerüst immer wieder neu erarbeitet und adaptiert wurde, kann es nicht perfektioniert werden. Diese Arbeit beschäftigt sich mit einem kleinen Ausschnitt von unzähligen denkbaren Mediennutzungsweisen von Facebook. Daher kann und will sie nicht dem Anspruch der Repräsentativität gerecht werden. Sie ist vielmehr ein vielfältig methodisch gestaltetes Produkt und zugleich ein Versuch sich mit diversen theoretischen und empirischen Verfahren einem sozialen Phänomen anzunähern. Als solches sollte diese Arbeit verstanden und interpretiert werden.

10.3 AUSWERTUNGSSTRATEGIEN

Ziel dieser Studie ist es die Aneignungs- und Gebrauchsweisen von Facebook-Usern alltagsnah zu rekonstruieren und eine gegenstandsnahe Theorie zu generieren. Zum einen wurde dabei versucht die Gesprächsverläufe der jeweiligen Einzelinterviews personenzentriert nachzuzeichnen und zum anderen wurden wiederkehrende Äußerungen und Zusammenhänge fallübergreifend interpretiert.

10.3.1 TRANSKRIPTION

Nachdem die Daten mit einem Diktiergerät aufgenommen wurden, wurde die Transkriptionssoftware f4 verwendet. Diese dient nicht nur der Erleichterung des Transkriptionsvorganges, sondern verschafft eine enorme Zeitersparnis im Forschungsprozess.

Die Datensätze der problemzentrierten Interviews sowie der Gruppendiskussion wurden zur besseren Darlegung und Ausführung schonend ins Hochdeutsche, ohne dabei den Sinn zu verunstalten, übersetzt. In der Analyse wurde versucht systematisch Aneignungsformen und kulturelle Praktiken von Facebook-Usern zu beschreiben. Dabei wurde sowohl auf Besonderheiten als auch auf eventuelle Zusammenhänge in Umgangsweisen mit dem Sozialen Online Netzwerk eingegangen. Dabei wird die Sichtweise vertreten, dass vorherrschende Medien einer Kultur auf sehr diverse Weise Einfluss auf diese Kultur ausüben können (vgl. Eckert et. al 1991). Neue Kommunikationsmedien wie Facebook

können durch ihre technischen Möglichkeiten zu neuen Umgangsformen und deren Veralltäglichung im Mediengebrauch führen.

Für die Transkription der erhobenen Daten haben sich verschieden Transkriptionssysteme bewährt. Da hier allerdings nonverbale Äußerungen als nicht interpretationsrelevant eingestuft werden und die Daten computergestützt analysiert werden, eignen sich für dieses Projekt die Transkriptionsvorschläge von Kuckartz et. al (vgl. 2008: 27f):

- Es wird wörtlich nicht lautsprachlich oder zusammenfassend transkribiert.
- Dialektische Feinheiten werden nicht transkribiert.
- Die Sprache und Interpunktion wird dem Schriftdeutsch angenähert, so dass bspw. aus *Er hatte noch so'n Buch genannt* →*Er hatte noch so ein Buch genannt* wird.
- Es sollen alle Angaben zur befragten Person weitestgehend anonymisiert werden.
- Für deutlich längere Pausen werden Auslassungspunkte *(...)* verwendet.
- Wenn Begriffe stark betont werden, dann werden diese durch *Unterstreichungen* gekennzeichnet.
- Passagen der Interviewer, in denen nur *Mhm, Aha*, etc. vorkommt, werden nur transkribiert, sofern sie den Redefluss des Befragten unterbrochen haben.
- Lautäußerungen des Befragten wie lachen oder seufzen, die die bereits getroffene Aussage hervorheben, werden in dem Transkript mit Klammern ( ) versehen.
- Die interviewende Person wird durch ein „I", die befragte Person durch ein „B", gefolgt von ihrer Kennnummer, gekennzeichnet (etwa „B4"). Auf Anraten von Loos und Schäffer (vgl. 2001: 58) empfiehlt es sich der Kennnummer das jeweilige Geschlecht hinzuzufügen, z. B. Proband B1 ist weiblich, dann wird das Kürzel B1W eingesetzt.
- Um eine bessere Lesbarkeit des Transkripts zu gewährleisten, sollte jeder Sprecherwechsel durch zweimaliges Drücken der Enter-Taste, also einer Leerzeile zwischen den Sprechern, erkenntlich gezeigt werden.

Nicht nur im Transkript, sondern für den gesamten Forschungsprozess, sollte mit den Daten der Probanden behutsam umgegangen werden. Dies wird durch die Anonymisierung der Probanden aber auch der von ihnen namentlich erwähnten Personen, gewährleistet. Loos und Schäffer (vgl. 2001: 58) raten daher dazu Phantasienamen zu verwenden.

10.3.2 COMPUTERGESTÜTZTE QUALITATIVE DATENANALYSE

Nach der Transkription wurden die Daten in ein qualitatives Analyseprogramm übertragen. Qualitative Datenanalyse mittels Computer, kurz QDA-Software, kann zwar den Analyseprozess erleichtern und unterstützen, soll aber diesen nicht dirigieren oder manipulieren (vgl. Friese 2006: 463).

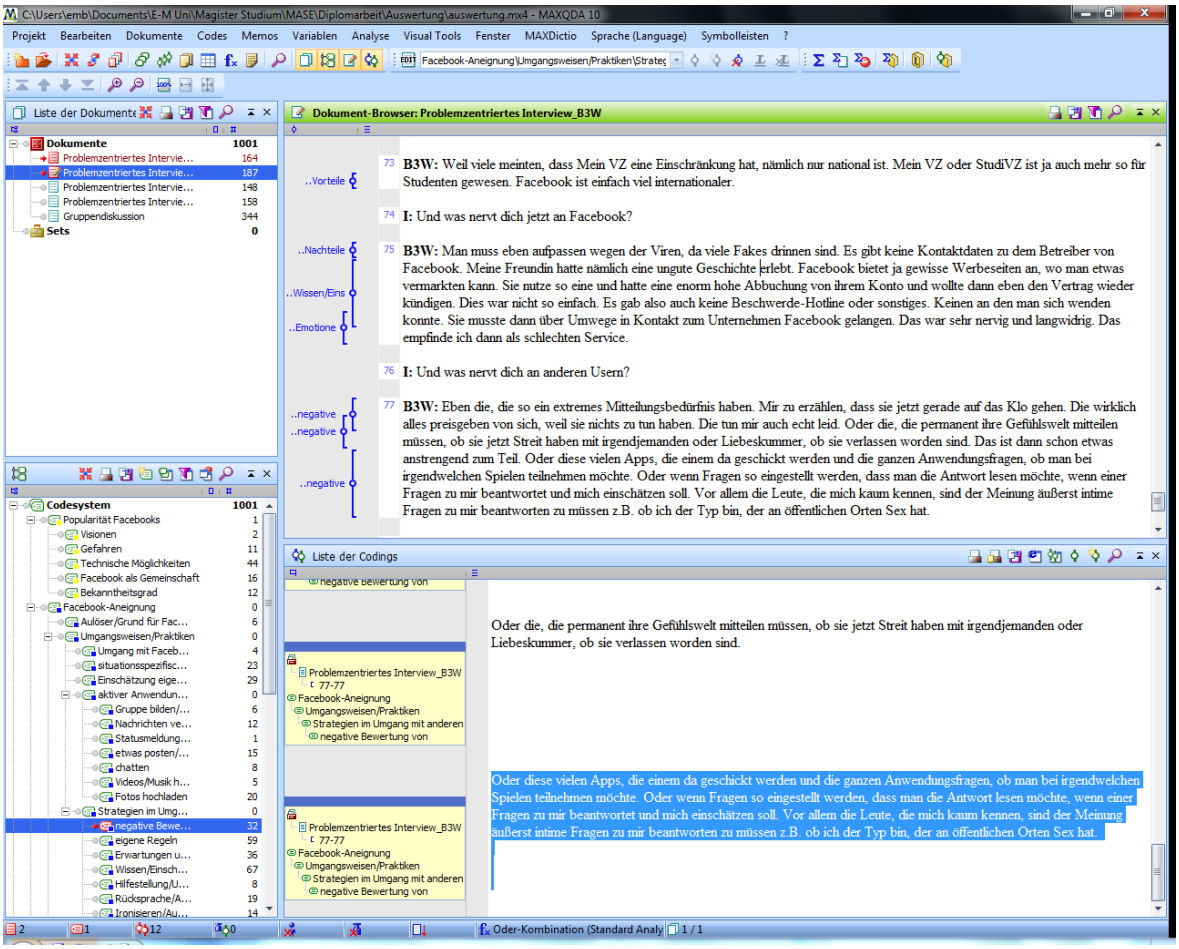


Abbildung 5: Screenshot MAXQDA

Die QDA ermöglicht nach heutigem technischen Stand viele zeitersparende Maßnahmen große Datenmengen zu überschauen, zu speichern und zu bearbeiten. Kuckartz (vgl. 2010: 12f) nennt beispielsweise folgende technische Arbeitsprozesserleichterungen:

- Textverwaltung und -organisation bei schnellem Zugriff auf einzelne Textdokumente
- Kategoriendefinition und Kategoriensystemkonstruktion
- Kategorienzuordnung von Textteilen und Zusammenstellung von Textsegmenten zu einer Kategorie
- Gruppierung von Kategorien und deren Hierarchieanordnung

- Überprüfung von sich überschneidenden Kategorien
- Visuelle Darstellungen von Kategoriesystemen
- Memo- und Codesysteme, Worthäufigkeitslisten und vieles mehr

10.3.3 AUSWAHL DER ANALYSEDATEN

Bei dieser Menge an Daten kann nicht jede einzelne Textpassage bis ins kleinste Detail analysiert werden. Das ist auch nicht Sinn und Zweck der Grounded Theory. In ihrem Analyseverfahren soll eine gegenstandsnahe Interpretation erfolgen, die auf dem Erkenntnisinteresse stützend Unterschiede, Widersprüche und Gegensätzlichkeiten im Erfahrungshorizont der User im Facebook-Umgang inspiziert.

Daher waren im Analyseprozess ausschließlich erkenntnisinteressensleitende Textpassagen, sofern sie Angaben oder Hinweise zu konkreten Nutzungs- und Rezeptionsgewohnheiten sowie Umgangs- und Aneignungsweisen des Facebook-Users enthielten, einbezogen. Desweiteren wurden auch jene Daten analysiert, die markante Elemente und Themen über die zu behandelnde Thematik hinaus aufwiesen. Diese konnten sich, wenn sie zur Erkenntnisgewinnung und Themeninszenierung verhalfen, positiv auf den Forschungsprozess auswirken.

10.4 ERGEBNISDARSTELLUNG

Map Main Codes

Wie in der folgenden Abbildung 6 ersichtlich, wurden aus den vier problemzentrierten Interviews und aus der Gruppendiskussion die drei Main-Kategorien *Popularität Facebooks, Facebook-Konsum* und *Facebook-Aneignung* gebildet.

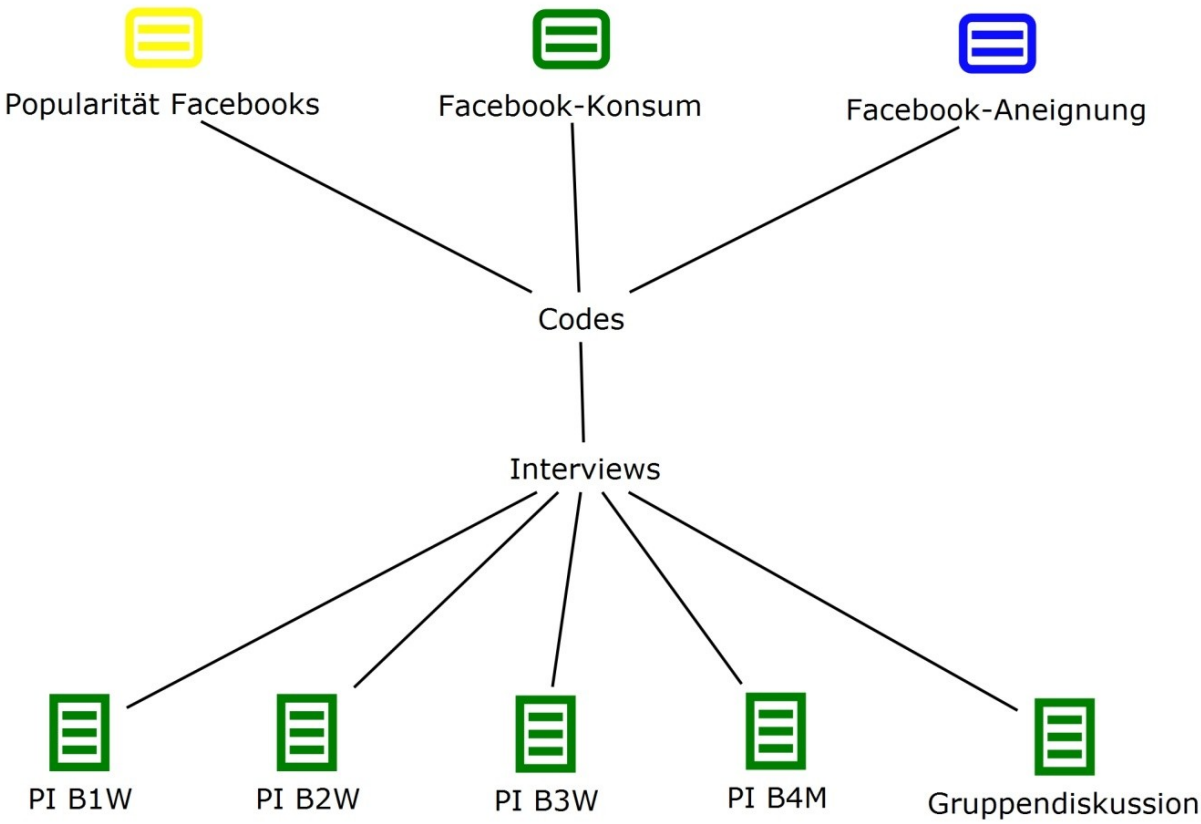


Abbildung 6: Map Main Codes

Map all Codes

Den drei Hauptkategorien wurden im Analyseverfahren der Grounded Theory durch Axiales, Offenes und Selektives Kodieren weitere Subcodes zugeordnet. In Abbildung Abbildung 7 wird die Gesamtübersicht aller am Datenmaterial festgelegten Codes dargestellt.

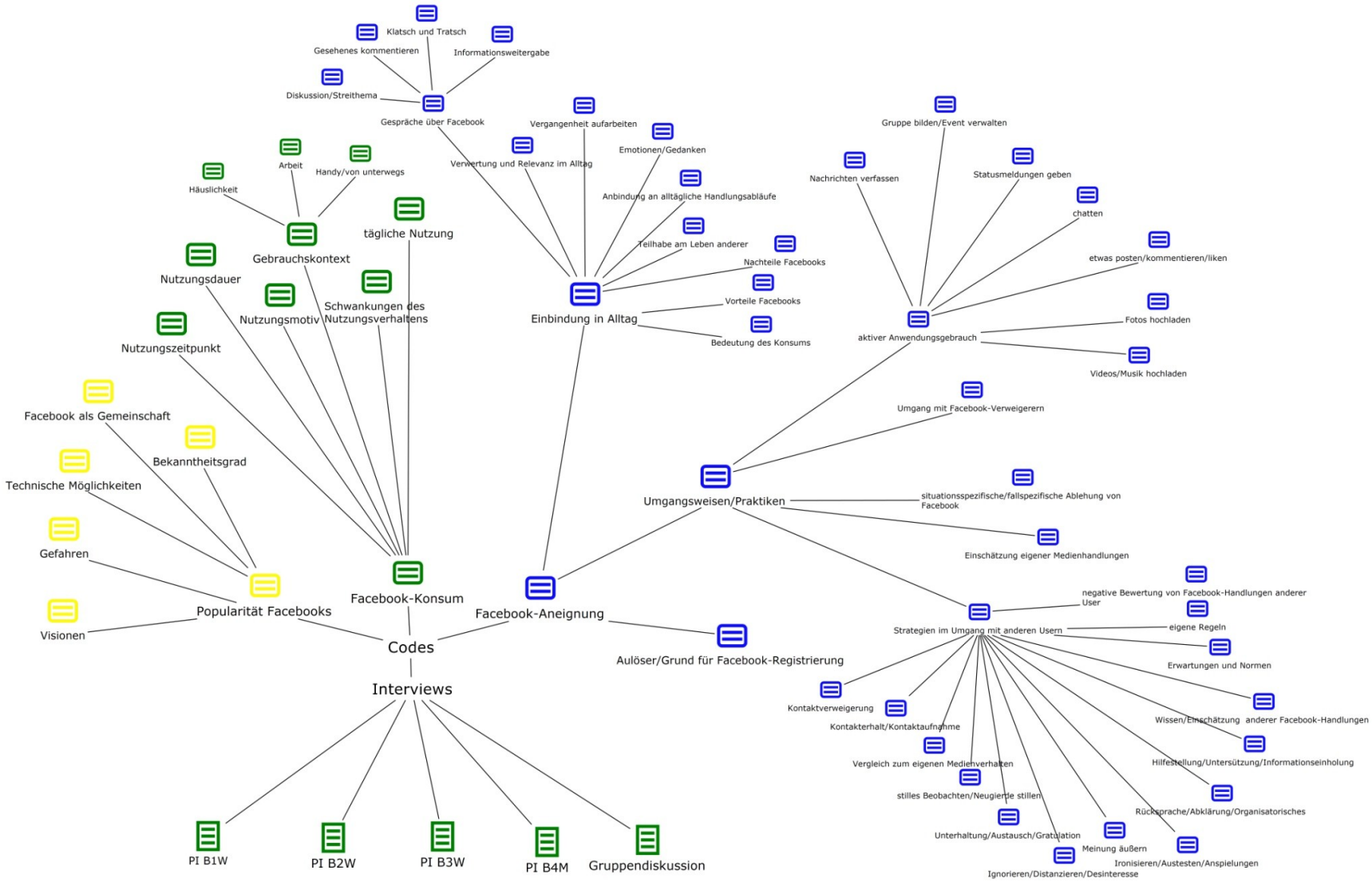


Abbildung 7: Map All Codes

In Abbildung 8, dem Input-Output Modell, wird klar, auf welche Weise die erhobenen Daten ausgewertet wurden. In diesem Beispiel wurden aus den problemzentrierten Interviews PI B3W und PI B4M der Code *negative Bewertung von Facebook-Handlungen anderer User* aktiviert. Diese wurden den angeführten Textsegmenten zugeteilt und standen somit als Output für weitere Analyseschritte zur Verfügung.

Abbildung 9 demonstriert die Code Relationen, nach denen die erschaffenen Kategorien, der Nennhäufigkeit nach, im gesamten Datenmaterial erhoben wurden. Diese verschafft bereits einen ersten Eindruck, dass Subkategorien wie etwa *Wissen und Einschätzung anderer Facebook-Handlungen*, *Unterhaltung/Austausch* und *stilles Beobachten* detaillierter analysiert werden müssen.

In der Code Matrix Darstellung wiederum (vgl. Abbildung 10) sind die unterschiedlichen Kategorien der einzelnen Interviews nach Häufigkeit gewichtet. Anhand dieser ist ersichtlich, welche Kategorien in den einzelnen Interviews verstärkt vorkamen. Sie gelten somit bereits als erste Hinweise für vermehrte Aneignungs- und Einbindungspraktiken Facebooks im Alltag. Die Subkategorien *eigene Regeln im Umgang mit Facebook*, *Wissen und Einschätzung anderer Facebook-Handlungen* sowie *stilles Beobachten* der Kategorie *Taktiken im Umgang mit Facebook* sind gemäß ihrer genannten Häufigkeit die wichtigsten Themengebiete.

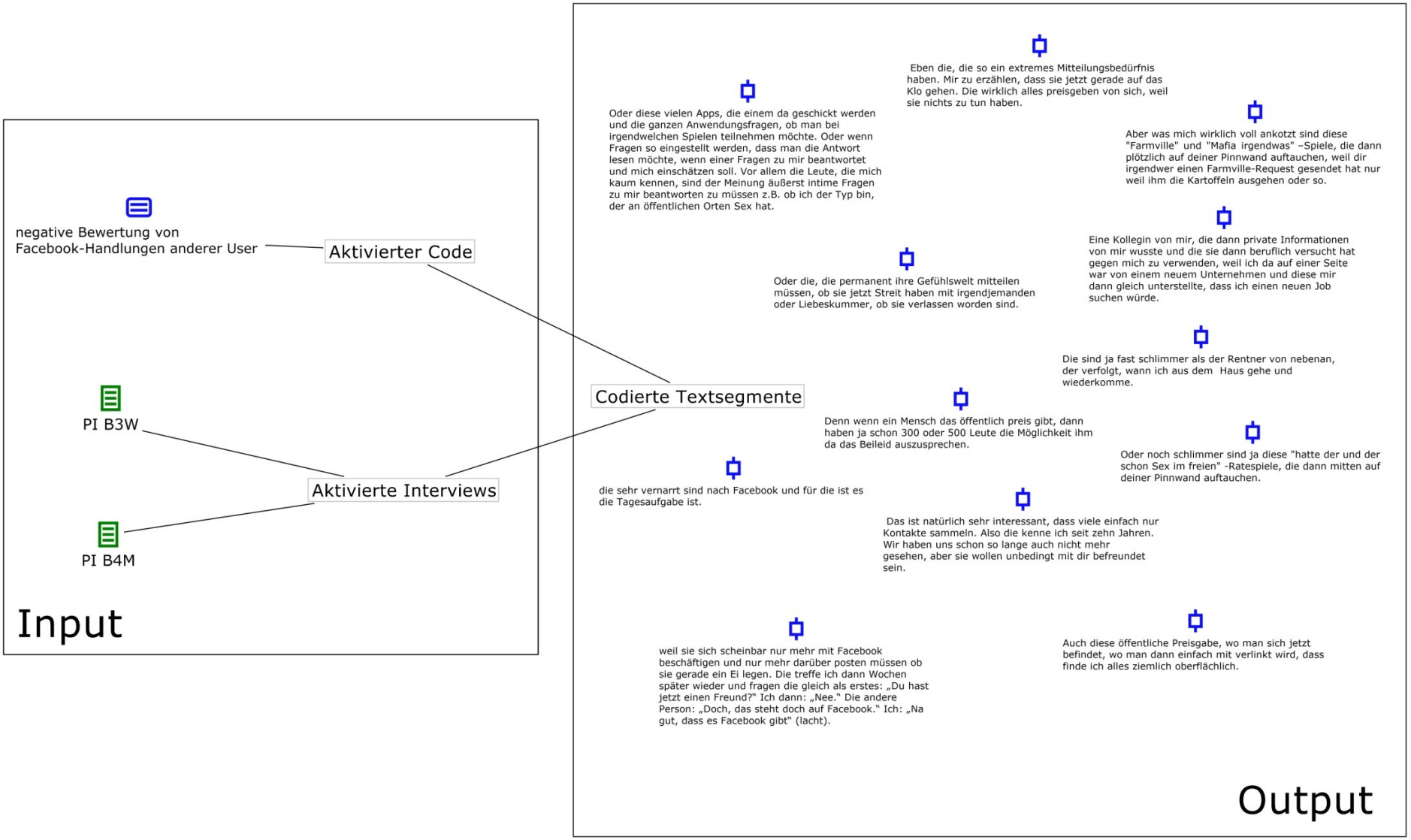
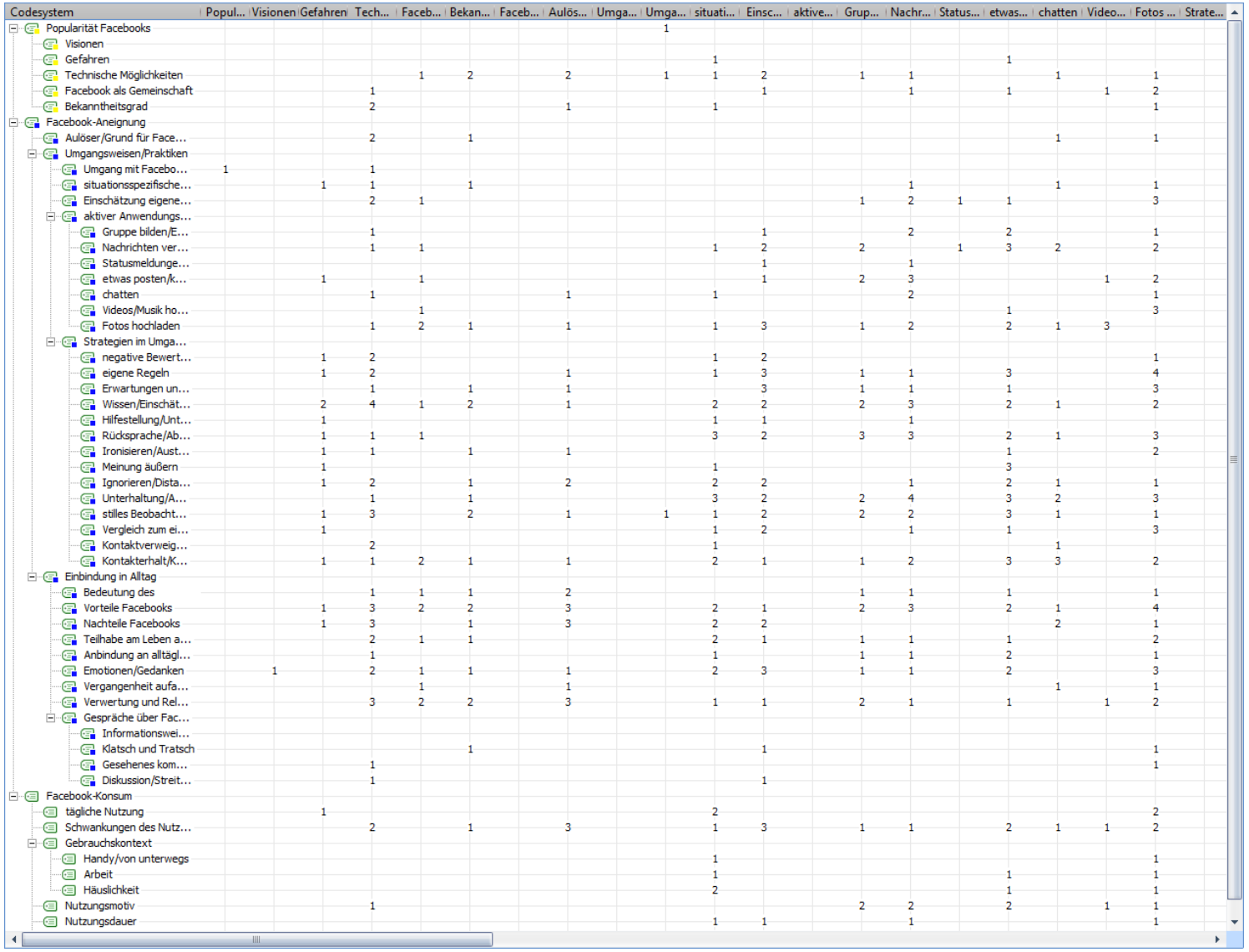
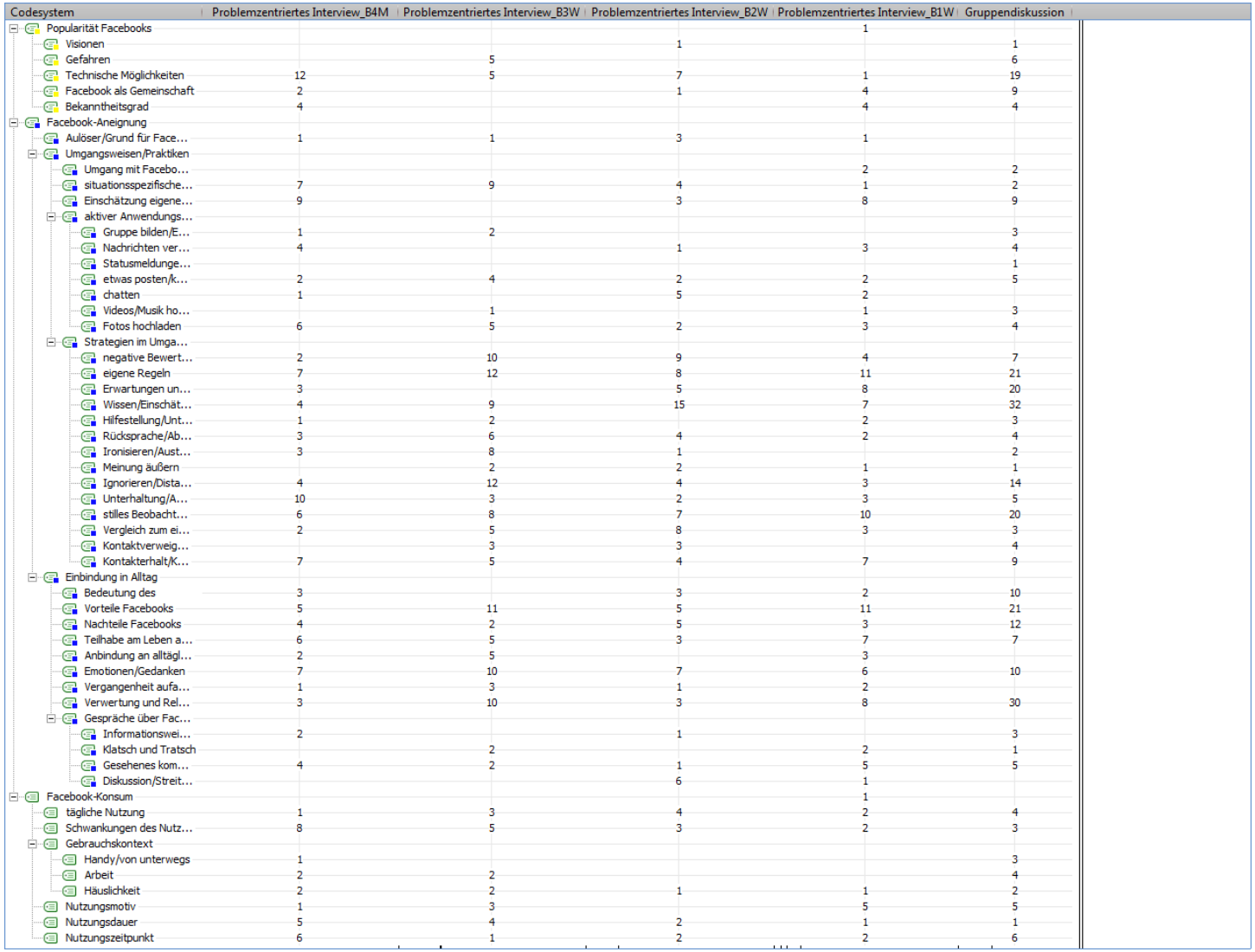


Abbildung 8: Input-Output-Modell



Codesystem	Popul...	Visionen	Gefahren	Tech...	Faceb...	Bekan...	Faceb...	Aulös...	Umga...	Umga...	situati...	Einsc...	aktive...	Grup...	Nachr...	Status...	etwas...	chatten	Video...	Fotos ...	Strate...
Popularität Facebooks										1											
Visionen																					
Gefahren											1						1				
Technische Möglichkeiten					1	2		2	1	1	2		1	1				1		1	
Facebook als Gemeinschaft				1							1			1			1		1	2	
Bekanntheitsgrad				2				1			1									1	
Facebook-Aneignung																					
Aulöser/Grund für Face...				2		1												1		1	
Umgangsweisen/Praktiken																					
Umgang mit Facebo...	1			1																	
situationsspezifische...			1	1		1									1			1		1	
Einschätzung eigene...				2	1									1	2	1	1			3	
aktiver Anwendungs...																					
Gruppe bilden/E...				1								1			2		2			1	
Nachrichten ver...				1	1						1	2		2		1	3	2		2	
Statusmeldunge...												1			1						
etwas posten/k...			1		1							1		2	3				1	2	
chatten				1				1			1				2					1	
Videos/Musik ho...					1												1			3	
Fotos hochladen				1	2	1		1			1	3		1	2		2	1	3		
Strategien im Umga...																					
negative Bewert...			1	2							1	2								1	
eigene Regeln			1	2				1			1	3		1	1		3			4	
Erwartungen un...				1		1		1				3		1	1		1			3	
Wissen/Einschät...			2	4	1	2		1			2	2		2	3		2	1		2	
Hilfestellung/Unt...			1								1	1			1						
Rücksprache/Ab...			1	1	1						3	2		3	3		2	1		3	
Ironisieren/Aust...			1	1		1		1									1			2	
Meinung äußern			1								1						3				
Ignorieren/Dista...			1	2		1		2			2	2			1		2	1		1	
Unterhaltung/A...				1		1					3	2		2	4		3	2		3	
stilles Beobacht...			1	3		2		1		1	1	2		2	2		3	1		1	
Vergleich zum ei...			1								1	2			1		1			3	
Kontaktverweig...				2							1							1			
Kontakterhalt/K...			1	1	2	1		1			2	1		1	2		3	3		2	
Einbindung in Alltag																					
Bedeutung des				1	1	1		2						1	1		1			1	
Vorteile Facebooks			1	3	2	2		3			2	1		2	3		2	1		4	
Nachteile Facebooks			1	3		1		3			2	2						2		1	
Teilhabe am Leben a...				2	1	1					2	1		1	1		1			2	
Anbindung an alltägl...				1							1			1	1		2			1	
Emotionen/Gedanken		1		2	1	1		1			2	3		1	1		2			3	
Vergangenheit aufa...					1			1										1		1	
Verwertung und Rel...				3	2	2		3			1	1		2	1		1		1	2	
Gespräche über Fac...																					
Informationswei...																					
Klatsch und Tratsch						1						1								1	
Gesehenes kom...				1																1	
Diskussion/Streit...				1								1									
Facebook-Konsum																					
tägliche Nutzung			1								2									2	
Schwankungen des Nutz...				2		1		3			1	3		1	1		2	1	1	2	
Gebrauchskontext																					
Handy/von unterwegs											1									1	
Arbeit											1						1			1	
Häuslichkeit											2						1			1	
Nutzungsmotiv				1										2	2		2		1	1	
Nutzungsdauer											1	1			1					1	

Abbildung 9: Code Relations



Codesystem	Problemzentriertes Interview_B4M	Problemzentriertes Interview_B3W	Problemzentriertes Interview_B2W	Problemzentriertes Interview_B1W	Gruppendiskussion
Popularität Facebooks				1	
Visionen			1		1
Gefahren		5			6
Technische Möglichkeiten	12	5	7	1	19
Facebook als Gemeinschaft	2		1	4	9
Bekanntheitsgrad	4			4	4
Facebook-Aneignung					
Aulöser/Grund für Face…	1	1	3	1	
Umgangsweisen/Praktiken					
Umgang mit Facebo…				2	2
situationsspezifische…	7	9	4	1	2
Einschätzung eigene…	9		3	8	9
aktiver Anwendungs…					
Gruppe bilden/E…	1	2			3
Nachrichten ver…	4		1	3	4
Statusmeldunge…					1
etwas posten/k…	2	4	2	2	5
chatten	1		5	2	
Videos/Musik ho…		1		1	3
Fotos hochladen	6	5	2	3	4
Strategien im Umga…					
negative Bewert…	2	10	9	4	7
eigene Regeln	7	12	8	11	21
Erwartungen un…	3		5	8	20
Wissen/Einschät…	4	9	15	7	32
Hilfestellung/Unt…	1	2		2	3
Rücksprache/Ab…	3	6	4	2	4
Ironisieren/Aust…	3	8	1		2
Meinung äußern		2	2	1	1
Ignorieren/Dista…	4	12	4	3	14
Unterhaltung/A…	10	3	2	3	5
stilles Beobacht…	6	8	7	10	20
Vergleich zum ei…	2	5	8	3	3
Kontaktverweig…		3	3		4
Kontakterhalt/K…	7	5	4	7	9
Einbindung in Alltag					
Bedeutung des	3		3	2	10
Vorteile Facebooks	5	11	5	11	21
Nachteile Facebooks	4	2	5	3	12
Teilhabe am Leben a…	6	5	3	7	7
Anbindung an alltägl…	2	5		3	
Emotionen/Gedanken	7	10	7	6	10
Vergangenheit aufa…	1	3	1	2	
Verwertung und Rel…	3	10	3	8	30
Gespräche über Fac…					
Informationswei…	2		1		3
Klatsch und Tratsch		2		2	1
Gesehenes kom…	4	2	1	5	5
Diskussion/Streit…			6	1	
Facebook-Konsum				1	
tägliche Nutzung	1	3	4	2	4
Schwankungen des Nutz…	8	5	3	2	3
Gebrauchskontext					
Handy/von unterwegs	1				3
Arbeit	2	2			4
Häuslichkeit	2	2	1	1	2
Nutzungsmotiv	1	3		5	5
Nutzungsdauer	5	4	2	1	1
Nutzungszeitpunkt	6	1	2	2	6

Abbildung 10: Code Matrix

Codehäufigkeiten

Kategorie	Häufigkeit in n
Popularität Facebooks	75
Facebook-Aneignung	815
Facebook-Konsum	99

Tabelle 3: Codehäufigkeiten der drei Hauptkategorien

In der oben abgebildeten Tabelle 3 ist die Verteilung der drei Hauptkategorien des erhobenen Datenmaterials dargestellt. Die Facebook-Aneignung zeichnet sich als Schlüsselkategorie ab. Da diese im Fokus des Erkenntnisinteresses steht, wird sie samt Subkategorien separat erörtert.

Die Kategorie Facebook-Aneignung setzt sich hier aus den Subkategorien *Umgangsweisen/Praktiken*, *Einbindung in den Alltag* sowie *Auslöser/Grund für Facebook-Registrierung* zusammen (vgl. Tabelle 4).

Kategorie Facebook-Aneignung
Umgangsweisen/Praktiken
Einbindung in Alltag
Auslöser/Grund für Facebook-Registrierung

Tabelle 4: Zusammensetzung der Hauptkategorie Facebook-Aneignung

Die Subkategorie *Umgangsweisen/Praktiken* enthält folgende weitere Subkategorien (vgl. Tabelle 5).

Facebook-Aneignung: Umgangsweisen/Praktiken	Häufigkeit in n
Taktiken im Umgang mit anderen Usern	373
Umgang mit Facebook-Verweigerern	4
situationsspezifische/fallspezifische Ablehnung von Facebook	23
Einschätzung eigener Medienhandlungen	29
aktiver Anwendungsgebrauch	67

Tabelle 5: Zusammensetzung der Subkategorie Umgangsweisen/Praktiken

Die wohl relevanteste Subkategorie, wie aus der obenstehenden Tabelle (vgl. Tabelle 5) entnehmbar, ist jene der *Taktiken im Umgang mit anderen Facebook-Usern*. Aus den Interviews ging hervor, dass die befragten User in der Facebook-Praxis spezifische Umgangstaktiken mit anderen Usern entwickeln. Diese Formen von Aneignungsweisen äußern sich sehr unterschiedlich und sind stimmig mit dem Gesamtbild des Users im Facebooks-Gebrauch. Das Erschaffen *eigener Regeln*, *Wissen/Einschätzung anderer*

Facebook-Handlungen oder *negative Bewertungen von Facebook-Handlungen anderer User* dienen dem User als funktionales Werkzeug für bedeutungsvolle Handlungen mit dem Sozialen Netzwerk (vgl. Tabelle 6 und Abbildung 11).

Facebook-Aneignung: Umgangsweisen/Praktiken: Taktiken im Umgang mit anderen Usern	**Häufigkeit in n**
negative Bewertung von Facebook-Handlungen anderer User	32
eigene Regeln	59
Erwartungen und Normen	36
Wissen/Einschätzung anderer Facebook-Handlungen	67
Hilfestellung/Unterstützung/Informationseinholung	8
Rücksprache/Abklärung/Organisatorisches	19
Ironisieren/Austesten/Anspielungen	14
Meinung äußern	6
Ignorieren/Distanzieren/Desinteresse	37
Unterhaltung/Austausch/Gratulation	23
stilles Beobachten/Neugierde stillen	51
Vergleich zum eigenen Medienverhalten	21
Kontaktverweigerung	10
Kontakterhalt/Kontaktaufnahme	32

Tabelle 6: Taktiken im Umgang mit anderen Usern

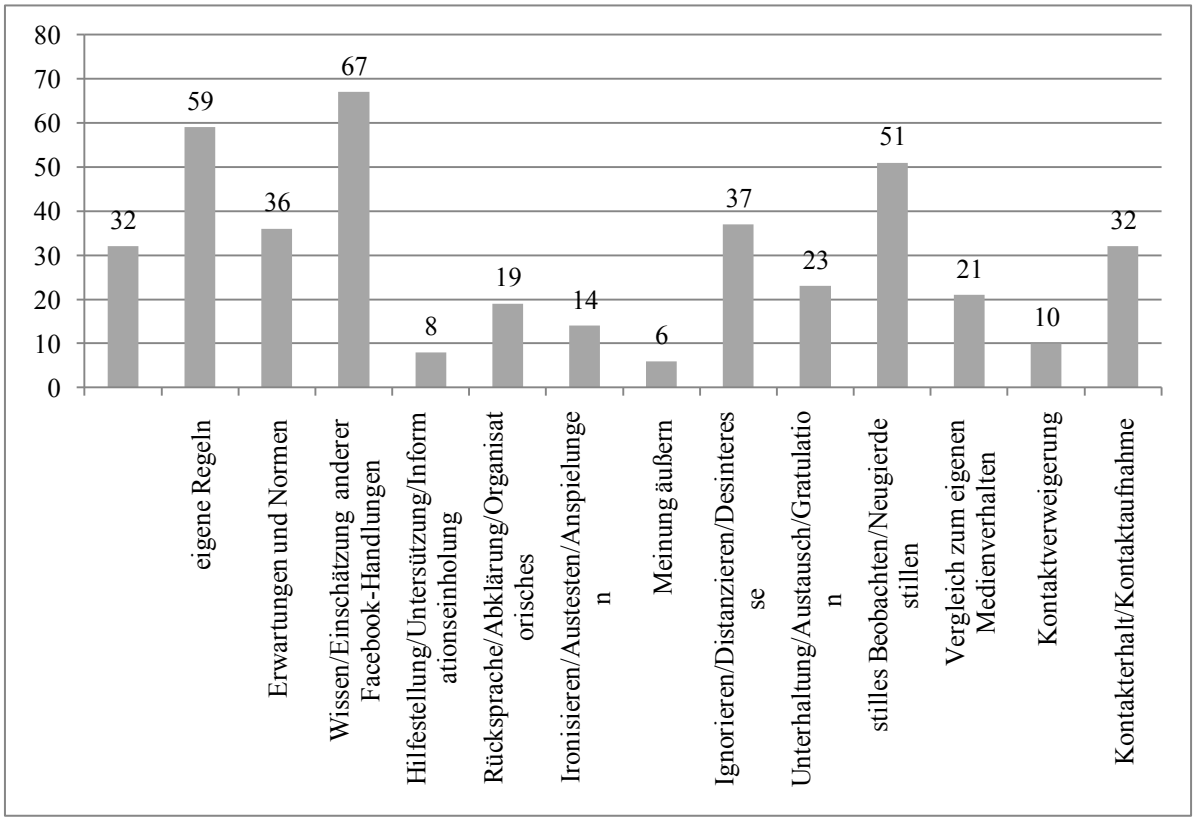


Abbildung 11: Taktiken im Umgang mit anderen Usern

Ebenso wie die *Subkategorie Umgangsweisen/Praktiken* wird die Subkategorie *Einbindung in den Alltag*, der Kategorie Facebook-Aneignung zugehörig, unterteilt in weitere Subkategorien. Sie setzt sich somit aus den der Tabelle 7 entnehmbaren Komponenten zusammen.

Facebook-Aneignung: Einbindung in Alltag	**Häufigkeit in n**
Bedeutung des Konsums	18
Vorteile Facebooks	53
Nachteile Facebooks	26
Teilhabe am Leben anderer	28
Anbindung an alltägliche Handlungsabläufe	10
Emotionen/Gedanken	40
Vergangenheit aufarbeiten	7
Verwertung und Relevanz im Alltag	54
Gespräche über Facebook	35

Tabelle 7: Einbindung in Alltag

Facebook hat, wie aus der grafischen Darstellung (vgl. Abbildung 12: Einbindung in Alltag) hervor geht, für die User einen hohen Verwertungscharakter im Alltag.

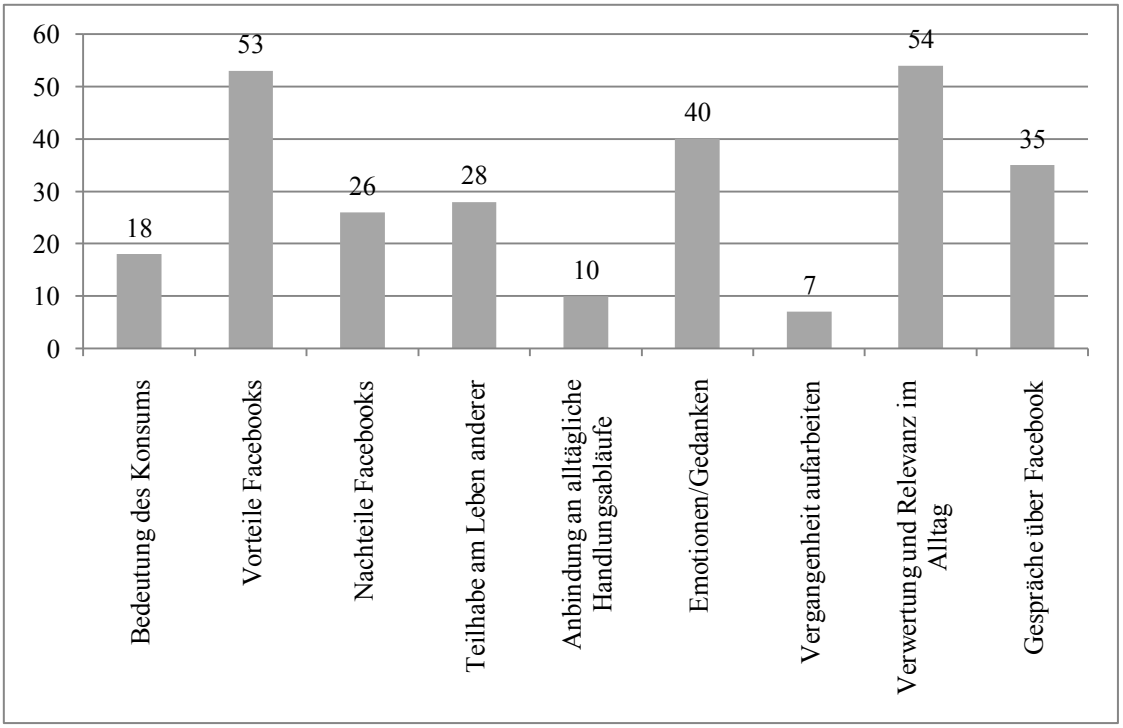


Abbildung 12: Einbindung in Alltag

Worthäufigkeiten

Insgesamt waren 1001 Codierungen im Datenmaterial zu verzeichnen. In der folgenden (vgl. Tabelle 8) sowie der im Anhang (vgl. Tabelle 13) befindlichen Tabelle werden die Wortnennungen aufgelistet, die in den kodierten Texten mindestens fünf Mal vorhanden waren und daher als hoch relevant für den weiteren Analysevorgang eingestuft wurden. In Abbildung 1 wird dieses Verhältnis nochmals grafisch dargestellt.

Wort	Wortlänge	Häufigkeit	%
Kontakt	7	48	0,12
Freunden	8	45	0,11
online	6	40	0,10
Nachricht	9	35	0,09
Zuhause	5	32	0,08
schön	5	29	0,07
kurz	4	29	0,07
wichtig	7	29	0,07
Freund	6	28	0,07
Handy	5	27	0,07

Tabelle 8: Worthäufigkeiten

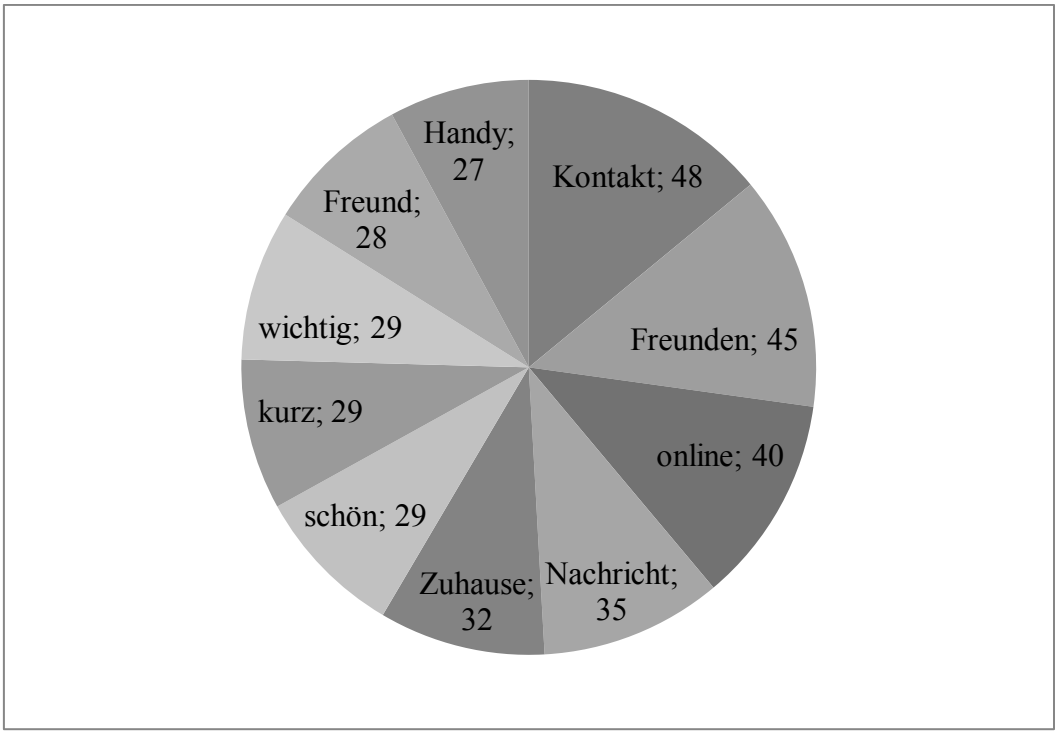


Abbildung 13: Top Ten Worthäufigkeiten ab fünf Nennungen

11 INTERPRETATION UND THEORIEGENERIERUNG

Bisher geleistete Aneignungsstudien belegen, dass Medien im Alltag sehr vielfältig integriert werden können. Die Kategorie der Facebook-Aneignung setzt sich aus verschiedenen Subkategorien zusammen:

- von dem Moment erster Berührungspunkte mit Facebook im User-Alltag
- unter Berücksichtigung dazugehöriger auslösender Faktoren der Facebook-Nutzung
- bis zur Einbindung des Mediums im User-Alltag in Form von Facbook-Umgangsweisen

In weiterer Folge sollen nun am erhobenen Datenmaterial Hypothesen formuliert werden.

FF1: Auf welche Weise wird Facebook im Alltag des Users integriert?

H1.1: Der User erkennt im Umgang mit Facebook dessen technische Vor- und Nachteile und weiß diese gezielt für seinen Alltag zu verwerten.

Nach den Auskünften der Befragten wird Facebook bereits seit einigen Jahren verwendet. Seit dem Beginn der Nutzung haben sich die Probanden mehr oder weniger stark mit dem Medium auseinandergesetzt und gelernt, es in ihrem Alltag zu gebrauchen. Gerade die technischen Voraussetzungen gaben den Befragten Anlass, diese sinnvoll für ihren Alltag einzusetzen. Die User beschreiben das Netzwerk, auch im Vergleich zu anderen Netzwerken wie bspw. StudiVZ, als *„viel besser aufgebaut" (B1W: Abs. 65)*, *„viel logischer und viel klarer und offener" (B1W: Abs. 65)* und *„vor allem auch internationaler" (B1W: Abs. 65)*. Gerade der Internationalitätsvorteil wird besonders an Facebook hervorgehoben, da dieser, wie der folgende Beitrag beweist, im eigenen Alltag sehr praktikabel und gewinnbringend sein kann.

„Facebook erleichtert es mir vor allem mit meinen internationalen Freunden zu kommunizieren. Gerade weil ich beruflich so viel unterwegs bin, ist Facebook immer eine gelungene Abwechslung und Berieselung für mich, ein kurzes Abschalten, aber auch eine direkte Verknüpfung zum Freundeskreis daheim. So dass ich immer angebunden bin an das Geschehen, an dem ich gerade nicht teilhaben kann" (B9M: 457).

Auch im Vergleich zu anderen Medien wird Facebook teilweise vorgezogen, da das Soziale Online Netzwerk es möglich macht *„viele gleichzeitig zu kontaktieren" (B1W: Abs. 105)*. Darüber hinaus beschreiben die User die Kompetenz durch Facebook an Anderer Leben teilzunehmen, als besonders brauchbar für ihren Alltag. *„Facebook macht*

es schön, das Leben anderer zu beobachten, (...) das alte Leben zu beobachten und noch ein Teil davon zu sein." (B1W: Abs. 105). „Facebook kommt zu dir. (...) Es lädt dich mehr ein zum Teilhaben" (B7W: Abs. 443).

Die Nutzung von Facebook an sich wird als *„viel spaßiger und schneller" (B1W: Abs. 65)* beschrieben. Die User haben sich bewusst für Facebook entschieden, da *„es so praktisch ist und viele User hat" (B6M: Abs. 402)*, *„es gratis ist" (B5M: Abs. 404)*, *„man ohne viel Aufwand Informationen kriegt" (B8W: Abs. 403*), *„es praktisch konvertiert auf einem Haufen (B4M: Abs. 407)* ist und *„Zeit und Geld" (B4M: Abs. 407)* spart.

Sehr nützlich sind ebenso die Möglichkeiten der Kompatibilität und Verlinkung mit anderen Medien. *„(...) mit einem Klick hast du den Zeitungsartikel auf Facebook rauf-gestellt oder auch Videos von YouTube oder Dinge von Twitter"(B5M: Abs. 408)*. Sehr markant ist ebenso *die „Wall-Funktion"(B6M: Abs. 442)*, die Facebook so attraktiv macht. Auch die Transparenz der Plattform ist für den Alltag der User vorteilhaft, denn *„ich weiß auf Facebook immer mit welcher Person ich zu tun habe und wie weit ich mich auf sie einlassen möchte." (B6M: 321)*

Nichtsdestotrotz wird Facebook nicht ausnahmslos beschönigt. Der User ist sich ebenso der Nachteile Facebooks bewusst. Besonders das Einsteigen in die Plattform wird häufig als *„viel zu kompliziert" (B3W: Abs. 9)* und *„ziemlich unübersichtlich" (B3W: Abs. 9)* beschrieben. Es hieß, dass man mit dem technischen Gebrauch Facebooks *erst „warm werden" (B3W: Abs. 9)* müsse um letztlich eigene Umgangsweisen mit dem Sozialen Online Netzwerk entwerfen zu können.

Eine besondere Schwierigkeit in der Auseinandersetzung mit Facebook ist die große Anzahl, das *„Wirrwarr" (B1W:Abs. 41)* von eigenen Kontakten und Informationen, so *„(...) dass vergessen [wird] zu antworten. Das ist dann eher im Versehen- nicht bewusst" (B1W: Abs. 41)*. Dies kann zum anderen an dem auf Facebook projizierten Kommunikationsstil einer *„banal" (B7W: Abs. 326)* und *„eher kommunikativ-oberflächlich" (B3W: Abs. 63)* gehaltenen Kommunikation liegen, so dass einkommende Nachrichten nicht als tendenziell wichtig eingeschätzt werden. *„Würde ich eine SMS über Handy bekommen, würde ich denken, dass das wichtiger ist als über Facebook" (B1W: Abs. 41).*

Das massenhafte Kommunizieren ist sonach ebenso mit Gefahren verbunden. Facebook *„(...) ist niederschwellig und banaler geworden und deshalb sind eben mehr Leute dabei.*

Die Zielgruppe ist größer geworden." (B5M: Abs. 441) Daher muss *„man ja einfach bei Facebook aufpassen, (...)wenn Viren hinterlegt sind oder irgendwelche Schlagzeilen von Zeitungen gepostet werden, die gar nicht der Wahrheit entsprechen." (B3W: Abs. 9)* Auch der *„Datenschutz ist ja immer ein großes Problem bei Facebook" (B9M: Abs. 255).*

H1.2: Facebook-User können den auf Facebook gesammelten Input relevant für ihren Alltag verwerten.

Auf Facebook stehen dem User zahlreiche bedeutungstragende Texte zur Verfügung. Diese sammelt und nutzt der User um sie alltagsrelevant in seiner Lebenswelt und seinem Kontext zu verwerten. Bei dieser Form der Aneignung kann es sich um diverse Alltagsthemen handeln, wie etwa in den geschilderten Fällen, um die Suche von Reiseinformationen. Sie verhelfen dem User zur Organisation und Vertiefung seines Wissens. Auf Facebook nämlich kann man einen fachspezifischen *„Experten für bestimmte Fragen" (B9M: Abs. 304) „kontaktieren und gezielt Fragen stellen, als erst lange im Internet zu recherchieren" (B9M: Abs. 302).*

„Gerade für meinen damaligen geplanten Auslandsaufenthalt habe ich dann öfter die Schweden bei gewissen Insiderwissen angeschrieben und hinterfragt. Ich habe dann alles in Erfahrung bringen können, wozu ich sonst vielleicht ewig im Internet recherchiert hätte. Falls ich es überhaupt rausbekommen hätte. (...)Über Facebook stellte ich also engere Verbindung zu den Schweden her. Ich konstruierte mir vor meinem Aufenthalt bereits mein Netzwerk. (...) Es half mir, mich schnell einzufinden und mich schneller zu orientieren." (B1W: Abs. 19)

Diese Form der Informationsbeschaffung hat nach Angaben der User wiederum weitere Vorteile. *„Es wirkt ja auch viel authentischer mit einem Schweden zu reden, als einen Reiseführer zu lesen" (B1W: Abs. 19). „Außerdem kannst du dem ja eher vertrauen, als irgendwelchen Unbekannten im Netz" (B9M: Abs. 302).*

Alltagsrelevant für den User scheinen auch Themen des tagesaktuellen Weltgeschehens zu sein. Auf Facebook kann man sich *„(...) Fotos und Videos anzusehen, die eben Leute reinstellen, die das Erdbeben live miterlebt haben (...). Man ist dadurch näher am Geschehen und hört oft Dinge, über die die Zeitungen nicht berichten" (B3W: Abs. 51).*

Facebook liefert ebenso alltagsrelevante Informationen, *„(...) die in den Medien überhaupt nicht vorkommen" (B8W: Abs. 78)*, zu denen sich aber sinnvolle Bezüge zur eigenen Alltagswelt herstellen lassen. Facebook dient der zweckmäßigen Informationssuche zur

Anschaffung von Alltagsutensilien wie *„Wohnungen, die zu vermieten sind [oder] Autos, die zu verkaufen [sind]“(B8W: Abs. 305).* Auf diese Weise kann man die auf Facebook vorhandenen Botschaften *„oft in seinem Leben integrieren, indem man Hintergrund-informationen sammeln“ (B9M: Abs. 304)* kann. *„Es ist ja auch alles echt, was da passiert. Also es ist ja aus dem realen Leben von anderen Leuten, dann kann man das ja auch im realen Leben verwenden. Es ist ja übergreifend auf viele Lebensbereiche Freizeit, Hobbies, also auf das reale Leben“ (B1W: Abs. 79).*

H1.3: Facebook gelangt auch in Form von Gesprächen in den User-Alltag.

„Facebook schafft Gesprächsthemen über Inhalte, Veranstaltungen, Fotos (...)“ (B6M: Abs. 298). Auch dies ist eine spezifische Umgangsweise mit Facebook. Das Facebook-Gespräch kann sich während einer gemeinsamen Rezeptionssituation, hauptsächlich in Kombination mit der gemeinsamen Visualisierung von Online-Bildern, ereignen. Der gemeinsame gesprächige Rezeptionsmoment ermöglicht dem User *„Background-Informationen über die Bilder hinaus, also Infos, die ich, wenn ich mir die Bilder allein angeschaut hätte, nicht bekommen hätte“, (B1W: Abs. 47)* zu erfahren. *„Im Endeffekt ist ja die Information das relevante“ (B4M: Abs. 21).*

Diese Form des Informationserhalts kann ebenso alltagsrelevant für den jeweiligen User sein. *„Dann sagt man was da dann noch passiert ist, eben Sachen, die man auf den Bildern nicht sieht oder Geschichten zu den jeweiligen Personen, die auf dem Bild abgebildet sind“ (B1W: Abs. 51)* bspw. *„(...) wenn jetzt meine Freundin auf einer Veranstaltung war und mir Fotos zeigt, wo ich nicht dabei war, dann kann sie mir das zeigen und gleich was dazu erzählen“ (B3W: Abs. 41).*

Die Informationsweitergabe kann sich ebenso auf spätere Momente, der Rezeption anschließend, vertagen. *„(...) wenn es was Interessantes ist, erzählt man es sicher auch mal weiter. So z.B. an meine Freundin oder generell Freunden, die diese Person auch kennen“ (B4M: Abs. 19).*

Gemeinsames Rezipieren dient nicht nur zum alltagsrelevanten Informationserhalt, sondern es können auf Facebook gesehene Inhalte zu Unterhaltungszwecken wie etwa der *„Look und das Outfit“ (B1W: Abs. 51)* von abgebildeten Personen, gemeinsam rezipiert und kommentiert werden. *„Das kann oft heiter hergehen“ (B1W: Abs. 51)* und *„dann kann*

man sich darüber amüsieren" (B3W: Abs. 41). In der gemeinsamen Rezeptionssituation, im Unterschied zur alleinigen, *„macht man ja erst mal nichts Privates, man schaut sich dann keine Nachrichten an oder sonst was, sondern schaut sich dann meist Öffentliches an. Also man schaut sich Bilder an, die auch für andere öffentlich sind, die man sich natürlich auch alleine anschauen könnte, aber man kann ja dazu auch mehr Geschichten erzählen. Die Hintergrundgeschichten, die schreibt man ja nicht rein" (B1W: Abs. 49)*.

Bilder fungieren ebenso dazu gemeinsam erlebte Ereignisse *„und die damit verbundenen Emotionen Revue passieren zu lassen" (B1W: Abs. 45)*. Der User generiert auf diese Weise in der jeweiligen Rezeptionssituation Bedeutungen. Während der Visualisierung kombiniert der Nutzer den Sinn und die Wertigkeit des Visualisierungsobjektes für seinen Alltag, erweckt Gefühle und tauscht sich dabei zum Abgleich mit seinem Gesprächspartner aus.

Auch über die eigentliche Rezeptionssituation hinaus, also unabhängig vom Online-Sein, gelangt Facebook in den Alltag von Usern und auch in den von Nicht-Usern. *„Manche zerreißen sich ja auch die Mäuler darüber. Also so nach dem Motto: „Hast du das gesehen bei Facebook" (B1W: Abs. 67)?* Das Gespräch kann sich dabei sehr unterschiedlich ereignen, da man *„viel hört, aber auch selber viel zu berichten [weiß]" (B1W: Abs. 69)*. Dabei reichen die Gesprächsthemen *von „Blödsinn, Tratsch und Klatsch" (B1W: Abs. 69)* bis hin zu Diskussionen, *„wie eine bestimmte Person solche krassen Bilder, die die Öffentlichkeit vielleicht nicht unbedingt sehen sollte, dort hochladen kann" (B1W: Abs. 69)*. Prinzipiell sind alle Themen *„durch die Bank" (B9M: Abs. 300)* gesprächsrelevant- *„je nachdem was gerade gepostet wird und es sich lohnt darüber zu reden." (B9M: Abs. 300) „Gesprächsstoff wird immer gefunden- meist lustiger (lacht)" (B1W: Abs. 51)*.

In einigen Fällen haben Facebook-Gespräche in Primärgruppen den Auslöser zur Facebook-Registrierung inszeniert. *„Das ging so los, dass ich schwedische Freunde hatte und die meinten dann, lass uns mal Kontakt halten. Sie rieten mir dann mich auf Facebook anzumelden, damit wir öfter mal miteinander quatschen könnten. Ja, das habe ich gemacht (...)" (B1W: Abs. 19).*

Auch innerhalb von Partnerschaften kann Facebook zu regen Gesprächsthemen führen. *„Es ist eben sehr oft Streitthema bei uns in der Partnerschaft" (B2W: Abs. 79).* Dies liegt unter anderem darin begründet, dass Facebook im Alltag der User stark verankert ist.

„Facebook ist manchmal nur ein Störfaktor und wäre es nicht Facebook gäbe es mit Sicherheit einen anderen. Es ist der Alltag, in dem man sich streitet" (B2W: Abs. 131).

H1.4: Facebook ist sowohl gedanklich als auch emotional über die eigentliche Nutzungssituation hinaus im Alltag des Users verankert.

Auch Gefühle von positiver oder negativer Beschaffenheit können durch den Facebook-Konsum erweckt werden. *„Also er hat Facebook z.B. auch als Kommunikationsquelle genutzt um mich zu betrügen, um sich mit der anderen zu verabreden. Das ging nicht über Handy, sondern über Facebook" (B2W: Abs. 47).* Solche Einschnitte und gesammelten Erfahrungen können einen pessimistischen Umgang mit Facebook bewirken. *„Vielleicht bin ich deshalb manchmal auch bisschen negativ gegenüber Facebook eingestellt, weil ich diese negative Erfahrung durch Facebook machen musste" (B2W: Abs. 47).* Derartige emotionale Bruchstellen können Sprünge im Facebook-Verhalten hervorrufen. *„Besonders an Tagen, an denen ich verunsichert bin" (B2W: Abs. 85)*, gibt der Befragte an, die Seite des Lebensgefährten zu observieren. *„Soll jetzt nicht heißen, dass ich einen Kontrollzwang hätte, aber die Aktivitäten- das beobachte ich schon und ich werte das auch mit ihm aus" (B2W: Abs. 77).*

Facebook hat die technischen Voraussetzungen, Einblicke in andere Leben und Lebenssituationen erhalten zu können. Wie diese Option genutzt wird, kann von Fall zu Fall stark variieren. Sehr prägend für die gedankliche und emotionale Auseinandersetzung ist die momentane Lebens- und Kontextsituation. Sie kann zumindest als *„kurzes Abgleichen" (B4M: Abs. 7)* mit Freunden von Facebook hilfreich sein, um sich mit persönlichen Zielsetzungen und Fragestellungen auseinanderzusetzen. *„(...) ob ich mich jetzt ähnlich entwickelt hätte, sofern ich nicht ein verantwortungsvoller Familienvater geworden wäre" (B4M: Abs. 7).*

Das Soziale Online Netzwerk bietet die Möglichkeit Medien in der Online-Situation jederzeit abzurufen und zu rezipieren. Auf Facebook kann man sich *„vieles wieder anschauen und Altes auffrischen oder sich widerrufen" (B1W: Abs. 111).* Auch dies ist eine spezifische Aneignungsweise, bei der man z.B. durch *„alte Bilder" (B1W: Abs. 111)* oder auch *„hochgeladene Videos" (B1W: Abs. 111)* animiert wird, sich an vergangene Zeiten zu erinnern. *„Wenn man sich das anschaut, dann kommen auch die Gefühle wieder hoch, die man in dem Moment hatte" (B1W: Abs. 115). „[Man] philosophiert was warum*

so gelaufen ist und wie man es heute anders oder ob man es heute überhaupt anders angegangen wäre"(B1W: Abs. 111).

Sehr emotional beschreibt ein Proband die Situation, in der er auf Facebook über den Tod seines Freundes erfahren musste. *„Freunde haben dann über Facebook bekanntgegeben, dass er bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam und haben seine Seite eben zum virtuellen Grabstein gemacht, so dass sich jeder, wenigstens auf diese Weise von ihm verabschieden konnte" (B4M: Abs. 51).* Diese Form des Abschieds war für den Befragten *„(...) irgendwie komisch, aber irgendwie auch wieder schön, denn sonst hätte ich wahrscheinlich erstens nie davon erfahren und zweitens hätte ich mich sonst nie von ihm verabschieden können. Es ist ein fremdes Gefühl das so zu tun, vor allem wenn es um Tod und Abschied geht" (B4M: Abs. 51).* Der User ließ sich dennoch auf die befremdete Begegnung ein. Derartige weniger alltägliche Facebook-Situationen sind von sehr emotionaler Beschaffenheit. Der User konnte nämlich, speziell in diesem Fall, durch Facebook von dem Unglück erfahren und sich zumindest virtuell von seinem Freund verabschieden. Am *„virtuellen Grabstein" (B4M: Abs. 51)* konnte der User *„alte gemeinsame Erinnerungen auffrischen. Irgendwie hat das ja auch gut getan." (B4M: Abs. 51)* Dieser heilige Ort hat *„seinen ganzen Freundeskreis zusammengeführt." (B4M: Abs. 51)*

„Seine Seite existiert noch heute. Es ist noch immer eine Art Gedenktafel, auf die seine Freunde regelmäßig was posten und auf der sie seinen Todestag gemeinsam gedenken und sich über Facebook dazu verabreden. Irgendwie ja auch schön, wenn er eben dadurch nicht in Vergessenheit gerät" (B4M: Abs. 53).

Gerade für die gedankliche und emotionale Auseinandersetzung mit anderen Usern kann Facebook hilfreich erscheinen. *„(...) vor kurzem hab ich mir mal gedacht, was wohl aus meiner ersten großen Liebe geworden ist, und da habe ich ihn bei Facebook gesucht und gefunden."(B2W: Abs. 71)* Nicht die gesamte technische Palette Facebooks wie *„diese ganze Spielsache, Farmville und all so ein Zeug" (B3W: Abs. 69)*, ist für die befragten User alltagsrelevant. Trotzdem aber geben sie oft auch Anlass für gedankliches und emotionales Abschweifen zum mit Gefahren verbundenen Facebook-Konsum anderer.

„(...) wenn ich dann höre, wie sich die jungen Leute darüber unterhalten: ach ja, mein Garten muss gegossen werden im Facebook, dann denke ich mir echt: oh mein Gott, wo kommen wir hin. Und dass die sich wirklich mit so was dann beschäftigen, aber im wahren Leben davon keine Ahnung haben, (...) das finde ich manchmal wirklich eine erschreckende Entwicklung" (B3W: Abs. 69).

Die gedankliche Beschäftigung und Vergegenwärtigung von Gefahren im Facebook-Konsum veranlasst in manchen Fällen Facebook-Entwicklungen zu visionieren. Dabei konzentriert sich der User z.B. auf die zukünftigen technischen Fortschritte Facebooks wie etwa, *„eine Chat Webcam" (B2W: Abs. 123) oder „Sachen verkaufen" (B2W: Abs. 123).* Prinzipiell herrscht im Userkreis Einigkeit darüber, dass sich das Netzwerk in einem stetigen Entwicklungsstadium befindet. Technologische Innovationen lassen das Netzwerk nicht stagnieren. *„Facebook ist jetzt nicht endgültig. Das ist jetzt nur mal eine Stufe. Es wird weiterentwickelt (...). Irgendwann wird dann jeder auf einer Plattform vertreten sein, die bestimmt noch mehr kann als das jetzige Facebook" (B5M: Abs. 439).*

„Ich frage mich aber auch, was es da noch alles für Möglichkeiten geben wird, um dieses Netzwerk noch transparenter zu machen, noch durchsichtiger, wie viel Informationen quasi noch preisgegeben werden können. Also die Technologie, was da noch folgen könnte, also wie man das jetzt noch steigern könnte. Und das wird definitiv so sein" (B2W: Abs. 121).

H1.5: In der alltagsweltlichen Auseinandersetzung mit Facebook wird sich der User über die persönlichen und allgemeinen Nutzungsgefahren des Online Netzwerkes bewusst.

In den geführten Gesprächen äußern die User Bedenken zum Facebook-Konsum. Die gedankliche Beschäftigung mit den Gefahren der Facebook-Nutzung ist ebenso eine Form des alltagsweltlichen Umgangs mit dem Medium. Ein Proband erläutert, welche Spuren der ständige Facebook-Konsum bei zwischenmenschlichen Fragestellungen hinterlässt *„(...) weil keiner mehr persönlich den Kontakt sucht, sondern nur noch das glaubt, was dann auf Facebook steht (...)" (B3W: Abs. 30)*

Problematisch an der gehäuften Facebook-Nutzung und *„durch die ganzen Tools" (B3W: AbS: 30)* ist dem zur Folge, *„(...) dass dadurch dann natürlich auch Missverständnisse und Probleme entstehen- auch gerade in zwischenmenschlichen Beziehungen"(B3W: Abs. 21), „die im Endeffekt nachher nur Streitereien auslösen können oder auch Beziehungsstress" (B3W: Abs. 30).*

Oft entwickeln die User in diesem Zusammenhang ebenso eine situationsspezifische Facebook-Abneigung, besonders im Hinblick auf die durch den Facebook-Konsum bedrohte Sozialität. *„Mit den engsten Freunden nur über Facebook zu kommunizieren, ist wahrscheinlich doch zu unpersönlich" (B4M: Abs. 15). „Weil ich es einfach auch traurig*

finde, dass die Menschheit dahin tendiert diese Plattform auch zur Oberflächlichkeit zu nutzen und nicht mehr die persönlichen Gespräche zu suchen" (B3W: 47). „[Es] macht einem manchmal Angst, wo wir mit unserer Kommunikation enden und wie viel Persönliches wir noch miteinander haben" (B3W: Abs. 71).

Aufgrund dieser vorherrschenden Meinung wird Facebook prinzipiell in dem befragten Userkreis nur als zusätzlicher Kommunikationsmodus, nicht aber als *„primäre Kommunikationsquelle" (B2W: Abs. 35)* gebraucht. Gerade bei *„den Menschen, die wirklich engste Freunde sind" (B3W: Abs. 15)*, greift man zu anderen Kommunikationsmedien. *„Alles Genaue bespreche ich gerne mit den Leuten, die ich regelmäßig sehe, persönlich" (B2W: Abs. 35).*

Bei Menschen, die den Usern sehr nahestehen, ist es unerwünscht, ausnahmslos über Facebook zu kommunizieren. *„Die wären sicher auch erst mal verwundert, wenn ich jetzt unsere gemeinsamen Gewohnheiten so abändern würde und nur mehr über Facebook alles mit ihnen besprechen würde. Außerdem würde mir ja auch das Persönliche fehlen" (B2W: Abs. 35).* Nicht immer bewähren sich daher die technischen Möglichkeiten im Alltag, denn *„bei den letzten Geburtstagsgeschenkplanungen wäre es einfacher gewesen ohne Facebook. Da hätten wir uns lieber mal kurz zusammensetzen sollen anstatt so aneinander vorbei zu reden" (B9M: Abs. 438).*

Besondere Achtsamkeit ist für die befragten User hinsichtlich des Eingehens reiner virtueller Kontakte gegeben, weil damit die Gefahr verbunden wird, *„(...) dass sich viele in dieser virtuellen Welt wirklich verkriechen und nur mehr auf diese Weise kommunizieren können und gar nicht mehr wirklich in der Lage sind miteinander zu sprechen. Sie stellen sich dann auch nicht mehr den Konflikten" (B3W: Abs. 30).*

Facebook-Nutzer, vermuten die Befragten, verlieren somit an sozialen Kompetenzen und haben im Alltag Schwierigkeiten die *„Angst (...) der Partner könnte jemanden betrügen oder nutzt dieses Portal um herum zu flirten oder sich Betätigung zu suchen" (B3W: Abs. 30)* zu bewältigen. *„Besser wäre es in den Momenten nicht über einen Acoount bei Facebook zu verfügen" (B2W: Abs. 115).* Facebook wird daher von dem befragten User-kreis nicht der virtuellen Kontakte wegen verwendet. *„Virtuelle Kontakte zu schließen, ist aus dem Grund gefährlich, „weil man ja nicht weiß, wer sich dahinter versteckt" (B3W: Abs. 61).* Die User erkennen ihren persönlichen Vorteil der Face-to-Face-Kommunikation gegenüber der computervermittelten Kommunikation.

„Wenn man sich persönlich kennenlernt, passiert das nicht. Man hat dann gleich ein Bild vor Augen und dann merkt man ob das passt oder nicht, die Chemie. Und hinter so einem Computer kann man sich schnell verrennen, denke ich, und in eine Welt eintauchen, die gar nicht real ist. Der andere Mensch kann sich so verkaufen, wie er es gerne hätte. Man kann dann total enttäuscht werden, wenn man dann merkt, dass es gar nicht das ist, was man sich erwartet hat oder das ist gar nicht der Mensch, für den er sich gegeben hat" (B3W: Abs. 61).

Daher geben alle befragten Nutzer an, erst *„Leute persönlich kennenlernen [zu wollen] und dann kann man noch immer über Facebook miteinander kommunizieren" (B3W: Abs. 31).*

Die technischen Möglichkeiten sind auf Facebook mittlerweile, oft auch zum Nachteil der User, nahezu grenzenlos geworden. Dennoch aber finden diese im Alltag des Users Anwendung. Ein Nutzer demonstriert den alltäglichen Anwendungsgebrauch anhand der Facebook-Applikation des im Facebook-Jargon sogenannten *„Eincheckens" (B2W: Abs. 37).*

„(...) einchecken ist die Funktion, dass geht ja auch nur über Iphone oder irgendwelche Smartphones, (...) dass man an bestimmten Orten, seinen Freunden sagt: „ich bin jetzt gerade da und da." Und das nennt man einchecken (...) und lässt dann seine sogenannten Freunde daran teilhaben. Dann wird das teilweise noch kommentiert." (B2W: Abs. 39) „Du kannst den Link quasi anklicken und der zeigt dir bei Google Maps wo der Standort genau ist" (B2W: Abs. 49).

Strittig ist diese Anwendung daher, weil es für *„Diebe ja wunderbar großartig ist, zu wissen: ah der ist jetzt nicht zu Hause, dann können wir das ja mal probieren. Der ist gerade im Urlaub. Wunderbar" (B2W: Abs. 49).* Durch solch eine verantwortungslose Nutzung der Plattform begibt man sich laut Userbeurteilung *„in Gefahr" (B2W: Abs. 49).*

Nach medienpädagogische Einschätzungen eines erfahrenen Users im Umgang mit Jugendlichen, sollten erzieherische Maßnahmen ergriffen werden um Heranwachsende zu unterstützen entsprechende Medienkompetenzen mit Facebook zu entwickeln, *„(...)so dass die nicht in dem ganzen Dschungel verloren gehen" (B9M: Abs. 98).*

Problematisch an Facebook ist, dass es über einen freien Zugang verfügt. Jugendliche und Kinder können es unlimitiert nutzen. *„Keiner aber erklärt denen was da auch alles passieren kann. In der Schule werden sie nicht über solche Gefahren belehrt" (B5M: Abs. 373).* Die Institution Schule sollte die Jugendlichen nach Meinung der User behutsam über die Gefahren im Umgang mit Sozialen Online Netzwerken sensibilisieren, so dass diese dann nicht weiterhin *„ihre Handy- oder Kontonummern auf Facebook stellen"(B5M: Abs.*

373). Die Heranwachsenden müssen ein Bewusstsein für negative Auswirkungen des Facebook-Gebrauchs erlernen. *„Ich denke so ein Bewusstsein ist sicher auch bildungsabhängig, wie viele Gedanken man sich drüber macht. Und gerade für die untersten Bildungsschichten ist das auch sehr gefährlich" (B5M: Abs. 380)*. Jugendliche können durch den Facebook-Konsum, so sind die Befragten überzeugt, sozial unfähig werden. *„(...) die beenden und beginnen Beziehungen nur über Facebook und stellen brutale Fotos von ihren Freundinnen online" (B5M: Abs. 373*). Heute im *„digitalen Zeitalter" (B4M: Abs. 388)* müssen sich Jugendliche mit Gefahren wie dem *„[Cyber]Mobbing" (B9M: Abs. 415)* auseinandersetzen. Gerade Heranwachsende gehen nach Einschätzung der User viel *„offener" (B4M: Abs. 388)* mit der Plattform um. Der Facebook-Gebrauch der jüngeren Generation erweckt den Eindruck, an ein differentes Normen- und Wertesystem geknüpft zu sein, so dass sich in Nutzungsfragen um Facebook ein Generationskonflikt abzeichnet.

FF2: Welche Nutzungskontexte und Nutzungsgewohnheiten spielen dabei eine Rolle?

H2.1: Die Facebook-Nutzung ist nicht primär an die Häuslichkeit gebunden, sondern findet ebenso am Arbeitsplatz oder von unterwegs via Handy statt.

Alle Befragten nutzen Facebook zu Hause. Darüber hinaus kommt Facebook aber auch in anderen Nutzungskontexten zur Anwendung. *„Es ist tagesabhängig an welchen Orten ich es mehr nutze. Es gibt Tage, an denen ich es mehr zu Hause nutze, meistens, wenn ich frei habe" (B3W: Abs. 33)*.

Facebook vom Arbeitsplatz zu nutzen, ergibt sich aus dem Umstand, dass Unternehmen ebenso über ein Facebook-Account verfügen. In nahezu allen Befragungen ging hervor, dass der Arbeitsgeber aus Marketinggründen eine Facebook-Site hätte. *„Ich habe es auf der Arbeit eigentlich ständig an, weil ich wir als Unternehmen auch ein Facebook-Profil haben" (B8W: Abs. 84)*. Auf diese Weise wird dem angestellten User der Zugang zu Facebook im Arbeitsalltag quasi gestattet. *„Ich habe das Facebook-Profil vor allem jobbedingt (...). Natürlich gehe ich dann auch immer zur privaten Seite über" (B5M: Abs. 60). „Auf Arbeit (...) immer wenn es langweilig ist" (B5M: Abs. 58)*, lässt sich der User leichter zum privaten Facebook-Gebrauch verleiten. *„Ich habe Facebook unten auf der Computerleiste liegen, (...) wenn ich den ganzen Tag auf Arbeit bin (lacht)" (B3W: Abs. 3)*. Es besteht ein geringerer Anreiz Facebook im Arbeitsumfeld bei starker beruflicher

Belastung und erhöhtem Leistungsdruck zu nutzen wie ein Proband aus seinem Arbeitsalltag zu schildern weiß:

„Wenn ich eine Arbeit hätte, bei der ich nichts zu tun hätte, wäre Facebook sicher ganz praktisch um sich zu unterhalten und die Zeit zu vertreiben. Es gibt ja auch viele Leute, die sind jobmäßig nicht so ausgelastet wie ich. Für die ist Facebook sicher auch eine willkommene Abwechslung im Arbeitsalltag, aber ich weiß oft gar nicht, was ich auf Arbeit zuerst machen soll. Da kann ich gar nicht auf den blöden Gedanken kommen, stundenlang auf Facebook online zu sein" (B4M: Abs. 11).

Das Arbeitsumfeld ist nur eine der Nutzungskontexte abseits von der Häuslichkeit. Immer mehr scheint sich auch der mobile Gebrauch Facebooks durchzusetzen. Die Meinungen über den Facebook-Konsum via Handy sind dennoch konträr. Diese Nutzungsverweigerung liegt darin begründet, dass nicht jeder der User mit dieser Kommunikationsweise lebensweltliche Bezüge zum eigenen Alltag herstellen kann. *„Ich würde jetzt nicht auf die Idee kommen, Facebook über das Handy zu nutzen. Es ist mir nicht wichtig, auch wenn mein Handy die Funktion dazu hat. Nein, also ich würde nicht von unterwegs jetzt irgendwelche Aktualisierungen machen oder einchecken. Das wäre mir viel zu zeitaufwändig und unnütz" (B2W: Abs. 37).* Bei Nutzern, die sich bewusst für die mobile Facebook-Kommunikation entschieden haben, bedeutet diese Form der Kommunikation eine Zeitersparnis und Erleichterung für ihren Alltag. *„Ich gehe oft nach der Arbeit auf dem Heimweg auf Facebook, weil ich daheim keinen Bock mehr habe den Computer einzuschalten" (B9M: Abs. 333). „Durch die Handy-Applikation lade ich schnell übers Handy ein Foto rauf" (B4M: Abs. 3).*

Die Erweiterung der Nutzungskontexte ist ein Hinweis dafür, wie Rezipienten sich in mediatisierten Umwelten mediale Angebote aneignen. Nutzer können, sofern der Bedarf und die technischen Voraussetzungen bestehen, jederzeit in irgendeiner Form auf Facebook zugreifen. *„Also ich nutze Facebook immer wenn ich am PC sitze und ich kenne auch keinen, der das nicht anders macht" (B5M: Abs. 424). „Am Wochenende zu Hause bin ich generell weniger vor dem Computer d.h. es ist eigentlich nie so, dass ich ihn extra anschalte, um mich ins Facebook einzuloggen. Ich mache das eher nur, wenn ich sowieso dabei sitze" (B4M: Abs. 3).* Der mediatisierte Alltag kann den *„Druck mal reinschauen zu müssen" (B6M: 425)*, die *„Angst [auf Facebook] was zu versäumen" (B9M: Abs. 426)* und *„(...) nicht auf demselben Informationsstand, den alle anderen auch haben" (B7W: Abs. 427)* zu sein, verstärken. Dies kann sich im gehäuften Online-Sein *„mit tendenziellem Suchtverhalten" (B6M: Abs. 422)* des Users erkenntlich zeigen. *„Das ist ja eben auch das*

Prinzip von Facebook, dass jeder eben mal über den Tag verteilt reinschaut. Auf diese Weise leistet jeder seinen Beitrag" (B6M: Abs. 425), so die generelle Meinung der User, Facebook als Soziales Online Netzwerk zu beleben.

H2.1: Facebook wird täglich genutzt, wobei die Nutzungsgewohnheiten tagesabhängigen sowie ereignisbedingten Schwankungen unterliegen und sich im Laufe der Facebook-Nutzungskarriere verändern können.

„Also ich nutze es auf jeden Fall täglich" (bspw. B1W: Abs. 3), berichten alle der Befragten. Tagesabhängige Schwankungen können sich aus dem Verlauf des Alltages ergeben *„(...) zu Hause in der Freizeit, dann schaue ich am Morgen, mittags oder abends mal hinein, je nachdem" (B3W: Abs. 3). „Außer bei Regenwetter" (BW3: Abs. 3). „Da ist man ja irgendwie doch den ganzen Tag da drinnen (lacht), aber nur immer so nebenbei laufen lassen" (BW3: Abs. 4). „(...) es kann aber auch vorkommen, dass es ganze "facebookfreie" Tage gibt" (B4M: Abs. 3)*. Tendenziell unterliegt der Facebook-Konsum abseits vom Alltag Schwankungen, so wie der folgende Proband sich zu der Thematik äußert:

„Es gibt aktivere Phasen und da gibt es dann auch wieder ruhigere. Ich war jetzt eine Woche - zehn Tage im Urlaub, da habe ich nicht ein Mal auf Facebook geschaut und habe es da auch nicht vermisst. Das ist ja auch Ausnahmesituation. Aber im Alltag bin ich ja doch täglich online" (B3W: Abs. 27).

Doch nicht nur im gewöhnlichen Alltagsgebrauch bestehen Abweichungen. Das Nutzungsverhalten verändert sich laut Angaben der User im Laufe der Nutzungskarriere. Der Facebook-Gebrauch hat sich mit Registrierungsbeginn, nachdem die User erlernten, das Netzwerk für ihren Alltag zu nutzen und ein Bewusstsein über die Gefahren im Facebook-Gebrauch entwickelten, gewandelt. User optimieren und modifizieren ihre Nutzungsgewohnheiten mit den adaptierten Voraussetzungen im Facebook-Gebrauch. *„Jetzt hat man auch schon ein ganz anderes Bewusstsein dafür als zu Beginn der Nutzung, weil man ja auch oft von den Gefahren über Medien oder Freunde hört. Damals wusste man nicht, dass etwas passieren kann. Jetzt überlegt man sich das schon" (B1W: Abs. 107).*

„(...) man ändert ja auch seinen Bezug zu Facebook über einen längeren Zeitraum oder auch seine Nutzung. Am Anfang war man noch aktiver und hat auch mehr Daten preisgegeben- als man da auch noch unerfahren war und auch als Facebook noch nicht so eine Popularität hatte. Und dann mit der Zeit, als man merkte, welche Risiken sich natürlich auch dahinter verbergen, hat man dann dementsprechend auf die Daten mehr aufgepasst" (B3W: Abs. 59).

Das Nutzungsverhalten und die daran gekoppelten Umgangsweisen sind dynamisch. Der Facebook-Konsum wandelt sich demnach ebenso durch Lebenseinschnitte und Veränderungen des User-Alltages. Der Facebook-Konsum wird an die jeweilige Lebenssituation des Users angeglichen. *„Früher habe ich Facebook noch viel intensiver genutzt (...). Nun seitdem ich eine Familie habe, haben sich meine Prioritäten verlagert. Es ist längst nicht mehr so bedeutend" (B4M: Abs. 5).* Eine neu formulierte Facebook-Nutzung geht also oft mit sich ändernden Lebensumständen einher.

„Ja, also in der Schulzeit habe ich Facebook nicht so häufig genutzt, denn da habe ich meine Freunde ja noch regelmäßig gesehen und hatte sie um mich. Das war dann ja auch nicht so wichtig. Da konnte man ja im realen Leben das alles klären, was man klären will, also gemeinsame Dinge erleben oder so, aber wenn man jetzt so weit weg ist und vor allem allein ist dann ähm ist das halt die beste Variante" (B1W: Abs. 37).

Social Networking ist eine sich ständig erneuernde Alltagshandlung. Zu Beginn der Nutzung war es geprägt durch den Neuheitsfaktor und die daran gebundene Popularität *„als Facebook ja auch so gerade im Kommen hier war und daher sehr interessant" (B4M: Abs. 33)* war.

FF3: Wie wird das mediale Angebot im häuslichen Alltag eingebunden?

H3.1: Der Facebook-Konsum wird im häuslichen Alltag an alltägliche Handlungsabläufe gekoppelt.

Facebook wird in allen der erhobenen Fälle in der eigenen Häuslichkeit verwendet. Gerade an diesem Ort laufen mehrere Handlungen gleichzeitig ab. Der User widmet sich dann nicht ausschließlich dem Sozialen Online Netzwerk, sondern rezipiert es unter Umständen nebenbei.

„Ich lasse Facebook dann laufen, weil ich weiß, die können mich ja erreichen, in der Zeit in der ich online bin und dann mache ich halt andere Dinge nebenbei auch. Oder manchmal koche ich auch nebenbei und lasse Facebook laufen. Mein Computer läuft mit Musik und trotzdem bin ich gleichzeitig online eben, weil ich so schnell erreichbar sein möchte" (B1W: 57).

Es kann sich ereignen, dass andere sich im Haushalt befindliche Personen in die Rezeptionssituation einbezogen werden. Auf diese Weise werden Gesprächsthemen über Facebook inszeniert. Man erzählt sich *„(...) was von Leuten, die wir gemeinsam kennen" (B7W: Abs. 201). Wir schauen uns z.B. ein Post an und sagen uns zueinander, dass wir so was nie posten würden" (B7W: Abs. 201).*

FF4: Welche Bedeutung hat die Facebook-Nutzung für den Alltag?

H4.1: Die Bedeutung der Facebook-Nutzung ergibt sich aus der Relevanz für den eignen Alltag.

Facebook hält alltagsrelevante Informationen für den User parat, zu welchen dieser lebensweltliche Bezüge schafft. Auf Facebook begibt sich der User nach diesen auf Bedeutungssuche. Aufgrund der technischen Vorteile Facebooks kann die Plattform speziell für Alltagszwecke des Konsumenten verwendet werden. *„Du hast ein Online-Adressbuch, wo du dich nicht drum kümmern brauchst" (B4M: Abs. 287). „Du brauchst dir keine Gedanken machen um Kontaktdaten" (B6M: Abs. 288). „Ich habe so Leute wiedergefunden, die umgezogen sind" (B9M: Abs. 290).*

Ein Befragter weiß aus seinem lebensweltlichen Bezug mit Facebook Folgendes zu berichten. *„Also ich bin jetzt momentan offener gegenüber Schweden. Vielleicht ist das nicht mehr so, wenn ich dann wieder Heim gehe. Aber ja, ich habe ja auch meinen Vorteil daraus, wenn ich mein Netzwerk zu Schweden expandiere" (B1W: Abs. 83)*. Im Kontext des Probanden kennzeichnet sich die Suche nach schwedischen Freunden als nutzbringend für den geplanten Auslandsaufenthalt. Die empfundene Zweckmäßigkeit kann sich prinzipiell sehr variabel gestalten und ist ebenso nicht von absoluter Dauer. Die Generierung alltagsweltliche Sinnzusammenhänge mit Facebook ist darüber hinaus sehr individuell und von kontextuellen Faktoren bedingt. So kann es eben sein, dass Facebook aus verschiedenen Gründen als alltagsrelevant gilt. *„(...) manchmal eben für intensivere Recherche und Infoeinholung" (B3W: Abs. 79*) oder *„(...) weil es international ist. (...) Da ich viele Kontakte eigentlich rund um die Welt habe" (B3W: Abs. 9)*.

H4.2: Die Bedeutung der Facebook-Nutzung ist durch den alltäglichen Konsum eine gewohnheitsbedingte Handlung.

Facebook ist ein *„alltäglicher Bestandteil" (B8W: Abs. 264)* des Mediennutzungs-verhaltens der Befragten. Die Befragten legitimieren ihren Facebook-Gebrauch, indem Vergleiche zu anderen Mediennutzungsgepflogenheiten aufgestellt werden. *„So wie du auch deine Emails regelmäßig checkst, ckeckst du eben auch auf Facebook" (B7W: Abs. 263)*. Facebook ist somit sinngebendes alltagsintegratives Element. *„(...) es gehört eben zum Tag dazu. Ich sage schon, dass ich nicht mehr gerade ohne Facebook leben möchte" (B1W:103). „Ich würde es einfach als Gewohnheit bezeichnen. Man "schaut halt einfach*

so nach", weil man es sich angewöhnt hat. Außerdem hat man sonst vielleicht auch das Gefühl, dass man etwas "versäumen" könnte“ (B4M: Abs. 33).

Der mögliche Ausschluss und die Sorge, dass dem User durch den versäumten Konsum wichtige Informationen entgehen könnten, verleiten ihn ebenso zum täglichen Gebrauch. *„(...) weil eben der ganze Freundeskreis drinnen ist und wir öfter mal was über Facebook ausmachen. Ich könnte ja sonst vielleicht ausgeschlossen werden“ (B2W: Abs. 111). „Man hat eben Angst was zu versäumen“ (B5M: Abs. 426)*, *„nicht auf demselben Informationsstand, den alle anderen auch haben[zu sein]“ (B7W: Abs. 427).*

Für alle Befragten spielt Facebook auf unterschiedliche Weise eine Rolle *„(...) sowohl offline als auch online“ (B2W: Abs. 129)*. Dennoch aber distanzieren sich die User davon ihren Facebook-Konsum als unersättlich und zwanghaft zu betiteln. Es ist *„(...) eher eine Gewohnheit, wenn man sowieso vorm Computer sitzt“ (B4M: Abs. 33).*

FF5: Welche Praktiken entwickeln die User im Umgang mit dem Sozialen Online Netzwerk Facebook?

H5.1: Der User macht von den technischen Anwendungen Facebooks aktiv Gebrauch, indem eigene Inhalte auf die Plattform geladen werden.

Die User nutzen bestimmte Gelegenheiten, meist von alltagsrelevanter Bedeutung, um Dinge auf Facebook zu publizieren. Sie entscheiden sich bewusst für das Teilen von Informationen. Das Publizieren versetzt sie in die Lage, gemeinsam mit anderen Usern Sinngehalte auszuhandeln. Derartige Inhalte als Nachrichten oder Posts in Form von Kommentaren, Videos, Bildern, Musik usw. fungieren als Anreiz sich gemeinsam über diese auszutauschen und anhand derer Bedeutungen zu generieren. Die Inputs sind nicht themenspezifisch definierbar. Geteilt werden Bedeutungen von alltagsrelevanter Beschaffenheit. *„(...) wenn Freunde eine schöne Feier hatten oder wenn irgendwas anderes Schönes passiert ist. Dann gebe ich auch mal kurz einen Kommentar ab“ (B3W: Abs. 38)* oder *„wenn man gemeinsam gefeiert hat und gewisse Fotos ausgetauscht werden unter Freunden“ (B3W: Abs. 37).*

„Das ist glaube ich ja generell eine der größten Kommunikationsformen im Facebook. Es geht nicht um tiefsinniges Diskutieren oder so was in die Richtung, sondern um einfache Gesprächsthemen, in die man schnell einsteigen kann. Jemand gibt meist anderen einen Auslöser, sich über etwas zu unterhalten, eine Art Reiz in Form von Texten, Aussagen, Links zu Newsartikel, Fotos oder Videos. Egal ob daraus eine ernsthafte oder eine

vollkommen sinnlose und lustige Auseinandersetzung mit der Thematik entsteht, aber es entsteht fast immer etwas. Ich schätze, dass mindestens 90 Prozent aller Einträge irgendwie kommentiert werden, auch wenn es nur ein kurzes "like" ist“ (B4M: Abs. 35).

Facebook als Multimedia-Plattform wird durch die Gebrauchsweisen der User erst zu einem „sinnvollen“ Medium. Viele in dem Netzwerk ablaufende Aushandlungsprozesse geben dem Netzwerk erst eine bedeutungsvolle Existenz.

H5.2: Der User entwickelt Taktiken im Umgang mit anderen Facebook-Nutzern um sich vor anderen User-Aktivitäten zu schützen. Sie dienen zur Distanzierung und Kontaktverweigerung von für negativ befundenen Handlungsweisen anderer User.

User pflegen sehr variable Handlungsweisen auf Facebook. Diese unterliegen oft einer individuellen biografischen und kontextuellen Prägung. Nicht immer sind Facebook-Nutzer an einer Kontaktaufnahme mit anderen Nutzern interessiert. In solch einem geschilderten Fall, dient Facebook nicht zum gedachten Zweck der Vernetzung. Dies kann unter Umständen an der Person selber, mit der der Kontakterhalt nicht erwünscht ist, liegen. Das Interesse am Leben dieser Person teilzunehmen bzw. diese besagte Person am eigenen Leben teilnehmen zu lassen, ist nicht vordergründig. Es gibt also wenig motivierende Faktoren, zu dem der abgewiesene Nutzer dem User für alltagsrelevante Handlungen zweckmäßig verhelfen könnte. Diese negierte Haltung wird geäußert, wenn man beispielsweise nicht mit *„(...) bestimmten Leuten aus der Vergangenheit befreundet sein möchte“ (B2W: Abs. 21)*, die mit dem *„Privatleben nichts zu tun [haben]“ (B2W: Abs. 21).*

Denkbar ist aber auch, dass vorangegangene Facebook-Aktionen des abgewiesenen Users abgelehnt und für negativ befunden werden. In weiterer Folge distanziert sich der abweisende User von dem nach seiner Auffassung unakzeptablen Facebook-Aktivitäten anderer. *„Also mich nerven Leute, die ständig alles kommentieren müssen. Ich verstehe einfach nicht den Grund, warum die das so machen“ (B7W. Abs. 76).* So ist es auch für den befragten Userkreis unverständlich gewisse Facebook-Aktivitäten auszuüben.

„Eben die, die so ein extremes Mitteilungsbedürfnis haben. Mir zu erzählen, dass sie jetzt gerade auf das Klo gehen. Die wirklich alles preisgeben von sich, weil sie nichts zu tun haben. (...) Oder die, die permanent ihre Gefühlswelt mitteilen müssen, ob sie jetzt Streit haben mit irgendjemanden oder Liebeskummer, ob sie verlassen worden sind“ (B3W: Abs. 77).

„Aber was mich wirklich voll ankotzt sind diese "Farmville" und "Mafia irgendwas" –

Spiele, die dann plötzlich auf deiner Pinnwand auftauchen, weil dir irgendwer einen Farmville-Request gesendet hat nur weil ihm die Kartoffeln ausgehen oder so. Oder noch schlimmer sind ja diese "hatte der und der schon Sex im freien" -Ratespiele, die dann mitten auf deiner Pinnwand auftauchen. Sowas lösche ich sofort runter, das hat da nichts verloren. Es beschmutzt nur meine Seite" (B4M: Abs. 53).

Besonders auf Ablehnung stoßen ebenso User, die nur „*Kontakte sammeln" (B3W: Abs. 25),* für die *„(...) Facebook- Freunde wie ein Statussymbol"(B2W: Abs. 29)*, bei denen *„Quantität vor Qualität" (B2W: Abs. 29)* geht oder die auf irgendeine Weise unüberlegt durch nahezu pornografische Bilder oder strafbare Bemerkungen auf sich aufmerksam machen müssen *(vgl. B6M: Abs. 376 oder B5M: Abs. 380-382).*

Als mögliche Konsequenz tendieren die Probanden, oft dahin Abweichern eine Kontaktsperre aufzulegen. Freundschaften werden auf diesem Grund sehr oft gekündigt. *„(...) solche haue ich dann auch aus meiner Bekanntenliste heraus, weil mich das dann auch nicht interessiert vor allem wenn sie keine näheren Bekannten von mir sind" (B3W: Abs. 25).*

Hinter derartigen Handlungen verbirgt sich oft ein Normengefüge für unerwünschtes Facebook-Verhalten. Die Kontaktverweigerung bzw. Kündigung der Freundschaft auf Facebook ist eine plausible Form der Sanktionierung für unwillkommenes Benehmen auf der Plattform. Solche Handlungen führen zu spezifischen Kulturen auf Facebook, indem Abgrenzung zu anderen und homogene Zusammenschlüsse erschaffen werden.

H5.3: Der User entwickelt Umgangstaktiken mit anderen Facebook-Usern, um mit anderen Nutzern in Kontakt zu treten und um über spezifische Themen zur Unterhaltung und zum Austausch, zur Rücksprache sowie für gegenseitige Hilfestellungen, zu kommunizieren.

Ereignisse *„(...) wie Hochzeit, Kinder kriegen" (B4M: Abs. 292)* können oft *„Auslöser" (B4M: Abs. 292)* für Facebook-Interaktionen sein. Bei einer dementsprechenden ereignisbedingten Facebook-Kommunikation wird *„(...) mehrere Male hin und her geschrieben und (...) gegenseitig von (...) beider Leben erzählt. Wie eine Auffrischung, ein kurzes Update" (B4M: Abs. 294). „(...) mit typischen "wie geht es dir/euch"-Fragen." (B4M: Abs. 15).* Auch besondere feierliche Anlässe wie *„Weihnachten, Ostern oder Geburtstag"*, dienen auf Facebook als Kontaktstütze, bei der man *„(...) mal einfach eine Email schickt oder so, oder mal ein Foto kommentiert" (B2W: Abs. 31).*

Die Kontaktaufnahme geschieht nicht unbegründet und ungewollt, sondern ist auf spezifische Weise alltagsrelevant. *„Wenn ich nach Leuten suche, dann auch nur wenn das irgendeinen Grund hat, z.B. dass man jemanden zufällig nach langer Zeit getroffen hat und ihn dann sucht. Es kann aber auch sein, dass man von jemandem was braucht, den man ewig nicht gesehen hat und sonst keinen Kontakt mehr hat“ (B4M: Abs. 31).*

H5.4: Der User entwickelt kreative Umgangstaktiken mit Facebook, bei denen andere Handlungsweisen ausgetestet und ironisiert werden.

Eine weitere Weise der Facebook-Aneignung ist der kreative Umgang mit Facbook. Dabei versucht der Facebook-Nutzer andere User gezielt zu täuschen. Dieses Täuschungsmanöver, bei dem der Nutzer intendiert fälschliche Angaben auf seiner eigenen Seite tätigt, dient zum lustvollen Umgang mit dem Netzwerk, aber auch als mögliche Taktik andere User und deren Facebook-Handlungen zu erproben. *„Ich mache mir einen Spaß daraus, die Leute einfach bisschen irrezuführen, weil ich immer sehe wie sie auf solche Dinge anspringen (...)“ (B3W: Abs. 23).*

Solche Handlungen werden speziell für User mit unerwünschten Facebook-Gewohnheiten inszeniert. *„Ich mag es gerne solche Leute, die scheinbar nichts anderes mit ihrer Zeit anzufangen wissen, an der Nase herum zu führen, irrezuführen und zu provozieren. Gerade, weil ich merke, dass sie darauf anspringen“ (B3W: Abs. 45).*

Denkbar ist ebenso, dass derartige User-Taktiken dienlich zur Austestung anderer User-Reaktionen sind. *„Ich habe z.B. kurz nachdem ich mich im Facebook angemeldet habe als Statusmeldung einfach mal "nur noch 87 Tage" eingetragen. Einfach nur um zu schauen, wie viele auf sowas reagieren, und man glaubt gar nicht, wie viele wirklich gefragt haben, was denn in 87 Tagen ist“ (B4M: 55).*

Speziell für dieses Spielchen, hat es sich eingebürgert, andere User mit unwahren Angaben etwa zum Beziehungsstatus, zu täuschen. Das gegenseitige Hereinlegen ist eine Form des lustvollen Umgangs auf Facebook. *„Ich habe ich einfach mal den Beziehungsstatus auf verlobt gestellt, obwohl ja jeder wusste, dass ich Single war zu dem Zeitpunkt. Man glaubt nicht wie viele da dann auf einmal Fragen stellen (lacht)“ (B4M: Abs. 35).* Der vergnügliche Umgang dient ebenso der Produktion von Bedeutungen. Der lustvoll Handelnde begibt sich meistens in die Beobachterrolle und begutachtet das von ihm

ausgelöste Geschehen aus sicherer Entfernung. *„Man will schauen, wie viele darauf reagieren. Man erweckt mit solchen Kommentaren die Neugierde (...)" (B4M: Abs. 37)*. Insbesondere Bilder können sehr häufig als kreatives Element im Umgang mit Facebook fungieren *„(...) um erfahren zu wollen, ob und was die Leute zurückschreiben. Ob das jetzt irgendwen interessiert oder nicht" (B4M: Abs. 238)*.

H5.5: Der User übt sich als stiller forschender Beobachter, indem er sich ein Wissen über andere Facebook-Handlungsweisen aneignet und diese einzuschätzen weiß.

Der User kann Facebook auf unterschiedlichem Wege nutzen. *„Ist ja nicht nur, dass man direkt kommuniziert, sondern ja auch beobachten kann" (B1W: 25)*. Entweder er gebraucht Anwendungen durch Inhaltsgenerierung aktiv, oder aber er handelt eher passiv beobachtend. Beide Formen sind denkbar und ergänzen sich gegenseitig. Passive Beobachter sind User, die Facebook vor allem zur Wissensbereicherung und Informationsbeschaffung nutzen. „(…) *um mitzubekommen, was so passiert, was die Leute so von sich preisgeben, wo sich gerade wieder jemand aufhält, welche Fotos gerade wieder hineingestellt wurden" (B3W: Abs. 3), „(...) dass sich einer geoutet hat"(B7W: Abs. 103)*. Wenn sich der User zur Bedeutungsermittlung auf die Plattform begibt, so macht er häufig von dieser taktischen Handlung Gebrauch. Die auf Facebook vorhandenen Inputs können im persönlichen Alltag sehr divers eingebunden werden.

„Vielleicht will ich manchmal nur wissen, was mein Freund oder was so gewisse Freundinnen meinem Lebensgefährten so posten. Bei ihm bin ich oft auf der Seite. Soll jetzt nicht heißen, dass ich einen Kontrollzwang hätte, aber die Aktivitäten- das beobachte ich schon (...)" (B2W: Abs. 77).

Wenn man durch Beobachten das Facebook-Verhalten und die Facebook-Gebräuche anderer User erforscht und erlernt, hat dies wiederum einen persönlichen alltagsrelevanten Vorteil. *„Ich weiß, wann meine Freunde online sind und kann sie dann anschreiben" (B1W: Abs. 76)*. Der User übt sich also als laienhafter Psychologe. Er interpretiert andere User-Aussagen, stellt Relationen auf und schlussfolgert aus anderen Facebook-Handlungen.

H5.6: Der User schafft sich taktisch eigene Regeln im Umgang mit anderen Usern und im Umgang mit Facebook generell.

Die befragten User handeln nicht unbedacht mit dem Sozialen Online Netzwerk. Ihr Erfahrungshorizont mit Facebook hat sich durch den alltäglichen Konsum erweitert. Sie haben gelernt sich eigene Regeln im Umgang mit Facebook zu schaffen. Vor allem ein geeigneter Umgang in Sachen Privatsphäre ist für die Facebook-Praxis unabdingbar.

„Also ich überlege mir im Vorfeld schon, wer Freund auf Facebook von mir sein darf und ob der mehr über mich wissen darf was ich so mache. Ich nehme nur Leute an, denen ich auch vertraue und, die mit meinen Daten auch sehr sensibel umgehen, so wie es bei denen eben auch mache. Das ist grundsätzlich für die Nutzung von Facebook. Ich würde also nie Fremde annehmen" (B1W: Abs. 81).

Dies betrifft insbesondere das Hochladen von Bildern auf die Plattform. Der User trifft aus den vorhandenen Bildern eine Auswahl aus denen, *„die man öffentlich machen kann" (B1W: Abs. 85)*, also die für Facebook-adäquat eingeschätzt werden. Bilder, bei denen man *„betrunken drauf zu sehen ist" (B2W: Abs. 55)*, die *„niemanden zu interessieren haben" (B2W: Abs. 55)* oder *„ich ganz furchtbar aussehe" (B2W: Abs. 55)*, gelten nach Meinung des befragten Userkreises als nicht Facebook-fähig.

Äußerste Vorsicht ist dementsprechend, da man als User möglichst wenig über die eigene Person preisgeben will, bei der Kontaktaufnahme geboten. Dem Kontakt mit Kollegen stehen die Probanden sehr zwiespältig entgegen, weil *„Privates und Beruf" (B3W: Abs. 63)* gerne voneinander getrennt wird. Facebook ist eher eine *„private Plattform" (B3W: Abs. 63)*, die nicht aus Karrieregründen im User-Alltag eingebunden wird. Zu diesem Zweck nutzen User andere Soziale Netzwerke wie etwa XING.

Freundschaften werden nach Wertschätzung und Bedeutung für den eigenen Alltag differenziert. Der User braucht in seinem Kontaktkreis die Sicherheit und Gewissheit, dass die kontaktansuchende Person keine schlechten Absichten aufzeigt. Dieser Selektionsvorgang ist ein Lernprozess, basierend auf Gesprächen mit Primärgruppen, auf Beobachtung der Plattform aber auch auf anderen medialen Instanzen beruhend. Bei diesem eignet sich der User Erfahrungen über mögliche negative Auswirkungen des ungünstig verlaufenden Kontakts an.

„Alle Leute mit denen ich auf Facebook befreundet bin, mit denen hatte ich in meinem Leben recht viel zu tun. Bei denen möchte ich auch, wenn es nicht häufig ist, gerne in Kontakt bleiben. Und die kennen mich, d.h. ich brauche über Facebook und ich möchte auch nicht über Facebook viel über meine Person preisgeben (...)" (B2W: Abs. 99).

Die Selektion von Freundschaften dient dem Schutz der eigenen Person. Diese Regel hat sich im Userkreis Facebooks bewährt *„(...) weil man ja nie weiß, was mit den hochgestellten Bildern passiert, wer sich die anschaut, auch über Dritte, potenzielle Arbeitgeber oder was auch immer" (B1W: Abs. 85).*

Auch das Hochladen von digitalen Fotos ist ein Selektionsmechanismus aus einer Menge an digitalem Fotomaterial. User zeigen nicht irgendein Bild, sondern häufig das nach ihrer Ansicht nach *„schönste Bild" (B1W: Abs. 87)*. Diese Handlung wird zu Imagezwecken getätigt. *„Man zeigt ja immer nur Positives und seine Schokoladenseite" (B1W: Abs. 87). „(...) ich schreibe eher, ich bin glücklich, als dass ich traurig bin. Das liegt daran, dass man sich immer gut darstellen will" (B1W: Abs. 87).*

Ebenso regelgeleitet ist die Offenbarung von *„Gefühlsachen" (B1W: Abs. 91)*, *„als eine ziemlich private Angelegenheit" (B1W: Abs. 91*), oder die Äußerung von Meinungen. *„Aber da muss ich schon ganz ehrlich sagen, ich passe schon auf, was ich sage. Ich muss nicht alles kommentieren. Also vor allem bei politischen Sachen versuche ich nichts zu schreiben" (B7W: Abs. 336).*

Solche Regelwerke im Umgang mit Facebook entwickelt der User individuell oder kollektiv. Sie können situationsspezifisch adaptiert und abgeändert werden. Grundsätzlich dienen sie zum eigenen Schutz der Person, zur Abgrenzung gegenüber anderen Usern und zur Erzeugung sinnhafter Alltagsbezüge in der Auseinandersetzung mit Facebook. *„(...) ich entscheide selbst was ich lesen möchte und was nicht" (B2W: Abs. 12).*

H5.7: User vergleichen ihr Facebook-Medienverhalten mit dem anderer User um sich von diesen zu distanzieren und abzugrenzen.

Facebook-User können sich mitunter sehr intensiv und bedeutungsvoll mit Facebook und dortigen Usern auseinandersetzen. Auf diese Weise stellt der Vergleich ebenso eine Form der Aneignung dar. *„Also, wie gesagt, bin ich nicht so ein Mensch, der ständig alles kommentiert" (B1W: Abs. 81).* Dieser Vorgang schafft Bestätigung, Legitimation und Distinktion eigenen Facebook-Verhaltens. *„Ich finde das echt schrecklich, wenn einige Leute so ziemlich alles erzählen müssen. Ich würde nie darauf kommen" (B1W: Abs. 69).*

Durch die Ablehnung gewisser Facebook-User und deren Aktivitäten entstehen folglich recht homogene Zusammenschlüsse mit gleichen Interessen und Parallelen im Facebook-Gebrauch.

FF6: Welche Gebrauchsweisen werden auf Facebook unter den Usern ausgehandelt?

H6.1: Facebook-User entwickeln Normen und Erwartungen im Umgang auf Facebook miteinander.

Wenn User gemeinsam auf Facebook in Kontakt stehen und dort miteinander kommunizieren, erwarten sie sich bestimmte Handlungen voneinander. Andernfalls folgen auf die für negativ befundene Handlungsweise Sanktionen. *„Na wenn ich jemanden anschreibe, dann erwarte ich mir, dass dieser jemand mir zurückschreibt. Und (...) dass man eine gute Unterhaltung führt." (B1W: Abs. 93)*

Eine derartige Erwartungshaltung besteht ebenso, wenn Medien bspw. in Form von Bildern hochgeladen werden, *dann „(...) erwarte ich mir Kommentare von den Leuten, die mit auf den Bilder sind und das Erlebnis gemeinsam mit mir teilen konnten" (B1W: Abs. 97).* Besonders das Bilder hochladen ist also an Normen gebunden. *„(...) Man sollte nicht Fotos von anderen Leuten hochladen, die ihnen schaden könnten. Generell lade ich jetzt kaum Fotos von anderen hoch, weil sie sowas immer selbst entscheiden sollten und wenn auf einem Foto jemand anderes drauf ist, dann ist das sicher ein "nettes" Foto" (B4M: Abs. 41).* Sollten dennoch Bilder von einem anderen User hochgeladen werden, die die involvierte Person *„nicht online haben will" (B1W: Abs. 141)*, dann wird dieses Verhalten geahndet.

Auch das Eingehen von Freundschaften ist normengebunden. „*Freundschaftsanfragen zu ignorieren, ist ja an sich sehr negativ behaftet. Wer kriegt schon gerne einen Korb?" (B2W: Abs. 25).* Auch wenn der User nicht unbedingt an einem Kontakterhalt mit einem anderen Facebook-Nutzer interessiert ist, ist es nach Meinung der Befragten *„(...) ein Anstand Leute nicht offensichtlich abzulehnen" (B2W: Abs. 25).* Gerade aus dem Grund, weil man *„(...) ja einen gewissen Weg mit diesen Leuten gegangen [ist]" (B2W: Abs. 25).*

„(...) ich habe auch ein schlechtes Gewissen, jemandem die Freundschaft zu verweigern. So gehört es meiner Meinung nach schon dazu, dass man dies dann auch bestätigt, wenn man weiß, dass es dem anderen vielleicht was wert ist. Immerhin kostet es ja nichts und man hat nichts zu verlieren" (B4M: Abs. 49).

H6.2: Die Normen und Erwartungen im Umgang auf Facebook miteinander, werden meist implizit vorausgesetzt.

Normen finden hauptsächlich Anwendung, wenn es um die Wahrung der Privatsphäre geht. Es herrscht deshalb in bestimmten Userkreisen ein kollektives Verständnis über die Öffentlichkeitsfähigkeit von Bildern. *„Ich denke, jeder (...) weiß, welche Bilder über die Schmerzensgrenze hinaus gehen.* Im *„Freundeskreis ist es aber eigentlich klar, was man hochstellen darf und was nicht (...) Bei uns funktioniert das ganz gut so. Also es fühlt sich zumindest keiner irgendwie in seiner Privatsphäre verletzt" (B1W: Abs. 141).*

Es besteht ein unausgesprochenes Regelwerk im User-Umgang gegenseitig im Interesse des anderen zu handeln und diesen nicht absichtlich schädigen zu wollen. *„Also ich würde jetzt ja auch nicht ein schreckliches Bild meiner Freundin hochstellen. Ich glaube, das ist auch jedem klar. Und das erwarte ich mir natürlich auch von anderen. Freunde sollten einen nicht in eine peinliche oder unangenehme Situation bringen" (B2W: Abs. 57).*

User setzten sich gedanklich mit den Gefahren Facebooks auseinander. Daher ist die oberste Maxime im Umgang mit Facebook die, der Einhaltung der Privatsphäre. Die Nachlässigkeit mit persönlichen Daten kann unerwünschte Konsequenzen mit sich ziehen. *„(...) es hat ja dann auch enorme Auswirkungen für meine Zukunft und Jobchancen. Das muss man irgendwie auch immer berücksichtigen" (B1W: Abs. 141).*

FF7: Wie gestaltet sich die Facebook-Kultur?

H7: Die Facebook-Kultur wird durch den alltäglichen Facebook-Gebrauch der User und durch die technischen Möglichkeiten Facebooks generiert.

Facebook besteht aus Gemeinschaften in einer übergeordneten technikbedingten Gemeinschaft. Das Soziale Online Netzwerk wird als technische Plattform, zu der man sich allgemein zugehörig fühlt, wahrgenommen. *„Facebook ist schon eine Art Gemeinschaft, weil es Leute verbindet" (B1W: Abs. 109).* Die User fühlen sich somit als *„Teil von Facebook" (B1W: Abs. 109).* Facebook hat dabei den Zweck mit der *„normalen Gemeinschaft zu kommunizieren" (B4M: Abs. 45)*. Gemeinschaftsprägend ist nicht die technische Plattform als Online Community, sondern die Möglichkeit, Facebook als *„addon zur Gemeinschaft" (B4M: abs. 45)* zu verwenden, *„d.h. um sich seine Gemeinschaft zu erhalten bzw. mit den engen Freunden, diese zu vertiefen" (B4M: Abs. 45).* Der Gemeinschaftsgedanke Facebooks wird daher erst durch die User gelebt, indem

diese Facebook aktiv nutzen und dort kulturelle Bedeutungen generieren. *„Es ist auch gemeinschaftlich, wenn jetzt jemand was Persönliches postet, wo ich drauf reagiere, dann teile ich ja mit der Person in dem Moment eine bestimmte Sache" (B7W: Abs. 320).* Prinzipiell wird Facebook erst durch die Verwendung der Technik in Form von Facebook-Aktivitäten des Users gemeinschaftlich. *„(...) das mache ich ja nicht für mich, sondern für alle anderen, die an meinem Leben Interesse haben" (B9M: Abs. 237).* Die Vernetzung an sich, dass man Teil dieser Community ist, hat für die User wenig gemeinschaftlichen Anspruch. Gemeinschaftlich ist für die User erst, wie man die technischen Kapazitäten Facebooks für gemeinschaftliche Handlungen und Zielsetzungen umzusetzen weiß. *„Natürlich ist Facebook eine Gemeinschaft. Es hat schon oft zu Revolutionen beigetragen, weil jeder etwas reingestellt hat und was dazu beigetragen hat" (B9M: Abs. 235).* Eine kleine Community kann zu einem massenhaften Volksbegehren mutieren. Facebook liefert dazu die technischen Voraussetzungen *„(...) um sich zu organisieren und zusammen zu kommen" (B5M: Abs. 339).* Die von den Probanden erwähnte Audimax-Besetzung der Uni Wien (vgl. dazu http://de-de.facebook.com/unsereuni) ist nur ein Beispiel für derartig ins Leben gerufene Protestaktionen. „*Wenn die nicht so aktiv auf Facebook gewesen wären, dann wäre die ganze Sache nicht so zustanden bekommen" (B8W: Abs. 338).*

Erst durch bedeutungsgenerierende Umgangsweisen wird in und um Facebook eine Kultur erschaffen. Als autonome User der Facebook-Kultur kann man *„auch selber bestimmen, wie weit man sich auf das soziale Netzwerk einlässt" (B1W: Abs. 109)*, es im Alltag einbindet und wie viel man folglich selbst zur Facebook-Kultur beiträgt. Jeder User, der Facebook im Alltag gebraucht, trägt dem zur Folge aktiv zur Gestaltung der Facebook-Kultur bei. Die im Hintergrund bestehende Technik Facebooks gilt als Anreiz für kulturelle Produktivität und Erzeugung von Sinngehalten im gegenseitigen Austausch miteinander. *„(...) denn die Technik macht es ja überhaupt erst möglich, dass man emotionale Momente miteinander teilt" (B1W: Abs. 123).*

Facebook lebt hauptsächlich von visuellen Medien in Form von Bildern oder auch Musikvideos. Diese werden bewusst zu Unterhaltungszwecken und zur Aushandlung von Bedeutungen auf der Plattform publiziert. *„Wenn ich ein Lied gut finde, dann stelle ich das online und möchte dass das andere auch kennenlernen, damit man das Lied zusammen gut findet. Das ist ja auch schön und gemeinschaftlich" (B1W: Abs. 143).*

Die Facebook-Kultur wird durch die User und deren Umgangsweisen mit Facebook eschaffen. Durch deren Gebrauch wird das Netz erst kulturell existent. Die technischen Möglichkeiten allein sind nicht sinngebend für den bedeutungsvollen Umgang, sondern eher unterstützend, richtungsweisend und anregend. Sie sind eher eine Art Auslöser und eine Möglichkeit sich auf gemeinsame Bedeutungspfade zu begeben. Das gemeinsame Erstellen von Reglements ist ebenso kulturelle Praktik, die sich mit den Menschen, den Kontextgegebenheiten und der hintergründigen Technologie formt. Mit dem technologischen Fortschritt werden weitestgehend neue Anforderungen an den User gestellt. Der Nutzer strukturiert die Rahmenbedingungen alltagstauglich für sich um.

Daher gibt es nicht die eine Facebook-Kultur. Sie ist kein starres Gebilde, sondern sie setzt sich aus vielen verschiedenen Individuen zusammen, für die Facebook auf sehr vielfältige Weise Einbindung im Alltag erfährt. Der Alltag des einzelnen Users sowie der Gebrauchskontext und bisherige Erfahrungen mit dem Medium sind grundlegend für Facebook-Nutzungsgewohnheiten und damit letztlich für die Facebook-Kultur. Mit den Menschen ändert sich so auch die Facebook-Kultur. Sie ist damit wandelbar und kann zu einem späteren Erhebungszeitpunkt bereits andere Formen annehmen. Da sich das Netz in einem rasanten Tempo ausbreitet, entstehen mit jedem neuen User viele neue bedeutungsvolle Umgangsweisen mit dem populärsten Sozialen Online Netzwerk. Auch den Usern ist klar, dass die jetzige Facebook-Kultur sich weiter entwickelt. *„Ich glaube auf kurz oder lang kommen eh alle zu Facebook“ (B1W: Abs. 61)*. Jeder User nimmt dann wieder auf irgendeine Weise Einfluss auf die sich gestaltende Facebook-Kultur.

12 AUSBLICK

An dieser Stelle sollen die erhobenen Erkenntnisse an den Forschungsstand rückgebunden und für weitere Forschungsaktivitäten im Fachbereich sensibilisiert werden.

12.1 REFLEXION UND GRENZEN DER STUDIE

Diese Untersuchung reflektiert nur einen minimalen Ausschnitt von Aneignungsweisen und kulturellen Praktiken von Facebook-Usern. Sie ist daher eine Momentaufnahme, die nicht dem Anspruch einer generellen Gültigkeit gerecht werden wird, kann oder soll. Es erscheint aber, wie Ang (vgl. 2008: 65) bereits bemerkte, unmöglich in einem Rezeptionsmoment alle Bedeutungen eines Publikums im Vorhinein aufzustellen (vgl. Ang 2008: 65). Diese Studie und ihr zugrundeliegendes Forschungsdesign muss daher im Sinne Angs (ebd.: 66) als eine Art „methodologischer Situationsalismus" verstanden werden, „(…) der die von Grund situierte, immer kontextgebundene Art und Weise unterstreicht, in der Menschen im Alltag (…) Medien begegnen, in der sie [diese] nutzen, interpretieren, genießen und in der sie darüber nachdenken und reden" (ebd.: 66).

12.2 VERWERTUNG UND RÜCKBINDUNG AN FORSCHUNGSSTAND

Facebook ist zweifelsohne ein kulturelles Phänomen. Es ist zwar ein technisches Netzwerk, besteht aber dennoch aus Menschen, in welchem sich alle möglichen Formen der Interaktion, Kommunikation, der Wissens- und Bedeutungsgenerierung abspielen können. „Medieneigenschaften sind nicht objektiv gegeben, sondern werden sozial konstruiert" (Höflich 1998b: 52). Facebook-Nutzungsgewohnheiten sind nicht starr oder stagnierend, sondern unterliegen als menschliches Verhalten diversen Schwankungen.

Facebook-Nutzungsgewohnheiten der User sind Hinweise dafür, wie sehr sich Kommunikationsformen wandeln und Medienhandlungen adaptiert werden. Mit dem Einstieg ins Facebook sind in heutigen mediatisierten Umgebungen ebenso Handlungen mit anderen Medien gekoppelt. *„Heute schaue ich zuerst auf Facebook und wenn ich da was [eine Nachricht] gekriegt habe, dann schaue ich erst auf meinen Email-Account, was das ist. Früher war das andersherum" (B5M: Abs. 447).*

Die User entwickeln auf Facebook medienadäquate Handlungen, was sich beispielsweise in der auf Facebook gewählten Ausdrucksweise erkenntlich zeigen kann. *„Die Form des Schreibens ist anders. Eine Nachricht auf Facebook ist meistens kurz und vielleicht auch banal" (B7W: Abs. 326)*. Diesbezüglich meint Guggenberger (1997: 62), dass die Kommunikation generell unverbindlicher geworden sei:

> „Man spricht nicht mehr *über* etwas- man *kommuniziert*. Das gute alte Gespräch lebte von der *Gemeinsamkeit des* – wenn auch umstrittenen *Gegenstandes*: die Kommunikation kennt nur noch die *Gemeinsamkeit des Mediums*. Ihr Ziel ist nicht, jemanden zu überzeugen, sich mit jemandem in einem strittigen Punkt zu verständigen – ihr Ziel ist der Kontakt als solcher."

Durch mediale Angebote wie Facebook können sich Kommunikationsformen und –weisen im Alltag verändern. Facebook, so wird es von den befragten Usern beschrieben, *„ist einfach eine moderne Form der Kommunikation" (B4M: Abs. 47)*. Eine Facebook-Nachricht im Vergleich zum Brief ist, *„weil sie eben nicht eine Rarität ist und man sich so sehr daran gewöhnt hat" (B4M: Abs. 331)*, weniger ereignisvoll als der Empfang eines Briefes *(vgl. B4M: Abs. 331)*. Darüber hinaus hat man sich im Brief *„Mühe gegeben etwas schön (...) und gut zu formulieren" (B7W: Abs. 326)*. Auf Facebook hingegen sind Rechtschreibung und Formalitäten nicht primär. *„Denn so wie du auf Facebook schreibst, so drückst du dich auch aus"(B5M: Abs. 327)*.

Dieses Geschehen scheint für Levy (1996: 8) aus folgendem Grund erklärbar:

> „Der Cyberspace löst die Kommunikationspraxis auf, die seit der Erfindung der Schrift das Universelle und die Totalität miteinander verbunden hat. Er führt uns in dem Maße, in dem die Verknüpfung und die Dynamik in Echtzeit der vernetzten Speicher es wieder ermöglichen, Anteil am selben Kontext, (…) der von den Kommunikationspartnern ins Leben gerufen wird, zu haben, wieder in die Situation vor der Schrift zurück (…). Welche Botschaft auch immer kommen mag, so ist sie stets mit anderen Botschaften, Kommentaren und Bemerkungen in einer permanenten Evolution verknüpft, mit Menschen, die sich dafür interessieren. (…) Es ist ganz egal, welcher Art Text das Fragment ist, (…) immer ist es mit anderen Texten verknüpft und dient als Vermittlung oder als Umgebung einer wechselseitigen, interaktiven, ununterbrochenen Kommunikation."

Die technischen Raffinessen Facebooks eignen sich um diverse Kommunikationsformen miteinander auszuprobieren. Oft reichen gewisse Inputs, die vom User auf der Plattform bereitgestellt werden, über die *„man dann automatisch kommuniziert" (B3W: Abs. 17)*. Der Sinngehalt derer ist für Außenstehende nicht direkt zugänglich. *„Manchmal geht es überhaupt darum, eine blöde Sprücheklopferei anzuzetteln" (B4M: Abs. 35*).

Die in einem Interview geschilderte Facebook Places-Methode (bzw. das „Einchecken"), als relativ neue Facebook-Funktion, ist ebenso ein Beispiel dafür, wie Formen der Kommunikation im lebensweltlichen Kontext angeeignet und verwertet werden. Manche User machen Gebrauch von dieser Funktion, wohingegen andere zu dieser Funktion keine bedeutungsvollen Bezüge für ihren eigenen Alltag herstellen können. Der technische Fortschritt trägt also zu Veränderungen von Nutzungs- und Gebrauchsweisen von Kommunikationsmedien bei. Mit der Mediatisierung nämlich sind Medien nicht mehr nur an die Häuslichkeit gebunden. Facebook kann daher in verschiedenen Gebrauchskontexten auch mobil über das Handy genutzt werden. Derartige Faktoren tragen stetig zur Veränderung der Facebook-Kultur bei. Facebook ist ein Werk, ein Gebilde des Wandels und seiner sich wandelnder Nutzer. Es darf nur als solches gedacht werden. Alle User „(…) wirken mit am Erschaffen, Verändern und Vermitteln ferngesteuerter Welten aus Worten, Texten, Bildern, Filmen und Klängen" (Thiedeke 2008: 46).

Auf Facebook ist man, selbst wenn keine offensichtlichen Tätigkeiten ausführt werden, stets aktiv, indem Bedeutungen an das Netzwerk herantragen werden. Der Facebook-Gebrauch ist, kontextuell betrachtet, niemals unabhängig von der Alltagswelt der Nutzer, denn dem symbolischen Material der Medien kommt in alltäglichen Handlungsvollzügen eine tragende Bedeutung zu (vgl. Mikos 2005: 85). Dies ist auch grundsätzlich für die Zuwendung zum medialen Angebot Facebooks und daraus resultierenden Aneignungspraktiken. Das Motiv für die Nutzung liegt daher meist verborgen im alltagsweltlichen User-Kontext. Die Art des Facebook-Gebrauchs ist aber nicht per se festgelegt oder wird gar von dem Medium vorgeschrieben. Sie ergibt sich vielmehr aus der Relevanz zum Alltagsgeschehen.

Social Networking ist daher als eine Handlung aufzufassen, in der User Bedeutungen in ihrem Alltag generieren. Die Nutzer sind sich zu Beginn der Nutzungssituation nicht in jedem Fall über die eventuelle Relevanz des Facebooks-Gebrauchs bewusst oder können diese gar direkt äußern. Sie sind nicht in jeder Nutzungssituation gezielt im Vorhinein auf der Suche nach Informationen für den Alltag. Oft ergibt sich der sinnvolle Bezug zum Alltag erst während oder über den Rezeptionsmoment hinaus. Facebook schafft Verbindungen und übt wiederum Einfluss auf den Alltag seiner User aus. Der User entwirft in seinem Facebook-Gebrauch dementsprechend situationsspezifische Taktiken. Diese Taktiken belaufen sich auf eine ganzheitliche Strategie mit dem Ziel der Bedeutungsgenerierung für alltägliche Sinnzusammenhänge. Taktiken stehen daher

durchaus im Einklang zur übergeordneten Strategie. Diese Handlungsformen sind für den User wegweisend im Alltagsgebrauch und machen das Social Networking zu einer bedeutungstragenden Handlung. Jede Form der Intervention auf Facebook geschieht daher nicht einfach aus dem Affekt heraus, sondern unterliegt strategischen Planungen. Diese sind letztlich konstitutiv für die Facebook-Kultur.

Facebook-Umgangsweisen entstehen nicht nur im Kollektiv, sondern ebenso individuell im alltagsweltlichen Kontext. Sie umfassen Taktiken zur Belustigung, zum Ironisieren und Austesten anderer Facebook-User, sowie Taktiken zum Austausch bis hin zur gegenseitigen Schädigung anderer User. Um sich ein Wissen über das Medienverhalten anderer Facebook-Nutzer anzueignen, bedarf es der gezielten stillen Beobachtung dieser. Der User eignet sich folglich nicht nur Kenntnisse über die technischen Anwendungen des Netzwerkes, sondern ebenso über deren Nutzer an. Der Facebook-Nutzer beurteilt ebenso seinen eigenen Facebook-Gebrauch.

Zusammenfassend ergibt sich die Alltäglichkeit Facebooks aus dreierlei Komponenten:

- dem Gebrauch
- dem Thema / der Relevanz
- der Technik

Das Zusammenspiel dieser Elemente bewirkt ein sich gegenseitiges Beeinflussen. Aus Sicht der User vollzieht sich die tägliche Nutzung meist durch die an den Facebook-Gebrauch gekoppelten Vorteile zum Alltagsgeschehen. Diese sind mit der Relevanz zum eigenen Alltag gegeben. Mit der Alltagsrelevanz werden vom User zudem alltagsnahe Themen inszeniert. Daher dient die Plattform im Alltag vielfach zur Unterhaltung, zur Informationseinholung, als Tauschbörse oder als Entscheidungshilfe. Die Banalität der Gesprächsthemen bestimmt wiederum die Alltäglichkeit des Mediums an sich. Der gezielte Einsatz dieser Technik bedeutet für den User-Alltag nutzbares Mediasharing, vereinfachte Kontaktaufnahme, weniger Organisations- und Koordinationsaufwand. Die technischen Gegenheiten Facebooks verschaffen im User-Alltag schließlich Erleichterung alltäglicher Themen. Dies wiederum veranlasst zur täglichen Nutzung. Mit der Mediatisierung wird das Medium zusätzlich veralltäglicht. Facebook-übergreifende Diskussionsthemen ergeben sich rund um Politik, Kommerz, Marketing, Transparenz, Authentizität, Cybercrime sowie Facebook-Entwicklungsszenarien und deren Auswirkungen auf unsere Gesellschaft Das

Soziale Online Netzwerk ist also auf verschiedene Weise in alltäglichen Strukturen verankert.

Allerdings begibt man sich mit Facebook, laut Ansicht des befragten Userkreises, ebenso in ein gefährliches Terrain. Dies veranlasst den User sein eigenes Regelwerk im Umgang mit dem Sozialen Online Netzwerk zu kreieren. Oberstes Gebot der Facebook-Nutzung im Allgemeinen ist der Schutz der Privatsphäre. Dem untergeordnet entwickelt der User fallspezifische Praktiken, die ihm dazu verhelfen, sein Regelwerk aufrecht zu erhalten. Da Facebook ein Massenphänomen ist, treffen in diesem Menschen mit verschiedensten Absichten, Interessen und Bedeutungen der Facebook-Nutzung aufeinander. Dessen ist sich der User bewusst. Aus der Angst heraus, andere User könnten der eigenen Person auf Facebook Schaden zufügen, resultiert das Aufstellen von sozialen Vergleichen. So kann es sein, dass der User die Facebook-Aktivitäten anderer bewertet und sich eindeutig von seinerseits ungewünschten Facebook-Handlungen anderer abgrenzt. Dies führt dazu, dass sich Nutzer auf Facebook eher in einem homogenen Kreis von Usern mit ähnlichen Nutzungsgewohnheiten bewegen. Sie basteln quasi ihr eigenes Netzwerk auf Facebook. Facebook als Ganzes wird daher nicht als Virtuelle Community, sondern als Netz im Netz, das wiederum den Kontrollmechanismen der User unterliegt, interpretiert. Der Nutzer schafft sich stets seinen eigenen Konsens mit dem Netzwerk umzugehen. Er macht sich Gedanken, in welchem Ausmaß er sich zeitlich, kognitiv und emotional auf Facebook involvieren will und auf welche Weise und in welcher Form seine Facebook-Handlungen erfolgen. Er bestimmt und verfügt über die Kontrolle seiner eigenen Facebook-Tätigkeiten und den jeweiligen Interaktionsmodus. Auf diese Weise sind Facebook-Handlungen immer auch von zweckrationalem Charakter, denn die Intention für eine spezifische Facebook-Aktivität ist alltagsweltlich bedingt.

Das Vorhandensein und der Gebrauch von derartigen Regulierungsinstrumenten beschränkt die Entstehung von reinen virtuellen Kontakten. Es ist eher der Fall, dass durch Online-Kontakte Offline-Kontakte ergänzt oder gar vertieft werden, denn die meisten Netznutzer kommunizieren auch online mit Familienangehörigen, Freunden oder dem Kollegium (vgl. Döring 2003: 246ff). Die hohen Reichweiten von Social Network Sites sind ein Hinweis für ein verstärktes Bedürfnis am ‚Networking', welches die Kontaktpflege bestehender Bekanntschaften, aber auch das Wieder in den Sinn rufen alter Freundeskreise, sowie neue Kontaktknüpfungen, umfassen kann (vgl. Beck 2010: 31).

Die Weitläufigkeit des Netzes und damit verbundene Gefahren der Facebook-Nutzung im Alltagsgebrauch haben ebenso (in)direkten Einfluss auf den Alltag des Users und seine Aneignungsweisen. Facebook ist daher auch außerhalb des Online-Seins präsent. Der Userkreis spricht über das Netzwerk, diskutiert relevante Themen, tauscht sich aus und generiert Bedeutungen. Dies tut er, weil das Netzwerk für den User von hoher Alltagsrelevanz ist. Die ständige Präsenz und die Popularität des Netzwerkes fördern wiederum diesen Mechanismus.

Dabei wird sich dieser selbst über den Wandel der Kommunikationsformen, aber auch über mögliche Konsequenzen dessen für seinen Alltag bewusst. Die mit dem Facebook-Gebrauch verbundenen Gefahren hinterlassen kognitive Strukturen und können ebenso sinngebend für Aneignungsweisen werden. Facebook wird von Usern also nicht bagatellisiert. In vielen Momenten wird der Gebrauch von Facebook fallspezifisch abgelehnt, da User ihre zwischenmenschlichen Beziehungen abseits vom Online-Sein als gefährdet ansehen und dieser Entwicklung entgegenwirken wollen. Facebook wird also nicht immer so verwendet wie bezweckt. Das Soziale Online Netzwerk trägt nicht in jedem Fall zur Sozialität und Geselligkeit, wie dem Netzwerk ursprünglich zugedacht, bei. Daraus resultiert eine „Offenheit im Gebrauch“ (Höflich 1998b: 53), bei der technische Potenziale eines Mediums entgegen den intendierten Nutzungszielen verwendet werden oder es gar zu Nutzungsweisen kommt, die man im Planungsmoment nicht bedacht hat (vgl. ebd.: 53).

Im Bezug auf zwischenmenschliche Fragestellungen entwickeln User nahezu eine Skepsis im Umgang mit Facebook. Enge Freunde, so lautet die Regel des befragten Userkreises, werden nicht ausschließlich über Facebook kontaktiert. Die Plattform dient in solchen Fällen eher als Zusatzmedium der Kommunikation. Welche Faktoren dieses Handeln begünstigen, darf nicht unabhängig von der jeweiligen Kontaktperson und der Beschaffenheit der jeweiligen Beziehung ergründet werden. Diese abseits vom Erkenntnisinteresse stehende Fragestellung sollte daher eher mit netzwerkanalytischen Verfahren beantwortet werden.

Facebook ist ein sich wandelndes Medium in einer sich wandelnden Medienkultur. Es entwickeln sich dort medienadäquate Formen des Schreibens, der Kommunikation und des Erlebens. Facebook weist dem Befragten nach, Parallelen zu einer Soap auf. Gegenüber der Fernseh-Soap bietet Facebook die Möglichkeit, direkt am Geschehen zu partizipieren.

Der User wird auf Facebook zum Darsteller. Er kennt in den meisten Fällen die anderen handelnden Darsteller und wird zum Teilnehmer ihres alltäglichen Lebens. Einhergehende kognitive, emotionale und physiologische Prozesse liefern der Fernsehforschung durchaus interessante Ansätze.

Facebook integriert Funktionen anderer Medien ohne diese dabei zu ersetzen. Aktuelle weltpolitische Agenden werden von den Usern auf der Plattform veröffentlicht, thematisiert und diskutiert. Auf diese Weise können sich Formen des Journalismus auf Facebook etablieren, bei denen man sich auf investigative Spuren begibt oder anwaltschaftlich Interessen vertritt. Facebook kann zweifelsohne zur Bildung von Gemeinschaften und zur Artikulation von gemeinsamen Interessen beitragen. Welche Zustände und intervenierende Variablen dahingehend denkbar wären, bleibt zu untersuchen.

Dass Facebook über eine Kultur verfügt, die von den Usern des Netzwerkes geschaffen wird, ist in dieser Studie vielfach thematisiert worden. Auf diese Weise wird klar, dass „die Medien und ihre Aneignungsmodi gleichermaßen individuelle als auch kulturelle Muster potenzieren“ (Vogelsang 2008: 451). Medienentwicklung lässt neue Formen der Interaktivität entstehen. Räumliche Grenzen spielen für soziale Beziehungen keine Rolle mehr, denn Medien können sich um spezielle Interessen organisieren und so Menschen zusammenführen (vgl. Winter/Eckert 1990: 142).

Eines bleibt noch zu sagen: Facebook ist noch längst nicht vollendet. Die Funktionen des Sozialen Netzwerkes werden stetig perfektioniert. Zukünftig steht der Fokus auf Sharefunktionen in Form von Apps, Games, Musik, Kommunikation und Suche. Der User teilt durchschnittlich 1,5 Dinge wie etwa Fotos oder Links. Daher wird angestrebt die Applikationen an das exponentielle Wachstum von geteilten Inhalten anzupassen (vgl. http://digitalaffairs.at/2011/07/06/facebook-awesome-news-das-wird-kommen/). Die geplante technische Umstrukturierung des Sozialen Online Netzwerkes kann für den User Anlass sein neue Formen von Aneignungsweisen und digitalen Praktiken zu errichten. Die Bedeutung Facebooks im und für den Alltag weitet sich unter Umständen aus. Inwieweit Facebook auch zukünftig Zugänge und Anknüpfungspunkte an den Alltag des Users entwickeln kann, kann durch die Trendforschung geklärt werden. Eines steht fest: Facebook ist längst nicht mehr dasselbe Soziale Online Netzwerk wie zu Beginn. Mit der Facebook-Entwicklung, müssen ebenso die Fragestellungen um dieses im gesellschaft-

lichen Zusammenhang adaptiert werden. Auf diese Weise sind Soziale Online Netzwerke, ebenso thematisch gesehen, nie zur Gänze ausschöpfbar. Zumindest im Anschluss an diese Studie liefert das mediale Angebot vielversprechendes Forschungspotenzial und weitere Untersuchungsszenarien im Hinblick auf den alltäglichen User-Gebrauch Facebooks. Denkbar wären ebenso Forschungsfragen zum Einfluss des Facebook-Gebrauchs auf Partnerschaften, genderspezifische Aneignungspraktiken und Umgangsweisen der digitalen Generation.

13 LITERATURVERZEICHNIS

ANG, Ien (2008): Radikaler Kontextualismus und Ethnografie in der Rezeptionsforschung. In: Hepp, Andreas/Winter, Rainer (Hrsg.): Kultur - Medien - Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. Reihe Medien - Kultur – Kommunikation. 4. Aufl., Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 61-80.

ARNS, Inke (2002): Netzkulturen. Hamburg: Wissen 3000.

BANSE, Gerhard/METZNER-SZIGETH (2005): Veränderungen im Quadrat. Computervermittelte Kommunikation und moderne Gesellschaft - Überlegungen zum Design des europäischen Forschungs-Netzwerks „Kulturelle Diversität und neue Medien" In: Banse, Gerhard (Hrsg.): Neue Kultur(en) durch Neue Medien (?) Das Beispiel Internet. 1. Aufl. Berlin: trafo Verlag, S.7-46.

BARTHES, Roland (1957/2010): Mythen des Alltags. Vollständige Ausgabe. Aus dem Französischen. Berlin: Suhrkamp Verlag.

BECK, Klaus (2010): Soziologie der Online-Kommunikation. In: Schweiger, Wolfgang/Beck, Klaus (Hrsg.): Handbuch Online Kommunikation 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 15-35.

BECK, Ulrich (1996): Das Zeitalter der Nebenfolgen und die Politisierung der Moderne. In: Beck, Ulrich/Giddens, Anthony/Lash, Scott (Hrsg.): Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 19-112.

BEHR, Katharina-Maria (2010): Kreativer Umgang mit Computerspielen. Die Entwicklung von Spielmodifikationen aus aneignungstheoretischer Sicht. Boizenburg: Verlag Werner Hülsbusch.

BERGMANN, Jörg (2006): Qualitative Methoden der Medienforschung. Einleitung und Rahmung. In: Bergmann, Jörg/Ayaß, Ruth (Hrsg.): Qualitative Methoden der Medienforschung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, S. 13-41.

BOHNSACK, Ralf (2003): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen: Leske+Budrich.

BÖHM, Andreas (2007): Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory. In: Flick, Uwe/Kradorff von, Ernst/ Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 5. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 475-485

BREUER, Franz (2010): Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung in die Forschungspraxis. 2. Aufl. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften.

BRUNHOLD, Joachim/MERZ, Helmut/WAGNER, Johannes (2000): www.cyber-communities.de. Landsberg/Lech: Verlag moderne Industrie.

BÜHL, Achim (1999): Computerstile. Vom individuellen Umgang mit dem PC im Alltag. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

BÜHL, Achim (1996): Cybersociety. Mythos und Realität der Informationsgesellschaft. Köln: Papy Rossa Verlag.

BURKHART, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft 4., überarbeitete und aktualisierte Aufl. Wien, Köln, Weimar: UTB.

CASTELL, Manuel (1996/2001) Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Teil 1 der Trilogie Das Informationszeitalter. Übersetzt von Reinhart Kößler. Opladen: Leske + Budrich Verlag.

DE CERTEAU, Michel (1988/1998): Die Kunst des Handelns. Neuaufl. Berlin: Merve.

DETERDING, Sebastian (2008): Virtual Communities. In: Hitzler, Ronald/Honer, Anne/Pfadenhauer, Michaela (Hrsg.): Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen. Reihe Erlebniswelten Bd. 14. 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 115-131.

DÖRING, Nicola (2004): Wie verändern sich soziale Beziehungen durch Mobilkommunikation? Eine Analyse von Paar-, Familien- und Freundschaftsbeziehungen. In: Thiedeke, Udo (Hrsg.): Soziologie des Cyberspace. Medien, Strukturen und Semantiken 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 240-282.

DÖRING, Nicola (2003a): Virtuelle Identitäten - Cyber-Beziehungen - Online-Gemeinschaften? Medienpsychologie im Internet-Zeitalter. In: Löffelholz, Martin/Quandt, Thorsten (Hrsg.): Die neue Kommunikationswissenschaft. Theorien, Themen und Berufsfelder im Internet-Zeitalter. Eine Einführung. 1. Aufl. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 235-254.

DÖRING, Nicola (2003b): Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl. Göttingen, Bern u.a.: Hogrefe-Verlag.

DÜVEL, Caroline (2010): Dimensionen des Medienwandels am Beispiel digitaler Medienaneignung: kommunikative Vernetzung russischer Diasporaangehöriger per Mobiltelefon und Internet. In: Hepp, Andreas/Höhn, Marco/Wimmer, Jeffrey (Hrsg.): Medienkultur im Wandel. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Band 37. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 277-292.

DU GAY, Paul: Introduction. In: Du Gay, Paul/ Hall Stuart et. al. (Hrsg.): Doing Cultural Studies. The Sony Walkman. London: Sage, S. 1-5.

DENZIN, Norman Kent (1997): Interpretative Ethnography. Ethnographic Practises for the 21st Century. London u.a.: Sage Publications.

ECKERT, Roland/VOGELSANG, Waldemar/WETZSTEIN, Thomas A./WINTER, Rainer (1991): Auf digitalen Pfaden. Die Kulturen von Hackern, Programmierern, Crackern und Spielern. Opladen. Westdeutscher Verlag.

ELLIS, Carolyn/ADAMS, Tony E./BOCHNER, Arthur P. (2010): Autoethnografie. In: Mey, Günter/Mruck, Katja (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 345-357.

ENZENSBERGER, Hans Magnus (1970/2004): Baukasten zu einer Theorie der Medien. In: Pias, Claus/Vogel, Joseph/Engell, Lorenz/Fahle, Oliver/Neitzel, Britta (Hrsg.): Kursbuch Medienkultur. Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard. 5. Aufl. Stuttgart: DVA, S. 264-278.

FABER, Marlene (2001): Medienrezeption als Aneignung. In: Holly, Werner/Püschel, Ulrich/Bergmann, Jörg (Hrsg.): Der sprechende Zuschauer. Wie wir uns Fernsehen kommunikativ aneignen, 1. Aufl. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 25-40.

FASSLER, Manfred (2001): Netzwerke. Einführung in die Netzstrukturen, Netzkulturen und verteilte Gesellschaftlichkeit. München: UTB.

FISKE, John (1999): Wie ein Publikum entsteht. Kulturelle Praxis und Cultural Studies. In: Winter, Rainer/Hörning, Karl H. (Hrsg.): Widerspenstige Kulturen. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 238-263.

FISKE, John (1987): Television Culture: Popular Pleasures and Politics. London/New York: Routledge.

FRIESE, Susanne (2006): Computergestützte Analyse Qualitativer Daten. In: Ayaß, Ruth/Bergmann, Jörg R. (Hrsg.): Qualitative Methoden der Medienforschung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 459-474.

GEBHARDT, Julian (2008): Telekommunikatives Handeln im Alltag. Eine sozialphänomenologische Analyse interpersonaler Medienkommunikation. Reihe Medien -- Kultur – Kommunikation. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften.

GERTENBACH, Lars/LAUX, Henning/ROSA, Hartmut, STRECKER, David (2010): Theorien der Gemeinschaft zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag.

GIBSON, William (1984/1995): Neuromancer. London: Harper Collins.

GIDDENS, Anthony (1996): Leben in einer posttraditionalen Gesellschaft. In: Beck, Ulrich/Giddens, Anthony/Lash, Scott (Hrsg.): Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 113-194.

GLASER, Barney G./Strauss, Anselm L. (1967/1998): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern: Huber.

GLEICH; Uli (2001): Populäre Unterhaltungsformate im Fernsehen und ihre Bedeutung für die Zuschauer. In: Media Perspektiven Heft 10/2001, S. 524-532.

GROSSBERG, Lawrence (1999a): Der Cross Road Blues der Cultural Studies. In: Hepp, Andreas/Winter, Rainer (Hrsg.): Kultur - Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 2. überarb. und erweiterte Aufl, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 15-32.

GROSSBERG, Lawrence (1999b): Was sind Cultural Studies? In: Hörning, Karl, H./Winter, Rainer (Hrsg.): Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 43-83.

GROSSBERG, Lawrence (1994): Cultural Studies: Was besagt ein Name? In: Ikus Lectures Nr. 3 (17/18), S. 11-40.

GUGGENBERGER, Bernd (1997): Das digitale Nirwana. Hamburg: Rotbuch Verlag.

HADDON, Leslie (2006): The Contribution of Domestication Research to In-Home Computing and Media Consumption. In: The Information Society Vol. 22 no. 4, S. 195-203.

HAGEL, John III/ARMSTRONG, Arthur G. (1997): Net Gain: Expanding Markets Through Virtual Communities. Boston: Harvard Business School Press.

HALL, Stuart (2003): Das Aufbegehren der Cultural Studies und die Krise der Geisteswissenschaften. In: Hepp, Andreas/Winter, Carsten (Hrsg.): Die Cultural Studies Kontroverse. 1. Aufl. Lüneburg: zu Klampen Verlag, S. 33-50.

HALL, Stuart (1999): Die zwei Paradigmen der Cultural Studies. In: Hörning, Karl, H./Winter, Rainer (Hrsg.): Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 13-42.

HALL, Stuart (1980): Encoding/Decoding. In: Hall, Stuart/Hobson, Dorothy/Lowe, Andrew/ Willis, Paul (Hrsg.): Culture, Media, Language. London: Routledge, S. 128-138.

HARAWAY, Donna (1985/2004): Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften. In: Pias, Claus/Vogel, Joseph/Engell, Lorenz/Fahle, Oliver/Neitzel, Britta (Hrsg.): Kursbuch Medienkultur. Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard. 5. Aufl. Stuttgart: DVA, S. 464-471.

HARTMANN, Maren (2010): Mediatisierung als Mediation. Vom Normativen zum Diskursiven. In: Hartmann, Maren/Hepp, Andreas (Hrsg.): Die Mediatisierung der Alltagswelt. Reihe Medien - Kultur - Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 35-48.

HARTMANN, Maren/KROTZ, Friedrich (2010): Online-Kommunikation als Kultur. In: Schweiger, Wolfgang/Beck, Klaus (Hrsg.): Handbuch Online Kommunikation. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 234-256.

HARTMANN, Maren (2009): Roger Silverstone: Medienobjekte und Domestizierung. In: Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Thomas, Tanja (Hrsg.): Schlüsselwerke der Cultural Studies. Reihe Medien – Kultur – Kommunikation. 1. Aufl., Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaft, S. 304-315.

HARTMANN, Maren (2008): Domestizierung 2.0: Grenzen und Chancen eines Medienaneignungskonzeptes. In: Winter, Carsten/Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich (Hrsg.): Theorien der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Grundlegende Diskussionen, Forschungsfelder und Theorienentwicklungen. Reihe Medien - Kultur – Kommunikation. 1. Aufl., Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 401-417.

HARTMANN, Maren (2004): Technologies and Utopias. The cyberflaneur and the experience of ‚being online'. Reihe Internet Research Bd. 18. München: Reinhard Fischer Verlag.

HARTMANN, Maren (1999): Cyberflâneur und Cyberflâneuse. Zur Entwicklung der Netz-Nutzer-Metaphorik. In: Hebecker, Eike/Kleemann, Frank/Neymanns, Harald/Stauff, Markus (Hrsg.): Neue Medienumwelten. Zwischen Regulierungsprozessen und alltäglicher Aneignung. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag, S. 236-245.

HEPP, Andreas (2010a): Mediatisierung und Kulturwandel: Kulturelle Kontextfelder und die Prägkräfte der Medien. In: Hartmann, Maren/Hepp, Andreas (Hrsg.): Die Mediatisierung der Alltagswelt. Reihe Medien - Kultur - Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 65- 84.

HEPP, Andreas (2010b): Netzwerk und Kultur. In: Stegbauer, Christian/Häußling, Roger (Hrsg.): Handbuch Netzwerkforschung. Reihe Netzwerkforschung Bd. 4, 1. Aufl. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 226-234.

HEPP, Andreas/HÖHN, Marco/WIMMER, Jeffrey (2010): Medienkultur im Wandel. In: Hepp, Andreas/Höhn, Marco/Wimmer, Jeffrey (Hrsg.): Medienkultur im Wandel. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Band 37. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 9-40.

HEPP, Andreas (2008): Netzwerke der Medien – Netzwerke des Alltags. Medienalltag in der Netzgesellschaft. In: Thomas, Tanja (Hrsg.): Medienkultur und soziales Handeln. Reihe Medien - Kultur - Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 63-90.

HEPP, Andreas/WINTER, Rainer (2008): Cultural Studies in der Gegenwart. In: Hepp, Andreas/Winter, Rainer (Hrsg.): Kultur - Medien - Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 4. Aufl. Reihe Medien - Kultur - Kommunikation. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 9-19.

HEPP, Andreas (2005): Kommunikative Aneignung. In: Mikos, Lothar/Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK, S. 67-79.

HEPP, Andreas (2004): Cultural Studies und Medienanalyse. Eine Einführung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

HEPP, Andreas/WINTER, Carsten (2003): Cultural Studies als Projekt: Kontroversen und Diskussionsfelder. In: Hepp, Andreas/Winter, Carsten (Hrsg.): Die Cultural Studies Kontroverse. 1. Aufl. Lüneburg: zu Klampen Verlag, S. 9-32.

HITZLER, Ronald/HONER, Anne/PFADENBAUER, Michaela (2008): Zur Einleitung: „Ärgerliche" Gesellungsgebilde? In: Hitzler, Ronald/Honner, Anne/Pfadenbauer, Michaela (Hrsg.): Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen. Wiesbaden: VS, S. 9-31.

HOLLY; Werner (2001): Der sprechende Zuschauer. In: Holly, Werner/Püschel, Ulrich/Bergmann, Jörg (Hrsg.): Der sprechende Zuschauer. Wie wir uns Fernsehen kommunikativ aneignen, 1. Aufl. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 41-60.

HÖRNING, Karl H./WINTER, Rainer (1999): Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung. In: Winter, Rainer/Hörning, Karl H. (Hrsg.): Widerspenstige Kulturen. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 7-12.

HÖFLICH, Joachim R. (2003): Mensch, Computer und Kommunikation. Theoretische Verortungen und empirische Befunde. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang Verlag.

HÖFLICH, Joachim R./GEBHARDT, Julian (2001): Der Computer als Kontakt- und Beziehungsmedium. Theoretische Verortung und explorative Erkundungen am Beispiel des Online-Chats. In: Medien und Kommunikationswissenschaft Jg. 49, Heft 1, S. 24-42.

HÖFLICH, Joachim, R. (1998a): Computerrahmen und Kommunikation. In: Prommer, Elizabeth/Vowe, Gerhard (Hrsg.): Computervermittelte Kommunikation. Öffentlichkeit im Wandel. Reihe kommunikation audiovisuell Bd. 26. Konstanz: UVK Medien, S. 141-176.

HÖFLICH, Joachim, R. (1998b): Computerrahmen und die undifferenzierte Wirkungsfrage oder: Warum erst einmal geklärt werden muss, was die Menschen mit dem Computer machen. In: Rössler, Patrick (Hrsg.): Online-Kommunikation. Beiträge zur Nutzung und Wirkung. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 47-64.

HÖFLICH, Joachim R. (1996): Technisch vermittelte interpersonale Kommunikation. Opladen: VS für Sozialwissenschaften.

JUNGE, Matthias (2002): Individualisierung. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

JURGA, Martin (1999): Texte als (mehrdeutige)Manifestationen von Kultur: Konzepte von Polysemie und Offenheit in den Cultural Studies. In: Hepp, Andreas/Winter, Rainer (Hrsg.): Kultur - Medien - Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 129-144.

KARDOFF, Ernst von (2008): Virtuelle Netzwerke – neue Formen der Kommunikation und Vergesellschaftung? In: Willems, Herbert (Hrsg.): Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 23-56.

KATZ, Elihu/FOULKES, David (1962): On the use of the mass media as ‚escape' – Clarification of a concept. In: Public Opinion Quarterly, 3/1962, S. 377-388.

KELLNER, Douglas (1999): Medien- und Kommunikationsforschung vs. Cultural Studies. Wider ihre Trennung. In: Bromley, Roger/Göttlich, Udo/Winter, Carsten (Hrsg.): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. 1. Aufl. Lüneburg: zu Klampen Verlag, S. 341-363.

KEPPLER, Angela (2001): Mediales Produkt und sozialer Gebrauch. Stichworte zu einer inklusiven Medienforschung. In: Sutter, Tilmann/Charlton, Michael (Hrsg.): Massenkommunikation, Interaktion und soziales Handeln. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 125-145.

KOLLOCK, Peter (1998): Design Principles for Online Communities. In: PC Update Band 15, Heft 5, S. 58-60.

KROTZ, Friedrich (2010): Kommunikations- und Medienwissenschaft unter den Bedingungen von Medienkultur. In: Hepp, Andreas/Höhn, Marco/Wimmer, Jeffrey (Hrsg.): Medienkultur im Wandel. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft Bd. 37. Konstanz: UVK, S. 93-108.

KROTZ, Friedrich (2008): Kultureller und gesellschaftlicher Wandel im Kontext des Wandels von Medien und Kommunikation. In: Thomas, Tanja (Hrsg.): Medienkultur und soziales Handeln. Reihe Medien - Kultur - Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 43-62.

KROTZ, Friedrich (2007): Mediatisierung: Fallstudien zum Wandel von Kommunikation. Reihe Medien - Kultur - Kommunikation, 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

KROTZ, Friedrich/ THOMAS, Tanja (2007): Domestizierung, Alltag, Mediatisierung. Ein Ansatz zu einer theoriegerichteten Verständigung. In: Röser, Jutta (Hrsg.): MedienAlltag. Domestizierungsprozesse alter und neuer Medien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 31-42.

KROTZ, Friedrich (2006): Konnektivität der Medien: Konzepte, Bedingungen und Konsequenzen. In: Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Moores, Shaun/Winter, Carsten (Hrsg.): Konnektivität, Netzwerk und Fluss. Konzepte gegenwärtiger Medien-, Kommunikations- und Kulturtheorie. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 25-40.

KROTZ, Friedrich (2005): Handlungstheorien. In: Mikos, Lothar/Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK, S. 40-49.

KRÖHNERT, Veronika (2009): Michel de Certeau: Alltagsleben, Aneignung und Widerstand. In: Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Thomas, Tanja (Hrsg.): Schlüsselwerke der Cultural Studies. Reihe Medien - Kultur - Kommunikation. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 47-57.

KUCKARTZ, Udo (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 3. aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

KUCKARTZ, Udo/Dresing, Thorsten/Rädiker, Stefan/Stefer, Claus (2008): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. 2. aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

LAMNEK, Siegfried (2005): Gruppendiskussion: Theorie und Praxis. 2. Überarbeitete Auflage. Stuttgart: UTB.

LEVI-STRAUSS, Claude (1968): Das wilde Denken. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

LEVY, Pierre (1997): Die kollektive Intelligenz. Für eine Anthropologie des Cyberspace. Mannheim: Bollmann Verlag.

LEVY, Piere (1996): Cyberkultur. Universalität ohne Totalität. In: Telepolis. Heft 1/1996. Mannheim, S. 5-33.

LOOS, Peter/SCHÄFFER, Burkhard (2001): Das Gruppendiskussionsverfahren. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung. Reihe Qualitative Sozialforschung Bd. 5. Opladen: Leske + Budrich.

LÖFFELHOLZ, Martin/Quandt, Thorsten (2003): Kommunikationswissenschaft im Wandel. Orientierungen in einer dynamischen, integrativen und unüberschaubaren Disziplin. In: Löffelholz, Martin/Quandt, Thorsten (Hrsg.): Die neue Kommunikationswissenschaft. Theorien, Themen und Berufsfelder im Internet-Zeitalter. Eine Einführung. 1. Aufl. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 13-42.

LUTTER, Christina/REISENLEITNER, Markus: Cultural Studies. Eine Einführung. 6. erweiterte Auflage. Wien: Löcker.

MCLUHAN, Herbert Marshall/POWERS, Bruce R. (1995): The global village. Der Weg der Mediengesellschaft in das 21. Jahrhundert. Paderborn: Junfermann.

MEYROWITZ, Joshua (1987): Die Fernseh-Gesellschaft. Wirklichkeit und Identität im Medienzeitalter. Weinheim/Basel. Beltz Verlag.

MIKOS, Lothar (2005): Alltag und Mediatisierung. In: Mikos, Lothar/Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK, S. 80-94.

MIKOS, Lothar (1994a): Fernsehen im Erleben der Zuschauer. Vom lustvollen Umgang mit mit einem populären Medium. Berlin/München: Quintessenz Verlag.

MIKOS, Lothar (1994b): Zur Popularität von Cyberspace. In: Faßler, Manfred/Halbach, Wulf R. (Hrsg.): Cyberspace. Gemeinschaften, Virtuelle Kolonien, Öffentlichkeiten. München: Wilhelm Fink Verlag, S. 185-206.

MORLEY, David (2010): Kulturen, Wandel und Technologien: Ein kontextualistischer Ansatz. In: Hepp, Andreas/Höhn, Marco/Wimmer, Jeffrey (Hrsg.): Medienkultur im Wandel. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Band 37. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 41-54.

MORLEY, David (2001): Familienfernsehen und Medienkonsum zu Hause. In: Televizion 14, Heft 1, S. 20-25.

MÜLLER, Christoph (2002a): Online Communities im Internet. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis 25. Jg., Heft 4, S. 353-364.

MÜLLER, Eggo/WULFF, Hans J. (1999): Aktiv ist gut: Anmerkungen zu einigen empiristischen Verkürzungen der British Cultural Studies. In: Hepp, Andreas/Winter, Rainer (Hrsg.): Kultur - Medien - Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 183-190.

OEHMICHEN, Ekkehardt/SCHRÖTER, Christian (2002): Zur Habitualisierung der Onlinenutzung. Phasen der Aneignung und erste Ausprägung von Nutzertypen. In: Media Perspektiven Heft 8, S. 376-388.

PAETAU, Michael (1997): Sozialität in virtuellen Räumen. In: Becker, Barbara/Paetau, Michael (Hrsg.): Virtualisierung des Sozialen. Die Informationsgesellschaft zwischen

Fragmentierung und Globalisierung. Frankfurt am Main/ New York: Campus Verlag, S. 103-134.

PFLÜGER, Jörg (1990): Computer und Mythos. Metaphern eines geregelten Alltags. In: Rammert, Werner (Hrsg.): Computerwelten - Alltagswelten. Wie verändert der Computer die soziale Wirklichkeit? Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 55-64.

RADWAY, Janice A. (1984/1991): Reading the Romance: Women, Patriarchy and Popular Literature. 2. Aufl. North Carolina: University of North Carolina Press.

RAMMERT, Werner/BÖHM, Wolfgang/Olscha,Christa/WEHNER, Josef (1991): Vom Umgang mit Computern im Alltag. Fallstudien zur Kultivierung einer neuen Technik. Reihe Mensch und Technik Bd. 28. Opladen: Westdeutscher Verlag.

RAMMERT, Werner (1990): Computerwelten-Alltagswelten. Von der Kontrastierung zur Variation eines Themas. In: Rammert, Werner (Hrsg.): Computerwelten-Alltagswelten. Wie verändert der Computer die soziale Wirklichkeit? Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 13-26.

RENZ, Florian (2007): Praktiken des Social Networking. Eine kommunikationssoziologische Studie zum online-basierten Netzwerken am Beispiel von openBC (XING). Boizenburg: Verlag Werner Hülsbusch.

RHEINGOLD, Howard (1994): Die virtuelle Gemeinschaft. Soziale Beziehungen im Zeitalter des Computers. 1. Auflage aus dem Englischen. Bonn, Paris: Addison-Wesley.

RÖSER, Jutta/PEIL, Corinna (2010): Diffusion und Teilhabe durch Domestizierung. Zugänge zum Internet im Wandel 1997-2007. In: Medien- und Kommunikationswissenschaft Jg. 58, Heft 4, S. 481-502.

RÖSER, Jutta (2007a): Der Domestizierungsansatz und seine Potenziale zur Analyse alltäglichen Medienhandelns. In: Röser, Jutta (Hrsg.): MedienAlltag. Domestizierungsprozesse alter und neuer Medien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 15-30.

RÖSER, Jutta (2007b): Wenn das Internet das Zuhause erobert: Dimensionen der Veränderung aus ethnografischer Perspektive. In: Röser, Jutta (Hrsg.): MedienAlltag. Domestizierungsprozesse alter und neuer Medien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 157-172.

SCHACHTNER, Christina (2008): Virtualität, Identität, Gemeinschaft. Reisende im Netz. In: Willems, Herbert (Hrsg.): Weltweite Welten. Internet-Figurationen aus wissenssoziologischer Perspektive. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 103-118.

SCHÖNBERGER, Klaus (2000): Internet und Netzkommunikation im sozialen Nahbereich. Anmerkungen zum langen Arm des ‚real life'. In: Forum Medienethik: Netzwelten, Menschenwelten, Lebenswelten. Kommunikationskultur in Zeiten von Multimedia, Heft 2. München: kopaed Verlag, S. 25-32.

SCHÜTZ, Alfred/LUCKMANN, Thomas (1979;1984/2003) Strukturen der Lebenswelt. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

SILVERSTONE, Roger (2006): Domesticating domestication. In: Calhoun, Craig/Rojek, Chris/Turner, Bryan(Hrsg.): The Sage handbook of sociology. London: Sage, S. 188-207.

SILVERSTONE, Roger/HADDON, Leslie (1996): Design and the Domestication of Information and Communication Technologies: Technical Change and Everyday Life. In: Mansell, Robin/Silverstone, Roger (Hrsg.): Communication by Design. The Politics of Information and Communication Technologies. Oxford: Oxford University Press, S. 44-74.

SIMMEL, Georg (1908/1992): Die Erweiterung der Gruppe und die Ausbildung der Individualität. In: Simmel, Georg (Hrsg.): Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Band 11. 6. Aufl., Leipzig: Suhrkamp Verlag, S. 709-775.

STEGBAUER, Christian (2001): Grenzen virtueller Gemeinschaft. Strukturen internetbasierter Kommunikationsforen. 1. Aufl. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

STEINSCHADEN, Jakob (2010): Phänomen Facebook. Wie eine Website unser Leben auf den Kopf stellt. Wien: Ueberreuter.

THIEDEKE, Udo (2008): Die Gemeinschaften der Eigensinnigen. Interaktionsmediale Kommunikationsbedingungen und virtuelle Gemeinschaften. In: Gross von, Friederike/Marotzki, Winfried/Sander, Uwe (Hrsg.): Internet - Bildung - Gemeinschaft. Reihe Medienbildung und Gesellschaft Bd. 1. 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 45-74.

THIEDEKE, Udo (2005): Medien und virtualisierte Vergemeinschaftung. In: Jäckel, Michael (Hrsg.): Mediensoziologie. Grundfragen und Forschungsfelder. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 335-346.

THOMAS, Tanja (2010): Perspektiven kritischer Medienkulturtheorie und –analyse: Aktuelle Herausforderungen und theoretische Potenziale. In: Hepp, Andreas/Höhn, Marco/Wimmer, Jeffrey (Hrsg.): Medienkultur im Wandel. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Band 37. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 75-92.

THOMAS, Tanja/KROTZ Friedrich (2008): Medienkultur und soziales Handeln. Begriffsarbeiten und Theorieentwicklung. In: Thomas, Tanja (Hrsg.): Medienkultur und soziales Handeln. Reihe Medien-Kultur-Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 17-43.

TÖNNIES, Ferdinand (1887/2005): Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie. 3. Ausgabe. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

TURKLE, Sherry (1998): Leben im Netz. Identität in Zeiten des Internet. 1. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.

UNGER, Alexander (2010): Virtuelle Räume und die Hybridisierung der Alltagswelt. In: Grell, Petra/Marotzki, Winfried/Schelhowe, Heidi (Hrsg.): Neue digitale Kultur- und Bildungsräume. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 99-118.

VOGELSANG, Waldemar (2008): Kulturelle und mediale Praxisformen Jugendlicher. In: Hepp, Andreas/Winter, Rainer (Hrsg.): Kultur - Medien - Macht. Cultural Studies und

Medienanalyse. Reihe Medien - Kultur - Kommunikation. 4. Aufl., Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 439-454.

WEHNER, Josef (2000): Gesellschaftlicher Wandel und elektronische Vernetzung. In: Forum Medienethik: Netzwelten, Menschenwelten, Lebenswelten. Kommunikationskultur in Zeiten von Multimedia, Heft 2. München: kopaed Verlag, S. 25-32.

WELLMAN, Barry/GULIA, Milena (2003): Virtual communities as communities. Net surfers don't ride alone. In: Smith, Marc A./Kollock, Peter (Hrsg.): Communities in Cyberspace. 3. Aufl. London: Routledge, S. 167-194.

WINTER, Rainer (2010): Widerstand im Netz. Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation. Reihe Cultural Studies Bd. 21. Bielefeld: transcript Verlag.

WINTER, Rainer (2008): Reflexivität, Interpretation und Ethnografie: Zur kritischen Methodologie von Cultural Studies. In: Hepp, Andreas/Winter, Rainer (Hrsg.): Kultur - Medien - Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. Reihe Medien - Kultur - Kommunikation. 4. Aufl.,Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften, S. 81-92.

WINTER, Rainer (2005): Interpretative Ethnographie. In: Mikos, Lothar/Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK, S. 553-561.

WINTER, Rainer (2003): Kultur, Kommunikation und Artikulation. Cultural Studies als generativer Diskurs. In: Karmasin, Matthias/Winter, Carsten (Hrsg.): Kulturwissenschaft als Kommunikationswissenschaft. 1. Aufl. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 203-222.

WINTER, Rainer (2001): Die Kunst des Eigensinns. Cultural Studies als Kritik der Macht. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

WINTER, Rainer (1999): Spielräume des Vergnügens und der Interpretation. Cultural Studies und die kritische Analyse des Populären. In: Engelmann, Jan (Hrsg.): Die kleinen Unterschiede. Der Cultural Studies-Reader. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag, S. 35-48.

WINTER, Rainer (1995). Der produktive Zuschauer. Medienaneignung als kultureller und ästhetischer Prozess. Köln: Quintessenz.

WINTER, Rainer/ECKERT, Roland (1990): Mediengeschichte und kulturelle Differenzierung. Zur Entstehung und Funktion von Wahlnachbarschaften. Opladen: Leske und Budrich.

WITTEL, Andreas (2006): Auf dem Weg zu einer Netzwerk-Sozialität. In: Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Moores, Shaun/Winter, Carsten (Hrsg.): Konnektivität, Netzwerk und Fluss. Reihe Medien - Kultur - Kommunikation. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 163-188.

Online-Quellen

BÖRSE EXPRESS (2011): Social Networks wachsen weiter in Österreich. http://www.boerse-express.com/pages/929153/newsflow abgerufen am 27.07.2011

COMPUTER BILD (2010): Facebook. Freunde-Netzwerk für Millionen. http://www.computerbild.de/artikel/cb-Ratgeber-Internet-Facebook-5013153.html abgerufen am 15.07.2011

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR PUBLIZISTIK- U. KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT e.V. (2004): Selbstverständnis der Fachgruppe „Computervermittelte Kommunikation" der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. http://www2.dgpuk.de/fg_cvk/selbstverstaendnis_2004.pdf abgerufen am 31.07.2011

DIGITAL AFFAIRS (2011): Facebook-Userzahlen. http://digitalaffairs.at/facebook-userzahlen-oesterreich/ abgerufen am 27.11.2011.

FACEBOOK (2011): Orte. Wer, was, wann und jetzt wo. http://www.facebook.com/places/ abgerufen am 03.08.2011

FACEBOOK (2011): Audimax Besetzung in der Uni Wien. http://de-de.facebook.com/unsereuni abgerufen am 08.08.2011.

FISCH, Martin/GSCHEIDLE, Christoph (2008): Mitmachnetz Web 2.0: Rege Beteiligung nur in Communitys. In: Zeitschrift Media Perspektiven Heft 7. http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/Fisch_II.pdf abgerufen am 25.07.2011

FUTUREZONE.AT (2010): Facebook ist drittgrößte Webseite der Welt. http://www.futurezone.at/stories/1665035/ abgerufen am 15.08.2011

RETRO-BIBLIOTHEK (2011): Nomaden. http://www.retrobibliothek.de/retrobib/seite.html?id=111966 abgerufen am 01.08.2011.

STANDARD ONLINE (2010): Facebook überholt Google als meistbesuchte US-Internetseite. http://derstandard.at/1293369792963/Gut-besucht-Facebook-ueberholt-Google-als-meistbesuchte-US-Internetseite abgerufen am 15.08.2011

STATISTA (2011): Orte an denen mit Facebook Places am häufigsten eingecheckt wurde 2011. http://de.statista.com/statistik/daten/studie/194653/umfrage/genutzte-orte-in-deutschland-durch-facebook-places/ abgerufen am 31.07.2011

STATISTA (2010): Umfrage durchschnittliche Anzahl der Aktivitäten bei Facebook innerhalb von 20 Minuten. http://de.statista.com/statistik/daten/studie/169572/umfrage/durchschnittliche-anzahl-der-aktivitaeten-bei-facebook-alle-20-minuten/ abgerufen am 01.08.2011

STATISTA (2010): Anzahl der durchschnittlichen Nutzungstage der User in Deutschland von sozialen Netzwerken pro Woche in den Jahren 2008 bis 2010. http://de.statista.com/statistik/daten/studie/165328/umfrage/anzahl-der-nutzungstage-von-sozialen-netzwerken-pro-woche-seit-2008/ abgerufen am 01.08.2011

WISNIEWSKA, Iwona (2011): Facebook „awesome“ news- das wird kommen. http://digitalaffairs.at/2011/07/06/facebook-awesome-news-das-wird-kommen/ abgerufen am 25.07.2011

YOU TUBE (2011): Video Facebook Fever. http://www.youtube.com/watch?v=KV4PNwpqsCc&feature=related abgerufen am 25.04.2011.

YOU TUBE (2011): Video what Facebook is for. http://www.youtube.com/watch?v=kFKHaFJzUb4&feature=related abgerufen am 25.04.2011.

ZSOLT, Wilhelm (2011): Facebook Places in Österreich gestartet. In: Standard Online. http://derstandard.at/1297819892333/Einchecken-Facebook-Places-in-Oesterreich-gestartet abgerufen am 27.07.2011

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Thematische Verortung 10
Abbildung 2: Screenshot eines beispielhaften Facebook-Account 61
Abbildung 3: Durchschnittliche Anzahl der Facebook Aktivitäten 2010 innerhalb von 20 min 66
Abbildung 4: Kodierprozeduren (nach Breuer 2010: 76) 82
Abbildung 5: Screenshot MAXQDA 95
Abbildung 6: Map Main Codes 97
Abbildung 7: Map All Codes 98
Abbildung 8: Input-Output-Modell 100
Abbildung 9: Code Relations 101
Abbildung 10: Code Matrix 102
Abbildung 11: Taktiken im Umgang mit anderen Usern 104
Abbildung 12: Einbindung in Alltag 105
Abbildung 13: Top Ten Worthäufigkeiten ab fünf Nennungen 106

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Facebook-Nutzer Österreich 66
Tabelle 2: Facebook-Aktivitäten 67
Tabelle 3: Codehäufigkeiten der drei Hauptkategorien 103
Tabelle 4: Zusammensetzung der Hauptkategorie Facebook-Aneignung 103
Tabelle 5: Zusammensetzung der Subkategorie Umgangsweisen/Praktiken 103
Tabelle 6: Taktiken im Umgang mit anderen Usern 104
Tabelle 7: Einbindung in Alltag 105
Tabelle 8: Worthäufigkeiten 106
Tabelle 9: Facebook-Konsum 161
Tabelle 10: Gebrauchskontexte 161
Tabelle 11: Popularität Facebooks 162
Tabelle 12: Gespräche über Facebook 162
Tabelle 13: Worthäufigkeiten 166

ANHANG A: INTERVIEWPROTOKOLLE

A.1 PROBLEMZENTRIERTE INTERVIEWS

Teilnehmer B1W: 20 Jahre, weiblich, ledig, Au Pair, Allgemeine Hochschulreife, Facebook-User seit 2007, 1 bis 2 Stunden durchschnittliche Facebook-Nutzungsdauer am Tag, Partizipation an anderen Sozialen Online Netzwerken (StudiVZ)

Erhebungsdatum: 24.04.2011, *Erhebungsort:* Zuhause der Probandin, *Dauer des Interviews:* 52 min

Wohn- und Lebenssituation: Probandin lebt derzeit bei Gasteltern in Schweden. Die Erhebung fand im Hause ihrer Eltern statt, wo die Probandin sich, abgesehen von ihrem momentanen Aufenthalt, regelmäßig aufhält. Im ihrem Zimmer waren folgende technischen Geräte vorzufinden: Handy, Laptop, Stereoanlage und Fernseher. Ihr Zimmer bei ihren Gasteltern beschreibt sie als modern eingerichtet und sehr freundlich. Auch dort verfügt sie über einen Laptop, ein Radio und einen Fernseher.

Interviewsituation: Keine Störungen oder Zwischenfälle durch äußeres Einwirken. Die Gesamtatmosphäre war über das ganze Gespräch hinweg sehr entspannt. Der Befragte wirkte nicht verschlossen. Die gegebenen Antworten waren sehr ausführlich und wurden oft mit Beispielen belegt. Insgesamt war es ein sehr flüssiges Gespräch mit interessanten detaillierten Ausführungen.

Persönlichkeit: Die Befragte war sehr redegewandt und bezog ausführlich Stellung zu ihren Rezeptionsgewohnheiten.

Verhalten: Die Befragte schien die ihr gestellten Fragen ohne weiteres verstanden zu haben. Ein Nachfragen wurde von ihr nicht negativ aufgefasst, sondern führte zur Umschreibung und weiteren Ausführungen ihrer persönlichen Geschichten.

Teilnehmer B2W: *3*0 Jahre, weiblich ledig in Beziehung, eine gemeinsame Tochter, Betriebswirtin, Fachhochschulreife, Facebook-User seit 2006, bis zu einer Stunde durchschnittliche Facebook-Nutzungsdauer am Tag, keine Partizipation an anderen Sozialen Online Netzwerken.

Erhebungsdatum: 25.04.2011, *Erhebungsort:* Zuhause der Probandin, *Dauer des Interviews:* 1h und 17min

Wohn- und Lebenssituation: Probandin lebt zusammen mit ihrer Tochter und ihrem Partner in 120qm Wohnung, in welcher das Interview erhoben wurde. Im ihrer großzügigen Wohnung waren folgende technischen Geräte vorzufinden: Handy, Laptop, Stereoanlage und Fernseher, Spielkonsole, MP3 Player.

Interviewsituation: Keine Störungen oder Zwischenfälle durch äußeres Einwirken. Gesamtatmosphäre war über das ganze Gespräch hinweg sehr entspannt. Die Befragte

stellte sich sehr offen dem Interviewgespräch. Ihre gegebenen Antworten waren erst kurz und prägnant. Nach weiteren Versuchen konnte man ihr durchaus sehr umfassende Erzählungen entlocken. Insgesamt war es ein sehr angenehmes Gespräch mit sehr privaten und teilweise intimen Alltagsgeschichten aus dem Lebend der Probandin.

Persönlichkeit: Die Befragte war insgesamt sehr gesprächig und aufmerksam. Sie nutze vielfach bildliche Umschreibungen in ihren Ausführungen. Sie stellte oft Vergleiche auf zu anderen Nutzern und ging sehr auf das Nutzungsverhalten ihres Partners ein. Dabei wurde sie sehr emotional.

Verhalten: Die Befragte entwickelte sofort ein Verständnis für die Fragestellungen. Sie war schnell gewillt Persönliches über sich preiszugeben und sich gegenüber dem Nachfragen nicht zu verschränken.

Teilnehmer B3W: 30 Jahre, weiblich, ledig, Hotelfachfrau, Realschule, Facebook-User seit 2007, 30 min durchschnittliche Facebook-Nutzungsdauer am Tag, keine Partizipation an anderen Sozialen Online Netzwerken.

Erhebungsdatum: 26.04.2011, *Erhebungsort:* Zuhause der Probandin, *Dauer des Interviews:* 49 min

Wohn- und Lebenssituation: Probandin lebt im Haus und auf dem Grundstück ihres verstorbenes Vaters zusammen mit ihrer Katze. Die Erhebung fand eben in dieser Örtlichkeit statt. Sie hat das Haus liebevoll und modern eingerichtet. Es dominieren helle freundliche Farben. Dort sind folgende technischen Geräte vorzufinden: Handy, Laptop, Stereoanlage und zwei Fernseher.

Interviewsituation: Keine Störungen oder Zwischenfälle durch äußeres Einwirken. Die Gesamtatmosphäre war über das ganze Gespräch hinweg sehr entspannt. Die Befragte wirkte in keinster Weise verschlossen. Die gegebenen Antworten waren sehr ausführlich und wurden oft mit Beispielen belegt. Insgesamt war es ein äußerst flüssiges Gespräch mit interessanten Ausführungen und Details. Der Leitfaden war nahezu überflüssig.

Persönlichkeit: Die Befragte war sehr redegewandt, selbstbewusst und bezog ausführlich Stellung zu ihren Rezeptionsgewohnheiten.

Verhalten: Die Befragte ging sofort auf die Fragestellungen ein. Sie führte ihre Antworten bis ins Detail aus. Es gab überhaupt keine Redepause. Ein Nachfragen war in den meisten Fällen nicht nötig, da die Probandin von sich aus offen und oft über die Fragestellung hinaus Geschichten erzählte. In einigen Fällen verglich sie ihre Mediengewohnheiten mit anderen, wirkte aber in keinster Weise verunsichert. Sie redete sehr schnell - nahezu hastig, weil sie sehr viel zu der Thematik zu berichten wusste.

Teilnehmer B4M: 28 Jahre, männlich, in Partnerschaft (ein gemeinsamer Sohn), Angestellter, Hochschulabschluss Facebook-User seit 2007, 10 min durchschnittliche Facebook-Nutzungsdauer am Tag, Partizipation an anderen Sozialen Online Netzwerken (XING).

Erhebungsdatum: 05.05.2011, *Erhebungsort:* Zuhause des Probanden, *Dauer des Interviews:* 1h 02min

Wohn- und Lebenssituation: Proband lebt zusammen mit seiner Partnerin und ihrem gemeinsamen 2-jährigen Sohn in einer 70qm Mietwohnung. Dort wurde der Proband problemzentriert interviewt. Die Altbauwohnung ist sehr hell und freundlich. In ihr waren folgende nennenswerte technischen Geräte vorzufinden: Handys, Laptops, Stereoanlage und Fernseher, Kopierer, Videocamera, Digitalcamera und Webcam.

Interviewsituation: Keine Störungen oder Zwischenfälle durch äußeres Einwirken. Die Gesamtatmosphäre war über das ganze Gespräch hinweg sehr entspannt. Der Befragte wirkte nicht verschlossen. Die gegebenen Antworten waren sehr ausführlich und wurden oft mit Beispielen belegt. Insgesamt war es ein sehr flüssiges Gespräch mit interessanten Ausführungen und Details.

Persönlichkeit: Die Befragte war sehr redegewandt und bezog ausführlich Stellung zu seinen Rezeptionsgewohnheiten.

Verhalten: Der Befragte schien die ihm gestellten Fragen ohne weiteres verstanden zu haben. Ein Nachfragen wurde von ihm nicht negativ aufgefasst, sondern führte zur Umschreibung und weiteren Ausführungen seiner persönlichen Geschichten.

A.2 GRUPPENDISKUSSION

Erhebungsdatum: 30.04.2011, *Erhebungsort:* Wien, *Dauer der Gruppendiskussion:* 1h 30min, *Anzahl der Gruppendiskussionsteilnehmer:* 6

Erhebungssituation: Die Gruppendiskussion fand in einer für alle Gruppendiskussionsteilnehmer neutralen Örtlichkeit statt. Die Gruppendiskussionsteilnehmer saßen in einem Sesselkreis. Zu Beginn der Diskussion wurden allen Teilnehmern zwei audiovisuelle Reize auf dem Fernseher dargeboten.

Interviewsituation: Während der Interviewsituation kamen keine Störungen oder Zwischenfälle durch äußeres Einwirken vor. Die Gesamtatmosphäre war über das ganze Gespräch hinweg sehr entspannt. Alle Befragten hatten konstruktiv etwas zum Thema Facebook beizutragen. Die gegebenen Antworten waren anfangs sehr knapp, würden aber mit der Dauer des Gespräches sehr vielfältig und ausführlich. Die Stimmung war meist heiter. Es wurde viel über andere Facebook-Handlungen gelacht. Insgesamt war es ein äußerst flüssiges Gespräch mit interessanten Ausführungen und Details. Hin und wieder sah sich der Diskussionsleiter gezwungen die Gruppe sachte zum eigentlichen Thema zurückzuführen. Diese ließ sich ohne Weiteres darauf ein. Oft gab es in der Gruppendiskussion Überschneidungen, da man sich oft gegenseitig nicht ausreden ließ oder aber Diskussionen untereinander parallel geführt wurden. Diese Bedingung erschwert die technische Qualität der Daten.

Persönlichkeiten: Alle Befragten waren sehr kommunikativ und interessiert an dem Thema. Manche Teilnehmer brachten eher lustige Szenen mit in die Gruppendiskussion. Sie hatten meist einen positiven Einfluss auf die Stimmung innerhalb der Gruppe. Andere brachten oft negative Aspekte der Facebook-Nutzung mit ein, die die Gruppe empfindsam für problematische Fragestellungen der Facebooknutzung machte und nachdenklich

stimmte. Solche Situationen ergaben sich meist in Abgrenzung zum eigenen Nutzungsverhalten.

Verhalten der Gruppe: Den Probanden schien die Auseinandersetzung mit der Thematik zu gefallen. Sie ließen sich ohne weiteres auf eine Diskussion ein und reflektierten ohne Hemmungen ihre persönlichen Facebook-Erfahrungen. Die Redebeiträge waren sehr ausgeglichen. Es gab keinen Moment in dem eine erwähnenswerte Redepause herrschte oder die Gruppe aus dem Konzept gerissen wurde. Die Gruppendiskussionsteilnehmer setzten sich mit bereits Gesagtem auseinander und gingen in Phasen des exmanenten Nachfragens auf die Fragestellung ein. In dieser Phase wurde die Frage meist von einer Person beantwortet. Stimmten die anderen dem zu, so wurde das Thema nicht weiter ausgeführt, sondern nur bejaht oder zusätzlich mit Beispielen belegt. In den Fällen, in der innerhalb der Gruppe keine kongruente Meinung herrschte, wurde das Thema von den Andersdenkenden aufgegriffen und persönlich reflektiert. Dies vollzog sich so lange bis die Gruppe sich mit ihren unterschiedlichen Meinungen annäherte oder bis ein neues Thema angeschnitten wurde. Die Gruppe interagierte wie innerhalb von Alltagskontexten. Die Diskussion nahm daher Züge eines Alltagsgespräches an.

Gruppendiskussionsteilnehmer B4M: 28 Jahre, männlich, in Partnerschaft (gemeinsamer 2-jähriger Sohn), Angestellter, Facebook-User seit 2007, 10 min durchschnittliche Facebook-Nutzungsdauer am Tag, Hochschulabschluss, Partizipation an anderen Sozialen Online Netzwerken (XING).

Gruppendiskussionsteilnehmer B5M: 28 Jahre, männlich, ledig, Sozialarbeiter, Facebook-User seit 2009, 20 min durchschnittliche Facebook-Nutzungsdauer am Tag, Hochschulabschluss, Partizipation an anderen Sozialen Online Netzwerken (XING).

Gruppendiskussionsteilnehmer B6M: 28 Jahre, männlich, in Partnerschaft, Angestellter, Facebook-User seit 2009, 30 min durchschnittliche Facebook-Nutzungsdauer am Tag, Hochschulabschluss, keine Partizipation an anderen Sozialen Online Netzwerken.

Gruppendiskussionsteilnehmer B7W: 30 Jahre, weiblich, in Partnerschaft, Angestellte, Facebook-User seit 2007, 10 min durchschnittliche Facebook-Nutzungsdauer am Tag, Hochschulabschluss, Partizipation an anderen Sozialen Online Netzwerken (XING).

Gruppendiskussionsteilnehmer B8W: 28 Jahre, weiblich, in Partnerschaft, eine Tochter, Angestellte, Facebook-User seit 2008, 20 min durchschnittliche Facebook-Nutzungsdauer am Tag, Hochschulabschluss, Partizipation an anderen Sozialen Online Netzwerken (XING).

Gruppendiskussionsteilnehmer B9M: 27 Jahre, männlich, ledig, Angestellter, Facebook-User seit 2007, 30 min durchschnittliche Facebook-Nutzungsdauer am Tag, Hochschulabschluss, Partizipation an anderen Sozialen Online Netzwerken (XING).

ANHANG B: AUSWERTUNGSMATERIAL

B.1 CODESYSTEM

- **Popularität Facebooks**
  - Visionen [2]
  - Gefahren [11]
  - Technische Möglichkeiten [44]
  - Facebook als Gemeinschaft [16]
  - Bekanntheitsgrad [12]
- **Facebook-Aneignung**
  - Auslöser/Grund für Facebook-Registrierung [6]
  - Umgangsweisen/Praktiken
    - Umgang mit Facebook-Verweigerern [4]
    - situationsspezifische/fallspezifische Ablehnung von Facebook [23]
    - Einschätzung eigener Medienhandlungen [29]
    - aktiver Anwendungsgebrauch
      - Gruppe bilden/Event verwalten [6]
      - Nachrichten verfassen [12]
      - Statusmeldungen geben [1]
      - etwas posten/kommentieren/liken [15]
      - chatten [8]
      - Videos/Musik hochladen [5]
      - Fotos hochladen [20]
    - Taktiken im Umgang mit anderen Usern
      - negative Bewertung von Facebook-Handlungen anderer User [32]
      - eigene Regeln [59]
      - Erwartungen und Normen [36]
      - Wissen/Einschätzung anderer Facebook-Handlungen [67]
      - Hilfestellung/Unterstützung/Informationseinholung [8]
      - Rücksprache/Abklärung/Organisatorisches [19]
      - Ironisieren/Austesten/Anspielungen [14]
      - Meinung äußern [6]
      - Ignorieren/Distanzieren/Desinteresse [37]
      - Unterhaltung/Austausch/Gratulation [23]
      - stilles Beobachten/Neugierde stillen [51]
      - Vergleich zum eigenen Medienverhalten [21]
      - Kontaktverweigerung [10]
      - Kontakterhalt/Kontaktaufnahme [32]
  - Einbindung in Alltag
    - Bedeutung des Konsums [18]
    - Vorteile Facebooks [53]
    - Nachteile Facebooks [26]
    - Teilhabe am Leben anderer [28]
    - Anbindung an alltägliche Handlungsabläufe [10]
    - Emotionen/Gedanken [40]

        - Vergangenheit aufarbeiten [7]
        - Verwertung und Relevanz im Alltag [54]
        - Gespräche über Facebook
            - Informationsweitergabe [6]
            - Klatsch und Tratsch [5]
            - Gesehenes kommentieren [17]
            - Diskussion/Streitthema [7]
- **Facebook-Konsum**
    - tägliche Nutzung [14]
    - Schwankungen des Nutzungsverhaltens [21]
    - Gebrauchskontext
        - Handy/von unterwegs [4]
        - Arbeit [8]
        - Häuslichkeit [8]
    - Nutzungsmotiv [14]
    - Nutzungsdauer [13]
    - Nutzungszeitpunkt [17]

B.2 CODEHÄUFIGKEITEN

Facebook-Konsum	**Häufigkeit in n**
tägliche Nutzung	14
Schwankungen des Nutzungsverhaltens	21
Gebrauchskontext	20
Nutzungsmotiv	14
Nutzungsdauer	13
Nutzungszeitpunkt	17

Tabelle 9: Facebook-Konsum

Gebrauchskontexte	**Häufigkeit in n**
Handy/von unterwegs	4
Arbeit	8
Häuslichkeit	8

Tabelle 10: Gebrauchskontexte

Populärität Facebooks	Häufigkeit in n
Visionen	2
Gefahren	11
Technische Möglichkeiten	44
Facebook als Gemeinschaft	16
Bekanntheitsgrad	12

Tabelle 11: Popularität Facebooks

Gespräche über Facebook	Häufigkeit in n
Informationsweitergabe	6
Klatsch und Tratsch	5
Gesehenes kommentieren	17
Diskussion/Streitthema	7

Tabelle 12: Gespräche über Facebook

B.3 WORTHÄUFIGKEITEN

Wort	Wortlänge	Häufigkeit	%
Sachen	6	26	0,07
passiert	8	26	0,07
Nachrichten	11	25	0,06
fragen	6	25	0,06
Freundeskreis	13	25	0,06
Gemeinschaft	12	24	0,06
nutzen	6	24	0,06
täglich	7	24	0,06
Alltag	6	24	0,06
lachen	6	23	0,06
schreiben	9	23	0,06
persönlich	10	23	0,06
gemeinsam	9	23	0,06
kommunizieren	13	23	0,06
Person	6	22	0,06
posten	6	22	0,06
Freundin	8	22	0,06
StudiVz	7	21	0,05

praktisch	9	21	0,05
ständig	7	20	0,05
Arbeit	6	20	0,05
Email	5	19	0,05
Kontakte	8	19	0,05
Geburtstag	10	18	0,05
aktiv	5	18	0,05
Tag	3	18	0,05
Spaß	4	18	0,05
Video	5	18	0,05
Informationen	13	18	0,05
befreundet	10	18	0,05
schauen	7	18	0,05
Computer	8	18	0,05
Partner	7	17	0,04
lange	5	17	0,04
weg	3	17	0,04
treffen	7	17	0,04
erfahren	8	17	0,04
Situation	9	16	0,04
Meinung	7	16	0,04
Foto	4	15	0,04
Familie	7	15	0,04
zusammen	8	15	0,04
Moment	6	15	0,04
kommentieren	12	14	0,04
Netzwerk	8	14	0,04
Daten	5	14	0,04
finden	6	13	0,03
Gedanken	8	13	0,03
Kommentar	9	13	0,03
Möglichkeit	11	13	0,03
antworten	9	13	0,03
Profil	6	13	0,03
lesen	5	13	0,03
Urlaub	6	12	0,03
hochgeladen	11	12	0,03
miteinander	11	12	0,03
mitteilen	9	12	0,03
teilen	6	11	0,03
Gespräch	8	11	0,03
privat	6	11	0,03
Thema	5	11	0,03
reagieren	9	10	0,03

stolz	5	10	0,03
Kommunikation	13	10	0,03
witzig	6	10	0,03
Chat	4	10	0,03
Beziehungsstatus	16	10	0,03
Account	7	10	0,03
Freundesliste	13	10	0,03
Kommentare	10	10	0,03
Infos	5	10	0,03
Kinder	6	9	0,02
unterhalten	11	9	0,02
Wochenende	10	9	0,02
teilhaben	9	9	0,02
Privatsphäre	12	9	0,02
Bekannten	9	9	0,02
Beziehung	9	9	0,02
Kollegen	8	9	0,02
kontaktieren	12	9	0,02
erzählen	8	9	0,02
Beispiel	8	9	0,02
Gruppen	7	9	0,02
Medien	6	8	0,02
Iphone	6	8	0,02
Veranstaltung	13	8	0,02
Typ	3	8	0,02
beschäftigen	12	8	0,02
anschreiben	11	8	0,02
wohnen	6	8	0,02
automatisch	11	8	0,02
löschen	7	8	0,02
Einladung	9	8	0,02
Gruppe	6	8	0,02
Gefühl	6	8	0,02
post	4	7	0,02
Blödsinn	8	7	0,02
Geschichten	11	7	0,02
Geschichte	10	7	0,02
neugierig	9	7	0,02
Statusmeldungen	15	7	0,02
beantworten	11	7	0,02
Freundschaften	14	7	0,02
Emails	6	7	0,02
spannend	8	7	0,02
einchecken	10	7	0,02

traurig	7	7	0,02
erwartet	8	7	0,02
Bekannte	8	7	0,02
Netzwerke	9	7	0,02
Umgang	6	7	0,02
toll	4	7	0,02
Internet	8	7	0,02
verkaufen	9	7	0,02
angeschrieben	13	7	0,02
Einblick	8	6	0,02
oberflächlich	13	6	0,02
selten	6	6	0,02
Regeln	6	6	0,02
Minuten	7	6	0,02
Vorteil	7	6	0,02
zeige	5	6	0,02
Einladungen	11	6	0,02
Zeitpunkt	9	6	0,02
Problem	7	6	0,02
peinlich	8	6	0,02
glücklich	9	6	0,02
Privatleben	11	6	0,02
preisgeben	10	6	0,02
Nutzung	7	6	0,02
Stellenwert	11	6	0,02
Gefahren	8	6	0,02
Fotoalben	9	6	0,02
Erwartungen	11	6	0,02
Einstellungen	13	5	0,01
Mitteilungsbedürfnis	20	5	0,01
Hintergrund	11	5	0,01
hochstellen	11	5	0,01
Angst	5	5	0,01
geschickt	9	5	0,01
Funktion	8	5	0,01
Hauptmeldungen	14	5	0,01
langweilig	10	5	0,01
Mail	4	5	0,01
Nutzer	6	5	0,01
Unterschied	11	5	0,01
austauschen	11	5	0,01
nervig	6	5	0,01
Youtube	7	5	0,01
Prozent	7	5	0,01

Freude	6	5	0,01
Erinnerungen	12	5	0,01
offline	7	5	0,01
kennenlernen	12	5	0,01
morgens	7	5	0,01

Tabelle 13: Worthäufigkeiten

ANHANG C: FORSCHUNGSTAGEBUCH

(Anregungen zum Führen eines Forschungstagebuchs aus Breuer 2010: 129ff)

Präkonzepte

Themenfindung und Brainstorming zu Facebook-Nutzung

- Soziale online Netzwerke im Alltag, Social Media - neue Medienräume Umgang mit diesen und deren Bedeutung für den Alltag
- Veränderte Form von Alltagsgesprächen, Drang sich über Banalitäten via Web auszutauschen, hohes Mitteilungsbedürfnis, veränderte Form der Unterhaltung (Unterhaltungsforschung)
- Ständige Omnipräsenz, Dokumentation, Netzwerkgeschichten
- Form, Entwicklung, Prognose der Alltagskommunikation
- Kultursoziologische Perspektive und Bedeutung von Alltagsgesprächen für den Menschen als soziales Wesen
- Habitualisierungs- und Aneignungsprozesse
- Soziales Handeln, Gruppenhandeln (wenn einer postet, mach ich das auch), Erwartungshaltung
- Mobilität in den Lebenswelten
- Digitaler Alltag, tägliches Onlineverhalten
- Medienaneignung
- Medienkultur, Unterhaltung, Populärkultur, Trendforschung
- Mediatisierung der Alltagswelt
- Alltagspraktiken, Bedeutungsgenerierung, Medienwelten
- Cultural Studies und Kontextfokus
- Lebensstile, Identitätsprozess durch Aneignung medialer Repräsentationen
- Populärkulturelle Gemeinschaften
- Globalisierung der Medienkommunikation
- Beschaffenheit sozialer Netzwerke
- Kulturelle Bedeutungskonstruktion
- Bedeutung von Netzwerken (Kommunikation), Netzwerkgesellschaft
- Interaktionsformen

Idee: Aneignung von Facebook als Alltagsmedium

Soziale Online Netzwerke als alltäglicher Bestandteil unseres gesellschaftlichen Miteinanders, erhöhter Einfluss auf unseren Alltag und unsere Kommunikation durch Omnipräsenz von Online-Medien, stetige Verbreitung digitaler Medien, aktuelle Diskussionen über Auswirkungen

Thema: Welche Bedeutung haben Soziale Online Netzwerke, am Beispiel Facebook, für unseren Alltag und wie gehen Rezipienten mit diesem Medienangebot um

Trend: im digitalen Alltag, dass User sich vermehrt über Banalitäten austauschen, durch kommentieren, posten usw. ständig online aktiv, regelrechtes Abhandeln von Netzwerkgeschichten und Alltagsgesprächen (jede Alltagshandlung wird über Facebook kommuniziert bspw. „sitze jetzt auf Arbeit", „trinke grad Kaffee", „gehe jetzt ins Kino", „Gute Nacht!" →Handelt es sich nun um eine neue Form von Alltagsgespräch?

Argumentation: Der Mensch als soziales Wesen braucht den kommunikativen Austausch mit seiner Art. Gesellschaftliche Metaprozesse wie Individualisierung fördern das Bedürfnis nach Geselligkeit und einer sozialen Gemeinschaft. Aus kultursoziologischer Perspektive Bedeutung von Alltagsgesprächen und Vergemeinschaftung durchleuchten. Welche kulturelle Bedeutungskonstruktion hat Facebook?

Abgrenzung: zu Themen die Privatsphäre des Users betreffend, die Datenschutzproblematik, Identitätsprozesse oder Beschaffenheit von Freundeskreisen im Sozialen Netzwerk

Fokus: Umgangsweisen und Bedeutungskonstruktionen von Usern mit dem Netzwerk und daraus resultierende Alltagsgewohnheiten

forschungsleitende Fragestellungen: Wie gehen die User mit dem Medienangebot um? Wie machen sie sich dieses zu eigen? Wie wird Facebook im Alltag integriert? Welche Alltagspraktiken sowie Habitualisierungs- und Aneignungsprozesse entwickeln User im täglichen Umgang mit Facebook? Welche Bedeutungs- und Sinnstrukturen hat Facebook für das Alltagshandeln?

theoretischer Zugang: Konzept der Mediatisierung des Alltags, Alltagshandeln in der Medienkultur, Mediatisierung des Alltags als sozialer und kultureller Prozess, soziales Handeln bzw. kulturelles Handeln im Onlineverhalten, Medienaneignung, Habitus und Alltagspraktiken

Ziel: Rekonstruktion von Umgangsweisen, Rezeptionsgewohnheiten und Kommunikationsverhalten mit Facebook im Alltag von Usern, Aussagen über Entwicklung und Prognose von Alltagsgesprächen und Alltagskommunikation auf Facebook

Problem: Thematische Überschneidung mit gerade in Arbeit befindlicher Diplomarbeit. Sonnberger, Roman (2010): Facebook. Veränderungen des Alltags und der Kommunikationsgewohnheiten. Kontaktaufnahme zu Roman via Facebook, Diskussion über Forschungsvorhaben →Themen können nebeneinander bearbeitet werden, ergänzen sich eher

Eigene Erfahrungen mit Thema: autoethnogarische Erfahrungen mit Facebook, hohe Relevanz im Alltag, erleichtert Alltag, Hilfestellung und Unterstützung, technische Verfügbarkeit und Möglichkeiten der Plattform, persönliche Erlebnisse und Berührungspunkte einbringen

Bearbeitung des theoretischen Modells und dessen wesentliche Begriffe:

- Bedeutung von Vergemeinschaftung für soziales Wesen Mensch z.B. bezugnehmend auf Symbolischen Interaktionismus nach Mead, ev. Tönnies Gemeinschaft und Gesellschaft, Max Weber,

Individualisierungsthese nach Ulrich Beck und dessen Konsequenzen für Alltag, Gesellschaft und Kommunikation→Relevanz damit nicht unbedingt geklärt, was hat das mit FB zu tun? Verbesserungswürdig!

- Alltag als Bezugsrahmen: Phänomenlogischer Begriff der Lebenswelt, Alltag als Bezugsrahmen für Medienhandlungen
- Handlungstheorien: Allgemeine Begriffe und Prämissen. Kommunikation als Basis für Alltag, Kultur und Gesellschaft

➔ Wieso Handlungstheorien? Wieso andere nicht? Argumentationsstrang verbessern!

- Handlungstheorien: Kommunikation als soziales Handeln, kommunikatives Handeln,
- Kommunikation mittels Medien: Medienvermittelte Kommunikation, mediatisierte Kommunikation, Computervermittelte Kommunikation,

➔ Rahmung und roter Faden fehlt noch immer!

- Medienalltag, Medienhandeln als Alltagshandeln
- Mediatisierung: Zusammenhang von Medien und Alltag, kultureller und gesellschaftlicher Wandel→So relevanter, auch für Kommunikationswissenschaft
- Cultural Studies: Medienaneignung, Alltagspraktiken, Rituale, Umgangsweisen
- Cultural Studies / Symbolischer Interaktionismus: Medienkultur und soziale Praktiken
- Soziale Netzwerke, Bsp. Facebook
- Netzwerkgesellschaft
- Problem: Relevanz und Wert der Arbeit nicht genug herausgearbeitet, eher Richtung Medienwandel argumentieren,
- Problem: Symbolischer Interaktionismus ist keine Theorie, kann der SI wirklich weiter helfen?
- warum Cultural Studies? Cultural Studies und ihr kontextuelles Potenzial hervorheben!
- Prämissen der Cultural Studies orientierten Herangehensweise beachten! Wichtige Vertreter und deren Standpunkte, zu starken politischen Machtbegriff ausgrenzen
- Vorteil: Cultural Studies und multivariate Verfahren denkbar, CS nicht zur Textanalyse, sondern für ethnografischen Zugang
- Bisheriger Aneignungsbegriff nicht ideal für Untersuchungsgegenstand! Was genau ist Aneignung? Kommunikative Aneignung zum Teil denkbar, medienwissenschaftlich eher auf TV bezogen, daher Rückgriff auf der Certeaus Alltagspraktiken
- Problem der Verortung der Lebenswelt: Nutzung des Mediums Facebook und der Aneignung →lösbar mit Domestizierungsansatz, dann auch besserer Anknüpfungsmöglichkeit an den Alltag als Handlungsrahmen der Mediennutzung, allerdings wenig bisherige Forschungsarbeit, zumindest aber Anlaufpunkte bezüglich der Aneignung des Internets
- Einwand: Facebook wird nicht nur zu Hause genutzt, sondern auch mit Mobiltelefonie, theoretisch nur über Mobilkommunikation, allerdings dann wieder Problem, da diese meist nur im Zusammenhang mit interpersonaler Kommunikation und Beziehungsebene betrachtet wird. Ansatz würde nicht für FB greifen können, FB ist nicht gleich Mobiltelefon, daher Mobilität etc. nicht theoretisch fundieren, sondern offen lassen für Feldarbeit
- virtuelle Gruppen: Begriffsdefinition nicht eindeutig, reale oder nicht realweltliche Gruppen →Abgrenzung, eher Interpretationsgemeinschaften
- Problem begriffliche Annäherung an FB: Was ist FB? Oft zu technikorientiert, statt handlungsorientiert, Annäherung

- Kontexte beachten: Mediatisierung, mediatisierte Kommunikation, Posttraditionale Gemeinschaften / Lebensformen: Beschreibung des Kontextes, Idee der Prägkräfte der Medien, Medien(kultur)wandel, Computervermittelte Kommunikation, Spezialkulturen, wesentliche Erkenntnisse aus Aneignungsforschung einbinden
- Ergebnisse der Netzwerkforschung: Nur im Zusammenhang von Netzwerkkultur, nicht als traditionelle Netzwerkanalyse, Beziehungen ob stark oder schwach nicht im Erkenntnisinteresse,
- Netzkulturen: Virtuelle Gemeinschaften zu utopisch, Grenzziehung Online-Welt und Offline-Welt nicht ideal, Begriffsproblematiken, eher als Interpretationsgemeinschaften denkbar, Terminus Realität nicht im Erkenntnisinteresse, somit Abgrenzung zu dieser Forschungsrichtung vollziehen!
- Technikdeterminismus ablehnen: kulturelle Prozesse und Technologie

Selbstreflexion

Überarbeitung und Roter Faden des Grobkonzeptes: Wo will ich hin? Wie kann ich meine Idee transparent gestalten? Was ist das Wesentliche der verwendeten Konzepte? Wieso gerade diese? Nachvollziehbarkeit in der Argumentation, keine Aneinanderreihung von Konzepten, Vereinbarkeit, Lesefluss und Zusammenhänge!

Methodenzugang und methodischer Rahmen: Wie soll ich den Forschungsprozess objektiv gestalten unter der Bedingung selbst User von Facebook zu sein? →Ich gehe nicht ohne Kenntnisse und Vorannahmen ins Feld, Recherche zur interpretativen Ethnografie, allerdings wenig Praxisliteratur, Forschung im Rahmen der interpretativen Ethnografie hinsichtlich Selbstthematisierung, Reflexivität, Autoethnografie, eigene Erfahrungen etc. in Felderhebung einbringen

Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen: Forschungsfragen präzisieren, Erkenntnisinteresse besser ausformulieren und Gegenstandsbereich umschließen und begrenzen! Sind meine Forschungsfragen durch den theoretischen Bezug abgedeckt?

FF1: Auf welche Weise wird Facebook im Alltag des Users integriert?

FF2: Welche Nutzungskontexte spielen dabei eine Rolle?

FF3: Wie wird das mediale Angebot im häuslichen Alltag integriert?

FF4: Welche Bedeutung hat die Facebook-Nutzung für den Alltag? (Alltagsinteressen und Bedürfnisse)

FF5: Welche Praktiken entwickeln die User im Umgang dem Sozialen Online Netzwerk Facebook?

FF6: Welche Gebrauchsweisen werden auf Facebook unter den Usern ausgehandelt?

FF7: Wie gestaltet sich die Community-Kultur von Facebook?

Forschungsparadigma: eher qualitativ, wenig Studien zur Aneignung von neuen Medien im Speziellen Soziale Online Netzwerke, stark ethnografischen Fokus

Erhebungsmethode: Variante 1 Beobachtung? Nachteil Feldzugang, ständige Omnipräsenz des Forschers, dem User von FB quasi über die Schultern schauen was er auf FB macht, wie oft er es nutzt und im Alltag einbindet→Vermutung: eher wenig aussagekräftige Daten, Variante 2 Leitfadeninterview? sehr ethnografisch ausgerichtet, Beschreibung der Lebenswelt und Häuslichkeit, Offenes Gespräch, Sprung: vielleicht problemzentriertes Interview mit ad hoc Fragen eines Leitfadens? Bearbeitung von Leitfaden und dessen Themenkomplexen: Wo will ich hin? Was muss ich erfahren? Wie kann das problemzentrierte Interview ausgebaut werden? Wie bringe ich mich selbst gemäß den Vorstellungen der Interpretativen Ethnografie ein? Was könnte ich von mir und meinen Erfahrungen mit Facebook thematisieren, damit den Probanden zum Reden anrege, ihm/ihr Input gebe

Problemzentriertes Interview und denkbarer Aufbau:

- Gesprächseröffnung mit autoethnografischem Teil: Intentionen der Forschung, eigene Erfahrungen zu Facebook
- Dialog mit Nutzer: materialgenerierende Einstiegsfrage
- Allgemeine Sondierungen: detailförderndes Nachfragen was genau war
- Spezifische Sondierungen: Diskursiver Bedeutungsaustausch durch Zurückspiegelung, Verständnisfragen, Konfrontation und Ad-hoc- Fragen gemäß Leitfaden

Methodenkombination: problemzentriertes Interview ausreichend? Cultural Studies nicht an bestimmte Methoden gebunden! Was wäre denkbar und im Umfang dieser Arbeit möglich?

Vorteil Problemzentriertes Interview:

- Problemzentrierung
- Prozessorientierung
- Gegenstandsorientierung
- kombinierbar mit Gruppendiskussion
- vereinbar mit theoriegenerierenden Gedanken der Grounded Theory)

Kritik: nicht zu sehr in Netzwerkanalyse abdriften, sich von anderen Thematiken eindeutig abgrenzen und positionieren!

Feldzugang: Anzahl von Erhebungen? Tendenz zu 4-5 Interviews, Probandenauswahl? Gruppediskussion und Zusammenstellung der Gruppe: eher FBler, die auch auf FB befreundet sind, oder Mixtur? Eventuell zwei Gruppendiskussionen durchführen a) mit Freunden b) Gruppendiskussionsteilnehmer, die aneinander nicht kennen →Problem: Datenaufwand für Frage die eigentlich nicht im Erkenntnisinteresse steht, Tendenz doch eher zur gemischten Gruppe von 4-5 Usern, Reihenfolge: erst Gruppendiskussion oder problemzentriertes Interview? Tendenz erst Netzkultur und soziale Praktiken, dann Individuelles Gespräch, Hoffen auf wertvolle qualitative Interviews und ein offenes reflexives Gespräch,

Meilensteine:

November 2010: Erkenntnisinteresse und Gegenstandbereich weitgehend abgesteckt

Februar 2011: Fertigstellung und Abgabe des Konzeptes

April-Mai 2011: Erhebungsphase

Mai-Juli 2011: Auswertungs- und Interpretationsphase

Juli-Ende September 2011: Fertigstellung der Forschungsarbeit

Oktober 2011: Abgabe der Diplomarbeit

Persönliche Gefühle und Gedanken für Forschungsvorhaben: demotivierende Literaturrecherche, teilweise widersprechend, Fülle von Konzepten, welche sind aber die geeignetsten für Forschungsgegenstand, oftmals Problem des Literaturzugangs, Bücher in Fachbibliothek oft über Monate ausgeliehen, Thema für mich ideal gewählt? Kann ich mich damit identifizieren? Wird es mir Spaß und Freude bereiten das Thema zu bearbeiten? Erste Euphorie zum Thema durch den Film „Social Network" ausgelöst, Freude darüber erste Idee für Diplomarbeit gefunden zu haben, dann Recherche in Diplomarbeitsdatenbank: Diplomarbeit zu ähnlichem Thema in Arbeit von Sonnberger, Roman→Frustration und Enttäuschung: Genaueres Hinterfragen über das Forschungsvorhaben des Kollegen→Vorteil: lenkt mich in konkrete Forschungsrichtung,

Barrieren im Forschungsprozess

- Leider wenig Feedback und mangelnde Diskussionen im Fachbereich
- Barrieren der Themenfokussierung: Wie thematisch und theoretisch abgrenzbar, dass die Teilnehmer nicht zwingend einer und derselben virtuellen Gemeinschaft bzw. der für die Gruppendiskussion künstlich erschaffenen Situation angehören, sondern Facebook als Kultur als solche von Interesse ist?
- Ideale Konstellation einer Gruppe für Diskussion?
- Terminfindung mit Probanden
- Idealer Einstieg für Gruppendiskussion

Ergänzende Inputs und Ideenanreicherung

- Visualisierung durch Grafiken z.B. zur thematischen Verortung der Arbeit, Screenshots

Austausch mit Forschungssupervision

LV MASE: Erkenntnisinteresse, Konzeptüberarbeitung und Feedback, Themenvorschlag wurde als durchaus interessant bewertet, stärkte mich in Forschungsvorhaben

Peer Review-Verfahren: Feedback und Kritik

Sprechstunde Prof. Bauer

E-Mail Verkehr Prof. Winter bezüglich Fragen zur Methodik der interpretativen Ethnografie als methodischen Rahmen: eher problemzentriertes Interview statt Leitfaden, als reflexviven Dialog gestalten, dazu

Feldphase

Feldzugang: Schneeballtechnik, geplante Gruppendiskussion mit anschließenden problemzentrierten Interviews nicht realisierbar, sondern Rückgriff auf weitere Probanden

Kontexte: Problemzentrierte Interviews laut Domestizierungsansatz das Zuhause als Ort von Medienaneignungsprozessen, dient ebenso auch zur Anregung über Alltagsgewohnheiten im Gespräch reflektieren zu können

➔ Terminfindung für Gruppendiskussion und Problemzentrierte Interviews nicht wie geplant realisierbar.

Alternative: 4-5 Interviews, wovon einer der Probanden, der an der Gruppendiskussion teilnimmt, insgesamt also 6 Gruppendiskussionsteilnehmer, für Gruppendiskussion Leitfaden abändern und am Ende der Gruppendiskussion konkret auf jeden einzelnen eingehen! Gruppendiskussionsteilnehmern wird Raum und Zeit gegeben ihren Facebook-Konsum allein unabhängig vom Gruppengeschehen zu reflektieren.

Gruppendiskussion: Neutraler Ort mit Stimulivorgabe zweier Youtube Videos über Perspektiven der Facebook-Nutzung

Gruppendiskussionsleitfaden:

- Themenkomplex Meinungen zu gesehenen Clips
- Themenkomplex Nutzungsgewohnheiten von FB (Gebrauchskontexte, Häufigkeit und Dauer der Nutzung, Gründe für Gebrauchsweisen, Nutzungssituationen)
- Themenkomplex FB im Alltag (Motive für Nutzung, Einfluss von Facebook auf den Alltag, Regelmäßigkeiten im Konsum, Alltagsverwertung)
- Themenkomplex FB als Gemeinschaft (Gemeinschaftscharakter Facebooks,
- Gruppenbildungen, ausgehandelte Regeln, Do and Dont´s im Umgang auf Facebook miteinander, Erwartungen
- Themenkomplex im Umgang mit FB (Erwartungshaltung, Normen und Werte, technische Barrieren Facebooks, Kontakt-, Kommunikationsgewohnheiten, Gedanken, Gefühle, Erlebnisse, Nachteile Facebooks)
- Themenkomplex das Besondere an Facebook (Vorteil gegenüber anderen Sozialen Online Netzwerken)

Gruppendiskussion und erste Ideen für Moderation und exmanentes Nachfragen:

- Warum verwendet ihr FB zur Bekanntmachung von Events?
- Was erwartet ihr Euch da?
- Versteht Ihr Euch als eine Gemeinschaft? Abgrenzung zu anderen?
- Wie oft redet ihr über FB? Was ist das Thema? Nutzung von FB in Gemeinschaft?
- Warum FB und kein anderes Netzwerk? Einflussnahme auf Leben? Abgrenzung zu anderen Netzwerken?
- Gebrauch welcher Anwendungen? Besondere Erlebnisse mit bzw. auf Facebook? Nützlichkeit FBs für Alltag? Gebrauchskontexte? Erwartungen an andere User wenn etwas dort publiziert wird (Fotos hochgeladen etc.)? Regeln des Umgangs mit Facebook und anderen FB- Usern (Normen und Werte)?
- Alltägliche Gewohnheiten? Verwertbarkeit von gesammelten Informationen für Alltag? Wie verwendet ihr die auf FB gesammelten Inputs, Infos, Daten?
- Technische Barrieren und Beschränkungen? Wünsche, Hoffnungen, Sehnsüchte, Gefühle und Gedanken? Was lässt FB zu, und was nicht?

Barrieren der Gruppendiskussion: Einstieg in die Gruppendiskussion, Verantwortungsdiffusion spürbar, Einstieg in Gruppendiskussion durch eigens geschilderte Erfahrungen mit Facebook laut Vorgaben der interpretativen Ethnografie, auf sich ergänzende Charaktere in bei der Zusammenstellung der Gruppe achten

Leitfadenausarbeitung problemzentriertes Interview:

- Themenkomplex Facebook-Konsum (Häufigkeit, Dauer des Onlineseins etc.)
- Themenkomplex zur eigenen Situation (Alltagsgestaltung, Alltagsgewohnheiten mit Facebook, Wohnsituation, Freundeskreis, Bedeutung von sozialen Bindungen und Gemeinschaftlichkeit)
- Themenkomplex übliche Kommunikation mit Freunden/Bekannten
- Themenkomplex Gebrauchskontexte der Facebook-Nutzung (Ort, mobile Nutzung, gemeinsame Rezeptionssituation)
- Themenkomplex Facebook-Nutzung in der Häuslichkeit (Verortung, Beschreibung der alltäglichen Facebook-Nutzung, Bedeutung der alltäglichen Nutzung für Alltag, Surfgewohnheiten)
- Themenkomplex Einbettung von Facebook im Alltag (Verwertung der gesammelten Informationen im Alltag)
- Themenkomplex Facebook-Handlungen (Facebook-Profilangaben, Profilpflege, Regeln im Umgang mit Facebook, Erwartungen an Facebook und an seine User, Erwartung an Kommunikationspartner in einer Kommunikationssituation auf Facebook)
- Themenkomplex Netzkultur und Gemeinschaft (Einschätzung eigener und fremder Medienhandlungen, unausgesprochene Regeln im Umgang mit Facebook, Facebook und Gemeinschaftsgefühl)
- Themenkomplex Einflussnahme Facebooks auf Leben (Veränderungen durch Facebook)
- Themenkomplex Gefühle und Gedanken (besonderes Erlebnis durch bzw. mit Facebook, Bekanntheits- und Popularitätsgrad Facebooks, Nachteile und negative Eigenschaften)
- Themenkomplex Handeln in anderen Sozialen Online-Netzwerken (Nutzung anderer Netzwerke, Vorteile, Nachteile, Gemeinsamkeiten)
- Themenkomplex Medienrepertoires in der Häuslichkeit (Stellenwert von Facebook gegenüber anderen Medien in der Häuslichkeit)

Barrieren der Problemzentrierten Interviews: Offenheit und Selbstläufigkeit des Gespräches

Besonderheiten: Interviewprotokoll anfertigen, Technik vorbereiten, Störungen vermeiden

Reflexion von Forschungsinteraktionen in Feldarbeit: Kontaktaufnahme mit Probanden ohne nennenswerte Schwierigkeiten. Im ersten Interview wurde dem Probanden anfänglich wenig Antwortspielraum durch ständiges Nachhaken gelassen. Im Verlauf des Gesprächs lockerte sich die Interviewatmosphäre, so dass viele interessante Szenarien zum Vorschein kamen. Bei allen weiteren Interviews bestand dieses Problem nicht. Für die Gruppendiskussion bestand anfänglich der Zweifel ob die audiovisuellen Reize ausreichend Diskussionsspielraum bieten würden. Die Zweifel konnten dann im eigentlichen Gespräch bereinigt werden. Insgesamt war ich sehr positiv überrascht über den Erfolg des Feldzuganges und die darin gewonnenen Daten.

Erwartungen und Hoffnungen im Feld: viele interessante Anregungen, Offenheit der Probanden etwas von sich preisgeben zu wollen, sich nicht in einer Thematik verrennen insbesondere in Gruppendiskussion, relativ gleiche Redebeteiligung der

Gruppendiskussionsteilnehmer, positives Feedback auf autobiografisches Einbringen des Forschers mit der zu behandelnden Thematik, Freude, Engagement und Interesse der Probanden, wahrheitsgemäßes Antworten und Aufrichtigkeit

Auswertungsphase

Auswertungsnotizen

a) Allgemeines zum Konsum:
- Auslösung für Registrierung, internationale Verfügbarkeit
- alle FB-User weisen tägliche Einbindung Facebooks im Alltag auf
- Abwertung ständiger FB-Aktivitäten
- FB als Diskussionsthema
- kreativer Umgang mit FB
- schlechte Erfahrungen mit FB
- Privatsphäre und Vorsicht im Gebrauch
- Schwankungen im Gebrauch
- Bedeutung des Konsums für Alltag

b) Allgemeines zur Facebook-Kultur
- FB lebt von Visuellem und multimedialen Funktionen wie Chat, Fotos, Veranstaltung, Videos, Songs, Links
- Erwartungen bei Datenveröffentlichung und Uploads
- Sanktionen
- Abgrenzung zu anderen FB-Verhalten, häufiges Kommentieren, Distanzierung
- FB wird erschaffen durch Nutzer
- User fühlt sich als Teil des großen Netzwerkes, dennoch aber spezifische Abgrenzung
- User machen nicht von allen FB-Diensten gleichermaßen Gebrauch z.B. Einchecken
- Nutzung von Facebook wegen Unsicherheiten in Partnerschaft: Kompensation von Misstrauen, Kontrolle, Abgleich, Nutzung als Balast für Partnerschaft

c) Taktiken der Facebook-Kultur
- sich lustig machen, Überfluss an Informationen, Informationen werden teilweise gezwungenermaßen rezipiert und aufgedrängt durch Beschaffenheit der Website
- Selbsteinschätzung eigenen FB-Konsumverhaltens
- spielen, scherzen, an der Nase herum führen anderer FB-User, gegenseitig verletzen und dem anderen Schaden zufügen
- passiver und aktiver FB-Gebrauch, stilles Beobachten
- persönliche Relevanz und Verwertung für Alltag (Erleichterung, Fremdsprachenförderung, Absprachen treffen, andere FB-Aktivitäten beobachten, Rückschlüsse ziehen für eigene Alltagswelt)
- Unterhaltung als kurzes, oberflächliches Gespräch
- Einschätzung des eigenen Facebook-Gebrauchs (was warum auf welche Weise gehandhabt wird)
- eigene Regeln im Umgang mit Facebook und mit anderen Usern: vermeiden, vorziehen
- Wissen und Einschätzung anderer Medienverhalten oft durch stilles Beobachten
- austesten und ironisieren anderer User um Reaktionen zu beobachten, sie zum Nachdenken anzuregen, Reaktionen anderer User austesten
- Kapitel Freunde und Facebook (virtuell vs. real)

- Verwendungsmöglichkeiten und Einbindung in den Alltag (z.B. Tauschbörse, Aktualität der Berichterstattung, Vorteil Authentizität, Beratung und alltägliche Entscheidungshilfe Bsp. Kappenstory)
- Diskussionsthemen: Politik und Facebook (kommentieren, diskutieren, sich lustig machen, Cybercrime) Trennung Privat und Beruf, Erfahrungsreflektion, zukünftige Entwicklung von FB (Technik und Zwischenmenschlichkeit, Auswirkungen auf F2F-Kommunikation, Sensibilisierung bei Datenschutzfragen, Privatsphäre)
- Kenntnisse über FB-Funktionen und Applikationen
- Wissen über andere Facebook-Handlungen und Verwendungsweisen
- Widerstand in der Nutzung, Funktionen werden auferlegt aber anderweitig genutzt als ursprünglich bezweckt
- Facebook als Gesprächsthema außerhalb des Online-Seins
- Freundschaftsanfragen und deren Beantwortung, Kontaktaufnahme und -verweigerung
- situationsspezifische und fallspezifische Abneigung von Facebook speziell bei engen Freunden, besonderen Anlässen etc.
- Vorteile Facebooks ergibt sich meist durch Relevanz für eigenen Alltag
- verschiedene Gebrauchskontexte durch mediatisierende Prozesse
- Vorteile und Nachteile Facebooks
- durch FB schneller und besser informiert, spezielle Funktionen, Transparenz und Gefahren

d) Wandel

- Änderung an der Form des Schreibens
- Facebook wie Soap, Nähe zum Geschehen, gegenüber TV selbst Darsteller sein
- aktuelle weltpolitische Themen diskutieren und aufarbeiten
- Auf investigative Spuren begeben (Geheimnisse aufdecken)
- Gemeinschaften bilden und gemeinsam etwas bewirken, politisches Aufbegehren, Demonstrieren, Interessensvertretung

Beendigung des Forschungsprozesses

- Statistiken, Screenshots und Grafiken
- Quellenangaben und Links überprüfen,
- Abbildungs- und Tabellenverzeichnis
- Anhang (Transkripte, Interviewprotokolle, Auszug Forschungstagebuch, Auswertungsmaterial
- Abstract, Lebenslauf

ANHANG D: LEBENSLAUF

Angaben zu meiner Person

Name	Eva-Maria Burwitz, Bakk.phil.
Geburtsdatum	28.09.1982
Geburtsort	Bergen auf Rügen, Deutschland
Nationalität	Deutsch
Familienstand	ledig, ein Kind

Universitärer Werdegang

seit 11/2008	Magisterstudium für Publizistik- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien mit Schwerpunkt Journalismus, Werbung und Kommunikationsforschung
10/2005 – 11/2008	Bakkalaureatsstudium für Publizistik- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien mit Schwerpunkt Journalismus, Werbung und Kommunikationsforschung abgeschlossen mit Auszeichnung
10/2002 – 10/2003	Studium auf Lehramt für Englisch und Geschichte an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Schulausbildung

02/1999 – 06/2002	Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium Bergen auf Rügen mit Abschluss der Allgemeinen Hochschulreife
08/1998 – 01/1999	Deerfield Beach High School Florida, USA
09/1993 – 07/1998	Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium Bergen auf Rügen
09/1989-07/1993	Grundschule Putbus auf Rügen

***fachbezogene Praktika / Beschäftigung*en**

seit 09/2007	Übernahme zur geringfügig Beschäftigten bei PR-Agentur Relations Communications, Wien http://www.relationsnet.biz/
	Organisatorische Tätigkeiten: Unterstützung von Eventplanungen, Veranstaltungsorganisationen, Unternehmenskommunikation insb. Medienbeobachtung, Massenaussendungen
	kreative Tätigkeiten: Kundenpflege, Bestellung / Beauftragung von Werbemitteln, Unterstützung bei Werbekampagnen, Quiz- und Fragebogenerstellung, Texten und Aktualisierung des Blogs, Strategien des Lobbyings

	administrative Tätigkeiten: Terminkoordination, Verwaltung des Datenverkehrs; Gästeempfang, Telefondienst, Korrekturlesen und Massenaussendung des General Interest Mediums „Can Market News“, Datenerfassung, Analyse und Auswertung von Fragebögen sowie Blog Analytics, Ablage- und Archivverwaltung
08/2007 – 09/2007	Praktikum bei PR Agentur Relations Communications, Wien http://www.relationsnet.biz/
	Archivorganisation, Umgang mit Presseinformationen, Sammeln von Clippings, Recherche
07/2007	Praktikum bei SIGNUM communication Werbeagentur GmbH, Mannheim, Deutschland http://www.signum-web.de/
	Recherche, Texterstellung, Textbearbeitung von Special Interest Medien, Regionalmarketing für die Metropolregion Rhein-Neckar

Weitere Kenntnisse

fachbezogen	Journalismus / PR: Recherchemethoden, Interviewerstellung und -durchführung, Verfassen von wirkungsvollen Texten, Korrekturlesen
	Wissenschaftliches Arbeiten: Verfassen von Forschungsberichten inklusive Datenerhebung, Datenaufbereitung, Datenanalyse sowie Ergebnisdarstellung mittels empirischer Forschungsmethoden (insbesondere computergestützte qualitative und quantitative Inhaltsanalyse)
	Interdisziplinäre Theorienkenntnisse der Sozialwissenschaften insbesondere aus der Kommunikationswissenschaft, Wirtschafts-, Sozial- und Allgemeinen Psychologie; Soziologie; Allgemeine Betriebswirtschaftslehre
Sprachen	Deutsch (Muttersprache) Englisch (in Wort und Schrift) Französisch (Basiskenntnisse) Latein (Latinum)
PC	Windows XP & Vista: Microsoft Office, SPSS, MAXQDA Qualitative Datenanalyse, Mac OS: Microsoft Office

ANHANG E: CODIERTE TRANSKRIPTE

Um Transparenz und Nachvollziehbarkeit im Forschungsprozess beizubehalten, werden im Folgenden die bereits codierten Transkripte der problemzentrierten Interviews und der Gruppendiskussion offengelegt. Diese Originalversionen der Interviews, in welchen alle Probandenangaben selbstverständlich anonymisiert wurden, dienten als Grundlage zur Datenanalyse.

Problemzentriertes Interview B1W

I: Liebe Teilnehmerin, herzlich willkommen zum Interview über Deine Facebook-Nutzung. Vielen Dank, dass du da bist und mich bei meinem Forschungsvorhaben unterstützen willst. Es geht in meinem Projekt um die Gebrauchsweisen des Sozialen Online-Netzwerkes. Ich möchte heraus finden, welche Bedeutung Facebook im Alltag seiner Nutzer erhält und wie es im Alltag eingebettet wird. Keine Angst, deine Daten werden selbstverständlich anonymisiert. (...) Ich bin ja selber ein Nutzer von Facebook und kann an mir selbst beobachten wie sehr ich täglich auf Facebook zurückgreife. Für mich ist es eine Art tägliches Ritual kurz mal online zu gehen, zu sehen ob es irgendetwas Neues gibt. Wie geht es denn Dir? Wie lange und wie häufig nutzt Du Facebook?

..tägliche Nutzung
Facebook-Konsum
..Nutzungsdauer

B1W: Also ich nutze es auf jeden Fall täglich. Und ja wie häufig (...) Ich würde sagen eine Stunde oder zwei Stunden am Tag.

I: Am Stück?

B1W: Nein verteilt, eher. Also immer mal schauen ob was Neues ist und dann wieder raus.

I: Du kannst also nicht sagen, du bist so und so viele Stunden online?

..Nutzungszeitpunkt

B1W: Nein, das kann ich nicht, weil es immer sehr unterschiedlich ist und von der Situation anhängt. Ja, wenn man den Computer aufmacht, ist das eigentlich so ziemlich das erste was ich mache.

I: Aha, du geht also sofort online, sobald du den Computer hochgefahren hast.

B1W: Ja, genau.

I: Und warum machst du das? Hast du dafür ein spezifisches Motiv?

..Nutzungsmotiv

B1W: Mhm, also, um Fotos anzusehen oder einfach zu sehen ob es was Neues gibt, oder ich schreibe einfach Freunden oder ja weiß, dass sie mich darüber erreichen können. Und wenn man nun Facebook-Aktualisierungen nicht täglich checken würde, dann wüsste man nicht ob man eine Nachricht gekriegt hat oder so.

I: Und wieso erreichen?

..Nachrichten verfassen
..etwas
..Vorteile Facebooks
..Wissen/Einschätzung

B1W: Naja, anstatt eine Nachricht über Handy zu schreiben, schreibt man einfach mal eine Mail oder ein Post über Facebook. Das ist für mich viel praktischer, schneller und günstiger. Also äh man kann sofort jemanden auf der Freundesliste auswählen und sofort Leute erreichen, weil die eben auch alle auf Facebook sind. Vor allem weiß man ja von anderen Leuten wie oft und wie lange die auf Facebook sind. Man weiß ob man die jetzt so erreichen kann oder nicht.

I: Aha, und woher weißt du das? Setzt du das voraus, dass die Leute zu dem jeweiligen Zeitpunkt online sind?

..Wissen/Einschätzung
..Bekanntheitsgrad

15 **B1W:** Ja, zum einem setzt man das voraus, weil ja mittlerweile wirklich meine ganzen Leute auf Facebook sind. Außerdem beobachtet man das. Man hat die Erfahrung.

16 **I:** Du hast die Erfahrung gemacht, dass die und die Leute dann online sind und die schreibst du dann einfach an.

..Wissen/Einschätzung
..Kontakterhalt/Kontaktaufna
..chatten

17 **B1W:** Ja, genau. Meist sind das eben dieselben oder die sowieso zu einer bestimmten Tageszeit, wie ich, auch auf Facebook online sind. Wenn jemand online ist, der sonst nicht so häufig anzutreffen ist und ich den unbedingt mal wieder kontaktieren will, dann mache ich das natürlich auch. Das hängt ganz von der Situation ab und meiner Erzähllaune. Wenn mir langweilig ist und nichts wirklich Spannendes auf Facebook passiert, dann chatte ich häufiger.

18 **I:** Aha, verstehe. Warum meinst du denn hast du dich ursprünglich mal bei Facebook registriert?

..Aulöser/Grund für Facebook-
..Vorteile Facebooks
..Verwertung und Relevanz

19 **B1W:** Das ging so los, dass ich schwedische Freunde hatte und die meinten dann, lass uns mal Kontakt halten. Sie rieten mir dann mich auf Facebook anzumelden damit wir öfter mal miteinander quatschen könnten. Ja, das habe ich gemacht und dann habe ich auch schnell gemerkt wie praktisch es ist, weil man miteinander kommunizieren kann auf einfachste Weise ohne viel Geld auszugeben. Und man kann ohne weiteres Distanzen überwinden. Seit der Registrierung konnte ich eben viel häufiger mit meinen schwedischen Freunden kommunizieren. Gerade für meinen damaligen geplanten Auslandsaufenthalt habe ich dann öfter die Schweden bei gewissen Insiderwissen angeschrieben und hinterfragt. Ich habe dann alles in Erfahrung bringen können, wozu ich sonst vielleicht ewig im Internet recherchiert hätte. Falls ich es überhaupt rausbekommen hätte. Facebook half mir Land und Leute vor meinem Schwedenaufenthalt besser kennenzulernen. Es wirkt ja auch viel authentischer mit einem Schweden zu reden, als einen Reiseführer zu lesen. (....) Gerade weil ich eben schon Freunde in Schweden hatte, haben sie mir besondere Tipps gegeben was ich in Schweden machen oder lassen sollte. Über Facebook stellte ich also engere Verbindung zu den Schweden her. Ich konstruierte mir vor meinem Aufenthalt bereits mein Netzwerk. Ich wusste an wen ich mich zu welchen Fragen am besten wenden könnte. Als ich dann drüben ankam, konnte ich schnell feststellen wie sehr sich meine Vorabbemühungen und Kontakte bewährt hatten. Es half mir mich schnell einzufinden und mich schneller zu orientieren.

20 **I:** Und wie lange ist das her, dass du dich da registriert hast?

21 **B1W:** Das war vor zwei Jahren.

22 **I:** Du hast also Facebook schon vor deinem Aufenthalt in Schweden genutzt. Und wie könntest du deine jetzige Situation schildern? Wie verhält sich dein Kommunikationsbedürfnis zu deinen heimischen Freunden, Bekannten oder was auch immer?

23 **B1W:** Ja, also ich habe mich ja damals dann da angemeldet und dann war

..Bekanntheitsgrad
..Vorteile Facebooks
..Kontakterhalt/Kontaktaufna

ich fast die einzige Deutschsprachige. Also die erste von meinem Freundeskreis. Damals war es noch gar nicht so bekannt und groß. Und dann kamen mit der Zeit alle anderen hinterher. Und jetzt ist Facebook ja riesig. Also ich hab bestimmt 200 Freunde aus den verschiedensten Bereichen sogar Familie und ähm ja, und es ist für mich einfach die einfachste Art Kontakt zu halten jetzt wo ich im Ausland bin. Auf Facebook sieht man alles so schön, alles wird ständig upgedatet, und man sieht sofort wer erreichbar ist über Facebook. Und wenn man Lust hat mit dem zu kommunizieren, dann geht das ganz schnell.

..Vorteile Facebooks

24 **I:** Aha. Also überbrückst du Distanzen?

..Verwertung und Relevanz
..Kontakterhalt/Kontaktaufna

25 **B1W:** Ja, Distanzen aber auch Heimweh. Im Januar hatte ich nämlich in Schweden ein Tief. Ich war kurz davor meine Au Pair-Zeit in Schweden zu beenden. Ich hatte einfach die Nase voll. Ständig die Kälte, wenig Tageslicht und den ständigen Stress mit den 3-jährigen Zwillingen, die ich dort betreue. Sie sind ja sonst echt niedlich, aber trotzdem wuchs mir zu dem Zeitpunkt alles über den Kopf. Es kotzte mich an, dass ich immer nur Putze und Knecht für alles sein musste. Niemals konnte ich raus und wenn ja, wollte ich schnell wieder rein, weil es so eisig kalt draußen war. Zu der Zeit zogen sich irgendwie alle Schweden bisschen zurück. Ich saß oft allein. Mir fiel die Decke auf den Kopf. Auf Facebook vertrieb ich mir meine Langeweile und stand ständig in Kontakt mit all meinen heimischen Freunden und Verwandten. Sie wussten alle, dass ich drauf und dran war alles hinzuschmeißen, versuchten mich täglich aufzubauen und mich zu motivieren den Kopf nicht in den Sand zu stecken. Eine meiner Freundinnen meinte auf Facebook, dass ich es sicher bereuen würde, wenn ich jetzt die Sachen packe. Hier sei auch nichts los, meinte sie. Ja, das war echt eine blöde Zeit. Aber die habe ich ja zum Glück auch überstanden. Ich konnte auf Facebook schauen was so zu Hause passiert, durch Fotoalben von Freunden. Ist ja nicht nur, dass man direkt kommuniziert, sondern ja auch beobachten kann. Ich bekomme ja dadurch auch viele Einblicke, auch in mein Leben vor Schweden, also mein "altes Leben". Auch wenn ich alle nicht unmittelbar treffe, auch wenn ich wieder mal nach Hause komme, kann ich an deren Leben teilhaben.

..Hilfestellung/Untersützung/Inf
..stilles Beobachten/Neugierde
..Teilhabe am Leben anderer

26 **I:** Um am Leben anderer teilhaben zu können, wie du sagst, von welchen Anwendungen machst du dann Gebrauch?

..chatten
..Nachrichten verfassen

27 **B1W:** Am häufigsten verwende ich den Chat, weil man dann ja gleich kommunizieren kann und Nachrichten und Fotoalben. Das wären so die wichtigsten Funktionen.

28 **I:** Schaust du dir die Fotoalben nur an?

..Fotos hochladen
..Teilhabe am Leben anderer
..Vorteile Facebooks

29 **B1W:** Ich lade auch selbst Fotoalben hoch. In Schweden habe ich jetzt beispielsweise sehr häufig Fotos hochgeladen eben damit meine Freunde hier, auch sehen wie es mir dort drüben ergeht. Damit Leute sehen wie ich lebe- also meine Freunde. Ich habe ihnen z.B. mein Zimmer und das Inventar gezeigt, aber auch Bilder vom Weggehen und von meinen schwedischen Freunden. Also es ist mir ja auch wichtig, dass andere Leute sehen wie es mir geht. Das Hochladen auf Facebook ist dann natürlich auch leichter als jedem einzelnen die Bilder zu schicken. Das wäre mir viel zu

..Vorteile Facebooks
..Erwartungen und Normen
..eigene Regeln

unbequem und zeitintensiv. Das kann man viel leichter teilen. Mir ist es dabei wichtig, dass ich meine Privatsphäre dennoch wahre. Also keine Bilder von meinen Kindern. Ich bin ja Au Pair. Das kann ich ja nicht entscheiden ob die auf Facebook sein dürfen. Und ja, ich habe Bilder, das sind ja keine öffentlichen Bilder oder die mir peinlich sind, oder sonst was, sondern die mich so zeigen, wie man mich auch auf der Straße sehen würde. So ganz gewöhnliche Bilder, wo man trotzdem sieht, wo ich mich hin entwickelt habe und solche verschiedenen Ereignisse. Von den schönsten eigentlich, die mich berührt haben oder mit denen ich besondere Erinnerungen verbinde.

30 **I:** Und was sind das für Ereignisse?

..Emotionen/Gedanken

31 **B1W:** Zum Beispiel ein schöner warmer Sommertag in Stockholm oder so was, eben Dinge, die mich in der jeweiligen Situation emotional bewegten, die ich nie vergessen werde. Zeiten, die ich in mit besonderen Personen verbracht habe, die mir immer am Herzen liegen werden. Besondere Momente eben, die jeder Mal durchmacht und, die ich in meinem Leben auch nicht missen möchte. Ich habe in Schweden vieler solcher emotionaler Achterbahnfahrten erlebt. Aber es sind natürlich hauptsächlich die schönen Momente, die man mit anderen teilen möchte.

32 **I:** Wie könntest du denn jetzt deinen Alltag beschreiben, den du jetzt momentan erlebst? Dein Umfeld, deine Lebenssituation, alles was dir so spontan dazu einfällt.

..Anbindung an alltägliche

33 **B1W:** Ja, ähm, ich bin ja wie gesagt Au Pair. Ich kümmere mich um die Kinder. Ich fahre die beiden dann morgens zum Kindergarten. Dann bin ich daheim und habe meine Haushaltsaufgaben wie einkaufen oder putzen (lacht) oder kochen oder Papier wegbringen und solcher Alltagsgeschichten. Und dann nachmittags hole ich die Kinder wieder vom Kindergarten ab, kümmere mich wieder ein paar Stunden um sie, esse mit ihnen Abendbrot und dann ähm kommen die Eltern und dann habe ich wieder frei und gehe dann meist weg, treffe mich mit Freunden oder manchmal ruhe ich auch einfach nur aus und entspanne- auch oft mit Facebook (lacht).

34 **I:** Und welche Momente sind das, in denen du dann Facebook nutzt?

..Nutzungszeitpunkt
..Nutzungsmotiv
..Anbindung an alltägliche
..Nutzungsmotiv

35 **B1W:** Äh, ich nutze Facebook, wenn ich frei habe, also mittags, wenn die Kleinen noch im Kindergarten sind. Dann mache ich mir selbst Mittag und dann bin ich ja allein und das finde ich nicht so toll. Dann fahre ich mir meinen Computer hoch, gehe online und fühle mich auf Facebook weniger alleine. Das ist ja auch das Gute. Dann esse ich mein Mittag und nebenbei schnökere ich auf Facebook. Man beschäftigt sich viel mit Facebook wenn man alleine ist (lacht).

36 **I:** Also du meinst dieses tägliche Alleinsein ist ein spezifischer Grund für dich Facebook zu nutzen?

..Schwankungen des

37 **B1W:** Ja, also in der Schulzeit habe ich Facebook nicht so häufig genutzt, denn da habe ich meine Freunde ja noch regelmäßig gesehen und hatte sie um mich. Das war dann ja auch nicht so wichtig. Da konnte man ja im realen Leben das alles klären, was man klären will, also gemeinsame Dinge

..Schwankungen des

..Bedeutung des Konsums

erleben oder so, aber wenn man jetzt so weit weg ist und vor allem allein ist dann ähm ist das halt die beste Variante. Ich lege eben besonders viel wert auf Kontakte und Freundschaftserhaltung. Gerade wenn man sich nun eine Weile nicht sieht, muss man sich intensiver um Freundschaften bemühen, als wenn man sich täglich in der Schule treffen würde. Und das ist mir einfach sehr wichtig.

38 **I:** Und vom Handy aus? Nutzt Du Facebook auch vom Handy aus?

39 **B1W:** Nee, vom Handy aus, nutze ich Facebook überhaupt nicht.

40 **I:** Und wie wichtig ist es dir wenn dich jemand anschreibt, schnellstmöglich auf diese Nachricht zu reagieren?

41 **B1W:** Unmittelbar reagiere ich nicht- um ehrlich zu sein. Also man kriegt ja diese Nachricht von Facebook zum regulären Email-Account, dass man Nachrichten hat und manchmal sind das ja auch mehr als eine. Das stimmt, dann ist die Bedeutung nicht mehr so hoch wie z.B. wenn man eine SMS über Handy bekommt. Also würde ich eine SMS über Handy bekommen, würde ich denken, dass das wichtiger ist als über Facebook, weil über Facebook, geht alles schneller und ja und dann hat man meistens mehrere und dann überlegt man erst wie wichtig ist es jetzt darauf zu antworten. Manchmal kommt es dann auch vor, bei dem Wirrwarr, dass ich vergesse zu antworten. Das ist dann eher im Versehen- nicht bewusst. Also schnell bin ich prinzipiell nicht im Antworten. Es hängt natürlich auch von der Nachricht ab, von wem sie stammt und was drinnen steht. Wenn es wirklich was so was Spektakuläres ist, kann ich mir es natürlich nicht nehmen lassen auf die Nachricht zu abtworten. Es kommt auch drauf an wie viel Zeit ich gerade habe. Es kommt wie es kommt. Ich habe da keine Devise, sondern entscheide dem Fall entsprechend. Also wirklich wichtiges ist ja meistens eh nicht über Facebook. Meistens ist es doch eher so ein Bla Bla und dann denkt man sich, antworte ich später.

..Nachteile Facebooks

..Einschätzung eigener

..Unterhaltung/Austausch/Grat

42 **I:** Also nachdem Du Facebook ja nicht über Handy nutzt, machst du dann auch keine Updates von unterwegs, oder?

43 **B1W:** Nee, genau. Das ist mir nicht so wichtig. Wenn ich an tollen Orten bin, hab ich nicht das dringende Bedürfnis allen mitzuteilen wie es mir gerade in dem Moment an diesem Ort ergeht. Dann möchte ich vielmehr die Stimmung genießen. Z. B. ein sagenhaft schöner Sonnenuntergang wie ich ihn noch niemals in meinem Leben zuvor gesehen habe, möchte ich doch dann in dem Moment erleben wenn ich die Möglichkeit dazu habe und ihn nicht damit verklaren andere über Facebook darüber zu informieren. Sie sehen ihn, obwohl ich ihn vielleicht fotografiere oder beschreibe eh längst nicht so schön in natura wie ich in der jeweiligen Situation. Also können die Leute auf Facebook sowieso nicht nachempfinden was ich in dem Moment empfinde. Wenn ich andere unbedingt darüber informieren muss, dann mach ich das später. Ich lasse mir aber sicher nicht diese einzigartige Situation nehmen.

..situationsspezifische/fallspezi

44 **I:** So, so. Und was meinst du, nutzt du Facebook auch mal gemeinsam mit anderen?

..Gesehenes kommentieren
..Nutzungsmotiv
..Verwertung und Relevanz
..Gesehenes kommentieren

45 **B1W:** Ja, das kann ich wirklich sagen, dass man sich zusammen Fotos anguckt z.B. von anderen Freunden. Meine Freunde in Schweden, auch oft Deutschsprachige zeigen mir so ihr altes Leben über Facebook. Zeigen mir Fotos von anderen Freunden: „schau mal das ist meine Freundin." Und dann habe ich Einblick in das, was ich vorher nicht wusste. Das macht Spaß und man lernt den jeweiligen Menschen besser kennen. Man kann abgleichen ob dieser Mensch dem Bild entspricht, was man vorher von diesem Menschen hatte. Oft ist das sehr überraschend. Die Bilder sind sehr unterschiedlich, sowohl aus der Vergangenheit als auch aus der Gegenwart. Oft sehen wir uns auch Bilder von Ereignissen an, die wir gemeinsam erlebt haben- nur um noch mal das Event und die damit verbundenen Emotionen Revue passieren zu lassen.

46 **I:** Was besprecht ihr denn wenn ihr gemeinsam Facebook nutzt?

..Gesehenes kommentieren

47 **B1W:** Meist sind es Background-Informationen über die Bilder heraus, also Infos, die ich, wenn ich mir die Bilder allein angeschaut hätte, nicht bekommen hätte. Was für einen Freundeskreis wir hatten, z.B. was wir für tolle Feiern gemacht haben am Strand- dann sind die ganz neidisch (lacht). Man kann einfach sein Leben damit auch zeigen und kommentieren, eben weil man so viele Bilder dort hoch lädt.

48 **I:** Und was ist jetzt so viel anders wenn du Facebook mit jemandem gemeinsam nutzt? Was machst du dann anders? Oder machst du überhaupt was anders?

..eigene Regeln
..Gesehenes kommentieren

49 **B1W:** In dem Moment, in dem man Facebook anschaltet, mit einer Freundin, dann macht man ja erst mal nichts Privates, man schaut sich dann keine Nachrichten an oder sonst was, sondern schaut sich dann meist Öffentliches an. Also man schaut sich Bilder an, die auch für andere öffentlich sind, die man sich natürlich auch alleine anschauen könnte, aber man kann ja dazu auch mehr Geschichten erzählen. Die Hintergrundgeschichten, die schreibt man ja nicht rein.

50 **I:** Was sind das denn für Hintergrundgeschichten?

..Gesehenes kommentieren

51 **B1W:** Ja, wenn man z.B. ein paar Bilder zu einer Feier hat, dann erklärt man eben mehr dazu. Ähm, wenn man dementsprechende Bilder zeigt, dann geht das ja auch viel leichter. Dann sagt man was da dann noch passiert ist, eben Sachen, die man auf den Bildern nicht sieht oder Geschichten zu den jeweiligen Personen, die auf dem Bild abgebildet sind. Manchmal kommentieren wir auch einfach nur den Look und das Outfit. Das kann oft heiter hergehen. Gesprächsstoff wird immer gefunden- meist lustiger (lacht).

52 **I:** Kannst du das spezifizieren wo genau du Facebook nutzt?

..Häuslichkeit

53 **B1W:** Ähm, zu Hause. Also an meinem Laptop und den habe ich ja zu Hause zu stehen- meist in meinem Zimmer. Den schleppe ich ja nicht mit mir rum.

54 **I:** Kannst du mal eine Situation beschreiben. Du sitzt jetzt vor dem Computer und machst Facebook an, was geschieht dann oder was denkst du dir?

..Emotionen/Gedanken

55 **B1W:** Ganz ehrlich, ich freue mich, wenn das oben rot aufblinkt (lacht), ja dann weiß man, dass sich irgendwas geändert hat vom letzten Mal Facebook. Also wenn das oben rot blinkt, dann hast du entweder eine Nachricht oder irgendwie einen Pinnwandeintrag oder man merkt einfach dass Leute an einen denken. Das ist ja schön.

56 **I:** Und kannst du irgendwelche Surfgewohnheiten auf Facebook deinerseits beschreiben?

..Nachrichten verfassen
..stilles Beobachten/Neugierde
..etwas
..Unterhaltung/Austausch/Gr
..Anbindung an alltägliche
..Nutzungsmotiv
..Vorteile Facebooks

57 **B1W:** Auf Facebook? Also ähm, ja manchmal gehe ich so die Freundkreisliste durch, klicke dann mal nach Lust und Laune jemanden an. Ich mache Facebook auf und dann checke ich erst mal meine Nachrichten und wenn nichts weiter ist, dann schnökere ich einfach auf dieser Hauptpage, da stellen ja Leute rein, was sie mitteilen wollen. Ja, die schau ich mir an und dann manchmal finde ich dort was Witziges, dann kommentiere ich das. Da steht ja nichts Wichtiges drinnen, aber es ist dennoch immer spannend- schon allein um festzustellen was Leute alles mitteilen wollen. Die Hauptsseite schaue ich mir schon eine Weile an, aber meist mache ich auch noch andere Sachen nebenher. Ich lasse Facebook dann laufen, weil ich weiß, die können mich ja erreichen, in der Zeit in der ich online bin und dann mache ich halt andere Dinge nebenbei auch. Oder manchmal koche ich auch nebenbei und lasse Facebook laufen. Mein Computer läuft mit Musik und trotzdem bin ich gleichzeitig online eben, weil ich so schnell erreichbar sein möchte. Und dann fühlt man sich nicht ganz so alleine, wenn es nebenher mal blinkt (lacht). Dann kann man schnell antworten.

58 **I:** Und wann klickst du eben nach Lust und Laune, wie du sagst, eine Seite an?

..stilles Beobachten/Neugierde
..Umgang mit Facebook-

59 **B1W:** Äh, ja wenn man z.B. von einem Freund lange nichts gehört hat, kann man dadurch irgendwie mehr erfahren. Dann schaut man sich die Fotoalben oder auch andere Kommentare, weil über Facebook teilen sich ja viele mit und das ist ja der neuste Stand meistens. Und dann kann man da ja mal gucken. Es gibt natürlich auch Freunde, die das gar nicht nutzen. Die sind aber eher die Ausnahme. Von denen weiß man ja auch, dass sie es nicht nutzen und es ablehnen. Es gibt auch andere, die zwar ein Profil haben, es aber dennoch nicht aktiv nutzen. Von denen weiß man auch, dass man sie über Facebook nicht erreichen kann. Bei denen ist es besser, wenn man die einfach anruft, was ja auch schön ist.

60 **I:** Hast du denn Ambitionen diejenigen auch für Facebook zu begeistern?

..Umgang mit Facebook-
Popularität Facebooks

61 **B1W:** Ja, schon, ist ja dann auch mein eigener Vorteil. Also dann ist es für mich ja wieder leichter. Aber ja ähm, aber mit den meisten bin ich eh auch über Facebook in Kontakt. Aber ähm, ich überlege gerade. Manche nutzen auch andere soziale Plattformen StudiVZ oder es sind solche, die noch nicht bei Facebook gelandet sind. Ich glaube auf kurz oder lang kommen eh alle zu Facebook. Das merkt man schon. Ich bin beispielsweise auch noch bei StudiVZ, aber ich betreibe mein Profil dort nicht mehr aktiv. Das war mal anders. Mittlerweile bin ich nur mehr aktiv auf Facebook.

62 **I:** Du bist quasi von StudiVZ zu Facebook rübergewandert?

63 **B1W:** Ja.

64 **I:** Und warum?

65 **B1W:** Es ist viel besser aufgebaut oder viel spaßiger und schneller und aufgebaut einfach. Viel logischer und scheint viel klarer und offener. Vor allem auch internationaler, was mir ja eben auch so hilfreich vor und während meines Auslandsaufenthaltes erscheint. Facebook nutze ich manchmal ja auch auf Schwedisch oder Englisch. Das ist wirklich ja auch so, dass man auf ganz verschiedenen Sprachen schreibt. Ich kenne da z.B. einen Austauschschüler, der bei uns war, mit dem hab ich sogar Spanisch geschrieben oder anfangs habe ich mit meinen schwedischen Freunden auf Englisch geschrieben. Jetzt klappt es auch schon auf Schwedisch. Und äh, ja (...)

..Vorteile Facebooks

..Verwertung und Relevanz

66 **I:** Und wie ist das so mit Facebook? Sprichst Du auch mal so über Facebook, was du gesehen hast? Unabhängig von Facebook, wenn du offline bist?

67 **B1W:** Doch eigentlich oft, ja. Manche zerreißen sich ja auch die Mäuler darüber. Also so nach dem Motto: „Hast du das gesehen bei Facebook?“ Da geht es dann auch vor allem um Beziehungsstatus und dann wird darauf eingegangen. Das stand doch bei Facebook. Z.B. in Schweden ist das noch viel extremer als bei uns. Meine Gasteltern sind auch bei Facebook registriert, aber ich habe sie nicht als Freunde in meiner Liste- oder sogar die Oma oder sonst was. Das ist da echt schon ziemlich extrem. Das ist eben nicht altersspezifisch dort genutzt. Meine richtigen Eltern, haben z.B. kein Profil. Es interessiert sie aber auch nicht so sehr, wie meine Gasteltern, obwohl die ja nun auch nicht viel jünger sind. Es nutzen irgendwie alle dort. In Schweden ist es mir sehr extrem aufgefallen. In Schweden spielt es auch viel eine Rolle. In jedem Supermarkt z.B. am Süßigkeitenstand steht: „sie finden uns auch auf Facebook“.

..Klatsch und Tratsch

..Wissen/Einschätzung

..Bekanntheitsgrad

68 **I:** Also du sprichst schon viel in der Gemeinschaft über Facebook?

69 **B1W:** Ja, auf jeden Fall. Man hört viel, hat aber auch selber viel zu berichten. Oft erzählt man sich nur Blödsinn, Tratsch und Klatsch. Manchmal diskutieren wir auch, wie eine bestimmte Person solche krassen Bilder, die die Öffentlichkeit vielleicht nicht unbedingt sehen sollte, dort hochladen kann. Ich finde das echt schrecklich, wenn einige Leute so ziemlich alles erzählen müssen. Ich würde nie darauf kommen, aber zum Glück gibt es ja solche Leute, dann geht der Gesprächsstoff zum Glück niemals aus.

..Klatsch und Tratsch

..Diskussion/Streithema

..negative Bewertung von ..Einschätzung eigener

70 **I:** Und was meinst du macht jetzt die alltägliche Nutzung von Facebook für dich aus?

71 **B1W:** Ähm, es kommt mir vor allem darauf an Kontakte zu halten. Ich hätte jetzt bestimmt viel weniger Kontakt zu meinen Leuten ohne Facebook oder wüsste über viel weniger Bescheid. Ja, es macht einfach Spaß und ist witzig. Der Mensch ist ja von Natur aus neugierig und da kann man da immer mal

..Kontakterhalt/Kontaktaufna

..Teilhabe am Leben anderer

..Emotionen/Gedanken

..stilles Beobachten/Neugierde

..stilles Beobachten/Neugierde

bisschen gucken und schnökern. Mir gefällt das eben.

72 **I:** Jetzt noch einmal zu deinem Alltag. Was sammelst du für Ideen und Infos auf Facebook und wie verwertest du diese in deinem Alltag?

..Einschätzung eigener

73 **B1W:** Also ich bin z.B. nicht so eine, die so viele Statusinfos ständig aktualisiert, wo Menschen reinschreiben, was sie die ganze Zeit machen. Da gibt es echt extreme Fälle, die dann schreiben was sie essen und dass sie danach auf Toilette gehen (lacht). So was eben. Die schreiben echt viel privates Zeug rein, was vielleicht die meisten auch gar nicht interessiert. Also ich nutze das schon tagtäglich, aber mhm eben nicht so. Ich versuche nicht so viel über mich preiszugeben. Also bin ich niemand, der ständig alles kommentiert. Ich beobachte das aber oft bei anderen. Ich lese mir das aber selber auch nicht durch, was solche Leute ständig kommentieren. Weil das eben immer dieselben Personen sind, die so ein Müll reinschreiben. Ja, ich beobachte auch mehr meine richtigen dicken Freunde, also gute Freunde, die schreiben eben auch nicht sowas auf Facebook. Und deswegen Facebook ist ja sehr weitläufig, ne? Man hat ja auch immer aus allen Bereichen auf einmal Freunde was eigentlich vielleicht gar keine richtigen Freunde sind. Also mich nerven Leute, die ständig alles kommentieren müssen. Ich verstehe einfach nicht den Grund warum die das so machen.

..Erwartungen und Normen
..Einschätzung eigener ..stilles
..Ignorieren/Distanzieren/Des
..negative Bewertung von

74 **I:** Würdest du denjenigen Leuten das gerne mal sagen, dass du genervt bist von ihrer ständigen Posterei?

..Wissen/Einschätzung

75 **B1W:** Schon, aber da bin ich jetzt nicht unbedingt der Typ für (lacht), aber es gibt andere Leute, die das dann machen, die dann schreiben: „wen interessiert das jetzt?“

76 **I:** Ach so? Hast du das schon mal erlebt?

..stilles Beobachten/Neugierde

77 **B1W:** Ja, das hab ich schon mal erlebt und dann ist die Situation nahezu ausgeartet. Die eine meinte: „du brauchst dir das ja nicht durchlesen.“ Die andere hatte dann wieder einen anderen Konter und so ging es die ganze Zeit hin und her. War lustig das zu verfolgen, aber eingeklinkt habe ich mich nicht in eine so dämliche Diskussion. Ich dachte mir nur, lass die mal machen.

78 **I:** Sind die Infos von Facebook auf irgendeine Weise relevant für deinen Alltag?

..Verwertung und Relevanz im

79 **B1W:** Doch, schon. Es ist ja auch alles echt, was da passiert. Also es ist ja aus dem realen Leben von anderen Leuten, dann kann man das ja auch im realen Leben verwenden. Wenn äh, man z.B. sieht, hee da ist eine Party, das kriegt man ja auch oft über Facebook zu erfahren, dann weiß man ja wo man am Abend hingehen kann. Man verwendet das schon. Es ist ja übergreifend auf viele Lebensbereiche Freizeit, Hobbies, also auf das reale Leben.

80 **I:** Und was für Angaben machst du auf Facebook?

81 **B1W:** Also, wie gesagt, bin ich nicht so ein Mensch, der ständig alles kommentiert. Also ich überlege mir im Vorfeld schon, wer Freund auf Facebook von mir sein darf und ob der mehr über mich wissen darf was ich

..Vergleich zum eigenen
..eigene Regeln

..eigene Regeln

so mache. Sie erfahren es ja doch irgendwie auf Facebook, wenn ich z.B. an einer Veranstaltung teilnehme. Ich nehme nur Leute an, denen ich auch vertraue und, die mit meinen Daten auch sehr sensibel umgehen, so wie es bei denen eben auch mache. Das ist grundsätzlich für die Nutzung von Facebook. Ich würde also nie Fremde annehmen und dadurch (...) ich hab meine Privatsphäre so eingestellt, dass nur Freunde über mich Dinge sehen können- auch Kontaktinfos wie jetzt z.B. mein Skpe-Name, den ich hab da angegeben, weil ich eben auch erreichbar sein will. Wenn die mich adden wollen, dann können die das machen. Meine Email-Adresse steht auch drauf. Mein Wohnort, mein derzeitiger und mein Geburtsort. Den sehen ja auch nur Freunde, wo ich herkomme, meine Heimat. Und ja. Unterteilt hab ich meine Freunde nicht nach Familie, oder besten Freunden bla bla. Das weiß ich gar nicht wie das geht. Das hab ich mir noch nicht angeguckt. Familie ist, glaube ich, eh automatisch eingeteilt. Man kann das, glaube ich, auch anders einteilen, aber wie weiß ich nicht. Mir ist es auch nicht so wichtig. Ich weiß ja selber von mir, welche meine guten Freunde sind. Das vergesse ich ja nicht einfach so. Mein Profil pflege ich aber schon regelmäßig mit den Fotos hochladen oder wenn irgendwelche besonderen Ereignisse waren.

..Einschätzung eigener
..Fotos hochladen

82 **I:** Wie wichtig sind dir solche Aktualisierungen?

..Einschätzung eigener

..Rücksprache/Abklärung/Orga

..Nachteile Facebooks

..Verwertung und Relevanz im

83 **B1W:** Ähm, das ist unterschiedlich. Also manchmal habe ich auch einen Monat nichts Neues. Und kommt ja auch immer drauf an, was in meinem Leben passiert, vor allem auch, was ich auch mit anderen teilen möchte. Wenn nicht so viel passiert, dann brauche ich das ja auch nicht mitteilen. Aber, ähm im Sommer z.B. hat man auch mal so reingeschrieben: „Hee heute grillen wir alle“ und dann kommen auch viele, die sich angesprochen fühlen oder sonst was. Aber, es wird mir schon zu groß fast, so dass man sowas diesen Sommer nicht mehr reinschreiben würde. Das werden dann einfach so viele Leute. Man muss sich ja auch vorher überlegen, wer das alles lesen kann, sonst kann die Party ja schnell mal aus den Fugen geraten. Da kann man dann schnell mal den Überblick verlieren. Das sind dann auch oft ehemalige Schulkameraden, die dann auch hinein geschneit kommen. Oder in Schweden, da hab ich mittlerweile viele Freunde auf Facebook gekriegt. Das ist ja auch nicht schwer. Denn man will ja Kontakt zu Schweden haben. Da bestätigt man dann mal schneller eine Freundschaftseinladung oder schickt selber mal schneller eine raus, auch wenn man den Menschen jetzt nicht so nahe kennt. Und dann geht man schneller Freundschaften ein. Also ich bin jetzt momentan offener gegenüber Schweden. Vielleicht ist das nicht mehr so, wenn ich dann wieder Heim gehe. Aber ja, ich habe ja auch meinen Vorteil daraus, wenn ich mein Netzwerk zu Schweden expandiere.

84 **I:** Achtest du auf etwas ganz bestimmtes im Umgang mit Facebook? Hast du dir Regeln aufgestellt?

..eigene Regeln

..Erwartungen und Normen

85 **B1W:** Ja, ich versuche wirklich meine Privatsphäre irgendwo zu wahren. Ich stelle z.B. ich habe z.B. einen Ordner in meinem PC, da würde ich aber nicht alle Fotos von auf Facebook hochladen. Man sucht schon die aus, die man öffentlich machen kann. Mir ist das wichtig, weil man ja nie weiß, was mit den hochgestellten Bildern passiert, wer sich die anguckt, auch über Dritte, potenzielle Arbeitgeber oder was auch immer. Außerdem muss man

..Erwartungen und Normen

ja auch Rücksicht auf andere Personen nehmen. Wenn ich von denen erwarte, dass sie gewisse ungute Bilder von mir nicht hochstellen, dann können sie sich das auch von mir erwarten. Ich will ja auch nicht, dass andere Leute mich so darstellen. Wäre ja auch schlimm über andere zu erfahren, wie die mich gesehen haben. Das würde ich unangenehm finden. Man muss ja irgendwie auf die Privatsphäre achten.

86 **I:** Aber geht es dabei nur um die Privatsphäre oder hast du da noch andere Erwartungen?

87 **B1W:** Man will ja auch das schönste Bild zeigen. Das stimmt. Man will ja auch sich präsentieren und da zeige ich jetzt von Stockholm natürlich nicht die verregnetsten Tage. Also man will sich schon gut darstellen, glaube ich. Man zeigt ja immer nur Positives und seine Schokoladenseite. Ich würde jetzt nicht unbedingt zeigen, wenn etwas nicht so gut läuft, es sei denn es ist wieder witzig. Ich würde jetzt aber auch nicht schreiben: „ich bin jetzt so glücklich“, dann würde ich auch nicht schreiben: „ich bin jetzt so traurig.“ Aber ich schreibe eher, ich bin glücklich, als dass ich traurig bin. Das liegt daran, dass man sich immer gut darstellen will. Das ist bei Facebook ideal, denn man kann sich so darstellen wie man sich gerne hätte.

..eigene Regeln

..Vorteile Facebooks

88 **I:** Meinst du bist in Wirklichkeit anders, als du dich auf Facebook darstellst?

89 **B1W:** Mhm, ich hoffe ja wohl nicht, dass ich mich da so viel anders verhalte als ich wirklich bin. Ich will ja auch authentisch rüberkommen, deshalb denke ich, dass ich da recht neutral bin. Ich schreibe z.B.: „ich freue mich auf das und das“, das schreib ich schon rein. Damit Leute das wissen.

..eigene Regeln

90 **I:** Aber ist es dann Fake?

91 **B1W:** Nöö, eben nicht, denn ich freue mich ja wirklich in dem Moment. Ich glaube, ich brauche ja nicht alles zu kommentieren gerade in Gefühlsachen. Das ist ja eine ziemlich private Angelegenheit. Leute, die mich wirklich kennen, die wissen wie es mir geht und was ich empfinde. Deshalb brauche ich meinen Gemütszustand jetzt nicht unbedingt auf Facebook bekannt geben. Ich würde jetzt auch nicht reinschreiben, wenn ich mich über Leute aufrege. Das ist ja auch wieder zu privat, außerdem kommt es eh wieder raus. Traurig sein, ist für mich privater als glücklich sein. Klingt komisch, ne? Aber ist irgendwie so.

..eigene Regeln

92 **I:** Was stellst du für Erwartungen an dein Gegenüber, also deinen Facebook-Gesprächspartner, wenn du z.B. jetzt jemanden anschreibst auf Facebook?

93 **B1W:** Äh (...) Na wenn ich jemanden anschreibe, dann erwarte ich mir, dass dieser jemand mir zurückschreibt. Und ähm, ja (...) Positives, dass man eine gute Unterhaltung führt.

..Erwartungen und Normen

94 **I:** Und was gehört für dich zu einer positiven Unterhaltung?

95 **B1W:** Das man hört wie es dem anderen geht, was es Neues gibt. Man überlegt sich ja, wenn man jemanden anschreibt und hat auch oft einen Grund dafür. Ich erwarte mir, dass derjenige auch Bock hat, mir zu antworten und sich auf ein Gespräch mit mir einzulassen. Meistens

..Kontakterhalt/Kontaktaufna

..Erwartungen und Normen

kommuniziert man ja nicht ewig lang. Meistens ist es auch eher so eine kurze Absprache, um was abzuklären. Oder ja z.B. meinen schwedischen Freunden, schreib ich ja nie über Privates, weil man sich ohnehin fast täglich sieht, zumindest, die mit denen ich eben viel zu tun habe. Dann ist es eher so, dass man sich kurz verständigt, ob man sich heute Abend sieht. Aber wenn ich jetzt in Schweden bin und einen heimischen Freund anschreibe, dann ist das Gespräch doch schon umfassender und detaillierter. Dann kann es auch mal ein bisschen länger sein. Da hört man halt Vieles. Und aus dem Grund schreibe ich ja den Menschen auch an.

..Rücksprache/Abklärung/Orga

..Teilhabe am Leben anderer

96 **I:** Aha? Und was erwartest du dir wenn du irgendwas auf Facebook updatest? Von deinen Freunden oder den Leuten mit denen du viel zu tun hast?

97 **B1W:** Äh, ja ich erwarte mir jetzt nicht so viel, dass man jetzt ewig darüber kommentiert. Ich möchte die Bilder hauptsächlich meinen engen Freunden zeigen, damit die wissen wie ich hier lebe und vor allem Einblick haben und dass die mich auch nicht vergessen. Manchmal erwarte ich mir Kommentare von den Leuten, die mit auf den Bilder sind und das Erlebnis gemeinsam mit mir teilen konnten. Kommt drauf an. Dass sie sich vielleicht freuen, dass ich die Bilder hochgeladen habe und das Erlebnis noch mal mit mir zurück in Erinnerung rufen.

..Teilhabe am Leben anderer

..Erwartungen und Normen

..Vergangenheit aufarbeiten

98 **I:** Und wenn Kommentare kommen, wie reagierst du denn darauf?

99 **B1W:** Na ich freue mich schon. Meistens antworte ich aber nicht mehr darauf, es sei denn ich habe den Kommentar so genial gefunden, dass ich auch noch was dazu loswerden möchte. Wenn die Bilder hochgeladen sind, kann sich ja jeder selbst einen Einblick dazu verschaffen und ähm auch seine eigene Meinung bilden. Ich teile ja nur das Bild mit ihnen und nicht meine Gedanken.

..Meinung äußern

..stilles

100 **I:** Und wie schätzst du denn andere Facebook-User ein? Was meinst du wie die jetzt mit dem Medium umgehen?

101 **B1W:** Da gibt es ja sehr Verschiedene. Wie gesagt: die extremen Fälle, die eben ständig alles kommentieren müssen und posten müssen. Die laden auch ständig Bilder hoch von dem, was die gerade machen oder wo die sich aufhalten. Das wäre mir ja, glaube ich, auch zu privat. Diese ständigen Updates, dass andere wissen, ich bin jetzt da und da, geh jetzt einkaufen oder so. Das gibt es wirklich und dann ja (...) es gibt wirklich Extreme, für die Facebook eine sehr große Rolle spielt. Was ich dann auch schon nicht mehr schön finde.

..negative Bewertung von

..Vergleich zum eigenen

102 **I:** Also von solchen Leuten distanzierst du dich?

103 **B1W:** Also, ja, aber die meisten meiner Freunde, machen das eh nicht so. Also die Extremen sind schon süchtig nach Facebook. Schau mal, ich gehe ja auch jeden Tag online, das ist ja auch schon irgendwie- keine Sucht, aber es gehört eben zum Tag dazu. Ich sage schon, dass ich nicht mehr gerade ohne Facebook leben würde wollen.

..negative Bewertung von ..tägliche Nutzung

..Vergleich zum eigenen

104 **I:** Hat sich durch Facebook so viel für dich verändert?

105 **B1W:** Ja, ich finde schon. Einfach einfacher. Wenn ich mir überlege, jetzt im Ausland ohne Facebook zu sein, wäre undenkbar für mich. Email- Kontakt ist nicht dasselbe. Es ist auch aufwendiger. Auf Facebook kann man viele gleichzeitig kontaktieren. Man kann es gar nicht miteinander vergleichen. Facebook macht es schön, das Leben anderer zu beobachten.
Bei dem Email-Kontakt musst du ja wirklich gezielt jemanden anschreiben. Gerade jetzt für mich in Schweden ist es voll schön das alte Leben zu beobachten und noch ein Teil davon zu sein.

..Vorteile Facebooks

..Verwertung und Relevanz

106 **I:** Meinst du es gibt so eine Art unausgesprochene Regel, wenn man Facebook nutzt?

107 **B1W:** Ja, eben dass man sich die Privatsphäre selber einstellt, dass man das Profil nicht öffentlich für jeden macht. Auch Fotos dürfen bei mir nur Freunde sehen. Ja und dass man sich überlegt, wen man annimmt als Freund, denn in dem Moment hat er ja Einblick auf dein Profil und da muss man sich das schon überlegen und sich der Gefahren bewusst sein. Mich hat z.B. meine ehemalige Klassenlehrerin versucht zu adden und zwar während der Prüfungszeit. Und da habe ich natürlich für mich entschieden, die Anfrage vorerst nicht zu beantworten, obwohl sie wirklich voll ok ist, aber ich möchte ja nicht, dass meine Lehrerin, weiß wo ich denn am Wochenende war und warum ich denn die Hausaufgaben nicht habe (lacht). Nach der Schule, dann habe ich sie geadded und seitdem schreiben wir uns hin und wieder mal eine Mail. Sie möchte gerne wissen wie es mir in Schweden ergeht und wie sonst alles so läuft bei mir. Andere meiner Freunde aus der Schulzeit hat sie auch geadded. Sie war ja auch sehr lange unsere Klassenlehrerin. Für sie ist das wahrscheinlich auch schön zu sehen was aus ihren Küken geworden ist. Komisch ist es manchmal schon, dass man aus den verschiedensten Bereichen Leute als Freunde bei Facebook hat. Sicher kommuniziert man mit lockeren Bekanntschaften oder mit eben der ehemaligen Klassenlehrerin anders über Facebook als mit den engsten Freunden. Die kennen einen ja auch längst nicht so gut, außerdem hat man ja auch nicht so viele Berührungspunkte oder gemeinsame Erinnerungen. Ich überlege mir wirklich, also gerade, weil ich weiß, dass Facebook so weitläufig ist, gibt man ja noch weniger preisgibt. Das ist eher schon so automatisch. Jetzt hat man auch schon ein ganz anderes Bewusstsein dafür als zu Beginn der Nutzung, weil man ja auch oft von den Gefahren über Medien oder Freunde hört. Damals wusste man nicht, dass etwas passieren kann. Jetzt überlegt man sich das schon. Letztlich ist es ja auch egal, wie viele Leute von mir etwas mitbekommen, die mir nicht so nahe stehen, weil ich eben nicht so viel mit ihnen zu tun habe. Ich denke mal, dass die ja auch nicht endlos auf meiner Seite nach irgendwelchen Daten suchen. Bei Leuten, die mir jetzt nicht so nahe stehen, suche ich ja auch nicht ewig nach irgendwelchen Detailinformationen.

..eigene Regeln

..Erwartungen und Normen

..eigene Regeln

..Schwankungen des

..Ignorieren/Distanzieren/Des

..Wissen/Einschätzung

..Einschätzung eigener

108 **I:** Fühlst du dich jetzt, quasi auf Facebook wie eine Gemeinschaft?

109 **B1W:** Nee, Gemeinschaft eher nicht. Ich würde mich jetzt nicht mit allen da (...) also man distanziert sich trotzdem obwohl man vielleicht eine Gemeinschaft ist, aber man distanziert sich. Zum einen ist man Teil davon, also von Facebook, aber man kann ja auch selber bestimmen wie weit. Facebook ist schon eine Art Gemeinschaft, weil es Leute verbindet.

..Facebook als Gemeinschaft

110 **I:** Und was macht für dich eine Gemeinschaft aus?

111 **B1W:** Mhm, also was hat man denn gemein? Man hat Gemeinsamkeiten und das ist Facebook. Vielleicht sind es auch manchmal die Art und Weise wie man Facebook nutzt. Facebook ist mittlerweile schon so groß, da kann man ja nicht mit jedem in Verbindung stehen- will man ja auch gar nicht. Durch Facebook hat sich für mich viel verändert. Es ist Vieles einfacher geworden. Sicher geht es anderen Nutzern ähnlich, sonst würden es ja nicht so viele Nutzer haben. Also Facebook hat auf jeden Fall schon enorme Vorteile. Also ich kann das jetzt ganz gut vergleichen, denn in der Schulzeit hatte ich jetzt nicht so das Verlangen danach Facebook zu nutzen, da ich ja sowieso meine Freunde immer um mich hatte. Aber jetzt in Schweden hilft es mir enorm, trotzdem was von alten Freunden zu haben. Damals waren wir noch nicht getrennt, jetzt sind wir getrennt, dann ist es schon wichtig Facebook zu haben. Ich weiß jetzt nicht wie es wäre ohne Facebook. Ich würde es auf jeden Fall missen, wenn es nicht mehr da wäre. Ich weiß aber nicht ob mir etwas fehlen würde, wenn ich es nicht hätte oder vielmehr, wenn ich es von Anfang an nicht gehabt hätte. Also ich glaube, dann wäre mehr so ein Cut gewesen zwischen den zwei Leben, dem alten noch zu Hause und dem neuen in Schweden. Die hätten sich dann nicht miteinander vermischt, was vielleicht auch gut wäre, aber ich hänge auch an dem alten Leben. Da hängen nun mal auch eine Menge Erinnerungen dran. Man kann sich durch Facebook ja auch Vieles wieder anschauen und Altes auffrischen oder sich widerrufen. Und das ist ja auch schön. Man geht gedanklich zurück und philosophiert was warum so gelaufen ist und wie man es heute anders oder ob man es heute überhaupt anders angegangen wäre. Ich gucke mir oft alte Bilder an- vor allem aus der Schulzeit. Das ist viel Zurückdenken an gemeinsame Zeit. War schon sehr cool damals, irgendwie so unbeschwert und wenig mit Pflichten verbunden. Nun in Schweden sieht das anders aus. Auf den Schlag hatte ich zwei kleine Kinder um die ich mich fast rund um die Uhr kümmern muss. Vorher war ich wohl behütet daheim und nun musste ich mir von Haushalt über Kinderbetreuung alles aneignen. Das ist nicht immer spaßig. An Fotos hängen viele Gedanken und Emotionen. Das ist dann eben auch Gemeinschaft, aber eben ein engerer Kreis- den meiner Freunde, nicht Facebook als Ganzes.

..Vorteile Facebooks
..Wissen/Einschätzung
..Teilhabe am Leben anderer
..Bedeutung des Konsums
..Vergangenheit aufarbeiten
..Emotionen/Gedanken
..Emotionen/Gedanken
..Facebook als

112 **I:** Also Gemeinschaft wäre eher für dich mit Leuten, mit denen du mehr zu tun hast?

113 **B1W:** Ja, genau. Also ich bestimme meine Gemeinschaft dann irgendwie schon- auch auf Facebook, eben z.B. bestimme ich was ich wem mitteile.

..eigene Regeln

114 **I:** Hast du denn eine spezifische emotionale Situation vor Augen, die du mit Facebook verbindest?

115 **B1W:** Eine Freundin hat z.B. mal ein Video aus unserer Maturazeit vom letzten Schultag mit unseren Jungs auf Facebook hochgeladen (lacht). Wenn man sich das anschaut, dann kommen auch die Gefühle wieder hoch, die man in dem Moment hatte, man spürt diese Stimmung, den Spaß und ja (...) das freut einen, dass Facebook einem die Möglichkeit dazu bietet. Also das ist auf jeden Fall ein echter Vorteil von Facebook.

..Emotionen/Gedanken

116 **I:** Meinst du den technischen Vorteil, dass man sich das Video z.B. jederzeit wieder anschauen kann?

117 **B1W:** Ja, genau.

118 **I:** Und was macht für dich Facebook wirklich aus?

119 **B1W:** Ähm um mit Leuten einfach Dinge zu teilen. Und vor allem Leute, die mir wichtig sind, nicht zu verlieren, obwohl man andere Lebenswege geht.

..Kontakterhalt/Kontaktaufnah

120 **I:** Und was ist da für dich das Besondere an Facebook?

121 **B1W:** Dass es einem ermöglicht auf einfachste Weise diese Kontakte zu pflegen, wenn es vom Gegenüber natürlich gewollt ist auch. Und ähm, das macht Facebook aus für mich (...) Durch Facebook können letztlich auch viele Emotionen hervorgerufen werden, viel Freude und Spaß daran, dass andere sich mit einem unterhalten und den Kontakt aufrechterhalten oder einen aufbauen.

..Unterhaltung/Austausch/Gr
..Kontakterhalt/Kontaktaufna
..Hilfestellung/Untersützung/Inf

122 **I:** Meinst du die von Facebook hinterstehende Technik?

123 **B1W:** Ja, auch, denn die Technik macht es ja überhaupt erst möglich, dass man emotionale Momente miteinander teilt. Und ja, die Schulzeit und so, da hab ich zu wenig Material wo ich und die Technik von Facebook nutze, damit ich an das jeweilige Material, also Fotos oder so komme. Und so kann man das gemeinsam teilen, auch über Freunde hinaus. Um meinen schwedischen Freunden zu zeigen, wie die Schule hier ist.

..Technische Möglichkeiten

124 **I:** Gibt es irgendwas was dich auf Facebook nervt? Gibt es da auch solcher Situationen? Negative Gefühle?

125 **B1W:** Ja, gibt es auch. Also manchmal wünschte ich mir Facebook wäre kleiner und dass man noch mehr selektieren müsste, so dass man wirklich nur die Leute hat mit denen man auch wirklich über Facebook kommuniziert. Nicht so ziemlich jeden. Weil, ich habe auch Leute, die mal Freunde waren z.B., aber wo ich eigentlich weiß mit denen werde ich nicht mehr so Kontakt pflegen.

..Nachteile Facebooks

..Ignorieren/Distanzieren/Des

126 **I:** Wäre das vielleicht ein Anlass diese Leute aus deiner Freundesliste zu streichen?

127 **B1W:** Ja, könnte man. Ich habe auch schon überlegt, ob ich das mal mache, aber ich lass es dann doch immer (lacht). Manchmal denke ich mir, vielleicht haben wir ja doch irgendwann nochmal Kontakt, keine Ahnung. Manchmal will man ja nicht unbedingt Kontakt haben zu denen, will aber trotzdem wissen, was aus denen geworden ist und was bei denen passiert. Und was uns z.B. dann doch wieder verbindet z.B. ich habe eine Bekannte aus meinem Abschlussjahrgang und man will ja wissen was aus der geworden ist. Wenn alle meine Freunde Zugriff auf ihre Seite haben und sich ihre Fotos anschauen können, will ich dann auch Zugriff haben. Ich will ja nichts verpassen (lacht).

..stilles Beobachten/Neugierde

128 **I:** Was meinst du mit verpassen?

..stilles Beobachten/Neugierde

129 **B1W:** Man will ja auch diese Bilder dann sehen, wenn sie schon Gesprächsthema ist.

130 **I:** Also wenn dein Freundeskreis über eine Ehemalige redet, dann willst du auch mitreden können.

..stilles Beobachten/Neugierde

131 **B1W:** Ja, dann will ich nicht daneben sitzen und sagen mir ist das egal (lacht). Ich bin auf jeden Fall neugierig.

132 **I:** Wäre Facebook für dich, nachdem du es ja täglich nutzt, ein Ersatz für dich für offline-Bekanntschaften?

..Verwertung und Relevanz im

133 **B1W:** Ersatz? Nee. Ich habe eigentlich mit den Leuten mit denen ich Kontakt halte über Facebook auch im realen Leben Kontakt. Also nicht nur über Facebook oder eine virtuelle Angelegenheit. Ich habe noch keinen über Facebook allein kennengelernt. Habe ich nicht und lege ich auch keinen Wert drauf. Also das reale Leben geht für mich vor, dennoch ist Facebook unterstützend für das reale Leben. Es gibt ja diesen Spruch, das Leben spielt sich praktisch offline ab. Und das stimmt auch. Facebook ist so ein (...), spielt ja schon eine Rolle um das Leben irgendwie darzustellen, um zu zeigen wie man im realen Leben lebt.

134 **I:** Und andere Netzwerke? Hast du ja auch schon gesagt, du bist auf StudiVZ.

..Bekanntheitsgrad

135 **B1W:** Ja, StudiVZ noch, aber das war es. Wobei ich StudiVZ jetzt auch nicht mehr nutze. Ich habe es damals genutzt, aber dann kam ja dieser Facebook-Boom und dann hat es mich auch nicht mehr interessiert. Ich war ja eh sehr schnell bei Facebook wegen dieser Schwedensache und den Leuten, aber da hab ich Facebook ja auch noch nicht richtig genutzt, weil meine richtigen Freunde es ja auch noch nicht genutzt haben. Aber dann sind ja langsam und allmählich alle rübergezogen, so dass sich die Facebook-Nutzung bei allen intensivierte. Allein auf StudiVZ bleiben macht ja nun auch keinen Sinn. Soziale Netzwerke machen ja nur in der Gemeinschaft Sinn. Ja, das ist ja nun mal das Ziel Kontakt zu halten. Facebook ist für mich einfach das beste Netzwerk.

136 **I:** Und welchen Stellenwert hat Facebook für dich gegenüber anderen Medien?

..Vorteile Facebooks

137 **B1W:** Ja, also in Schweden verwende ich mehr Facebook als dass ich Fernsehen gucke. Facebook ist nämlich aktiver. Man ist eher am Geschehen und beim Fernsehen lässt man sich ja eher berauschen. Ist eher passiv.

138 **I:** Und das letztere willst du nicht.

..Facebook als Gemeinschaft

139 **B1W:** Kommt darauf an. Je nachdem wie man sich fühlt. Wenn man ko ist oder so, will man vielleicht auch nicht aktiv sein. Aber im Allgemeinen bin ich lieber aktiv. Das macht für mich mehr Spaß. Man ist mehr drinnen im Geschehen, weil man ja selber ein Teil von Facebook ist.

140 **I:** Habt ihr z.B. in eurem Freundeskreis Regeln im Umgang mit Facebook? Was ihr publiziert oder so?

141 **B1W:** Ja, auf jeden Fall. Also wenn jemand von denen ein Bild online stellt, was mich abbildet und ich das aber nicht online haben will, dann würde ich mich schon bei der Person beschweren. Bei dem Freundeskreis ist es aber eigentlich klar, was man hochstellen darf und was nicht. Also wir unterhalten uns auch darüber, dass man sich da irgendwas beibehält und man zu dolle Bilder lieber im privaten Kreis lässt. Bei uns funktioniert das ganz gut so. Also es fühlt sich zumindest keiner irgendwie in seiner Privatsphäre verletzt. Wenn es anders läuft, denke ich, mangelt es auch an Intelligenz (lacht). Irgendwie haben die ja immer Einblick auf einen oder gelangen an Daten, die nicht unbedingt geeignet sind für diese Partei. Wenn man eine Arbeitsstelle sucht oder so. Das hat ja dann auch enorme Auswirkungen für meine Zukunft und Jobchancen. Das muss man irgendwie auch immer berücksichtigen. Aber es ist für mich dennoch nicht künstlich, denn schließlich bin ich es ja, die auf den Bildern abgebildet ist. Es ist nur eine gewisse Auswahl von selektierten Bildern, von denen die anderen ja eh nicht wissen, dass es diese gibt. Ich gehe da auch schon trotzdem mit Herz heran. Ich lade schöne Bilder hoch, selektiere, nehme mir Zeit. Das macht ja auch irgendwo Spaß. Man ist ja auch kreativ in dem Moment. Man möchte ja auch die Bilder teilen und betreibt den Aufwand, damit die anderen auch was davon haben, sonst könnte ich mir das ja sparen.

..Erwartungen und Normen
..eigene Regeln
..Einschätzung eigener
..Teilhabe am Leben anderer

142 **I:** Und was meinst du mit kreativ?

143 **B1W:** Also ich habe mal Bilder von meinem Kunstprojekt hochgeladen oder ich bearbeite Fotos, die Farben oder was auch immer. Also man ist da schon kreativ bei und lässt seinen Ideen freien Lauf. Oder man teilt Musik. Das mache ich auch gerne. Wenn ich ein Lied gut finde, dann stelle ich das online und möchte dass das andere auch kennenlernen, damit man das Lied zusammen gut findet. Das ist ja auch schön und gemeinschaftlich.

..Fotos hochladen
..Videos/Musik hochladen
..Facebook als Gemeinschaft

144 **I:** Super. Ich danke dir für dieses ausführliche Gespräch und dein Vertrauen. Falls du irgendwann einmal wissen möchtest was aus meinem Forschungsprojekt rausgekommen ist, dann kläre ich dich gerne über meine Resultate auf. Du hast mir auf jeden Fall sehr geholfen mich der Facebook-Kultur auf einer anderen Ebene anzunähern. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht. Danke!

Problemzentriertes Interview B2W

I: Liebe Teilnehmerin, wir sprechen in unserem Interview über Facebook und deine Nutzungsgewohnheiten. Danke erst einmal, dass du dich mir dafür zur Verfügung stellst. Deine Daten werden natürlich höchst sensibel behandelt. Solltest Du im Nachhinein Fragen haben zu meinem Projekt, scheue dich nicht zu fragen. Ich versuche dich weitestgehend darüber aufzuklären. Aber nun nur mal kurz zu mir: ich bin ja selber seit 2010 Nutzer bei Facebook und habe es anfänglich total abgelehnt, weil ich dachte, es wäre auch nichts anderes als die anderen Netzwerke, die so online sind. Scheinbar ist es das aber doch, denn ich verbringe tagtäglich dort um Informationen zu sammeln, mich zu unterhalten, Bilder anzuschauen oder wo mir so eben nach ist. Geht es dir ähnlich? Wie häufig und wie lange nutzt du überhaupt Facebook im Alltag?

..tägliche Nutzung
..Nutzungsdauer
..Nutzungszeitpunkt
..Nutzungsdauer

B2W: Ähm, recht regelmäßig schaue ich zumindest ob irgendwelche Nachrichten da sind etc. Also täglich schon. Also das ist aber eher immer gestückelt. Also es gibt Tage, an denen ich hauptsächlich in der Vormittagszeit online gehe. Das ist unterschiedlich. Kommt drauf an, was weiß ich. Je nachdem was ich vorhabe, was für Arbeit noch ist, aber es kann schon sein, dass ich eine Stunde bei Facebook bleibe.

I: Und was hast du denn dafür für einen Grund?

..stilles Beobachten/Neugierde
..chatten

B2W: Ähm, ich schaue mir viele Bilder an oder welche Bilder Freunde hochgeladen haben. Gucke mir das Infoboard an oder die neusten Ereignisse, also die neusten Hauptmeldungen. Und natürlich dann auch zum Chatten um sich z.B. mit Freunden zu verabreden oder ja.

I: Und warum hast du dich ursprünglich mal bei Facebook registriert?

..Aulöser/Grund für Facebook-
..Nachteile Facebooks
..Schwankungen des
..Nachteile Facebooks

B2W: Ähm, ich habe mich vor einiger Zeit schon einmal registriert. Ich glaube es war (...) 2006. Da war das noch relativ unbekannt. Ich kannte das durch Australien. Und ich hab mich damals bei Facebook registriert um eben meine Bekanntschaften in Australien um mit denjenigen in touch zu bleiben. Ich fand das aber, das ganze Erscheinungsbild und die Überfülle an Meldungen, die man da bei Facebook erhalten hat, irgendwie zu anstrengend. Mir hat das irgendwie nicht so gefallen und dann habe ich mich relativ zügig auch wieder abgemeldet. Also ich habe es dann bis 2010 nicht genutzt. Das ist ja das Kuriose bei Facebook, dass äh der Account nicht verschwindet. Man löscht zwar seine Identität, aber ich konnte wieder problemlos mit meinem alten Passwort wieder einloggen und auf meinen alten Account Zugriff nehmen.

I: Aha, spannend. Das hab ich jetzt auch noch nicht gewusst.

..Aulöser/Grund für Facebook-

B2W: Das fand ich auch sehr übel, weil ich dachte, ich müsste meine Kontaktdaten neu eingeben. Alles gespeichert. Ich hab den alten Account nur wieder aktiviert. Dann waren auch alle wieder meine Freunde, die ich einst geadded hatte und so weiter, ja. Schon heftig. Ursprünglich hatte ich hauptsächlich vor mit den Australiern in Kontakt zu bleiben. Ich weiß gar nicht wie auf Facebook gekommen bin. Ich glaube durch meinen Exfreund, ja. Mit dem ich eben zusammen in Australien war. Und der hat mir eben

..Aulöser/Grund für Facebook-
..Kontakterhalt/Kontaktaufna ..chatten
..Vergangenheit aufarbeiten
..Schwankungen des
..Nachteile Facebooks
..Ignorieren/Distanzieren/Des
..Schwankungen des

gesagt, dass er dort mit diversen Leuten in Kontakt ist, die wir in Australien kennengelernt haben. Also schlussendlich ist es ja doch so, aus dem Augen aus dem Sinn, aber durch Facebook chattet man mal, aber das war es dann auch schon wieder. Angemeldet hab ich mich ja erst, als ich von Australien zurückkam, also dort hat es mir keine Vorteile verschafft, aber als ich wieder hier war. Dann habe ich alte Alben durchschauen können von Australien und konnte wieder viel Vergessenes auffrischen. War ja auch ein sehr schönes Jahr in Australien. Ich habe mich nach meiner Heimkunft ja auch nicht sonderlich auf die Suche begeben. Ich habe zwischendurch mal hineingeschaut, aber das Layout war mir, wie gesagt, zu anstrengend und zu viele Informationen, was mich z.B. nicht interessiert hat wer mit wem jetzt befreundet ist oder was der jetzt gerade macht. Da war ich dann nicht lange aktiv. Heute nutze ich Facebook viel häufiger und habe mich an die Unübersichtlichkeit gewöhnt. Ich finde es jetzt auch ein bisschen übersichtlicher. Ich bin der Meinung, es hat sich bisschen was geändert.

10 **I:** Also unübersichtlich fand ich es z.B. auch immer. Bei Facebook ist einfach ein Überangebot an Informationen, vielleicht auch, weil es internationaler ist.

..Technische Möglichkeiten
..eigene Regeln

11 **B2W:** Du kannst ja bestimmen, was für Infos du bekommst und das wusste ich zu dem Zeitpunkt noch nicht. Da war dann meine Pinnwand so voll, dass ich Wichtiges nicht von Unwichtigem unterscheiden konnte. Und jetzt ähm, entscheide ich selbst was ich lesen möchte und was nicht.

12 **I:** Und was liest du da?

..stilles Beobachten/Neugierde

13 **B2W:** Also z. B. Freunde, die mir wirklich nahe stehen, was die immer so für Kommentare posten bei irgendwelchen Fotos. Ja, also für mich lebt Facebook durch die Bilder. Ich schau mir unheimlich gerne Bilder an. Das sind sowohl aktuelle, als auch Bilder aus der Vergangenheit. Natürlich stellt der eine oder andere mal Kindheitsbilder rein oder aus der Schulzeit, oder so. Die sind dann ja auch lustig zum Anschauen. Manchmal sind das Bilder auf denen ich auch mit drauf bin. Ich schaue mir auch Bilder von denen an, mit deren Alltag ich nicht ständig konfrontiert bin, aber ja, das finde ich eben spannend. Es gibt ja tolle Kameras, die wirklich tolle Bilder machen. Ich schaue mir auch Landschaftsaufnahmen an. Also finde ich auch ganz toll, wenn da irgendjemand wandern war und die Berge fotografiert hat.

14 **I:** Und wie sieht denn dein Alltag jetzt momentan aus? Was kannst du darüber erzählen?

..Nutzungszeitpunkt

15 **B2W:** Von meinem Alltag (lacht)? Na ähm, ich stehe morgens halb sieben auf, dann macht einer von uns das Fläschen für die Kleine warm, dann kuscheln wir noch, dann machen wir uns fertig, oder besser gesagt ich mache die Kleine fertig und mache dann mich fertig, dann frühstücken wir zusammen, dann bringe ich die Kleine zur Tagesmutti, und mein Partner fährt zur Arbeit und dann habe ich meistens Zeit für den Haushalt. Eigentlich ist es fast immer so, dass wenn ich keine Termine habe, zuerst den Computer anmache, sobald ich allein bin. Das beinhaltet für mich auch Facebook, Emails, usw.

16 **I:** Und was sind das denn da für Leute mit denen du da kommunizierst?

..chatten
..Technische Möglichkeiten

17 **B2W:** Also chatten tue ich wirklich nur mit engsten Freunden. Man hat ja die Möglichkeit Freundeslisten zu erstellen, in der du zeigen kannst, dass du gerade online bist. Und ich habe das grundsätzlich so: ich habe drei oder vier Leute, denen ich zeige, so ich bin jetzt online. Von allen anderen möchte ich nicht angeschrieben werden. Das lehne ich von Vornherein ab.

..Kontaktverweigerung

18 **I:** Und was machst du mit den anderen Leuten?

19 **B2W:** Das ist wie bei StudiVZ auch. Man hat irgendwann 170 Freunde, die ja in Wirklichkeit keine richtigen Freunde sind. Das sind irgendwelche Bekannte von Bekannten und wieder Bekannten oder irgendwelche Klassenkameraden, denen man eigentlich nicht mal im Dunkeln begegnen möchte (lacht) (…) also von früher. Teilweise. Wobei ich auf Facebook viele Freundschaftsanfragen auch nicht beantworte.

..Kontaktverweigerung

20 **I:** Du ignorierst sie oder lehnst sie ab?

..Ignorieren/Distanzieren/Desin

21 **B2W:** Nein, ich antworte überhaupt nicht drauf. Z.B. möchte ich nicht mit gewissen Leuten aus der Vergangenheit befreundet sein. Das sind Leute, die haben mit meinem Privatleben nichts zu tun. Diejenigen, mit denen ich auch auf Facebook befreundet bin, sind im Entferntesten mit meinem Privatleben in gewisser Weise verbunden. Die haben noch Anteil an meinem Privatleben, oder die mich wirklich gut kannten, oder kennen oder wo einfach durch die Zeit der Kontakt eingeschlafen ist, was ganz normal ist. Ich habe mit dem einem mehr und dem anderen weniger Berührungspunkte über Facebook. Also ich bin jedenfalls der Meinung, ähm mein Freund, der wäre das optimale Beispiel, der hat an die 200 Freunde und der muss gleich mit jedem befreundet sein. Das lehne ich ab. Weil ich gewisse Leute einfach nicht Zutritt zu meinem Privatleben gestatte und das ist ja privat. Also ich möchte einfach nicht, dass die Fotos von mir sehen oder von unserer Tochter oder ja.

..Kontakterhalt/Kontaktaufna
..Wissen/Einschätzung
..Vergleich zum eigenen
..eigene Regeln

22 **I:** Und wieso lehnst du denn Freundschaftsanfragen nicht von gleich ab, statt sie nicht zu beantworten? Was macht für dich den Unterschied aus?

23 **B2W:** Vielleicht traue ich mich ja nicht. Keine Ahnung. Man möchte den anderen vielleicht einfach nicht verletzen.

..Erwartungen und Normen

24 **I:** Aber warum machst du das, wenn der Mensch dir an sich sowieso egal ist?

25 **B2W:** Es ist ein Anstand Leute nicht offensichtlich abzulehnen. Du bist ja einen gewissen Weg mit diesen Leuten gegangen. Die waren dir ja nicht immer zuwider oder wie soll ich sagen. Und deine gute Kinderstube, sagt einfach, du solltest dem jetzt nicht so vor den Kopf stoßen. Ich denke, das machen 80 % anderer User auch nicht anders. Ja, würde ich schätzen. Freundschaftsanfragen zu ignorieren, ist ja an sich sehr negativ behaftet. Wer kriegt schon gerne einen Korb? Nicht dass ich mal eine Freundschaftseinladung meinerseits abgelehnt bekommen hätte, aber ich denke es mir mal, dass das nicht sehr erfreulich ist, wenn man sich so um den anderen bemüht und dies dann nicht honoriert wird. Aber es gibt natürlich auch solche Typen wie mein Partner, die alles annehmen.

..Erwartungen und Normen
..Wissen/Einschätzung
..Erwartungen und Normen
..Wissen/Einschätzung

26 **I:** Und was meinst du warum machen die das so?

..negative Bewertung von

27 **B2W:** Vielleicht ist das ja auch eine Prestigesache, der gemeinsame Facebook-Clan (lacht).

28 **I:** Du belächelst das so. Warum?

..negative Bewertung von

29 **B2W:** Ja, der Meinung bin ich aber. Ich habe so viele Freunde. Ich bin so wichtig und checke alles ab. Bei meinem Partner bin ich zumindest der Meinung. Facebook- Freunde sind wie ein Statussymbol für ihn. Je mehr desto besser egal. Da geht Quantität vor Qualität.

30 **I:** Also Du persönlich hast mit deinen Facebook-Freunden auch reale Berührungspunkte. Und mit solchen Leuten kommunizierst du auch regelmäßig über Facebook?

..Unterhaltung/Austausch/Grat
..Nachrichten verfassen
..chatten
..Fotos hochladen
..Rücksprache/Abklärung/Orga
..Vorteile Facebooks

31 **B2W:** Regelmäßig? Kommt drauf an. Es kommt ab und an öfter vor, ist vielleicht besser ausgedrückt. Also nicht täglich. Es kommt ab und an mal vor, dass man sich zu Weihnachten, zu Ostern zum Geburtstag mal einfach eine Email schickt oder so, oder mal ein Foto kommentiert. Mit richtig festen Freunden, chatte ich kurz und treffe dabei dann Verabredungen. So wie: „Wollen wir heute zusammen irgendwo Mittag essen gehen? Ja, alles klar.“ So geht es. Also es geht beides finde ich. Dafür ist Facebook praktisch.

32 **I:** Und warum ist es so praktisch?

..Vorteile Facebooks
..chatten
..Rücksprache/Abklärung/Orga

33 **B2W:** Es kostet kein Geld. Es ist unter anderem eine finanzielle Frage. Man könnte sicher solche Verabredungen auch über Festnetz treffen, was ja auch bei gewissen Tarifen umsonst wäre, aber das Chatten hat sich jetzt bei uns so eingebürgert und auch bewährt. Wenn man die Freundin online sieht, es sind wie gesagt nur vier, dann ist sie auch zu Hause und oft verfügbar. Dann können wir ja mal fragen, ob sie zum Mittag essen mit mir gehen will. In aller Regel kommt dann auch ein Treffen zustande. Oder wir haben am Nachmittag eine Verabredung mit den Kindern.

34 **I:** Also du kommunizierst auch nur mit den Leuten, mit denen du dich regelmäßig triffst, lieber so ganz schnell, dass wir uns jetzt verabreden und treffen und alles andere dann.

..situationsspezifische/fallspe
..Rücksprache/Abklärung/Or
..situationsspezifische/fallspezi
..Unterhaltung/Austausch/Grat

35 **B2W:** Also über Chat wird bei mir sicher nicht der Abend ausgewertet. Dazu ist Facebook nicht primäre Kommunikationsquelle. Nein, also keine Details, sondern nur kurz. Alles Genaue bespreche ich gerne mit den Leuten, die ich regelmäßig sehe, persönlich. Die wären sicher auch erst mal verwundert, wenn ich jetzt unsere gemeinsamen Gewohnheiten so abändern würde und nur mehr über Facebook alles mit ihnen besprechen würde. Außerdem würde mir ja auch das Persönliche fehlen. Ein Chat ist für mich total unpersönlich. Klar, kommen da auch mal Floskeln wie: „es war ein toller Abend“ das ist klar. Auswertungen aber grundsätzlich persönlich.

36 **I:** Und wenn du Facebook nutzt, wo nutzt du es?

..Häuslichkeit
..situationsspezifische/fallspezi

37 **B2W:** Grundsätzlich immer zu Hause. Ich würde jetzt nicht auf die Idee kommen, Facebook über das Handy zu nutzen. Es ist mir nicht wichtig, auch wenn mein Handy die Funktion dazu hat. Nein, also ich würde nicht von unterwegs jetzt irgendwelche Aktualisierungen machen oder einchecken. Das wäre mir viel zu zeitaufwändig und unnütz.

38 **I:** Einchecken? Was ist denn das?

..Technische Möglichkeiten
..Diskussion/Streithema
..negative Bewertung von

39 **B2W:** Kennst du das nicht? Es gibt- na einchecken ist die Funktion, dass geht ja auch nur über Iphone oder irgendwelche Smartphones, also wieder so eine Prestigesache (lacht), dass man an bestimmten Orten, seinen Freunden sagt: „ich bin jetzt gerade da und da." Und das nennt man einchecken oder: „ich bin jetzt in dem und dem Hotel" oder: „ich bin jetzt hier zu Hause" und lässt dann seine sogenannten Freunde daran teilhaben. Dann wird das teilweise noch kommentiert. Ich distanziere mich davon. Ich finde das zum Kotzen (lacht), dass mein Partner das so handhabt. Das ist für mich ein Streitpunkt. Ja, weil ich es nicht verstehen kann, warum man aller Welt mitteilen muss, dass man jetzt in diesem Club oder weiß der Teufel wo, ist, und dass man diesen Club ach so toll findet. Das sind Informationen, die ich total überflüssig finde.

40 **I:** Für dich vielleicht, aber für deinen Partner vielleicht nicht. Was meinst du warum er das so macht?

..negative Bewertung von

41 **B2W:** Darüber hab ich auch schon viel nachgedacht und ich meine, so abgedroschen das jetzt wahrscheinlich auch klingt, wie gesagt, das geht nur mit dem Iphone oder anderen Smartohones. Das Iphone, welches er ja hat, zu besitzen, dafür muss man viel Geld hinlegen und das ist so eine gewisse Sache von: schaut her ich hab ein Iphone oder ich bin wer. Das ist mein persönliches Empfinden. Iphone und Facebook gekoppelt ist für mich eine Prestigesache. Und äh (...) vielleicht auch um zu signalisieren wie aktiv man ist. Oder vielleicht um möglichen Leute aus der Freundesliste dann dabei sind vielleicht dann doch zufällig irgendwo zubegegnen, vielleicht in dem eben eingecheckten Club. Vielleicht ist es ja auch erleichternd, dann Leute spontan treffen zu können. So dass dann jemand aus der Freundesliste sagt: „das ist ja krass, ich bin auch gerade an dem Ort (lacht)." Oder solche Geschichten.

42 **I:** Und meinst du dein Partner sitzt dann die ganze Zeit vor dem Handy und guckt dann, ob er eine Nachricht zurück kriegt oder eine Reaktionen darauf kriegt?

43 **B2W:** Also mein Partner wird sofort benachrichtigt, sobald er eine Nachricht hat, sobald irgendwelche Kommentare gepostet werden usw. kriegt er das mit und schaut.

44 **I:** Und du meinst, das ist nichts Tiefgründiges oder aus der Laune heraus?

..Wissen/Einschätzung

45 **B2W:** Das weiß ich nicht. Also er hat Facebook z. B. auch als Kommunikationsquelle genutzt um mich zu betrügen um sich mit der anderen zu verabreden. Das ging nicht über Handy, sondern über Facebook.

46 **I:** Und warum meinst du hat er das eher über Facebook gemacht als über das

Handy?

47 **B2W:** Die haben sich per Nachricht auf Facebook geschrieben. Keine Ahnung, vielleicht dachte er, dass ich sein Handy kontrolliere. Da ich aber keinen Zugang zu seinem Facebook-Account habe, dachte er wohl, es sei so sicherer, dass die Wahrheit nicht ans Tageslicht gelangen könnte und ich ihm nicht auf die Schliche kommen könnte. Anders kann ich es nicht erklären. Für ihn hat Facebook auf jeden Fall eine enorme Wichtigkeit. Vielleicht bin ich deshalb manchmal auch bisschen negativ gegenüber Facebook eingestellt, weil ich diese negative Erfahrung durch Facebook machen musste. Im Freundeskreis ist es ja Gang und gebe, dass die Männer irgendwo einchecken. Also Frauen, glaube ich, haben so Langeweile nicht, oder müssen sich vielleicht auch nicht so profilieren. Ich weiß es nicht.

..Wissen/Einschätzung
..Emotionen/Gedanken
..Wissen/Einschätzung
..Vergleich zum eigenen

48 **I:** Aber ist einchecken dann auch in dem Sinne gemeint, dass du nur einfach mit Handy auf Facebook online gehst und guckst was passiert oder ist es wirklich immer dass du aktiv was machst, gestaltest, selber irgendwas publizierst?

49 **B2W:** Nein, einchecken ist ja diese Bedeutung dafür, dass man an einem bestimmten Ort, das ist quasi wie ein Link, also wenn du sagst du bist jetzt in der Villa so und so, dann kannst du als einen Standpunkt bei Google Maps, deine Koordinaten berechnen lassen. Du kannst den Link quasi anklicken und der zeigt dir bei Google Maps wo der Standort genau ist. Der sagt, was für Diebe ja wunderbar großartig ist, zu wissen: ah der ist jetzt nicht zu Hause, dann können wir das ja mal probieren. Der ist gerade im Urlaub. Wunderbar! (lacht). Das ist absolut gefährlich. Er bringt nicht nur sich, sondern auch unsere gemeinsame Tochter und mich in Gefahr. Das ist ihm natürlich nicht so bewusst. Oder er sitzt auf dem Klo und checkt zu Hause ein.

..Technische Möglichkeiten
..Nachteile Facebooks
..Wissen/Einschätzung

50 **I:** Er ist jetzt wieder zu Hause, quasi.

51 **B2W:** Ja, dass er wieder zu Hause ist und dann kommen natürlich dann die Kommentare auf zu Hause: „zu Hause ist es doch am Schönsten“ oder: „hat deine Frau schon das Abendessen fertig?“ Ja, also wenn er sagt, er ist jetzt wieder zu Hause, dann hat er quasi einen Link erzeugt, wenn ich das so laienhaft ausdrücken kann, und dann kannst du auf Google Maps schauen, ah: das ist da und da.

..Technische Möglichkeiten

52 **I:** Also muss er das ja irgendwie automatisiert haben, dass euer zu Hause dort und dort ist. Das weiß ja Google so nicht.

53 **B2W:** Muss ja. Und das ist für mich- da wäre mir meine Zeit einfach zu schade für. Abgesehen davon sind das, bin ich der Meinung, Informationen, die gewisse Leute einfach nichts angehen. Und es ist eben gut für Diebe. Das hat auf jeden Fall für mich einen viel zu privaten Gehalt.

54 **I:** Wir reden jetzt sehr viel über deinen Partner. Du grenzt dich, wenn ich dich bisher richtig verstanden hab, eher davon ab und machst das nicht so.

55 **B2W:** Nein, ich mache das nicht so. Selbst wenn ich ein Iphone hätte, würde ich das nicht machen. Ich gehe einfach auch sehr vorsichtig mit meinen

..Vergleich zum eigenen
..eigene Regeln

..eigene Regeln

..Meinung äußern

Daten um. Ich lade nicht irgendwelche Bilder von mir hoch, wo ich, was weiß ich betrunken drauf zu sehen bin oder so. Erst mal ist es nicht besonders günstig, wenn man gerade im Bewerbungsmarathon ist oder so. Das wird dann über einen gefunden. Das ist in dem Netzwerk einfach viel zu leicht und da achte ich darauf, dass auch Freunde von mir, die dann irgendwelche Bilder von gemeinsamen Abenden hochladen, dass sie solche Bilder wieder löschen oder die Verlinkung rausnehmen. Das kam auch schon ein paar Mal vor, also zwei drei, dass ich darum gebeten habe, Fotos von mir zu löschen. Wenn ich bei gewissen Bildern denke, dass hat niemanden zu interessieren oder ich ganz furchtbar aussehe oder keine Ahnung mit einer Zigarette in der Hand. Wenn ich verlinkt bin, wenn man meine Identität nachvollziehen kann, wenn mir dann ein Bild nicht passt, dann bitte ich um Löschen meiner Markierung. Definitiv!

56 **I:** Und wenn dein Name nicht dabei ist?

..Erwartungen und Normen

57 **B2W:** Dann kommt es weniger vor. Dann ist es mir nicht so wichtig. Also das kommt ja auch nicht oft vor, dass man solche Bilder löschen lassen möchte. Ich denke, jeder der mich kennt weiß, welche Bilder über die Schmerzensgrenze hinaus gehen. Also ich würde jetzt ja auch nicht ein schreckliches Bild meiner Freundin hochstellen. Ich glaube, das ist auch jedem klar. Da würde ich nie darauf kommen. Und das erwarte ich mir natürlich auch von anderen. Freunde sollten einen nicht in eine peinliche oder unangenehme Situation bringen.

58 **I:** Wie oft ist Facebook überhaupt mal Thema oder Gesprächsstoff bei euch z. B. im Freundeskreis?

..Diskussion/Streithema

59 **B2W:** Ja, es kommt öfter mal vor. Wir sind ja alle bei Facebook. Ich habe eine Freundin, die ist allerdings total kontra, die ist auch nicht bei Facebook gemeldet und ihr Freund, der ist Facebook-addicted. Der kann nicht ohne sein Iphone und ohne da auf Facebook ständig zu schauen ob da irgendwelche Nachrichten sind ob da irgendwelche Check-Ins waren- keine Ahnung. Auf jeden Fall ist es oft Thema bei uns, äh, speziell bei den beiden. Und wir beiden Frauen sind dann doch mehr Facebook-Kontra, das wir so ein Verhalten nicht verstehen können, wie man so viel von sich preisgeben kann. Und die Jungs sind da anderer Meinung. Also mich macht das teilweise schon agro. Also das klingt jetzt sehr negativ behaftet. Ich verbinde natürlich auch Positives mit Facebook und es ist ein riesengroßes Netzwerk was wirklich wunderbar funktioniert und man kann, wenn man möchte eben Freunde in aller Welt finden und alte Schulfreunde und was weiß ich. Aber, ich bin der Meinung, dass man das mit Vorsicht genießen sollte. Ich habe für mich eine gesunde Mischung gefunden. Ich bin definitiv nicht abhängig und muss aller Welt sagen wie es mir geht, dass heute, was weiß ich, mein Stuhlgang ganz furchtbar war. Es ist teilweise ja wirklich krank was manche Leute da kommentieren oder bzw. ja (...)

..Vorteile Facebooks

..Vergleich zum eigenen

60 **I:** Aber was meinst du, warum kommentieren die so viel?

..Wissen/Einschätzung

61 **B2W:** Mitteilungsbedürfnis, Langweile, wenig Aufmerksamkeit, geringer Stellenwert, Unzufriedenheit mit der Lebenssituation. Also bei meinem Partner trifft jetzt nicht alles zu, aber er ist in jedem Fall mitteilungsbedürftig und die Prestigesache, die ich ja schon erklärt habe.

..Wissen/Einschätzung

62 **I:** Aber wenn ihr euch jetzt im Freundeskreis oder du mit deinem Mann über Facebook unterhaltet, kommentiert ihr dann auch mal was ihr da gesehen habt?

..Gesehenes kommentieren

..Informationsweitergabe

63 **B2W:** Ja, kann auch vorkommen, meistens bei Fotos, wenn ein gemeinsamer Freund Bilder hochgeladen hat, die sehr sehenswert waren. Auch wenn man zu einer gemeinsamen Veranstaltung eingeladen wurde, oder nur einer von uns, damit wir abklären wer an dem Abend auf die Kleine aufpassen muss.

64 **I:** Aber kann es auch mal vorkommen, dass ihr gemeinsam Facebook nutzt und online geht? Würdest du dich mal mit deinem Partner hinsetzen und gemeinsam Facebook nutzen?

65 **B2W:** Also ich bin der Meinung, ja, ich habe überhaupt kein Problem damit. Manchmal kommt es auch vor, wenn ich ihm Bilder von einem Freund zeige. Wenn dann ist es definitiv mein Account. Ich habe das Gefühl, dass er immer ein bisschen muschelt.

66 **I:** Was ist muscheln?

..Wissen/Einschätzung

67 **B2W:** Geheimnistuerei oder vielleicht interpretiere ich das auch falsch. Ich sehe ihn oft mit seinem Handy, dass er das mit auf das Klo nimmt. Und er sagt zu mir, dass es eine reine Informationsgeschichte ist. Er sitzt morgens auf dem Klo und liest die Nachrichten auf seinem Handy. Für mich hat das irgendwie was mit Heimlichtuerrei zu tun. Ich habe noch nicht erlebt, dass mein Partner zu Hause am Rechner mal bei Facebook online geht. Vielleicht empfindet er es über das Handy auch viel praktischer und bequemer. Ich habe das Gefühl als wolle er sich seine Privatsphäre nur vor mir und vor keinem anderen wahren, denn auf Facebook gibt er ja so ziemlich alles preis. Ich habe ja doch so eine gewisse weibliche Intuition. Wenn ich ihm dann bisschen zu nahe komme, dann wird er gleich hektischer. Ich könnte ja irgendwas lesen, was nicht für meine Augen bestimmt war. Aber das ist reine Spekulation.

68 **I:** Und was geht dir da im Kopf herum, wenn dein Partner das macht?

69 **B2W:** Na dadurch dass ich ein gebranntmarktes Kind bin, finde ich diese Situation natürlich reichlich schwierig. Meistens spreche ich ihn auch direkt darauf an, ob er mir etwas zu verbergen hätte. Er reagiert dann immer bisschen gereizt. Ich bin auf jeden Fall skeptisch. Ja, ja.

70 **I:** Wenn du selber auf Facebook gehst, hast du da irgendwelche Gewohnheiten?

..stilles Beobachten/Neugierde

..Kontakterhalt/Kontaktaufna

71 **B2W:** Ist meistens situationsabhängig, Also wenn ich eine Nachricht habe, dann checke ich die erst einmal. Sonst gehe ich auf die Seite mit den Hauptmeldungen und schaue mal ob was Interessantes dabei ist: tolle Fotos oder witzige Kommentare, Videos oder ein cooler Song, whatever. Auf andere Seiten gehe ich eigentlich nicht so oft oder klicke mich da durch, weil es mich nicht so brennend interessiert. Es sei denn, vor kurzem hab ich mir mal gedacht, was wohl aus meiner ersten großen Liebe geworden ist,

..Kontakterhalt/Kontaktaufna

und da habe ich ihn bei Facebook gesucht und gefunden. Klar habe ich mir seine Seite angeschaut und habe ihn angeschrieben. Aber bei Freunden oder so, ist das ziemlich selten, dass ich auf deren Seiten gehe oder so. Es sei denn, es sind neue Fotoalben online.

72 **I:** Was meinst du woran das liegt, dass du andere Seiten nicht durchstöberst?

..Einschätzung eigener

73 **B2W:** Ich denke, weil ich bei meinen Freunden informationstechnisch sowieso auf dem neustem Stand bin und bei allen anderen interessiert es mich nicht im Detail, weil mir die Zeit zu kostbar ist und weil es wichtigere Dinge im Leben gibt. Ich nutze Facebook dann eher passiv.

74 **I:** Und was macht die Passivität für dich aus?

..Einschätzung eigener

75 **B2W:** Ähm, aktiv bin ich dann wenn ich mir Fotos, Meldungen etc. anschaue oder mal chatte und passiv bin ich dann wenn ich Facebook einfach nur auf habe und nebenbei arbeite.

76 **I:** Und was macht jetzt wirklich so die Alltagssituation mit Facebook für dich aus? Die alltägliche Nutzung?

..tägliche Nutzung

..Bedeutung des Konsums

..stilles Beobachten/Neugierde

..Diskussion/Streithema

77 **B2W:** Sie ist eben Gewohnheit. Ich nutze Facebook eben einfach täglich. Drauf verzichten möchte ich ja nun auch nicht. Vielleicht bin ich ja in gewisser Weise ein kleiner Mitläufer. Vielleicht will ich manchmal nur wissen, was mein Freund oder was so gewisse Freundinnen meinem Lebensgefährten so posten. Bei ihm bin ich oft auf der Seite. Soll jetzt nicht heißen, dass ich einen Kontrollzwang hätte, aber die Aktivitäten- das beobachte ich schon und ich werte das auch mit ihm aus und sag dann: „wieso schreibt die dir Schätzilein?“

78 **I:** Also sprecht ihr in der Partnerschaft auch mal öfter über Facebook?

..Diskussion/Streithema

79 **B2W:** Ähm, ja in solchen Momenten schon. Es ist eben sehr oft Streitthema bei uns in der Partnerschaft.

80 **I:** Kannst du mal so ein Fall schildern, in dem Facebook zum Streitthema bei euch geworden ist?

..Diskussion/Streithema

81 **B2W**: Letztes Wochenende waren wir auf einer Geburtstagsfeier und wir sind dann beide in getrennten Autos zu einem Club gefahren. Ja? Die komplette Mannschaft. Dass mein Freund sich gleich ins erste Auto hineingesetzt hat, damit er in die Stadt fahren kann und keine Rücksicht auf mich genommen hat, darüber reden wir gar nicht (lacht). Ähm, auf jeden Fall bin ich nicht in den Club hineingekommen, weil ein gemeinsamer Kumpel von uns weiße Turnschuhe an hatte. Da meinte ich: „alles klar, wir gehen in den Nachbarclub.“ Das haben einige Leute mitbekommen, die eben vor dem Club auf uns gewartet hatten. Andere, so auch mein Lebensgefährte, haben nicht, wie verabredet vor dem Club gewartet, sondern sind einfach hinein. Der hat dann erst einmal schön in diesem Club eingecheckt, obwohl er wusste dass seine Freundin da nicht dabei war und nebenan war. Er hat jedenfalls den restlichen Abend dort ohne mich verbracht. Für mich ist der ganze Abend einfach blöd gelaufen, weil wir

..Diskussion/Streithema
..negative Bewertung von
..Vergleich zum eigenen

getrennte Wege gegangen sind, weil er sich nicht die Mühe gemacht hat, nach mir zu suchen. Dann hatte er noch die Dreistigkeit über Facebook zu posten: der Club sowieso gefällt mir. Aber das hab ich dann ja erst im Nachhinein erfahren. Dann entbrannte auch eine Situation, direkt auf Facebook. Ich habe dann geschrieben, über Facebook natürlich: „Was der Club X gefällt dir? Das werten wir noch aus!“ Und dann ging es los. Dann schrieb der eine: „Autsch.“ Dann der nächste: „Fettnäpfchen.“ So zog sich das eine Weile durch über Stunden. Ich kann dir gar nicht sagen warum ich das so mit Facebook verbinde, aber diese Dreistigkeit, dann noch zu sagen: „es war ein so geiler Abend!“ Und das aller Welt mitzuteilen- grottenschlecht. Das hätte ich sicher nie so gemacht.

82 **I:** Wie ist es wenn du Facebook jetzt wirklich im Alltag verwendest, kannst du die auf Facebook gesammelten Informationen auf irgendeine Weise verwerten?

..Verwertung und Relevanz
..Verwertung und Relevanz
..stilles Beobachten/Neugierde

83 **B2W:** Ähm, man kriegt ja manchmal eben sehr interessante Background-Infos, so wie ich diesen einen Abend ja schon geschildert habe. Prinzipiell interessiert mich vorwiegend was mein Partner so für Aktivitäten auf Facebook betreibt. Wobei ich auch nicht sein Passwort wissen wollen würde um seine Nachrichten zu durchforsten oder was weiß ich eben solche Sachen, die er nicht publik machen will, ähm ja. Es gibt Tage da bin ich äußerst skeptisch, ähm, weil ich vielleicht gewisse Situationen oder Reaktionen nicht einordnen kann. Wenn ich dann irgendwie von seiner Arbeitskollegin lese, die ihm schreibt: „wo warst denn du, Schätzlein?“ oder so, dann frag ich mich: A) wieso darf die ihn so nennen und B) wieso interessiert die sich dafür wo mein Partner am Wochenende ist?

84 **I:** Schaust du denn eher auf die Seite deines Partners an Tagen, an denen du verunsichert bist oder generell täglich?

..Einschätzung eigener
..Emotionen/Gedanken

85 **B2W:** Besonders an Tagen, an denen ich verunsichert bin. Ja. Ich kann dir nicht mal sagen was ich mir da erwarte. Vielleicht äh, eigentlich hoffe ich immer nur, dass ich nichts sehe, was mich irgendwie skeptisch machen könnte oder was meine Skepsis noch befürworten würde. Und meistens ist es auch so. Außer diesem blöden Eingechecke, alle Hundert Meter- das verunsichert mich. Und warum man so was macht. Da bin ich bis heute nicht so richtig hinter gestiegen was der Grund ist dafür, dass er Gott und der Welt mitteilen muss wie er wo was macht.

86 **I:** Aber welche Leute, meinst du reagieren auf solche Infos?

..Wissen/Einschätzung
..negative Bewertung von

87 **B2W:** Meistens ja so der engere Freundeskreis, oder solche die, wenn er z.B. an irgendeinem Ort ist, dann kommt vielleicht von einer alten Freundin: „ach Mensch, weißt du noch damals.“ Die meisten, die darauf reagieren haben wahrscheinlich gleiche Art und Weisen Facebook zu nutzen. Sie haben sicher auch so ein enormes Mitteilungsbedürfnis und müssen allen mitteilen wo sie wann sind auf Facebook. Vielleicht funktioniert die Kommunikation dann besser unter ihnen. Als wirklich tiefsinniges Gespräch würde ich das nicht bezeichnen, sondern „ich schicke mal einfach wahllos sinnlose Informationen in die Welt und schau mal welche Idiot darauf reagiert.“ Unter den Gleichgesinnten scheint das ja zu funktionieren, die lehnen das ja auch nicht ab.

88 **I:** Meinst du, dass das jetzt durch Facebook erst entstanden ist oder hat dein Partner das schon früher ähnlich gemacht?

89 **B2W:** So was wird durch Facebook gefördert. Durch die technischen Möglichkeiten ständig was zu publizieren oder einzuchecken.

..Technische Möglichkeiten

90 **I:** Meinst du es ist diesen Vielkommentierenden wichtig, dass andere Leute seine Aktivitäten mitbekommen?

91 **B2W:** Ja, sicher, sonst würde er das wohl nicht so machen. Mir ist es in dem Moment nicht wichtig zu wissen wo er ist, wenn ich gerade nicht weiß wo er sich aufhält. Bei Freunden von uns, da weiß die Freundin meist nicht wo er ist und erfährt das nur über Facebook. Das finde ich sehr traurig. Die sind angeblich glücklich miteinander seit 10 Jahren, kann ich als Außenstehende schwer beurteilen, aber sie harmonieren nach meiner Wahrnehmung. Ich nenne das krank, wenn man sich erst bei Facebook einloggen muss und schauen muss wo denn der Freund sich gerade rumtreibt.

..Wissen/Einschätzung

92 **I:** Und du meinst ohne Facebook wäre das jetzt nicht denkbar gewesen?

93 **B2W:** Definitiv. Der würde zum Telefon greifen und seiner Freundin sagen wann er wo ist oder warum er am Abend später nach Hause kommen wird, weil er z.B. noch mit dem Chef verabredet ist. Es ist ja eine Privatsache zwischen den beiden. Diese Information, heute Abend später zu kommen aus dem und dem Grund, das hat doch die ganze Facebook-Welt nicht zu interessieren.

..negative Bewertung von

94 **I:** Wer ist die Facebook-Welt?

95 **B2W:** Na die ganzen User, also der Freundeskreis des Users, der sich dann gezwungenermaßen diese Information zu Gemüte führen muss, weil es ja überall steht. Bei manchen überliest man das ja auch, aber wenn einer der Personen, einem näher steht, dann liest man das ja auch eher mal durch. Man hat natürlich unterschiedliche Beziehungen zu den Leuten. Man liest es gezwungenermaßen, weil es auf meiner Seite erscheint, dass der und der gerade dort und dort ist. Was heißt auf meiner Seite, aber als Hauptmeldung erscheint es und du kannst es dann nachlesen.

..negative Bewertung von
..Ignorieren/Distanzieren/D
..stilles
..Technische

96 **I:** Und was ist mit deinem Profil? Was kannst du denn darüber sagen?

97 **B2W:** Da steht lediglich mein Wohnort. Das einzige was ich noch von mir preisgegeben habe ist, dass ich King of Queens gut finde und Two and a Half Men. Fernsehgeschichten eben. An Büchern, dass ich Kriminalromane liebe ähm und den und den Schriftsteller gut finde. Das war es! Diese Angaben, die ich getätigt habe, sind schön oberflächlich. Das sagt nichts über meine Person aus. Ich würde meinen, dass unheimlich viele Leute diese Serien gerne sehen.

..eigene Regeln

98 **I:** Worauf achtest du denn in deinem Facebook-Umgang? Kannst du das in wenige Worte fassen?

99 **B2W:** Also, wie ich schon gesagt habe, ist mir wichtig, möglichst wenig

..eigene Regeln

..eigene Regeln

über mich preiszugeben. Alle Leute mit denen ich auf Facebook befreundet bin, mit denen hatte ich in meinem Leben recht viel zu tun. Bei denen möchte ich auch, wenn es nicht häufig ist, gerne in Kontakt bleiben. Und die kennen mich d.h. ich brauche über Facebook und ich möchte auch nicht über Facebook viel über meine Person preisgeben, weil man ja schlussendlich, wenn du in Google eingibst, dann wieder zu meinen Daten kommt. Das möchte ich einfach nicht. Ich habe mich auch bei StudiVZ sowieso oder bei XING, bei dem Jobnetzwerk rausgenommen, weil es eigentlich Blödsinn ist.

100 **I:** Hast du denn auch noch andere Regeln im Umgang mit Facebook?

101 **B2W:** Definiere das bitte mal!

102 **I:** Na z.B. was man auf Facebook kommuniziert, wie man es kommuniziert, was man für Worte findet.

..eigene Regeln
..tägliche Nutzung
..Vergleich zum eigenen
..Fotos hochladen

103 **B2W:** Ich halte mich da sehr bedeckt. Ich würde da keine News preisgeben. Es ist lediglich so, dass ich zum Geburtstag gratuliere oder so. Ich denke, ich gehöre zu dem Teil der Facebook-Nutzer, die Facebook nicht so sehr intensiv nutzen, zwar täglich, aber nicht unentwegt. Manche nutzen Facebook um sich zu präsentieren und um irgendwelche tollen Fotos von sich hochzuladen und von seiner besten Seite zu zeigen, um zu zeigen: hier ich bin jetzt verheiratet, ich bin Mama geworden, schaut mich an. Ich mache das zwar auch mal aber nicht unentwegt und in diesem Stil. Natürlich gibt es von mir und meiner Tochter auch Bilder auf Facebook, weil ich einfach stolz bin auf die kleine Maus, aber (...).

104 **I:** Ja, aber wenn du nun Bilder von Dir und deiner Tochter hochlädst, was erwartest du dir denn da?

..Erwartungen und Normen
..Teilhabe am Leben anderer

105 **B2W:** Von meinen engeren Freunden, erwarte ich mir, dass sie diese kommentieren und sagen: „oh, das war ein toller Tag mit euch. Lass uns das mal wieder machen“ oder: „ach Gott, ihr seid so süß. Toll, dass es euch gibt. “ Irgendwie so was. Ich lade die Bilder hoch, weil ich stolz bin und meine Freude gerne auch mit anderen teilen möchte.

106 **I:** Aber wo ist denn jetzt der Unterschied zu den Usern, von denen du dich distanzieren möchtest? Präsentierst du dich nicht auch auf irgendeine Weise, wenn du zeigen willst wie stolz du auf deine Tochter bist?

..Vergleich zum eigenen

107 **B2W:** Ja, sicher. Ich widerspreche mich vielleicht gerade ein bisschen, aber der Unterschied ist ja der, dass ich das nicht ständig mache und anderen Leute damit auf die Nerven gehe.

108 **I:** Aber wenn andere Leute, dich und dein Privatleben ja sowieso kennen, wie du sagst, warum zeigst du es dann zusätzlich noch auf Facebook?

..Teilhabe am Leben anderer
..Ironisieren/Austesten/Anspi
..Wissen/Einschätzung

109 **B2W:** Das ist ja dann auch für die gedacht, die weit entfernt von mir sind und dir mir trotzdem wichtig sind oder z.B. mein Exfreund. Der hat mich einst so verletzt. Um ihm zu zeigen: Hier Alter, mir gehts gut! Ich habe eine wunderschöne Tochter. Das ist auch oft einer meiner Beweggründe. Blödes Beispiel, aber fällt mir jetzt so spontan dazu ein. Vielleicht nutze ich Facebook dann doch sehr typisch. Ist eine Möglichkeit, wenn man mit

..Wissen/Einschätzung

demjenigen befreundet ist und weiß, dass er sich das Bild höchstwahrscheinlich anschaut (lacht). Manchmal denke ich, ich bin ein Opfer (lacht).

110 **I:** Ein Facebook-Opfer?

111 **B2W:** Ich kann mich nicht dagegen wehren und will es ja auch nicht ganz aus meinem Leben verdrängen, weil eben der ganze Freundeskreis drinnen ist und wir öfter mal was über Facebook ausmachen. Ich könnte ja sonst vielleicht ausgeschlossen werden. Es verhilft mir ja auch zu Vorteilen und macht ja auch Spaß. Es macht Spaß anderen Leuten, in die Karten zu gucken, die sich in die Karten schauen lassen. Das lassen ja viele zu. Es gibt Tage an denen ich bei Facebook bin, da bin ich fasziniert, wie das Netzwerk funktioniert und was es alles für Vorteile mit sich bringt, aber es gibt auch Tage, da bin ich nervt es mich, was andere schreiben, wie gedankenlos und naiv sie mit ihren Daten umgehen und andere User mit dem Schund konfrontieren. An den Tagen, checke ich nur schnell mal das Wichtigste an Nachrichten und dann bin gehe ich wieder offline. Ich verbinde sowohl positive als auch negative Gefühle mit Facebook. Positiv ist für mich, mit solchen Leuten, die jetzt nicht mehr unmittelbar an deinem Leben teilhaben, trotzdem mit denen noch ein gewisses Band zu haben. Das finde ich definitiv positiv. Wissen zu können, dass ein ehemaligen Klassenkamerad, sich in der und der Stadt selbständig mit seinem Tatoostudio gemacht hat.

..Bedeutung des Konsums
..Emotionen/Gedanken
..stilles
..Wissen/Einschätzung
..Vorteile Facebooks
..negative Bewertung von
..Teilhabe am Leben anderer

112 **I:** Ist Facebook dann auch für dich eine Art Gemeinschaft?

113 **B2W:** Ja, das schon. Das ist ja auch Sinn und Zweck des Netzwerkes. Es ist unkompliziert. Ähm, mein Geburtstag steht vor der Tür, es ist einfach eine Einladung zu verfassen und die an die gewünschten Leute zu verteilen. Bei uns im Freundeskreis ist es gängig, dass Einladungen grundsätzlich über Facebook kommen, weil es der schnellste und günstigste Weg ist alle zu erreichen. Bei uns sind ja alle, wie gesagt außer einer, bei Facebook.

..Facebook als Gemeinschaft
..Verwertung und Relevanz
..Rücksprache/Abklärung/Or
..Vorteile Facebooks

114 **I:** Was hat sich für dich speziell durch Facebook in deinem Leben geändert?

115 **B2W:** Es hat auf jeden Fall Einfluss auf mein Leben, schon allein, weil ich täglich damit Zeit verbringe. Negativ in dem Sinne, dass ich gewisse Informationen von meinem Freund erhalte über Facebook, die mich auf die Palme bringen oder so. Auch dieser Drang von mir vielleicht doch noch mal nachzuschauen, eben, wenn da diese Skepsis auftaucht oder so. Da frage ich mich dann oft warum und könnte mich eigentlich ohrfeigen. Besser wäre es in den Momenten nicht über einen Acoount bei Facebook zu verfügen. Ich bin skeptisch gegenüber Facebook aufgrund meines Partners, aber eben auch aufgrund anderer Geschichten im Freundeskreis. Na eine Freundin musste Unschönes lesen, als sie durch Zufall auf eine Facebook-Nachricht ihres Freundesgestoßen war, weil er vergessen hat sich auszuloggen und das Fenster der Nachricht eben noch offen war. Also ich bin der Meinung, dass es einer Beziehung nicht sonderlich gut tut. Wir haben ja alle eine Eifersucht in uns und wenn du so was liest, dann ist man skeptisch. Ähnlich bei einer SMS, die kannst du auf verschiedene Weise deuten. Dir fehlt einfach das Gegenübersein um den anderen nicht misszuverstehen. Also wenn mir jemand gegenüberstehen würde, würde ich es sicher richtig interpretieren. Das ist das technische Szenario. Ich habe auch das Gefühl, dass sind für ihn

..tägliche Nutzung
..Emotionen/Gedanken
..situationsspezifische/fallspezi
..Nachteile Facebooks
..Emotionen/Gedanken

..Emotionen/Gedanken

vielleicht auch Informationen, die für ihn einfach unwichtig sind. Aber, dass er mir die vorenthält, aber allen anderen irgendwie mitteilt. Also, dass mein Stellenwert vielleicht nicht der ist, den ich erwarte oder so. Das nervt mich massiv.

116 **I:** Aber meinst du, dass er das jetzt mit Absicht macht, um die zu verletzen?

..Emotionen/Gedanken

117 **B2W:** Nein, das glaube ich nicht. Eher unbedacht. Er macht sicher also keine Gedanken darüber, dass ich da vielleicht drunter leiden könnte. Das ist ja außerdem seine Zeit, die sowieso sehr knapp bemessen ist, so sinnlos nutzt.

..Vergleich zum eigenen

Es kommt bei mir relativ selten vor, im Gegensatz zu ihm, dass ich irgendwas kommentiere, weil ich mir einfach meinen Teil selber dazu denke und nicht alle an meinem Gedankengut teilhaben lassen möchte bzw. dies auch nicht notwendig finde allen meine Version der Geschichte auf das Auge zu drücken.

118 **I:** Und was denkst du dir da z.B.?

..etwas
..eigene Regeln
..Ignorieren/Distanzieren/D
..etwas
..Meinung äußern

119 **B2W:** Wenn ich z.B. Fotos sehe, ein wirklich schönes, dann kommentiere ich es schon von wegen: „großartiger Moment“, schreib da kurz meine paar Wörter zu. Ich denke mir meinen Teil lieber. Es interessiert mich ja auch nicht vorrangig, was andere für Gedanken zu einem bestimmten Bild haben. Ich kommentiere aber auch, wenn mich etwas massiv aufregt, wie der eben geschilderte Fall. Also ein Erlebnis, was mich positiv oder negativ berührt.

120 **I:** Um das jetzt mal auf den Punkt zu bringen, was macht Facebook jetzt für dich aus?

..Emotionen/Gedanken

121 **B2W:** Es ist schön, dass es Facebook gibt. Ich frage mich aber auch, was es da noch alles für Möglichkeiten geben wird, um dieses Netzwerk noch transparenter zu machen, noch durchsichtiger, wie viel Informationen quasi noch preisgegeben werden können. Also die Technologie, was da noch folgen könnte, also wie man das jetzt noch steigern könnte. Und das wird definitiv so sein.

122 **I:** Was schwebt dir da vor, was noch passieren könnte?

123 **B2W:** Mit Sicherheit, dass man auch über Chat Webcam verwenden kann. Vielleicht Sachen verkaufen.

..Visionen

124 **I:** Würde sich dann bei solchen Zukunftsszenarien noch mehr für dich verändern?

125 **B2W:** Das weiß ich noch nicht. Sicher, wenn ich es weiterhin verwenden werde.

126 **I:** Hast du irgendwelche reinen virtuellen Kontakte?

..Kontaktverweigerung
..eigene Regeln
..Kontakterhalt/Kontaktaufna
..Wissen/Einschätzung

127 **B2W:** Nein. Virtuelle Kontakte lehne ich ab. Ich habe Angst davor, dass ein Unbekannter mir eins auswischen will. Ich bin ja nicht bei Facebook um jemanden dort kennenzulernen, sondern um alte Kontakte aufzufrischen oder andere zu stabilisieren. Ich bevorzuge den konservativen Weg und lerne jemanden eher im Supermarkt kennen, aber nicht über das Internet. Bei

..Wissen/Einschätzung

..Wissen/Einschätzung

meinem Freund bin ich mir da nicht so sicher. Solche Leute wie mein Freund gehen sowieso ganz anders mit dem Internet um, vielleicht pflegen die eher solche virtuellen Kontakte. Ich würde es schade finden, wenn er eben dafür dann auch noch Zeit finden würde. Ich denke nicht, dass mein Freund Facebook vornehmlich als Chatroom verwendet. So ist das Netzwerk ja auch nicht primär gedacht.

128 **I:** Du bist nicht mehr bei weiteren Netzwerken, hast du ja gemeint. Wieso?

129 **B2W:** Weil ich der Meinung bin, dass es reicht, wenn man bei einem Netzwerk ist. Vorher war ich bei StudiVZ und dadurch dass sich alle mit der Zeit irgendwie abgemeldet haben und auch nur Negativschlagzeilen mit StudiVZ kamen, hab ich mir gedacht: ach, was machst du hier so allein. Du hast hier eigentlich keine Freunde mehr. Ganz und gar ohne Netzwerk geht es ja auch nicht mehr. Meine Freunde laden alle ihre Bilder bei Facebook hoch von gemeinsamen Veranstaltungen, die wir besucht haben d.h. ich hab nur die Möglichkeit mir Bilder über Facebook anzuschauen und das war der Grund warum ich dann zu Facebook bin. Hauptsächlich wegen der Bilder. Ich werde Facebook auch weiterhin, trotz negativer Erlebnisse, nutzen. Es spielt, wie gesagt, sowohl offline als auch online eine Rolle für mich- hauptsächlich wegen meines Partners.

..Aulöser/Grund für Facebook-

..Bedeutung des Konsums

130 **I:** Und welchen Stellenwert haben andere Medien bei dir?

131 **B2W:** Unser toller Fernseher, ohne Frage, aber auch ein nettes Buch und ein Glas Wein dazu machen meinen Feierabend perfekt. Nur nochmal zu meinem Freund, ich glaube nicht, dass unsere Beziehung ohne Facebook besser laufen würde. Facebook ist manchmal nur ein Störfaktor und wäre es nicht Facebook gäbe es mit Sicherheit einen anderen. Es ist der Alltag, in dem man sich streitet.

..Diskussion/Streithema

132 **I:** Super, vielen Dank für dieses tolle Interview und für dein entgegengebrachtes Vertrauen. Es hat mir sehr viel Freude bereitet, von dir und deinen Nutzungsgewohnheiten über Facebook zu hören. Vielen, vielen Dank! Ich möchte dir gerne anbieten, dass du in späterer Folge Einsicht in meine Forschungsresultate erhalten kannst, sofern du das möchtest. Und wie gesagt, deine Daten werden völlig anonymisiert behandelt. Ich freue mich auf die Auswertung!

Problemzentriertes Interview B3W

I: Wir unterhalten uns hier heute beide über Facebook und deinen Facebook-Konsum. Ich würde gerne von dir wissen, wie oft und wie häufig nutzt du das überhaupt?

..tägliche Nutzung
..Nutzungsdauer
..Nutzungsmotiv
..Anbindung an alltägliche
..Arbeit
..eigene Regeln
..stilles Beobachten/Neugierde
..Häuslichkeit
..Nutzungsdauer
..Nutzungszeitpunkt

B3W: Also Facebook nutze ich eigentlich täglich und eigentlich so über den ganzen Tag verteilt, wo man hin und wieder mal nachschaut ob es was Neues gibt oder ob man was mitteilen möchte. Ich bin meistens die ganze Zeit online. Ich habe Facebook unten auf der Computerleiste liegen, also, dass ich es dann immer offen haben, wenn ich den ganzen Tag auf Arbeit bin (lacht). Ich bin aber jetzt kein Chatter. Ich nutze also nicht die Chatfunktion, ich bin da immer verborgen. Eigentlich um mitzubekommen, was so passiert, was die Leute so von sich preisgeben, wo sich gerade wieder jemand aufhält, welche Fotos gerade wieder hineingestellt wurden. Aber zu Hause in der Freizeit, dann schaue ich am Morgen, mittags oder abends mal hinein, je nachdem. Außer bei Regenwetter.

I: Wieso was ist bei Regenwetter?

..Nutzungsdauer
..stilles

B3W: Also bei Regenwetter ist man ja irgendwie doch den ganzen Tag da drinnen (lacht), aber nur immer so nebenbei laufen lassen. Aber nicht dass ich jetzt aktiv permanent was reinposte, sondern einfach immer mal schauen ob es was Neues gibt.

I: Und was ist mal schauen ob es was Neues gibt?

..Teilhabe am Leben anderer
..Emotionen/Gedanken
..Teilhabe am Leben anderer

B3W: Ja, also so Freunde oder Bekannte, ehemalige Arbeitskollegen ist immer ganz spannend zu sehen. Also ich habe ja sieben Jahre im Ausland gearbeitet. Dann interessiert mich wo die Kollegen so geblieben sind, was aus ihnen geworden ist, in welchem Land sie jetzt leben, ob sie Familie haben, was stellen die da für Fotos rein. Das finde ich immer ganz spannend. Ich finde es einfach nur schön zu sehen, wo die Leute jetzt sind und wie sie sich entwickelt haben, ob sie sich verändert haben, in welchem Land sie jetzt sind. Manche sind verheiratet und leben jetzt in Indien und dann haben sie z.B. indische Hochzeitsfotos auf Facebook zu stehen oder wenn sie jetzt Kinder bekommen haben. Dann stellen sie von denen Fotos rein. Und irgendwie hat man immer ein Bild vor den Augen wie sich die Leute so entwickelt haben, verändert haben und ja, wie sie leben mittlerweile. Man steht trotz der Entfernung, trotzdem miteinander in Kontakt in einer gewissen Form.

I: Und warum hast du dich ursprünglich mal bei Facebook registriert?

..Aulöser/Grund für Facebook-
..Schwankungen des

B3W: Ja, ich wurde eingeladen- eigentlich von einem Kollegen, der in Brasilien lebte. Ich hatte gar keine Ahnung von Facebook, sondern war auf einer ganz anderen Plattform und ähm mein Kollege hat mich dann eingeladen und dann habe ich das unwissend bestätigt, habe es dann auch Ewigkeiten gar nicht aktiv genutzt und äh dann wurde Facebook ja immer interessanter für viele Leute, gerade aus der Hotelbranche, wo ich ja nun tätig bin. Und somit wurde man ja von immer mehr Leuten irgendwie angefragt und dann hat man auch so seinen Kreis aufgebaut und dann bin ich zurück in die Heimat und da habe ich dann erst mein VZ genutzt, eine ganz andere

..Schwankungen des
..Vorteile Facebooks
..Verwertung und Relevanz
..Schwankungen des
..Nachteile Facebooks
..Technische Möglichkeiten
..eigene Regeln
..Verwertung und Relevanz
..Teilhabe am Leben anderer

Plattform, weil das ja lokal war. Irgendwann habe ich aber bemerkt, dass Facebook ja international ist. Da ich viele Kontakte eigentlich rund um die Welt habe, habe ich mich dazu entschieden, Facebook aktiver zu betreiben. Ich musste erst damit warm werden, weil Facebook am Anfang ziemlich unübersichtlich wirkt, was auch viele noch im Bekanntenkreis abschreckt, weil sagen: „Nein, das ist mir viel zu kompliziert, da sind viel zu viele News auf der Mainpage“- obwohl der Aufbau ja eigentlich immer der Gleiche ist. Jetzt hab ich mich damit eingespielt. Also man muss ja einfach bei Facebook aufpassen, weil man ja von Freunden hin und wieder eine Email bekommt, wo dann Viren hinterlegt sind oder wo irgendwelche Schlagzeilen von Zeitungen gepostet werden, die gar nicht der Wahrheit entsprechen. Da ist Facebook natürlich aufgrund der Masse an Leuten mit Vorsicht zu genießen. Das hatte man auf den anderen Plattformen nicht. Aber man sieht ja die Entwicklung von Facebook: am Anfang war es ja noch so, dass man wenn du dich auf Facebook registriert hast, konnte man dich über die Google Suchmaschine finden und dann wusste man, dass du bei Facebook bist. Das hatten andere Plattformen nicht. Aber da haben sie jetzt seit Kurzem eine Funktion eingeführt, dass man dies blockieren kann. Das ist echt super. Ich möchte nicht über Google in Facebook gefunden werden. Ich achte da auch sehr auf die Freigabe meiner Daten und Kontaktdaten und habe eigentlich nur noch wenig Dinge von mir persönlich freigegeben. Auch die Fotos schränke ich ein, dass sie nur für Bekannte und Freunde sichtbar sind. Und alles andere auch, weil man ja oft sieht zu was das führen kann. Ich versuche mich eben so dagegen zu schützen. Aber prinzipiell ist Facebook super und für mich war es einfach interessant, weil es international ist.

10 **I:** Und jetzt mal ganz kurz zu deinem Alltag. Wie sieht dein Alltag so aus? Was kannst du über dein Umfeld erzählen, über deine Freunde, über dein soziales Netzwerk, je nachdem?

11 **B3W:** Ja, mein Tag: also ich bin ja nun nach sieben Jahren Auslandserfahrung zurück in die Heimat gekommen, habe das Haus meines Vaters übernommen. Ich bin also sehr aktiv mit Renovierungsarbeiten, Gartenarbeiten an Haus und Hof beschäftigt. Also mein Tag sieht so aus, dass ich mir morgens mit meinen Großeltern die Zeit nehme und frühstücke. Dann je nach Jahreszeit oder Wetterlage, fahre ich dann meistens zum Sport- entweder Fitnessstudio oder Fahrrad fahren oder Skaten- und dann habe ich immer am Haus etwas zu tun, treffe mich dann immer mit ein paar Freunden, die ich noch hier habe. Ansonsten bin ich unheimlich viel mit dem Haus beschäftigt. Und wenn ich arbeite, dann fahre ich meist mit dem Fahrrad zur Arbeit und wenn ich dann nach Hause komme, habe ich noch meinen Hund, mit dem ich mich dann noch beschäftigen muss und nehme mir dann Zeit für meine Mutti und für Facebook (lacht).

12 **I:** Und sonst lebst du alleine oder in einer Partnerschaft?

13 **B3W:** Ich bin glücklicher Single, sagt man so schön. Habe drei Katzen, ein Hund, eine Mutter, zwei Großeltern und ein paar Hühner (lacht). Dadurch, dass ich jetzt sieben Jahre im Ausland war, bin ich halt irgendwie noch so, dass ich doch mehr Kontakt zu Freunden habe, die nicht direkt hier in der Umgebung wohnen, was mir das manchmal etwas erschwert. Zum einen, dass ich hier wieder Anschluss finde, weil ich so sehr mit Haus, Hof und Job belastet bin und meine weniger freie Zeit, mit Freunden auf Facebook

..Teilhabe am Leben anderer
..Verwertung und Relevanz

verbringe, die eben weit weg wohnen. Ich genieße es, wenn die Freunde dann auch mal hierher zu Besuch kommen oder dass ich auch gerne mal wegfahre um weit entfernt wohnende Freunde nicht nur über Facebook zu treffen.

14 **I:** Genießt du denn auch die Vorzüge von Facebook, weil du eben hier einen nicht so ausgeweiteten Freundeskreis hast?

..Vorteile Facebooks
..situationsspezifische/fallspe
..Rücksprache/Abklärung/Orga
..situationsspezifische/fallspezi
..negative Bewertung von

15 **B3W:** Ja, klar auf jeden Fall. Es ist ohne Frage günstig und praktisch. Mit meinen engsten Freunden, mag ich aber nicht über Facebook kommunizieren, weil es mir zu unpersönlich ist. Ich denke einfach, dass eine SMS oder ein Telefonat trotzdem noch persönlicher sind, als über Facebook mit diesem Angestupse oder einer Nachricht zu schicken. Höchstens wenn man jetzt eine Einladung verschickt zum Geburtstag oder was auch immer- um einfach die Gästeliste abzuchecken. Dann finde ich das in Ordnung, aber ansonsten, nutze ich das nur für Bekannte oder Arbeitskollegen, dass man über Facebook kommuniziert. Bei den Menschen, die wirklich meine engsten Freunde sind, da nehme ich das Telefon oder Postkarte oder, ne? Das finde ich dann oberflächlich, wenn man da hin tendiert, dass man fünf Kilometer voneinander entfernt wohnt und sich per Facebook mitteilen muss, was ich ziemlich erschreckend finde. Anstatt mal vorbei zu kommen oder anzurufen und zu fragen: „Wie geht es dir? Wollen wir uns mal treffen?“ oder so. Auch diese öffentliche Preisgabe, wo man sich jetzt befindet, wo man dann einfach mit verlinkt wird, dass finde ich alles ziemlich oberflächlich.

16 **I:** Und worüber kommunizierst du dann auf Facebook?

..Fotos hochladen
..etwas
..Emotionen/Gedanken

17 **B3W:** Wenn man z.B. auf Reisen ist und sich mal an diesem Ort treffen könnte, wo man gerade ist. Auch wenn man gewisse Fotos reinstellt, dann kommuniziert man automatisch darüber oder es gibt ja immer diese Sprüche, die man dort hineinsetzten kann irgendwelche Phrasen. Das sind manchmal ganz nette Sprüche zum Nachdenken oder witzige Sprüche drinnen sowas eben.

18 **I:** Z.B.? Was schwebt dir da vor?

..Emotionen/Gedanken
..Ironisieren/Austesten/Anspi
..Ignorieren/Distanzieren/Desin

19 **B3W:** Es ist je nach Situation unterschiedlich. Es gibt ja diese witzige Schiene. Dann gibt es mal wieder die Nachdenkliche: „für einige Menschen gehe ich bis ans andere Ende der Welt, für andere nicht mal ans Telefon“ (lacht). Ja? Also ich glaube, das kommt immer ganz darauf an und ähm, es ist immer ganz interessant, vor allem im Bekanntenkreis, wie Menschen sich dann eventuell aus einer vorherigen gemeinsamen Situation angesprochen fühlen und einen dann ansprechen oder darauf reagieren und sich angegriffen fühlen. Oder dass, äh, ich immer gerne meinen Beziehungsstatus ändere, eben einfach um das zu Umgehen, dass man permanent, wenn man auf irgendeiner Feier war, von irgendwelchen Männern kontaktiert wird.

20 **I:** Und was hast du momentan für einen Beziehungsstatus?

..Ironisieren/Austesten/Anspiel

21 **B3W:** Ich bin in einer Beziehung, aber ich war auch schon verlobt und schon verheiratet und ich war auch schon geschieden. Und immer wenn ich auf Facebook verliebt war, oder in einer Beziehung war, war die Resonanz meines Freundeskreises total groß, denn alle haben sich für mich gefreut und dann war ich auch schon wieder getrennt. Irgendwie hat dann keiner mehr

..Gefahren
..Ironisieren/Austesten/Anspi
..eigene Regeln

durchgesehen und irgendwie finde ich es traurig, weil keiner mehr persönlich den Kontakt sucht, sondern nur noch das glaubt, was dann auf Facebook steht und ich auch erfahren habe, auch mit Freunden, dass dadurch dann natürlich auch Missverständnisse und Probleme entstehen oder auch gerade in zwischenmenschlichen Beziehungen. Na ich hatte da mal eine Bekanntschaft und da war es so, ähm, dass wenn ich was reingesetzt habe auf Facebook- von Zweideutigkeit- einfach nur um die Leute einfach nur ein bisschen zu faken oder irre zu führen, weil ich nicht meine wahre Gefühlswelt dort präsentiere. Schussendlich hat er sich dann mit meinem Post angesprochen gefühlt oder gedacht, ich hätte mich in einen anderen verliebt oder ich wollte ihm mit dem Spruch einen reinwürgen, was dem gar nicht so war. Das ist also nach hinten losgegangen.

22 **I:** Und warum hast du dann nicht einfach die Karten auf den Tisch gelegt?

..Ironisieren/Austesten/Anspiel
..negative Bewertung von

23 **B3W:** Nee, es ging ja gar nicht um ihn. Ich mache mir einen Spaß daraus, die Leute einfach bisschen irrezuführen, weil ich immer sehe wie sie auf solche Dinge anspringen, weil sie sich scheinbar nur mehr mit Facebook beschäftigen und nur mehr darüber posten müssen ob sie gerade ein Ei legen. Die treffe ich dann Wochen später wieder und fragen die gleich als erstes: „Du hast jetzt einen Freund?“ Ich dann: „Nee.“ Die andere Person: „Doch, das steht doch auf Facebook.“ Ich: „Na gut, dass es Facebook gibt“ (lacht).

24 **I:** Was bist du denn für ein Nutzer?

..Anbindung an
..Nutzungsmotiv
..Nutzungsdauer
..Anbindung an

25 **B3W:** Ich nutze Facebook schon den ganzen Tag- oft aus Langerweile. Ich lasse Facebook ja oft nur oberflächlich nebenher laufen. Es ist dann so, sag ich mal, dass es nebenbei herläuft, wo man einfach wie gesagt mal schaut wer wieder was postet. Manche sind dann manchmal schon ziemlich nervig, weil sie, wie gesagt, alles posten müssen wo sie gerade mit wem sind und für wie lange. Und solche haue ich dann auch aus meiner Bekanntenliste heraus, weil mich das dann auch nicht interessiert vor allem wenn sie keine näheren Bekannten von mir sind. Das ist natürlich sehr interessant, dass viele einfach nur Kontakte sammeln. Also die kenne ich seit zehn Jahren. Wir haben uns schon so lange auch nicht mehr gesehen, aber sie wollen unbedingt mit dir befreundet sein. Die lehne ich dann natürlich auch ab, weil das für mich einfach nur so ein Sammelfundus Freundschaften anzuhäufen, ja? Und sowas möchte ich eben nicht. Ich sammele keine Freundschaften auf Facebook.

..Ignorieren/Distanzieren/Desin
..negative Bewertung von
..Ignorieren/Distanzieren/Des
..eigene Regeln

26 **I:** Aber es interessiert dich dennoch was dort auf Facebook passiert?

..Schwankungen des
..tägliche Nutzung
..Vergleich zum eigenen
..Wissen/Einschätzung
..eigene Regeln

27 **B3W:** Ja, es gibt Phasen. Es gibt aktivere Phasen und da gibt es dann auch wieder ruhigere. Ich war jetzt eine Woche zehn Tage im Urlaub, da habe ich nicht ein Mal auf Facebook geschaut und habe es da auch nicht vermisst. Das ist ja auch Ausnahmesituation. Aber im Alltag bin ich ja doch täglich online. Ich bin jetzt nicht so eine, die zuerst, wenn sie morgens die Augen aufmacht, erst mal auf Facebook gehen muss. Solche Junkies gibt es ja wirklich, die gar nicht mehr ohne Facebook können oder, die es auf dem Handy installiert haben und nur mehr die ganze Zeit posten. Auf dem Handy habe ich es auch nicht, weil ich mir einfach sage, irgendwo wenn ich im Urlaub bin, bin ich im Urlaub und dann brauche ich das nicht.

28 **I:** Und wie wichtig sind dir dann Aktualisierungen?

29 **B3W:** Mir persönlich nicht ganz so. Soviel passiert ja nun auch nicht in meinem Leben und so ein Mist, was ich jetzt wie, wann, wo mache, setze ich ja nicht auf Facebook. Es ist manchmal ganz witzig, wenn ich z.B. aus dem Urlaub wieder komme und zehn Tage nicht drinnen war wie viel sich auf Facebook wieder getan hat. Das einzige ist wie gesagt vordergründig mein Bekanntenkreis wo ich zu Parties eingeladen werde oder zu Feiern und was da promotet wird, dass man in gewissen Gruppen ist. In einer Karneval- Gruppe bin ich um zu sehen, wie es da ist und weil ich selbst auch was posten kann, wenn man selbst da war um bisschen Reklame mit zu betreiben. Solche Clubs unterstützen, aber ich bin jetzt nicht die, die den Ort angibt wo ich gerade im Restaurant sitze und mit wem, oder dass es mir heute schlecht geht und ich Liebeskummer habe. Witzig ist, dass diese Menschen sowas wahrscheinlich oft nur einer Person mitteilen wollen und anstatt mit dem Menschen direkt zu reden, kommuniziert man über Facebook und äh tut das posten ans Pinnboard, wo es jeder der Bekannten und Freunde lesen kann. Besser wäre es doch in dem Fall lieber eine Email zu schreiben- direkt persönlich. Ich würde das nicht so machen und wenn gewisse enge Freunde angefangen haben ausschließlich über diese Plattform mit mir kommunizieren zu wollen, die jetzt nur fünf oder 10 Kilometer von mir weg wohnen, dann spreche ich sie auch darauf an und sag: „Du, ich finde das sehr unpersönlich und oberflächlich, weil die Zeit, die du dir nehmen kannst um vor dem PC zu sitzen und im Facbeook rumzusurfen, kannst du auch nehmen um mich mal anzurufen und zu fragen wie es mir geht oder ob wir uns nicht mal treffen wollen.“ Virtuelle Kontakte sind mir nicht so wichtig wie reale, weil ich die Gefahr sehe, dass sich viele in dieser virtuellen Welt wirklich verkriechen und nur mehr auf diese Weise kommunizieren können und gar nicht mehr wirklich in der Lage sind miteinander zu sprechen. Sie stellen sich dann auch nicht mehr den Konflikten. Es können eben auch durch die ganzen Tools auf Facebook Missverständnisse entstehen, die im Endeffekt nachher nur Streitereien auslösen können oder auch Beziehungsstress. Sowas hört man ja auch ständig aus dem Bekanntenkreis oder man weiß aus anderen Beziehungen, wenn dann der Mann irgendwie irgendwelche Frauen als Kontakt hat, die die Partnerin nicht kennt, dann ist das gleich ein Problem, weil immer gleich ein Misstrauen dahinter versteckt ist: warum und woher kennt er die Frau, wieso ist die jetzt mit ihm befreundet. Ich kenne sie nicht. Und dass auch in eigenen Freundeskreisen dadurch Krisen entstanden sind, dass man Angst hatte, der Partner könnte jemanden betrügen oder nutzt dieses Portal um herumzuflirten oder sich Betätigung zu suchen. Und bestimmt gibt es da auch einige, die es über diesen Weg versuchen Bekanntschaften zu machen, weil es ja einfach ist sich über Facebook zu verkaufen und jemanden darzustellen, der man in Wirklichkeit nicht ist, als wenn man sich jetzt direkt und persönlich kennenlernen würde.

..eigene Regeln
..stilles
..Rücksprache/Abklärung/Orga
..Meinung äußern
..Hilfestellung/Untersützung/I
..Vergleich zum eigenen
..Wissen/Einschätzung
..situationsspezifische/fallspe
..Vergleich zum eigenen
..situationsspezifische/fallspezi
..Gefahren
..Wissen/Einschätzung

30 **I:** Und warum meinst du ist das so viel einfacher?

31 **B3W:** Weil, äh je nach Beziehungsstatus, einige, sage ich, wenn sie verheiratet sind, aber nicht wirklich glücklich sind, aber auch nicht wirklich unglücklich sind, irgendwie manchmal vielleicht nur die Bestätigung brauchen oder dieses Spiel der Abwechslung. Der Mensch kann einem ja nicht gefährlich werden, wenn er einem nicht gegenüber ist. Man kann sich austauschen, aber man kann rechtzeitig die Notbremse ziehen. Außerdem gibt es ja auch viele Menschen, die sich schwer tun, weil sie vielleicht nicht

..Wissen/Einschätzung

..Wissen/Einschätzung
..eigene Regeln
..Ignorieren/Distanzieren/Desin
..situationsspezifische/fallspezi

so kommunikativ und attraktiv sind, direkt auf Menschen zuzugehen und Menschen kennenzulernen und dann lieber diese Form der Kommunikation wählen, ob es jetzt bei der Partnersuche ist oder auch nur zum Austausch. Weil sie sonst vielleicht eher der schüchternere Typ sind oder nicht so der Typ sind, der einfach so auf Menschen zugehen kann. Somit können sie sich ja auch falsch verkaufen oder angeben, dass sie sehr attraktiv und kommunikativ seien. Ich muss sagen, dass ich die Plattform nie nutzen würde um jemanden kennenzulernen. Ich bin zwar Single und wünschte mir oft einen Mann an meiner Seite, aber ich würde dort nie für mich einen Freund suchen. Ich steige auch nicht darauf an, wenn mich einige Männer anschreiben, die mich auf irgendeiner Feier mal gesehen haben und mich kennenlernen möchten. Ich denke, man kann mich auch direkt in dem Moment auf der Feier oder so ansprechen und persönlich fragen, als dann im Nachhinein über Facebook. Dann hab ich nämlich keinen Anreiz mit einem Menschen zu kommunizieren, den ich gar nicht kenne und irgendwas von sich preisgeben soll. Das möchte ich nicht. Wenn dann möchte ich immer noch die Leute persönlich kennenlernen und dann kann man noch immer über Facebook miteinander kommunizieren.

32 **I:** Ok. Kannst du mir nun sagen wo du Facebook hauptsächlich nutzt?

..Häuslichkeit
..Arbeit
..Schwankungen des
..Anbindung an alltägliche
..etwas

33 **B3W:** Nur auf meinem Computer entweder zu Hause oder auf Arbeit. Es ist tagesabhängig an welchen Orten ich es mehr nutze. Es gibt Tage, an denen ich es mehr zu Hause nutze, meistens, wenn ich frei habe. Auf Arbeit habe ich es sowieso immer nebenbei laufen. Wenn es weniger stressig dort zugeht, dann bin ich auch aktiv, lese einen Kommentar ab, wenn Freunde eine schöne Feier hatten oder wenn irgendwas anderes Schönes passiert ist. Dann gebe ich auch mal kurz einen Kommentar ab.

34 **I:** Und was erwartest du dir dann wenn du auf Facebook gehst?

35 **B3W:** Ich logge mich einfach ein und denk mir: „mal sehen was jetzt kommt. “ Ich verfolge jetzt nicht den ganzen Tag, was auf Facebook passiert.

36 **I:** Und was empfindest du jetzt für interessant, was man sich vertieft anschauen muss?

..Unterhaltung/Austausch/Gr
..stilles
..Emotionen/Gedanken
..Verwertung und Relevanz im
..Teilhabe am Leben anderer
..Kontakterhalt/Kontaktaufnah
..Vorteile Facebooks
..Verwertung und Relevanz

37 **B3W:** Wie gesagt, wenn man gemeinsam gefeiert hat und gewisse Fotos ausgetauscht werden unter Freunden. Oder wenn jetzt Freunde im Urlaub sind und von dort kurz mal eine Info geben, dass sie gut angekommen sind, wie das Wetter ist oder was sie dort treiben. Es müssen nicht nur gemeinsame Erlebnisse sein, die einen miteinander verbinden. Es ist auch schön zu hören: „ach die haben jetzt geheiratet“, „die haben ein Kind bekommen“ oder „die ist jetzt nach Indien gegangen“. Ich habe ja bis vor kurzem in Slowenien gearbeitet. Später dann hat mir eine Kollegin aus Slowenien geschrieben, wie es mir geht auf Englisch eben. Dass man sich auf Englisch austauschen kann, und du deine Sprachkenntnisse wieder mal auffrischen kannst, ist auch super. Und dann schreibt man sich eben wie die Wege sich geändert haben, wo man hingegangen ist. Somit habe ich auch immer wieder Kontakt zu Menschen gefunden, die man Lange aus den Augen verloren hat, weil man keine Kontaktdaten hatte oder die sich geändert haben und dann trifft man durch Zufall die Leute wieder auf Facebook und freut sich, dass diese Plattform einem das möglich macht. Und

..Verwertung und Relevanz
..Vorteile Facebooks
..situationsspezifische/fallspe
..eigene Regeln
..Rücksprache/Abklärung/Or
..Emotionen/Gedanken
..Vorteile Facebooks

dann kommt man auch wieder in Kontakt, trifft sich wieder, besucht sich gegenseitig und das ist dann immer ganz schön. Als erste Kontaktstütze ist Facebook ideal dass man sich wieder finden kann, wenn man sich so lange nicht gesehen hat z.B. Aber wenn mir der Kontakt so sehr wichtig ist, dass ich den unbedingt vertiefen muss, dann gebe ich meine Email-Adresse oder Telefonnummer bekannt um dann in den direkten Kontakt überzugehen. Auf Facebook tausche ich mich nicht so detailliert aus, wie über Email oder Telefon. Es ist dann eher so ein kurzes Abklären. Jetzt bin ich ja vor kurzem nach Mallorca geflogen. Zu dem Zeitpunkt war auch eine ehemalige Arbeitskollegin da und das habe ich auf Facebook gesehen, weil sie das vorher gepostet hat und dann haben wir uns gleich zusammengeschrieben und haben uns dann dort Vorort getroffen. Ist doch klasse und vor allem so spontan. Ich hätte ja niemals damit gerechnet sie dort treffen zu können. Facebook hat es eben möglich gemacht, schnell zu kommunizieren und darauf auch schnell zu reagieren.

38 **I:** Aha. Und nutzt du Facebook auch mal gemeinsam mit jemandem?

..Klatsch und Tratsch

39 **B3W:** Wenn ich mit Freunden zusammen bin, kann das schon mal vorkommen oder wenn man gemeinsame Freunde hat, auf deren Seiten man da mal herum surft. Ich habe da kein Problem mit. Ich habe ja nichts zu verstecken. Auf meinem Account ist nichts Verbotenes zu finden.

40 **I:** Und was ist dann Thema bei euch in einer gemeinsamen Facebook-Session? Wie ist da die Situation? Kannst du die mal beschreiben?

..Gesehenes kommentieren
..Klatsch und Tratsch
..Fotos hochladen
..Kontakterhalt/Kontaktaufnah
..Vergangenheit aufarbeiten
..Emotionen/Gedanken
..Rücksprache/Abklärung/Orga
..Vergangenheit aufarbeiten
..Vorteile Facebooks
..Kontakterhalt/Kontaktauf
..Fotos hochladen
..Vergangenheit
..Unterhaltung/Austausch/Grat
..Teilhabe am Leben anderer
..Vorteile Facebooks

41 **B3W:** Es ist eigentlich, wenn jetzt meine Freundin auf einer Veranstaltung war und mir Fotos zeigt, wo ich nicht dabei war, dann kann sie mir das zeigen und gleich was dazu erzählen. Und dann kennt man vielleicht doch manche Leute gemeinsam und dann kann man sich darüber amüsieren. Ich habe auch Fotos vom Karneval mal hineingesetzt, als wir alle gemeinsam Karneval gefeiert haben. Da waren wir eine große Truppe und dann haben wir alle, die zusammen auf dem Karneval waren uns gegenseitig kontaktiert, in die Freundesliste aufgenommen, weil jeder die Fotos von diesem Event gerne haben wollte und auch allen Freunden oder dem Partner zeigen wollte. Und dann kommentiert vielleicht auch jemand was dazu. So kann man sich eben einfach austauschen und erinnert sich dann auch an die Zeit zusammen. Das macht für den Moment Spaß und Freude. In dem Moment wenn man es reinstellt und ein paar Kommentare bekommt ist es natürlich schön, wenn man sieht, wen es alles interessiert von den Leuten, die dabei waren, aber ansonsten ist es dann ja auch wieder vergessen- zumindest bis zur nächsten Karneval-Saison. Dann wird nämlich wieder upgedatet und geschaut wer von den Karnevalisten aus dem letzten Jahr wieder da sein wird, was man sich anziehen wird usw. Dann wird eben viel wieder aufgearbeitet vom letzten Jahr, viel gescherzt und so, weil Karneval ist ja nun mal eine lustige Angelegenheit. Facebook ist eben dafür total praktisch. Man findet sich schnell gegenseitig und kann Erinnerungen auch in Form von Bildern schnell hochladen und gegenseitig austauschen. So kann sich jeder seine liebsten Bilder schnell herunterladen und wiederrum seinen Freundeskreis an dem Geschehen teilhaben lassen. Es ist der leichteste und schnellste Weg, auch gegenüber der Email, wenn ich die erst alle heran hängen muss und die ja auch oft sehr umfangreich an Datenvolumen sind.

42 **I:** Und ist Facebook in deinem Freundeskreis vielleicht öfter mal so Thema?

43 **B3W:** Ja, das schon. Wo man merkt, dass sich einige Leute untereinander befreundet auf Facebook sind und sich über gewisse Sachen von meiner Seite austauschen, wenn ich nicht dabei bin. Sich fragen sich, was ich denn mit dem Spruch meinte, oder was ich ihnen damit mitteilen wollte oder ob sie sich angesprochen fühlen sollten. Es kommt aber auch vor, dass die Leute einen auf gewisse Sachen eben ansprechen und daran merkt man, dass die sich doch sehr intensiv mit Facebook beschäftigen. Also ich würde jetzt nicht sagen: „Mensch, du hast jetzt das und das bei Facebook gepostet, was hast du denn damit gemeint?“ Aber es ist schon so, dass es gewisse Leute in meinem Kreis gibt, die sehr vernarrt sind nach Facebook und für die ist es die Tagesaufgabe ist.

..Gesehenes kommentieren
..Wissen/Einschätzung
..Vergleich zum eigenen
..negative Bewertung von

44 **I:** Und was meinst du, was diese Leute so viel anders machen als du?

45 **B3W:** Ja, die sind dann alleine und können sich vielleicht nicht alleine beschäftigen und da ist der Computer natürlich immer der beste Freund, weil man da ja immer schnell mal mit irgendjemanden ins Gespräch kommt. Die beschäftigen sich den ganzen Tag nur mehr mit dem Computer und verfolgen das extremer was wer so postet. Ich mag es gerne solche Leute, die scheinbar nichts anderes mit ihrer Zeit anzufangen wissen, an der Nase herum zu führen, irrezuführen und zu provozieren. Gerade, weil ich merke, dass sie darauf anspringen. Die sind ja fast schlimmer als der Rentner von nebenan, der verfolgt, wann ich aus dem Haus gehe und wiederkomme.

..Wissen/Einschätzung
..Ironisieren/Austesten/Anspi
..negative Bewertung von

46 **I:** Und was hast du dafür für ein Motiv?

47 **B3W:** Weil ich es einfach auch traurig finde, dass die Menschheit dahin tendiert diese Plattform auch zur Oberflächlichkeit zu nutzen und nicht mehr die persönlichen Gespräche zu suchen. Und wo ich sie vielleicht herausfordern will einfach wieder den Weg der normalen Kommunikation zu wählen. Wenn sie immer nur auf Facebook zurückgreifen, dann muss ich eben immer schmunzeln und sag ihnen: „es ist schön, dass du so viel Zeit hast für Facebook. Es wäre schön, wenn du auch so viel Zeit für deine Freunde persönlich hättest“, weil man dann auch von diesen Leuten eine Reaktion erwarten kann.

..Gefahren
..Hilfestellung/Untersützung/I

48 **I:** Und was erwartest du dir da für eine Reaktion?

49 **B3W:** Na einfach, dass sie einen dann persönlich mal ansprechen und nicht nur mehr über Facebook weiterkommunizieren. Ich antworte dann auch nicht mehr, wenn es mir zu oberflächlich wird und spätestens beim nächsten Treffen, werden sie dann mal fragen, was denn mit mir los sei. Das ist ganz witzig: man sieht die Leute wochenlang nicht und sie haben es trotzdem in Erinnerung behalten, dass sich mein Beziehungsstatus verändert hat (lacht) Ja? Und da wird man dann immer noch drauf angesprochen. Ich denke, es ist echt interessant. Ich kann mir das überhaupt nicht merken, wer wann wie verlobt und verheiratet und geschieden ist. Das lese ich, aber vergesse es dann auch wieder. Die Leute, mit denen ich natürlich ein sehr enges Verhältnis habe, bei denen weiß ich es natürlich, weil wir ja auch über Facebook hinaus in Kontakt sind. Und dann denke ich mir immer: „wie kann man das überhaupt alles behalten über so viele Monate“. Dann bin ich immer

..Ignorieren/Distanzieren/Desin
..Ignorieren/Distanzieren/Desin
..situationsspezifische/fallspe

ganz verwundert und muss darüber lachen und sage dann zu denen: „Ist schön, dass du meinen Beziehungsstatus so verfolgst“, ne? (lacht)

50 **I:** Was macht denn eigentlich der alltägliche Facebook-Konsum für dich aus?

51 **B3W:** Ich habe jetzt keine so konkrete Zielsetzung. Es ergibt sich oft alles spontan. Es ist wie gesagt eher so ein Zeitvertreib, eine kurze Gedankenpause, die man nebenher macht, neben anderen Aktivitäten und einfach mal kurz abschalten. Ich finde es von der Seite einfach interessant, wenn jetzt irgendwie in der Welt was passiert, dass uns auch Facebook ermöglicht viel näher an dem Geschehen dabei zu sein. Dann gibt es da etwa diese Gruppen, die z.B. sich mit dem Erdbeben auseinandersetzen, dass man da die Möglichkeit hat Fotos und Videos anzusehen, die eben Leute reinstellen, die das Erdbeben eben live miterlebt haben oder jetzt gerade Vorort sind. Man ist dadurch näher am Geschehen und hört oft Dinge, über die die Zeitungen nicht berichten oder noch nicht. Ich habe das mit dem Erdbeben über Facebook verfolgt. Auch da wurden ja Gruppen zu gebildet. Oder auch wenn es um politische Sachen geht, ist es ja auch immer ganz interessant wie viele Leute sich dafür interessieren. Man kann auch selber eine Gruppe bilden. Das habe ich auch einmal gemacht. Ich habe einmal eine Karnevalsgruppe gegründet. Und man mag es nicht glauben, aber ich hatte mehr Mitglieder als die offizielle Seite zu der jeweiligen Einrichtung. Das war zwar eine öffentliche Gruppe und ein Foto von all denen, die das Jahr zuvor mit uns allen da waren, ein Gruppenfoto. Der Hintergrund war eigentlich nur, um die Leute, die mit waren, das Jahr davor, einzuladen und zu fragen, ob sie auch dieses Jahr wieder am Karneval teilnehmen werden. Und das explodierte so, dass so viele Leute da auf einmal geschrieben haben und nicht nur die Leute vom Gruppenfoto. Ich hatte dann nachher über tausend Mitglieder. Da wurden dann Karnevalskarten verscherbelt, Fotos reingestellt und wir mussten dann ganz schön schmunzeln (lacht), weil ich die offizielle Seite überholt hatte. Das war ja eigentlich nicht mein Ziel. Ich konnte bei weitem nicht jeden Eintrag verfolgen, aber es war schon
spannend, was für Dynamik sich dabei entwickeln kann. Wenn ich mir dann die andere Seite angeschaut habe, da war ja längst nicht so viel los.

52 **I:** Und warum meinst du hast du das geschafft?

53 **B3W:** Weil der Fasching sehr legendär ist. Es liegt also am Thema selbst. Leute finden sich zu Faschingszeit ja total einfach. Alle sind witzig und gut drauf. Die Stimmung ist toll und alle haben das gemeinsame Ziel, nämlich zusammen ausgiebig zu feiern. Aber warum gerade meine Seite, weiß ich nicht. Es gibt ja auch noch -zig andere Gruppen oder Fanseiten zum Karneval. Ich habe nur geschrieben, wo und wann gefeiert wird und ein Foto hineingesetzt und was das Motto ist und mehr eigentlich nicht. Vielleicht war ja auch unser Foto so ansprechend- das Gruppenfoto- allesamt verkleidet, sah schon witzig aus. Da merkt man einfach, dass die Leute so eine Plattform nutzen um Karten zu bekommen oder zu verkaufen, sich abzusprechen wegen eines Kostüms oder einfach ihre Gedanken schildern, dass sie sich so sehr auf das Event freuen. Und somit bekommt man wieder ein paar Infos und andere Fotos zu sehen. Auch nach dem Fasching wurde diese Seite noch genutzt: wer welche Sachen verloren hat, ob die jemand gefunden hat oder dass etwas geklaut wurde oder dass man jemanden kennengelernt hat und ob der auch wieder auffindbar ist. Und dafür wird das dann schon genutzt. Jetzt

..Nutzungsmotiv
..Anbindung an alltägliche
..Vorteile Facebooks
..Technische Möglichkeiten
..Verwertung und Relevanz
..Verwertung und Relevanz
..Gruppe bilden/Event
..Rücksprache/Abklärung/Orga
..stilles Beobachten/Neugierde
..Verwertung und Relevanz im
..Gruppe bilden/Event
..Wissen/Einschätzung
..Verwertung und Relevanz
..stilles Beobachten/Neugierde

..stilles Beobachten/Neugierde

ist momentan Stillstand, aber die Karnevalszeit kommt ja bald wieder.

54 **I:** Und warum meinst du macht man das über Facebook?

55 **B3W:** Ja, weil diese Plattform sich sehr schnell ausgebreitet hat. Es ist ja nicht nur für den privaten Gebrauch. Mittlerweile arbeiten Hoteliers, Unternehmen usw. auch damit, weil Facebook einfach von der Vermarktung und Promotion her, vielleicht richtig angegangen wurde. Es gibt ja auch StudiVZ und mein VZ, Stay Friends und was es nicht alles gibt, was ja auch genutzt wird, aber keines der Netzwerke hat diesen Durchbruch geschafft- nicht so wie Facebook. Früher war es ja Videotext und jetzt heißt es: „schauen sie doch mal auf Facebook bei uns vorbei.“ Internet und Computer sind ja eine ganz normale Sache mittlerweile für jeden und das ist wahrscheinlich auch der schnellste Weg der Kommunikation, auch einfachste.

..Technische Möglichkeiten

..Technische Möglichkeiten

56 **I:** Und wie verwertest du die Infos in deinem Alltag, die du auf Facebook sammelst?

57 **B3W:** Ich mache mir jetzt keine tiefgründigen Gedanken darüber, was da so steht, es sei denn es ist was Außergewöhnliches. Also ich springe auch nicht darauf an, wenn jemand schreibt, dass es ihm schlecht gehen würde. Denn wenn ein Mensch das öffentlich preis gibt, dann haben ja schon 300 oder 500 Leute die Möglichkeit ihm da das Beileid auszusprechen. Ich denke einfach, dass würden meine Freunde nicht machen, die würden mich dann anrufen und würden das nicht so öffentlich posten. Da habe ich noch eine Story: ich habe privat eine Meinungsverschiedenheit erlebt und hatte dann einen Spruch auf meiner Seite gepostet, bei dem sich diese Person angegriffen fühlte, die über eine andere gehört hat, was auf meiner Seite steht, da sie selber gar nicht bei Facebook angemeldet ist. Das finde ich einerseits amüsant, wie dieser Post dann trotzdem zu derjenigen Person gelangt, und anderseits auch ziemlich traurig, weil ich mich frage wo das dann noch alles hinführen wird.

..Ignorieren/Distanzieren/Des

..negative Bewertung von

..Ironisieren/Austesten/Anspiel

..Emotionen/Gedanken

58 **I:** Was passiert denn eigentlich auf deiner Seite? Was für Anwendungen nutzt du? Was tust du mit deinem Profi?

59 **B3W:** Also man ändert ja auch seinen Bezug zu Facebook über einen längeren Zeitraum oder auch seine Nutzung. Am Anfang war man noch aktiver und hat auch mehr Daten preisgegeben- als man da auch noch unerfahren war und auch als Facebook noch nicht so eine Popularität hatte. Und dann mit der Zeit, als man merkte, welche Risiken sich natürlich auch dahinter verbergen, hat man dann dementsprechend auf die Daten mehr aufgepasst. Das was ich viel ändere, ist mein Profilfoto. Das ist schon eines der Dinge, die ich ändere- je nach Jahreszeit, oder themenspezifisch, wenn ich z.B. zum Karneval gehe. Ansonsten gibt es so Anwendungen wie Phrases halt, das sind schöne Sprüche manchmal drinnen, weil sie so schön aussagekräftig sind, was man denn mal postet. Es kann auch vorkommen, dass ich von Youtube mal einen Song hoch lade, den ich schön finde oder auch ein Video, paar Fotos, ja.

..Schwankungen des

..Fotos hochladen

..etwas

..Videos/Musik hochladen

..Fotos hochladen

60 **I:** Und welche Erwartungen hast du, wenn du solche Dinge hochstellst?

61 **B3W:** Erwarten tue ich gar nichts. Es ist eben interessant zu sehen, wie viele

..stilles Beobachten/Neugierde

..stilles
..etwas
..Ironisieren/Austesten/Anspi
..Ironisieren/Austesten/Anspiel
..stilles
..Vergleich zum eigenen
..Kontakterhalt/Kontaktaufna
..Meinung äußern
..Ignorieren/Distanzieren/Des
..Ignorieren/Distanzieren/Des
..eigene Regeln
..Gefahren

Leute sich mit der Seite beschäftigen. Einmal: Ich wollte unbedingt eine neue Mütze haben und habe dann einfach mal verschiedene Modelle so reingesetzt auf meine Seite und habe gesagt: „mensch, ich kann mich nicht entscheiden, die, die oder die. Kann mir mal jemand helfen?“ Es war auf einmal eine Resonanz da- unglaublich. Ich wurde dann gleich von zehn Leuten beraten, Männern und Frauen, welche Mütze ich nehmen sollte und die haben zu allen Modellen ihren Kommentar gegeben. Dann wollte ich einen Bikini haben und habe das Gleiche nochmal getan und auch da war die Resonanz sehr hoch. Und das finde ich dann wiederrum ganz witzig, weil man sieht, dass die Leute dann auf so etwas anspringen. Also ich würde es jetzt umgekehrt nicht unbedingt so machen. Eigentlich interessiere ich mich ja nur besonders für meine nahestehenden Kontakte. Wenn ich etwas hoch lade, kommt eigentlich immer wenigstens ein Kommentar auf mein Post, sei es auch nur: gefällt mir. Wenn etwas Politisches gepostet wird, dann wird meist über Meinungen diskutiert. Ansonsten ist es mir eigentlich ziemlich egal, ob jetzt jemand meine Seite so interessant findet oder nicht. Also ich habe jetzt auch noch keine negativen Erfahrungen damit gesammelt, dass man jetzt meine Pinnwand beschmutzt hätte oder mich beschimpft hat. Das gibt es ja auch. Da gibt es wiederrum andere Plattformen wo das so extrem betrieben wird. Außer, dass sich einfach so wildfremde Männer bei mir melden und mich anschreiben. Da reagiere ich aber nicht drauf. Ich weiß ja auch nicht wer sich dahinter versteckt und da bin ich dann vorsichtig. Dafür weiß man, dass genug passiert. Wenn man sich persönlich kennenlernt, passiert das nicht. Man hat dann gleich ein Bild vor Augen und dann merkt man ob das passt oder nicht, die Chemie. Und hinter so einem Computer kann man sich schnell verrennen, denke ich, und in eine Welt eintauchen, die gar nicht real ist. Der andere Mensch kann sich so verkaufen, wie er es gerne hätte. Man kann dann total enttäuscht werden, wenn man dann merkt, dass es gar nicht das ist, was man sich erwartet hat oder das ist gar nicht der Mensch, für den er sich gegeben hat. So verzweifelt bin ich noch nicht als Single.

62 **I:** Also hast du schon so ein Regelwerk, wie du mit Facebook umgehst?

..Unterhaltung/Austausch/Gr
..Rücksprache/Abklärung/Or
..eigene Regeln

63 **B3W:** Ja, am besten kommunikativ-oberflächlich, Austausch von gemeinsamen Feiern, vielleicht auch für meine Vermietung, so dass man mich einfach finden kann, aber auch nicht für berufliche Zwecke. Auch mit derzeitigen Kollegen trete ich nicht in Kontakt, dann eher Ex-Kollegen. Da habe ich nämlich schlechte Erfahrungen mit gesammelt, dass man diese Seiten gegen einen verwerten kann. Und selbst mein oberster Chef hat mich als Freund angefragt und war etwas verwundert, dass ich ihn nicht bestätigte und ich ihm dann erklären musste, dass Facebook für mich eine private Plattform ist und das er dies doch bitte nicht persönlich nehmen solle, denn ich trenne gerne privat und Beruf und möchte ihn daher als den Geschäftsführer nicht als Freund bestätigen. So könnte er dementsprechend ja auch nachvollziehen, was ich vielleicht in meinem privaten Leben mache, wie ich beim Fasching aussehe oder so- und das möchte ich nicht.

64 **I:** Und wie hat er denn darauf reagiert?

65 **B3W:** Na, er hat versucht mich ein bisschen aufzuziehen und hat das überhaupt nicht verstanden und hat dann Wochen später noch einmal nachgefragt. Ich habe dann zu ihm gemeint, dass ich ihm gerne mal ein Smiley schicken könnte, wenn er sich darüber freut, aber ich werde ihn jetzt

..eigene Regeln

..eigene Regeln
..Wissen/Einschätzung
..negative Bewertung von
..Technische Möglichkeiten

nicht auf Facebook bestätigen, weil ich diese Plattform nur zur privaten Zwecken nutzen möchte und soweit ich kann auch versuche diese privat zu halten. Und sobald man Kollegen oder Chefs mit drinnen hat, ist das nie gesund. Ich habe es selbst bei anderen Kollegen erlebt, die dann vielleicht krankgemeldet waren und dann wurden Fotos auf Facebook gefunden, die sie auf einer Feier abbilden, weil jemand anderes von den Freunden, diese vielleicht unwissend gepostet hat. Oder auch (…) wie war denn das damals? Eine Kollegin von mir, die dann private Informationen von mir wusste und die sie dann beruflich versucht hat gegen mich zu verwenden, weil ich da auf einer Seite war von einem neuem Unternehmen und diese mir dann gleich unterstellte, dass ich einen neuen Job suchen würde. Es ist ja auch so, dass ich innerhalb des Unternehmens mit diesem Netzwerk arbeite um auch Gästekontakte zu pflegen. Es ist für viele nun einmal der schnellste und einfachste Weg eine große Menge an Menschen zu kontaktieren und informieren. Und bevor man sich die Arbeit macht, früher hat man noch eine Brief verschickt mit persönlichen Zeilen, ist natürlich auch eine Kostensache. Für viele Unternehmen ist Facebook einfach, günstig und eine Präsentation des Unternehmens, wo sie sich natürlich auch verkaufen können.

66 **I:** Fühlst du dich auf Facebook wie eine Art Gemeinschaft?

..Kontakterhalt/Kontaktaufnah
..Kontaktverweigerung

67 **B3W:** Nein, eher nicht. Weil es für eigentlich nur eine Sache ist, zu wissen ich könnte mit denen in Kontakt treten, wenn man sie von früher kennt. Eigentlich hatte man viele Leute im Verteiler mit denen man gar nicht Kontakt hat oder haben wird, aber vielleicht durch die Schulzeit z.B. hat man sich mal irgendwie gefunden. Es kommen immer mehr Kontakte dazu. Ich räume zwischendurch immer mal auf, wo ich dann sage: „ach mit denen habe ich ja seit Jahren keinen Kontakt gehabt. Die kann ich auch mal wieder raushauen.“ Die lösche ich dann.

68 **I:** Und was meinst du, wie die auf dein Löschen reagieren?

..Kontaktverweigerung
..Kontaktverweigerung
..Ignorieren/Distanzieren/Des
..eigene Regeln
..situationsspezifische/fallspezi
..Emotionen/Gedanken
..situationsspezifische/fallspezi
..Emotionen/Gedanken
..Ignorieren/Distanzieren/Des

69 **B3W:** Na erst einmal bekommen sie ja keine Nachricht darüber. Aber manchmal fällt es ihnen dann später auf. Dann gibt es welche, die dann später nochmal eine Freundschaftsanfrage schicken und die beantworte ich dann nicht bzw. lehne sie ab, wie bei allen anderen, mit denen ich nicht befreundet sein will. Wenn ich mir bei einigen noch nicht sicher bin, dann kann ich ja auswählen: später erinnern. Wenn ich überhaupt nicht daran interessiert bin, lehne ich sie sofort ab. Auch wenn ich zu irgendwelchen Veranstaltung eingeladen werde oder zu den Spielen, das interessiert mich ja null und diese ganze Apps-Geschichte- das lehne ich auch alles ab. Weil mit jedem App, den du bestätigst, gibst du wieder deine Daten frei auch mit jeder Veranstaltung, die einen nicht interessiert und diese ganze Spielsache, Farmville und all so ein Zeug. Ich hab einen wahren Garten zu Hause wo ich meine Blumen gieße (lacht) und wenn ich dann höre, wie sich die jungen Leute darüber unterhalten: „ach ja, mein Garten muss gegossen werden im Facebook“, dann denke ich mir echt: oh mein Gott, wo kommen wir hin. Oder einer muss Kaninchen füttern, wo ich mir denke: kaufe dir doch am besten ein echtes, dann lernst du auch Verantwortung.“ Und dass die sich wirklich mit so was dann beschäftigen, aber im wahren Leben davon keine Ahnung haben, wie man Pflanzen steckt usw. und sich dem annehmen können. Und das finde ich manchmal wirklich eine erschreckende Entwicklung. Deshalb interessiert mich auch die ganze Spielerei dort nicht.

..Ignorieren/Distanzieren/Desin

Ich spiele gerne mal Gesellschaftsspiele, aber nur auf Dauer vor dem Computer sitzen und solcher Online-Spiele- das macht für mich keinen Sinn.

70 **I:** Was hat sich denn durch Facebook für dich verändert?

..Vorteile Facebooks

..Gefahren

..tägliche Nutzung

..Vorteile Facebooks

71 **B3W:** Der Vorteil, ganz klar von Facebook. Den sehe ich darin, dass man wirklich wieder Leute finden kann, die man aus den Augen verloren hat, auch wenn man jetzt nicht unentwegt Kontakt hat. Negativ, macht es einem manchmal Angst, wo wir mit unserer Kommunikation enden und wie viel Persönliches wird man noch miteinander haben. Reale Bekanntschaften gehen doch vor. Das Leben hat sich für mich auch dadurch verändert, dass ich es täglich nutze. Es war ja damals so eine Modewelle durch solche sozialen Netzwerke zu kommunizieren und sich miteinander zu vernetzen. Man fand das ja auch ganz witzig und vorteilhaft, sonst würde ich es ja nicht nutzen. Ich habe es mit anderen Plattformen vor Facebook versucht. Nun bin ich aber nur mehr bei Facebook, denn drei Verschiedene brauche ich nicht. Ich habe mich eben für Facebook entschieden, weil es international ist. Die paar Leute, die noch nicht bei Facebook sind, die ich jetzt mit den vorherigen Plattformen lösche, mit denen habe ich auch nach wie vor keinen Kontakt gehabt. Es fiel mir nicht schwer Mein VZ zu verlassen und zu Facebook zu wechseln. Irgendwann werden die sowieso alle mal zu Facebook kommen. Ich denke einfach, dass es normal heutzutage ist, dass fast jeder irgendwo und irgendwann auf einer Plattform ist. Die jungen Leute wachsen da ja schon mit rein.

72 **I:** Und warum meinst du denn sind viele von anderen Sozialen Netzwerken abgewandert?

..Vorteile Facebooks

73 **B3W:** Weil viele meinten, dass Mein VZ eine Einschränkung hat, nämlich nur national ist. Mein VZ oder StudiVZ ist ja auch mehr so für Studenten gewesen. Facebook ist einfach viel internationaler.

74 **I:** Und was nervt dich jetzt an Facebook?

..Nachteile Facebooks

..Wissen/Einschätzung

..Emotionen/Gedanken

75 **B3W:** Man muss eben aufpassen wegen der Viren, da viele Fakes drinnen sind. Es gibt keine Kontaktdaten zu dem Betreiber von Facebook. Meine Freundin hatte nämlich eine ungute Geschichte erlebt. Facebook bietet ja gewisse Werbeseiten an, wo man etwas vermarkten kann. Sie nutze so eine und hatte eine enorm hohe Abbuchung von ihrem Konto und wollte dann eben den Vertrag wieder kündigen. Dies war nicht so einfach. Es gab also auch keine Beschwerde-Hotline oder sonstiges. Keinen an den man sich wenden konnte. Sie musste dann über Umwege in Kontakt zum Unternehmen Facebook gelangen. Das war sehr nervig und langwidrig. Das empfinde ich dann als schlechten Service.

76 **I:** Und was nervt dich an anderen Usern?

..negative Bewertung von

..negative Bewertung von

..negative Bewertung von

77 **B3W:** Eben die, die so ein extremes Mitteilungsbedürfnis haben. Mir zu erzählen, dass sie jetzt gerade auf das Klo gehen. Die wirklich alles preisgeben von sich, weil sie nichts zu tun haben. Die tun mir auch echt leid. Oder die, die permanent ihre Gefühlswelt mitteilen müssen, ob sie jetzt Streit haben mit irgendjemanden oder Liebeskummer, ob sie verlassen worden sind. Das ist dann schon etwas anstrengend zum Teil. Oder diese vielen

..negative Bewertung von

Apps, die einem da geschickt werden und die ganzen Anwendungsfragen, ob man bei irgendwelchen Spielen teilnehmen möchte. Oder wenn Fragen so eingestellt werden, dass man die Antwort lesen möchte, wenn einer Fragen zu mir beantwortet und mich einschätzen soll. Vor allem die Leute, die mich kaum kennen, sind der Meinung äußerst intime Fragen zu mir beantworten zu müssen z.B. ob ich der Typ bin, der an öffentlichen Orten Sex hat.

78 **I:** Und welchen Stellenwert hat Facebook für dich in deinem täglichen Medienkonsum?

79 **B3W:** Nachrichten, also Fernsehen und Zeitung haben bei mir einen hohen Stellenwert. Facebook ist jetzt nicht für mich da um das Tagesgeschehen verfolgen zu können. Manchmal eben für intensivere Recherche und Infoeinholung z.B. als Knut gestorben ist, auch um gegenseitig Links zu teilen oder eben jetzt die Geschichte mit Japan.

..Verwertung und Relevanz im

80 **I:** Vielen, vielen Dank für das Interview und dass du mir so ausführlich aus deinem Leben berichtet hast. Mir hat es sehr viel Spaß gemacht deine Sichtweise zu Facebook hören zu können. Falls du an meinen Resultaten interessiert bist, teile ich sie dir gerne mit.

1 **Problemzentriertes Interview B4M**

2 **I:** Hallo lieber Teilnehmer. Wir unterhalten uns heute über deine Facebook-Gewohnheiten. Ich persönlich nutze Facebook erst seit 2010, nachdem ich auf der Suche nach einer langjährigen Freundin aus Kindestagen war. Seitdem aber ist es fest verankert in meinem Alltag, so dass ich mir die Frage stellen musste warum dies so ist. Letztlich hat mir das auch den Anstoß gegeben sich mit Facebook-Gebrauchsweisen in Form meiner Diplomarbeit näher zu beschäftigen. Es ist echt spannend zu sehen wie unterschiedlich User dieses Netz nutzen und sich dieses aneignen. Nun würde ich in diesem Atemzug gerne von dir wissen wie häufig du überhaupt Facebook im Alltag nutzt.

3 **B4M:** Hallo! Freut mich mit dir darüber sprechen zu können. Fix schaue ich eigentlich nur einmal täglich rein. An Arbeitstagen ganz in der Früh und am Wochenende je nachdem, wann ich mal kurz vorm Computer sitze. Da kann es aber auch vorkommen, dass es ganze "facebookfreie" Tage gibt. In der Arbeit auch noch hin und wieder zu Mittag, oder zwischendurch, falls ich z.B. sehe, dass ich eine Nachricht oder irgendetwas bekommen habe, aber oft bleibt es auch beim "einmal reinschauen in der Früh". Und naja, hin und wieder lade ich übers Handy ein Foto rauf, aber die Handy-Facebook-Applikation verwende ich eigentlich nur dafür und nicht um irgendetwas nachzuschauen. Am Wochenende zu Hause bin ich generell weniger vor dem Computer d.h. es ist eigentlich nie so, dass ich ihn extra anschalte, um mich ins Facebook einzuloggen. Ich mache das eher nur, wenn ich sowieso dabei sitze. Naja, zum Beispiel in der Arbeit, da schau ich z.B. in der Früh eben kurz rein, oder am Wochenende zu Hause, wenn ich den Laptop wegen etwas anderem einschalte, schaue ich auch kurz rein. Also ich bin nicht der Typ der deshalb den Laptop einschaltet. Das Wochenende ist für meine Familie. Da brauche ich Ruhe und Entspannung, da ich jobbedingt sowieso den ganzen Tag vor dem Computer sitze, freut es mich nicht den am Wochenende auch noch zu bedienen. Und nur um zu schauen was auf Facebook sich so tut, sowieso nicht. Dazu nutze ich es einfach nicht aktiv genug. Die Zeit mit meiner Familie ist mir heilig und die möchte ich dann auch effektiv mit ihnen nutzen.

..tägliche Nutzung
..Nutzungszeitpunkt
..Schwankungen des
..Arbeit
..Nutzungszeitpunkt
..Handy/von unterwegs
..Fotos hochladen
..Häuslichkeit
..Anbindung an alltägliche
..Arbeit
..Nutzungszeitpunkt
..Häuslichkeit
..Nutzungsdauer
..Anbindung an alltägliche
..Nutzungsdauer
..situationsspezifische/fallspezi

4 **I:** Aha. und wieso nutzt du Facebook?

5 **B4M:** Gute Frage. Man schaut halt einfach hin und wieder nach "was so los ist". Es ist ja spannend zu sehen, was die Leute so auf Facebook raufstellen, und natürlich ist es eine schöne Möglichkeit am Laufenden zu bleiben, auch wenn man die Leute nicht täglich sieht. Dies gilt vor allem für Leute, mit denen man nicht mehr so viel Kontakt hat. Früher habe ich Facebook noch viel intensiver genutzt, habe viel öfter was gepostet und war auch viel länger online und so. Nun seitdem ich eine Familie habe, haben sich meine Prioritäten verlagert. Es ist längst nicht mehr so bedeutend. Dennoch aber nutze ich es nach wie vor, weil es erstens kann man den Kontakt zu Bekannten mittels Facebook relativ einfach aufrecht erhalten, auch wenn es nur hin und wieder ein sporadischer Kontakt ist, z.B. wenn man Urlaubsfotos sieht und einen Kommentar abgibt. Das mache ich jetzt zwar selten, geht aber theoretisch, und man bleibt halt trotzdem auf dem Laufenden, was jeder so macht, auch wenn man sich nicht mehr oft bzw. kaum noch sieht. Mit den Leuten, die man sowieso laufend sieht, kann man halt theoretisch

..Nutzungsmotiv
..stilles
..Teilhabe am Leben anderer
..Schwankungen des
..Bedeutung des Konsums
..Kontakterhalt/Kontaktaufna
..etwas
..etwas
..Unterhaltung/Austausch/Gr

..Unterhaltung/Austausch/Gr
..Gruppe bilden/Event
..Nachrichten verfassen
..Rücksprache/Abklärung/Orga
..Rücksprache/Abklärung/Or
..Vorteile Facebooks
..Verwertung und Relevanz

"rumblödeln" oder die Facebook Funktionalitäten nutzen, um sinnvolles zu machen, z.B. Events organisieren oder "Emailkommunikation", auch mit ganzen Gruppen. Bei uns im engeren Freundeskreis haben wir uns schon öfter für irgendwelche Events über Facebook verschickt und vorher eben alles ausgemacht, so z.B. haben wir mal ein Weihnachtsessen geplant und auf Facebook eben alles Organisatorische dazu abgeklärt wer was macht und wer was mitbringt und so. Desöfteren haben wir auch schon über Geburtstagsgeschenke diskutiert und Überraschungsparties via Facebook geplant. Das hat auch immer ganz gut hingehauen. Es ist eben einfach praktisch, eine "all in one"-Plattform für all dies zu haben. Da geht dann nichts unter- keine Termine oder so. Und weil eben fast alle auf Facebook sind, eignet sich diese Plattform perfekt für die schnelle Kommunikation.

6 **I:** Und mit welchen Leuten kommunizierst du über Facebook und wie? In welchem Umfang auf welche Weise?

..Kontakterhalt/Kontaktaufna
..Unterhaltung/Austausch/Gr

7 **B4M:** Hauptsächlich mit Leuten, mit denen man wenig oder kaum mehr Kontakt hat, z.B. ein kurzer Geburtstagsgruß und gleichzeitig fragen wies geht. Dann kriegt man eine Nachricht zurück und das war es dann auch meistens schon wieder. Es ist ein eher oberflächliches Gespräch, so wie man es eben mit Leuten führt, die einem nicht so sehr nahe stehen. Das sind Großteils Freunde von früher, egal ob von der Uni, aus Schulzeiten oder halt vor allem viele vom Sport. Ich habe ja jahrelange sehr aktiv Eishockey gespielt. Durch meine Familie, habe ich das jetzt auch eingeschränkt, aber von den Zeiten her, kenne ich noch sehr viele Leute. Lustig ist dann auch zu sehen, in welche Richtungen sie sich nun mittlerweile entwickelt haben. Es ist manchmal auch so ein kurzes Abgleichen oder man stellt sich die Frage ob ich mich jetzt ähnlich entwickelt hätte, sofern ich nicht verantwortungsvoller Familienvater geworden wäre. Bei manchen denkt man sich, dass die in den Jahren ja wirklich kein Stück gereift sind und teilweise noch immer im Studentenwohnheim leben. Andere sind auch Leute z.B. aus Amerika, die ich jobbedingt in meinem Praxissemester kennengelernt habe oder eben Leute, die ich so dort kennengelernt habe. Das ist ja das tolle an Facebook, dass es so einfach ist, global zu kommunizieren. Aber wie gesagt, ich nutze es jetzt familienbedingt ja eigentlich nicht viel. Aber das ist wohl der Hauptnutzen von mir. Vielleicht gar nicht wirklich das kommunizieren selbst, sondern einfach nur zu wissen, dass man die Möglichkeit dazu hat und dass diese Leute nicht ganz aus deinem Leben verschwinden - was ohne Facebook ja sicher der Fall gewesen wäre. Die Welt rückt auf jeden Fall durch Facebook enger zusammen. Mit den eben geschilderten Leuten kommuniziere ich eigentlich nur über Facebook. Ich würde es ja nicht laufende Kommunikation nennen. Dafür fehlt mir ja die Zeit, sondern wie gesagt eher der Fakt, dass sie nicht ganz aus dem Leben verschwunden sind und dass man theoretisch immer die Möglichkeit hat, mit ihnen zu kommunizieren. Teilweise ist es eben eine Art "stille Kommunikation". Jemand lädt Bilder hoch, z.B. von einem Urlaub. Man sieht diese Bilder und hat wieder etwas Einblick in das Leben des anderen- auch wenn man nicht "zurückkommuniziert". Es ist auch der Fall, wenn z.B. jemand mit dem man lange keinen Kontakt mehr hat, heiratet oder ein Baby bekommt. Das bekommt man ja vielleicht auch über Facebook mit und sowas ist eine willkommene Gelegenheit, sich wieder mal zu melden, zu fragen wie es geht und zumindest alles Gute zu wünschen.

..stilles
..Emotionen/Gedanken
..Vorteile Facebooks
..Schwankungen des
..Teilhabe am Leben anderer
..Technische Möglichkeiten
..Teilhabe am Leben anderer
..Kontakterhalt/Kontaktaufna
..stilles
..Unterhaltung/Austausch/Grat

8 **I:** Wieso ist es dir so wichtig, dass ihr in Kontakt bleibt? auch wenn ihr jetzt nicht immer direkt kommuniziert?

..Technische Möglichkeiten

9 **B4M:** Es ist mir nicht in allen Fällen wichtig, aber durch Facebook ergibt sich das eben ganz einfach und wie gesagt, es geht ja nicht um die Kommunikation selbst. Dazu fehlt sowieso die Zeit.

10 **I:** Braucht man erst eine Gelegenheit um wieder jemanden zu kontaktieren?

..Unterhaltung/Austausch/Grat
..situationsspezifische/fallspezi
..Nachrichten verfassen
..Ignorieren/Distanzieren/D
..situationsspezifische/falls
..Technische Möglichkeiten
..Wissen/Einschätzung

11 **B4M:** Vor allem bei 576 Facebook-Freunden (lacht). Nein, die braucht man theoretisch nicht, aber meistens nutzt man ja bestimmte Gelegenheiten. Ansonsten müsste man ja die ganze Zeit nur Leute kontaktieren und hätte dann für nichts anderes mehr Zeit. Wie gesagt, meistens bleibt es ja bei 1-2 Nachrichten. Der Rest ist dann wieder ungelesen im Postfach. Ich glaube, ich habe über 100 "ungelesene" messages. d.h. ich hab die natürlich gelesen, aber dann halt nicht mehr beantwortet. Ist halt alles eine Zeitfrage. Wenn ich eine Arbeit hätte, bei der ich nichts zu tun hätte, wäre facebook sicher ganz praktisch um sich zu unterhalten und die Zeit zu vertreiben. Es gibt ja auch viele Leute, die sind jobmäßig nicht so ausgelastet wie ich. Für die ist Facebook sicher auch eine willkommene Abwechslung im Arbeitsalltag, aber ich weiß oft gar nicht, was ich auf Arbeit zuerst machen soll. Da kann ich gar nicht auf den blöden Gedanken kommen, stundenlang auf Facebook online zu sein. Wenn ich dann nach Hause komme verlangt meine Familie meine Aufmerksamkeit, was ja auch schön so ist.

12 **I:** Würdest du die gerne alle beantworten, wenn du die Zeit dafür hättest?

..Teilhabe am Leben anderer
..situationsspezifische/fallspe
..Schwankungen des
..Rücksprache/Abklärung/Orga
..situationsspezifische/fallspe

13 **B4M:** Nein, das muss nicht unbedingt sein. Wie gesagt, es ist hin und wieder nett, wenn man weiß dass jemand nicht ganz aus deinem Leben verschwunden ist, aber wichtig ist dass man zu den "engsten Freunden" guten Kontakt hat und den hat man ja nicht über Facebook. Früher hätte ich mir die Zeit sicher genommen einem alten Eishockey-Kollegen zu schreiben, aber jetzt setzt man die Prioritäten auch nach Zeit, Lust und Laune. Die meisten wissen ja auch, dass ich ziemlich eingespannt bin und nehmen mir es auch nicht übel, dass ich nicht immer antworte. Meine engsten Freunde kommunizieren eher über Telefon und SMS mit mir. Ich telefoniere ziemlich oft mit meinem besten Freund. Das ist ja auch entspannend für mich. Das hat sich bei uns so eingebürgert und wäre auch nicht dasselbe Gespräch, wenn wir uns jetzt auf Facebook texten würden. Zusätzlich kommuniziere ich zum Teil mit meinen engsten Freunden per Email und Facebook. So vor allem um gewisse Dinge auszumachen oder so, aber sicher nicht um zu fragen wie es einem geht. Dann eher schon eher Skype oder Gmail-Chat.

14 **I:** Und warum nicht nur über Facebook?

..situationsspezifische/fallspe
..Nachteile Facebooks

15 **B4M:** Mit den engsten Freunden nur über Facebook zu kommunizieren, ist wahrscheinlich doch zu unpersönlich. Außerdem finde ich, dass im Facebook vieles untergeht, bei der Menge an Informationen, gerade wenn man so viele Freunde hat. Man kriegt ja am Tag so viele Einladungen für irgendetwas, und wenn da eine wichtige Nachricht von einem guten Freund dazwischen reinkommt, dann könnte sie eher untergehen. Außerdem telefoniere ich eben lieber oder rede persönlich. Wenn ich auf Facebook angeschrieben werde, antworte ich, wenn ich das mache, eben auf die Nachricht. Oft werde ich

..chatten
..Unterhaltung/Austausch/
..Kontakterhalt/Kontaktauf
..Unterhaltung/Austausch/Gr

auch "angechattet" falls mich jemand zufällig erwischt (lacht). Im Endeffekt geht es da um typische "wie geht es dir/euch"-Fragen.Wenn ich jemanden kontaktiere, dann wohl meistens bei irgendeinem Anlass wie Geburtstag ist häufig, nachdem man ja so schön daran erinnert wird. Z.B. gratuliere ich jetzt sicher Leuten zum Geburtstag, den ich sonst zu 100 Prozent vergessen hätte bzw. ich gar nicht gewusst hätte, dass derjenige dann Geburtstag hat. Ich gratuliere aber auch bei besonderen anderen Anlässen wie einer Geburt oder Hochzeit - eben eine kurze Gratulation und sonst halt die typische "wie gehts dir"-Frage. Aber es ist ja nicht so, dass ich täglich irgendjemanden anschreibe.

16 **I:** Und was schreiben dir deine Facebook-Freunde so?

..Unterhaltung/Austausch/Grat

17 **B4M:** Erstens würde ich diese nicht Facebook-Freunde nennen, weil das alles Leute sind, mit denen ich ja wirklich zu tun hatte. Wie gesagt, bei Leuten, die man lange nicht gesehen hat, wäre es ein kurzes wie geht es dir und vielleicht ein kurzes Status-Update. Aber wie gesagt, das ganze hält sich sehr stark in Grenzen, da ja dafür sowieso die Zeit fehlt.

18 **I:** Und wie verwertest du die dort gesammelten Informationen für deinen Alltag?

..Emotionen/Gedanken
..Teilhabe am Leben anderer
..Informationsweitergabe

19 **B4M:** Naja, entweder man vergisst das schnell wieder, weil man es eh nur schnell "drüberliest", oder man freut sich halt über ein kurzes Update vom anderen und darüber zu wissen, dass es dem gut geht, und wenn es was Interessantes ist, erzählt man es sicher auch mal weiter. So z.B. an meiner Freundin oder generell Freunden, die diese Person auch kennen. Eben wenn etwas Tolles oder nicht so Tolles passiert ist.

20 **I:** Facebook ist also öfter Thema zwischen dir und anderen. Und über was redet ihr da?

..Informationsweitergabe

21 **B4M:** Facebook ist nicht das Thema, sondern eine Person, über die man etwas erfahren hat. Auch wenn man über eine Person redet, wird ja gar nicht immer erwähnt, dass man dies über Facebook erfahren hat. Das übertragende Medium spielt da ja nicht die größte Rolle, sondern die Information, die übermittelt wird. Klar sagt man oft: „ich habe auf Facebook gesehen dass..." oder: „der und der hat mich im Facebook angeschrieben und das und das erzählt." Im Endeffekt ist ja die Information das relevante.

22 **I:** Nutzt du Facebook denn auch hin und wieder gemeinsam mit jemandem?

..Gesehenes kommentieren
..Gesehenes kommentieren
..Unterhaltung/Austausch/Grat
..Gesehenes kommentieren
..Technische Möglichkeiten

23 **B4M:** Eigentlich nicht so häufig. Es kann aber schon vorkommen, dass ich vielleicht meiner Freundin was zeige, wenn gemeinsame Freunde in den Urlaub gefahren sind und auf Facebook Bilder hochstellen oder so. Oder mit meinem Arbeitskollegen: Der zeigt mir z.B. irgendein Video oder so vom Eishockey zeigen möchte. Der Unterschied ist wohl, dass man schnell irgendetwas teilen möchte- meistens was Lustiges, oder z.B. irgendwas Interessantes aus der Welt des Sports. Wenn das vorkommt, dann ist es z.B. so, dass man von etwas erzählt und dann Facebook öffnet, um dies dann auch zu zeigen, z.B. das Video. Also es ist nicht so, dass man gemeinsam im Facebook surft und das dann gemeinsam sieht oder findet, sondern dass derjenige, der es herzeigt, es schon vorher gesehen hat. Facebook ist wieder

..Technische Möglichkeiten
..Wissen/Einschätzung

nur das Medium im Hintergrund, diese "all in one Plattform", wo man eben auch Fotos und Videos ablegen kann. Wenn man ein Video herzeigen will, geht man entweder auf Youtube oder Facebook. Letzteres eben, wenn man weiß, dass jemand den man kennt das Video hochgeladen hat.

24 **I:** Und dann? Was macht ihr, wenn ihr euch das Video zusammen anschaut?

..Gesehenes kommentieren

25 **B4M:** Meistens ist es so, dass wie z.B. kurz lachen und kommentieren. Damit meine ich nicht einen Facebook-Kommentar, sondern einen "sprachlichen" Kommentar untereinander. Wir kommentieren eher was wir sehen und bewerten eben das Gesehene.

26 **I:** Und wie ist es bei dir, wenn du Facebook nutzt? Hast du irgendwelche Surfgewohnheiten? Was nutzt du auf Facebook? Wie und warum?

..Nutzungszeitpunkt
..Einschätzung eigener
..Nachrichten verfassen
..Einschätzung eigener
..Nutzungsdauer

27 **B4M:** Ich steige wie gesagt in der Früh kurz ein, schaue ob eine Nachricht oder eine Benachrichtigung gekommen ist, so wie Emails checken halt. Wenn ja schaue ich das kurz an, dann schau ich ob jemand Geburtstag hat, wenn ja und wenn das jemand ist, wo ich denke, dass ich ihm doch kurz gratulieren könnte, schreibe ich eine kurze, meist einzeilige, Nachricht. Es sind dann eine Nachricht und kein Pinnwand-Eintrag. Dann scrolle ich kurz runter in den "top news" und das war es dann auch schon. Das dauert meistens 5-10 Minuten vielleicht.

28 **I:** Und wieso gratulierst du per Nachricht und nicht Pinnwandeintrag?

..eigene Regeln
..Einschätzung eigener
..eigene Regeln
..eigene Regeln
..Einschätzung eigener
..Fotos hochladen
..eigene Regeln

29 **B4M:** Gute Frage. Das kann ich gar nicht genau sagen, auch wenn eine Facebook-Nachricht und Pinnwand-Eintrag eigentlich nicht wirklich persönlich sind, finde ich dass die Nachricht zumindest ein bisschen persönlicher ist. Ich mag es irgendwie einfach nicht. Was anderes ist, wenn man ein Foto oder einen Kommentar eines anderen kommentiert. Da macht man das ja, weil es einen Bezug zum Objekt gibt. Da wäre es blöd eine Nachricht zu schreiben, vor allem weil man den Bezug ja kaum herstellen kann. Einen Kommentar zu einem Text wäre sowieso ein kompletter Schwachsinn per Nachricht und ein Foto per Message zu kommentieren ist auch nicht gerade ideal. Da fehlt überall der Bezug zum Objekt. Ich würde aber nie jemandem einfach so auf der Pinnwand fragen wie es einem geht oder so. Ich schreibe eher auf die Pinnwand, wenn ich etwas kommentieren möchte z.B. ein Foto, Video oder irgendeine Textnachricht. Ansonsten sende ich Nachrichten, weil die ja persönlicher sind und nicht von allen gelesen werden brauchen. Aber wie man auf meinem Facebook-Profil sieht, kommentiere ich ja generell nicht oft. Da muss es sich schon um was "Besonderes" handeln. Ich lade ja auch nicht dauernd Fotos rauf oder so, oder ich schreibe normalerweise auch nie Statusmeldungen rein oder so. Dieses Mitteilungsbedürfnis habe ich dann doch wieder nicht. Hin und wieder stelle ich ein Foto von meinem kleinen Sohn mit einem lustigen Spruch oder so auf Facebook. Ich würde aber nie irgendetwas wie: „bin grad da und dort und mache das und das" reinschreiben. Für was denn auch? Dann werde ich ja noch mehr gestalked (lacht).

30 **I:** Und was machst du sonst noch auf Facebook?

..Einschätzung eigener

31 **B4M:** Naja viel mehr als das Beschriebene mache ich eigentlich nicht. Wie

..Einschätzung eigener
..Nutzungszeitpunkt
..Nutzungsdauer
..Kontakterhalt/Kontaktauf
..Hilfestellung/Untersützung/Inf
..Vorteile Facebooks
..stilles Beobachten/Neugierde
..Vergleich zum eigenen
..Nutzungszeitpunkt
..Nutzungsdauer
..Nachrichten verfassen

gesagt, ich würde mich auf keinen Fall zu den Hardcore-Facebook-Nutzern zählen. Da ist mir die Zeit auch viel zu schade. Oft schaue ich nur in der Früh kurz rein und das war es. Wenn ich nach Leuten suche, dann auch nur wenn das irgendeinen Grund hat, z.B. dass man jemanden zufällig nach langer Zeit getroffen hat und ihn dann sucht. Es kann aber auch sein, dass man von jemandem was braucht, den man ewig nicht gesehen hat und sonst keinen Kontakt mehr hat. Dafür ist Facebook halt praktisch, weil wirklich fast jeder dabei ist und man somit mit jedem einfach in Kontakt treten kann. Gezielt andere Seiten anschauen, tu ich eigentlich nicht, außer wenn ich in den "top news" irgendwas sehe was ich sehe möchte. Dann klicke ich halt rauf und schau mir das auf der Seite des Benutzers an. Im Gegensatz zu den "Hardcore Benutzern", die eben im Hintergrund dauernd eingeloggt sind und konstant die ganze Zeit wieder mal reinschauen. Ich dagegen logge mich ein und gehe dann gleich wieder raus. Es kann höchstens passieren dass ich es mal vergesse, aber das kommt normalerweise nicht vor. D.h. in der Früh bin ich 10 Minuten eingeloggt und wenn ich im Gmail sehe, dass ich eine Nachricht bekommen habe, was ich auch nicht sofort sehe, weil ich die Nachrichten automatisch in einen Ordner "Facebook" verschiebe, kann sein, dass ich mich ganz kurz einlogge um zu antworten. Rein theoretisch brauche ich mich zum Lesen der Nachricht nicht mal einloggen, denn lesen kann man die Nachricht auch im Gmail, da der Inhalt der Message ja eh im Email angezeigt wird. D.h. ich brauche mich gar nicht im Facebook anmelden, sofern ich nicht sofort antworten möchte. Antworten tue ich sowieso nur in den seltensten Fällen.

32 **I:** Und was macht für dich die alltägliche Nutzung mit FB aus?

..Bedeutung des Konsums
..Schwankungen des
..Bedeutung des Konsums

33 **B4M:** Wieder eine gute Frage. Ich würde es einfach als Gewohnheit bezeichnen. Man "schaut halt einfach so nach", weil man es sich angewöhnt hat. Außerdem hat man sonst vielleicht auch das Gefühl, dass man etwas "versäumen" könnte. Meine Facebook-Nutzung hat sich ja auch über die Jahre verändert. Wie gesagt, anfangs habe ich es noch viel intensiver genutzt, weil ich erstens mehr Zeit hatte und Facebook ja auch so gerade im Kommen hier war und daher sehr interessant. Es ist aber auch kein Problem, mal ein paar Tage nicht reinzuschauen, wenn ich z.B. im Urlaub bin. Für mich ist Facebook auf keinen Fall eine Sucht, sondern eher eine Gewohnheit, wenn man sowieso vorm Computer sitzt. Aus Langeweile mache ich es aber auch nicht, denn die habe ich so gut wie nie.

34 **I:** Und wieso hast du dich mal bei FB registriert?

..Aulöser/Grund für
..Nachteile Facebooks
..Ignorieren/Distanzieren/Desin
..Bekanntheitsgrad
..Technische Möglichkeiten

35 **B4M:** Ich war erst im StudiVZ. Das habe ich dann aber eigentlich ganz lustig und praktisch gefunden. Ins Facebook wurde ich dann auch zig Mal eingeladen und irgendwann habe ich mich dann einfach angemeldet. Am Anfang habe ich es ziemlich übertrieben gefunden, vor allem diese ganzen Apps und Spiele und so. Aber das ist wahrscheinlich auch der Grund, wieso ich diese kein einziges Mal verwendet habe und auch noch immer nicht verwende. Dann kam der Zeitpunkt an dem sich generell alles auf Facebook verlagert hatte. StudiVZ wurde immer "ruhiger", kaum jemand war dort noch aktiv. Die Gründe für diese Entwicklung sind eigentlich klar, denn Facebook war immer einen Schritt voraus- egal mit welcher Funktion oder Technologie. Facebook ist global, das war StudiVZ nicht und somit ergibt sich der Rest von selbst. Ich kann aber auch nicht wirklich sagen, wieso ich

..Technische Möglichkeiten
..Schwankungen des ..Fotos hochladen
..Emotionen/Gedanken
..Verwertung und Relevanz
..Vorteile Facebooks
..Erwartungen und Normen
..Fotos hochladen
..stilles
..Fotos hochladen ..Ironisieren/Austesten/Anspi
..Wissen/Einschätzung
..Ironisieren/Austesten/Anspiel
..Ironisieren/Austesten/Anspi
..Wissen/Einschätzung

auf Facebook registriert war, aber mich bei MySpace z.B. nach ein paar Tagen wieder abgemeldet habe. Facebook ist eben wie ein Monopol- jeder verwendet es. Es gibt einfach keine alternative, die nur annähernd mithalten kann. Toll finde ich eben auch die Funktion Bilder hochzuladen. Früher habe ich da auch noch mehr hochgeladen, jetzt nur Fotos von meinem Sohn, weil ich eben stolz auf ihn bin und weil er so süß ist (lacht). Das teilt man dann halt gerne mit Freunden. Facebook ist dazu halt die optimale Plattform. Oder sollte ich allen ein Email schreiben? Das macht doch heutzutage keiner mehr, wenn es so viel praktischer ist. Natürlich ist man dann auch immer neugierig und gespannt, wie die Leute auf deine Uploads reagieren. Es kommen ja wohl meistens irgendwelche Kommentare so wie dass er "ganz der papa ist", weil er cool einen Cocktail trinkt und danach ins Planschbecken fällt (lacht). Vor Kurzem habe ich beim Durchstöbern alter Fotos ein cooles gefunden, welches ich dann hochgeladen habe. Es ist Foto mit lustiger Frisur von mir von damals. Da haben dann auch so viele Leute einfach lustig reagiert oder waren geschockt, weil sie mich eben so anders kennen. Da kommen halt irgendwelche blöden Sprüche. Es geht auch ganz einfach überhaupt eine blöde Sprücheklopferei anzuzetteln, z.B. mit dem "hier entsteht ein Zebresel"- Foto, auf dem ein Zebra einen Esel besteigt- die Spielfiguren von meinem Sohn. Das kam mir so blöderweise in den Sinn, als wir beide zusammen mit den Tierfiguren spielten. Auch da gab es dann halt ein paar lustige Sprüche zu. Auslöser dafür war eben dieses Bild. Das ist glaube ich ja generell eine der größten Kommunikationsformen im Facebook. Es geht nicht um tiefsinniges Diskutieren oder so was in die Richtung, sondern um einfache Gesprächsthemen, in die man schnell einsteigen kann. Jemand gibt meist anderen einen Auslöser, sich über etwas zu unterhalten, eine Art Reiz in Form von Texten, Aussagen, Links zu Newsartikel, Fotos oder Videos. Egal ob daraus eine ernsthafte oder eine vollkommen sinnlose und lustige Auseinandersetzung mit der Thematik entsteht, aber es entsteht fast immer etwas. Ich schätze, dass mindestens 90 Prozent aller Einträge irgendwie kommentiert werden, auch wenn es nur ein kurzes "like" ist. Ich habe z.B. kurz nachdem ich mich im Facebook angemeldet habe als Statusmeldung einfach mal "nur noch 87 Tage..." eingetragen. Einfach nur um zu schauen wie viele auf sowas reagieren, und man glaubt gar nicht, wie viele wirklich gefragt haben, was denn in 87 Tagen ist. Ein anderer Fall: da habe ich einfach mal den Beziehungsstatus auf verlobt gestellt, obwohl ja jeder wusste, dass ich Single war zu dem Zeitpunkt. Man glaubt nicht wie viele da dann auf einmal Fragen stellen (lacht).

36 **I:** Und was war denn in 87 Tagen?

37 **B4M:** Naja, nichts natürlich. Ich wollte nur schauen, wie viele darauf reagieren. Man erweckt mit solchen Kommentaren die Neugierde, und die meisten Leute in solchen Social Networks sind neugierig, sonst würden sie ja nicht dabei sein. Die sind nur drinnen, weil sie neugierig sind und deshalb habe ich mir oft einen Spaß daraus gemacht sie halt auch neugierig zu machen. Ich wollte sie einfach nur interessehalber testen.

38 **I:** Was erwartet man sich auf Facebook? Welche Erwartungen stellst du an andere User?

39 **B4M:** Ich gehe eigentlich ohne große Erwartungen auf Facebook. Was soll

..Unterhaltung/Austausch/Grat

man sich schon groß erwarten? Dass x besoffen war und Videos reingestellt hat, oder dass y schwanger ist? Im Endeffekt ist es halt einfach "leichte Unterhaltung", denke ich, aber ich erwarte mir nicht wirklich was.

40 **I:** Und im Umgang mit Facebook worauf achtest du da?

..eigene Regeln
..Schwankungen des
..Nachteile Facebooks
..eigene Regeln
..Erwartungen und Normen
..Schwankungen des
..Einschätzung eigener
..Einschätzung eigener
..Emotionen/Gedanken

41 **B4M:** Naja, ich publiziere sicher nichts mehr, was mir irgendwie schaden könnte- egal ob "blöde Bemerkungen" oder Fotos, die mir schaden könnten. Früher habe ich z.B. auf StudiVZ auch ein paar "lustige Sauffotos" zu stehen gehabt, aber sowas würde ich jetzt sicher nicht mehr machen. Zu schnell verbreitet sich das Ganze im Netz und zu schnell sieht das jemand, der das nicht sehen sollte. Und vor allem wenn man nun Verantwortung hat mit Familie und Beruf, achtet man schon sehr darauf. Natürlich ist Facebook ein anderes Level wie XING. Das ist ja im Endeffekt ein "Karriere-Social-Network" ist. Trotzdem achte ich auf Facebook darauf, dass ich im Großen und Ganzen normal und seriös rüberkomme. Deshalb würde ich auch nie bzw. eher nicht mehr Fotos von anderen Leuten hochladen, die ihnen schaden könnten. Generell lade ich jetzt kaum Fotos von anderen hoch, weil sie sowas immer selbst entscheiden sollten und wenn auf einem Foto jemand anderes drauf ist, dann ist das sicher ein "nettes" Foto. Früher war das anders. Je verrückter desto besser. Da haben wir im Freundeskreis im gegenseitig die coolsten Party-Fotos hochgeladen und endlos kommentiert. Nun sind wir ja auch älter und reifer geworden und nutzen Facebook bisschen mehr mit Vernunft. Damals hat sich, zur Studentenzeit, ja auch das Leben größtenteils darum gedreht wo wir am Abend feiern gehen. Mittlerweile dreht sich eben mein Leben um meine Familie und das ist ja auch das was ich letztlich bildlich auch auf Facebook darstelle. Seit der Geburt unseres Sohnes teile ich mein Profilfoto immer mit meinem Sohn, d.h. wir sind immer darauf zusammenabgebildet. Es ist immer ein cooles Foto von Papa und Sohn.

42 **I:** Und was hat sich für dich durch Facebook geändert?

..Teilhabe am Leben anderer
..Unterhaltung/Austausch/Gr
..Technische Möglichkeiten
..situationsspezifische/fallspe
..Vorteile Facebooks
..Technische Möglichkeiten
..Bekanntheitsgrad
..Bekanntheitsgrad
..Technische Möglichkeiten

43 **B4M:** Man bekommt von den Leuten wieder mehr mit, vor allem von Leuten, die man so nicht mehr oft bzw. gar nicht mehr sieht und man gratuliert Leuten zum Geburtstag, denen ich sonst nicht gratuliert hätte und mir gratulieren Leute, die mir relativ egal sind und denen ich wohl auch relativ egal bin. Daher sind mir auch viele Geburtstagsgratulationen eher egal, eben deshalb weil ich weiß, dass mir eh nur "wegen Facebook" gratuliert wurde. Ich glaube, dass alle, die einem nahe stehen, noch immer über ein anderes Medium gratulieren oder eben zusätzlich, aber eher nicht alleine im Facebook. Auch ok wäre für mich wenn es eine längere persönliche Nachricht ist, also wie ein Email, aber ein "Happy Birthday" auf die Pinnwand kann man wohl kaum ernst nehmen. Vielleicht schreibe ich deshalb auch eine kurze Nachricht, wenn ich das schon mache. Facebook erleichtert einfach ungemein die Kontaktverwaltung sogar Telefonnummern werden ja von vielen eingegeben. Theoretisch könnte man Facebook als riesiges Adressbuch sehen. Es ist, wie schon erwähnt, eine all-in-one- Plattform, die extrem viele Möglichkeiten bietet. Durch das fast herrschende "Monopol" steigert sich der Beliebtheitsgrad immer mehr, denn "alle sind drinnen, es kann so viel". Darüber hinaus entwickelt sich laufend weiter. Es gibt immer etwas Neues und das zieht die Leute eben an. Das ist wohl auch ein Grund wieso StudiVZ früher oder später stirbt. Es ist immer einen Schritt hinterher. Alles was Facebook rausbringt, versuchen sie zu kopieren.

..Technische Möglichkeiten
..Bekanntheitsgrad
..Technische Möglichkeiten

Facebook hat extremes Talent, die neue "Web Society" an sich zu ziehen- egal ob es kleine oder große neue Features sind. Facebook ist extrem innovativ und da spreche ich auch als Experte als Informatiker. Außerdem ist es auch noch praktisch.

44 **I:** Fühlst du dich auf Facebook wie in einer Gemeinschaft?

..Facebook als Gemeinschaft

45 **B4M:** Ich würde eher sagen, dass ich Facebook nutze um mit meiner "normalen Gemeinschaft" zu kommunizieren, denn auch Leute, die ich von früher kenne, waren ja mal in einer engeren Gemeinschaft mit mir bzw. ich war Teil von dieser. Aber im Endeffekt heißt das wohl doch wieder, dass Facebook eine große Gemeinschaft ist, ja. Auch wenn es für mich nur ein Medium darstellt um mit meiner "normalen Gemeinschaft" zu kommunizieren oder zumindest diese nicht komplett aus den Augen zu verlieren.

46 **I:** Was macht für dich denn diese Gemeinschaft aus?

..Facebook als Gemeinschaft
..Kontakterhalt/Kontaktaufna

47 **B4M:** Wie gesagt, diese Gemeinschaft sehe ich nicht als Facebook-Gemeinschaft, sondern ich sehe Facebook als "addon" zu meiner Gemeinschaft d.h. ich nutze Facebook, um mir diese Gemeinschaft zu erhalten bzw. mit den engen Freunden, diese zu vertiefen. Deshalb ist es schwer zu sagen, was diese Gemeinschaft ausmacht, weil ich sie auf keinen Fall als Online Community sehe. Früher war es das Festnetz, dann irgendwann Handy, Email und SMS, dann kamen normale Chats, ICQ und Sykpe und dann eben Facebook. Es ist einfach eine moderne Form der Kommunikation.

..Technische Möglichkeiten

48 **I:** Pflegst du auch reine virtuelle Kontakte auf FB?

..eigene Regeln
..Erwartungen und Normen

49 **B4M:** Nein, überhaupt nicht. Also mit jedem, mit dem ich befreundet bin, habe ich zumindest einmal im Leben wirklich gesehen auch wenn ich mich an einige nicht wirklich erinnern kann (lacht). Aber ich habe auch ein schlechtes Gewissen, jemandem die Freundschaft zu "verweigern". Das habe ich wirklich erst ein paar Mal gemacht. Ich denke halt, dass jemand, wenn er mich als Freund hinzufügen möchte, auch einen Grund dazu hat, d.h. scheinbar habe ich ja bei ihm mehr Eindruck hinterlassen als er bei mir. Z.B. unsere "Fans" beim Eishockey. Da musste ich auch oft überlegen, wer das schnell war und dann ist es mir wieder eingefallen, als ich die gemeinsamen Kontakte oder so gesehen habe. Diese Leute hätte ich nie geadded, aber umgekehrt sollte es so sein, und da denke ich, dass diese dann wohl einen guten Grund dazu hatten und da gehört es meiner Meinung nach schon dazu, dass man dies dann auch bestätigt, wenn man weiß, dass es dem anderen vielleicht was wert ist. Immerhin kostet es ja nichts und man hat nichts zu verlieren. Mir ist das relativ egal und er/sie ist vielleicht sogar richtig stolz, mich in der Freundesliste zu haben. Andererseits kann man dann auch wieder stolz darauf sein, wenn es Leute gibt, die stolz darauf sind, dich als Freund zu haben.

50 **I:** Gibt es auch besondere Erlebnisse, die du mit Facebook verbindest? Gefühle positive oder negative?

..Emotionen/Gedanken

51 **B4M:** Doch da gab es mal ein Erlebnis, was mich sehr erschüttert hat. Und

..Emotionen/Gedanken

zwar ist ein Freund von mir aus Amerika tödlich verunglückt. 2 Jahre zuvor ist der mich noch hier besuchen gewesen. Ich habe ihm das Land gezeigt und wir haben immer eine Menge Spaß zusammen gehabt. Seine dortigen Freunde haben dann über Facebook bekanntgegeben, dass er bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam und haben seine Seite eben zum virtuellen Grabstein gemacht, so dass sich jeder, wenigstens auf diese Weise von ihm verabschieden konnte. War irgendwie komisch, aber irgendwie auch wieder schön, denn sonst hätte ich wahrscheinlich erstens nie davon erfahren und zweitens hätte ich mich sonst nie von ihm verabschieden können. Es ist ein fremdes Gefühl das so zu tun, vor allem wenn es um Tod und Abschied geht. Aber in dem Moment hat es seinen ganzen Freundeskreis zusammengeführt. Ich bin mit manchen, die ich eben kannte, noch persönlich in Kontakt bekommen, konnte alte gemeinsame Erinnerungen auffrischen. Irgendwie hat das ja auch gut getan. Seinen Eltern habe ich natürlich unabhängig davon eine persönliche Beileidskarte geschickt. Seine Seite existiert noch heute. Es ist noch immer eine Art Gedenktafel, auf die seine Freunde regelmäßig was posten und auf der sie seinen Todestag gemeinsam gedenken und sich über Facebook dazu verabreden. Irgendwie ja auch schön, wenn er eben dadurch nicht in Vergessenheit gerät. Besonders stolz war ich natürlich, die ersten Fotos von meinem Sohn raufzuladen. Es hat mich glücklich gemacht, wie sehr sich andere darüber gefreut haben und wie sehr sie in alle gelobt und "süß gefunden" haben.

..Kontakterhalt/Kontaktaufnah
..Vergangenheit
..Verwertung und Relevanz
..stilles Beobachten/Neugierde
..Emotionen/Gedanken
..Emotionen/Gedanken

52 **I:** Und was nervt dich auf Facebook?

..Nachteile Facebooks

53 **B4M:** Eventeinladungen zu Events in Städten wo ich gar nicht wohne, z.B. Anderseits könnte ich diese ja auch abstellen, bzw. Eventeinladungen von dieser Person blockieren aber andererseits: wer weiß, vielleicht ist ja doch mal was Interessantes dabei? Also im Endeffekt werden diese einfach von mir ignoriert. Aber was mich wirklich voll ankotzt sind diese "Farmville" und "Mafia irgendwas" –Spiele, die dann plötzlich auf deiner Pinnwand auftauchen, weil dir irgendwer einen Farmville-Request gesendet hat nur weil ihm die Kartoffeln ausgehen oder so. Oder noch schlimmer sind ja diese "hatte der und der schon Sex im freien" -Ratespiele, die dann mitten auf deiner Pinnwand auftauchen. Sowas lösche ich sofort runter, das hat da nichts verloren. Es beschmutzt nur meine Seite. Ich habe eigentlich fast nichts auf meinem Profil zu stehen außer mein Alter, meinen Namen, und da auch nur den Spitznamen vom Vornamen, im Gegensatz zu XING, dann den Namen der Uni wo ich studiert habe und die Angabe zur Beziehung mit meiner Freundin, aber z.B. die Firma wo ich arbeite habe ich nicht angegeben. Manche Leute geben ja so viel von sich preis- ein Wahnsinn. Die denken scheinbar nicht nach. Status-Updates und Statusmeldungen mache ich ja nicht, d.h. da gibt es keine Aktualisierungen, auch nicht vom Handy aus oder so. Das einzige was ich hin und wieder mache ist dass ich ein neues Profilfoto rauf lade, weil ich immer eines von mir und meinem Sohn drauf habe, der ja mit der Zeit sehr und sich verändert.

..Ignorieren/Distanzieren/Des
..negative Bewertung von
..negative Bewertung von
..Ignorieren/Distanzieren/Des
..Vergleich zum eigenen
..Einschätzung eigener
..Fotos hochladen

54 **I:** Welches Netzwerk ist jetzt dein Favorit und warum?

..Technische Möglichkeiten

55 **B4M:** Wie gesagt, zu Facebook gibt es meiner Meinung nach keine alternative, die nur annähernd mithalten kann. Auch XING ist ja keine alternative, sondern eine ganz andere Art von Netzwerk. Das eine ist privat, das andere beruflich. Und so splittet sich das ganze d.h. eine Wahl "XING

..Einschätzung eigener

oder Facebook". Ein Vergleich, welches der zwei besser ist, macht überhaupt keinen Sinn. Alle anderen Netzwerke kenne ich zurzeit nicht wirklich, da ich auch kein Interesse daran habe. XING und Facebook kann man wirklich nicht vergleichen. Auf Facebook gebe ich mich natürlich auch ganz anders als auf XING. XING ist halt seriös, beruflich- eine Art digitale Visitenkarte und digitaler Lebenslauf kombiniert mit Vernetzung, Social Network, Jobportal und Gruppen inklusive Diskussion. Facebook dagegebn ist eben Facebook. Aber es macht absolut keinen Sinn, zu sagen, welches der zwei besser oder schlechter ist, weil es von Zweck bzw. dem Ziel des Nutzers abhängt. Auf XING zu versuchen neue Freundschaften zu knüpfen ist wohl genau so sinnlos wie auf Facebook seriös einen Job zu suchen oder seriös seine Geschäftskontakte zu verwalten.

56 **I:** Und was kannst du mir noch von deinem Alltag erzählen? Zu deiner Lebenssituation, deinem Umfeld und deiner Wohnsituation?

57 **B4M:** Ich bin in einer Beziehung, aus der ein gemeinsamer Sohn stammt. Ich bin vollzeitig beschäftigt und nebenbei theoretisch noch zusätzlich selbständig. Wir wohnen gemeinsam in Mietwohnung in einem sehr familienfreundlichen Bezirk. Unser beider Familien wohnen jeweils weiter entfernt, dafür jedoch wohnen unsere engsten Freunde ebenfalls in naher Umgebung. Wir sind sehr glücklich so wie es bei uns läuft.

58 **I:** Vielen Dank für das Gespräch und dein entgegengebrachtes Vertrauen. Ich hoffe, dir hat es genauso viel Spaß gemacht wie mir über deine Facebook-Gewohnheiten gemeinsam zu reflektieren. Deine Daten werde ich äußerst sensibel behandeln und solltest du Interesse an meinen Forschungsergebnissen haben, so werde ich sie dir gerne mitteilen.

Gruppendiskussion

Zu Beginn der Gruppendiskussion wurden zwei Youtube-Videos gezeigt:

a) http://www.youtube.com/watch?v=kFKHaFJzUb4

b) http://www.youtube.com/watch?v=KV4PNwpqsCc&feature=related

I: Also, herzlich willkommen liebe Gruppendiskussionsteilnehmer zum Thema Facebook. Jetzt nachdem ich euch die zwei Videos gezeigt habe, möchte ich gerne von Euch wissen, was ihr dazu meint, ob ihr eventuell ähnliche Gewohnheiten mit Facebook habt oder, ob ihr euch von solchen distanziert. Ist an dem Gesehenen was Wahres dran? Was meint ihr?

..eigene Regeln

B7W: Leute kopieren, mache ich nicht. Das kannst du über den Chat machen. Es können dann nur bestimmte Leute sehen, wenn du online bist.

B9M: Ich habe das einmal gemacht und probiert und bin irgendwie darauf gekommen, dass ich das überhaupt nicht brauche.

..Wissen/Einschätzung

B7W: Aber manche haben eben 500 Freunde, die wollen dann quasi die sehen, die sie wirklich kennen.

..Rücksprache/Abklärung/Orga

B9M: Ich habe es dann gemacht, weil eine gewisse Gruppe oder so Emails schreiben wollte oder auch wegen dem Klassentreffen und der Einladung aber es geht nur für maximal 20 Leute. Dann war es nämlich sinnlos, das in einer Gruppe zu organisieren, auch wenn alle bei Facebook sind. Es ist nur maximal auf 20 Adressen zugelassen.

B7W: Bei den Nachrichten kannst du aber so viele Leute wie du willst angeben.

B9M: Aber wenn du vorher kopierst und dann eine Message schreibst und dann sagst, es soll an die und die Gruppe, dann sind nur 20 Leute zulässig.

..situationsspezifische/fallspezi

B7W: Ich hätte jetzt auch nicht den Bäcker um die Ecke oder mit jemanden mit dem ich mich noch nie unterhalten habe nicht in meinem Freundeskreis. Reine virtuelle Kontakte würde ich nicht pflegen. So wie der Typ jetzt eben aus dem Video. Hab ich nicht- mache ich nicht. Meine Freunde habe ich alle mal in der Realität mal gesehen. Vielleicht habe ich jetzt nicht mehr unbedingt Kontakt zu denen, auch wenn wir über Facebook befreundet sind, aber die kenne ich zumindest alle aus der Realität.

..Wissen/Einschätzung

..Erwartungen und Normen

B6M: Manche adden dich ja gleich oder versuchen es, wenn sie dich einmal getroffen haben. Allerdings habe ich noch nie jemanden abgelehnt, glaube ich.

B9M: Ich schon.

..Ignorieren/Distanzieren/Desin

B6M: Ich habe manchmal auch einfach nicht auf die Anfrage reagiert.

B7W: Ja, das habe ich auch schon öfter so gemacht.

..Ignorieren/Distanzieren/Desin

17 **B6M:** Und manchmal habe ich dann jemand ausgeblendet, weil der eben alle drei Minuten eine Statusmeldung oben zu stehen hatte mit zehn Kommentaren darunter.

18 **B8W:** Also bei mir sind auch oft Leute dabei, wo ich nicht mal weiß wo ich die jemals gesehen habe (lacht).

..Ignorieren/Distanzieren/Des
..Ignorieren/Distanzieren/Des

19 **B9M:** Ganz Fremde habe ich schon abgelehnt wo ich echt dann nicht gewusst habe wer die sind. Andere, die irgendwie ähm, die ich zwar kenne aus der Realität, aber mit denen ich nicht befreundet sein will- da habe ich dann auch nicht auf die Freundschaftsanfrage reagiert. Wenn man es ablehnt dann sieht es ja der andere.

20 **B8W:** Nein, sieht er nicht.

21 **B7W:** Jemanden so nicht kennen, aber auf Facebook befreundet sein. Was ist denn das?

..Kontakterhalt/Kontaktaufna
..eigene Regeln

22 **B9M:** Aber ich will auf Facebook nur mit jemanden in Kontakt stehen, mit dem ich in irgendeiner Form befreundet bin. Das ist jetzt vielleicht übertrieben, aber wenigstens bekannt bin, und mit dem ich mich ab und zu persönlich treffen will oder so was.

23 **B6M:** Oder weil es peinlich ist, weil es jemand anders sieht.

..Kontakterhalt/Kontaktaufnah

..Hilfestellung/Untersützung/I
..Ignorieren/Distanzieren/Des

24 **B7W:** Also ich muss auch ganz ehrlich sagen, wenn ich die Leute adde, dann immer mit dem Glauben, ja vielleicht kann ich den noch mal irgendwann gebrauchen, so dass ich ihn irgendwann mal wegen irgendwas kontaktieren kann. Deswegen adde ich die Leute. Und wenn ich jetzt mit den Leuten gar nichts verbinde, dann adde ich sie auch nicht. Bisher war es aber der Fall, dass ich diese Kontakte immer auf irgendeine Weise genutzt habe.

..Verwertung und Relevanz im
..Bekanntheitsgrad
..stilles Beobachten/Neugierde

25 **B4M:** Es ist ja auch praktisch, wenn du Leute wiederfinden willst, so auch z.B. als ich 2005 in Amerika war. Die findest du ja sonst nie wieder ohne Telefonnummer, Email-Adresse oder sonst was. Die Namen weißt du. Auf Facebook sind alle oder wenn du einen davon auf Facebook hast, dann kannst du wieder in dessen Freundesliste nachschauen, wer da noch Bekanntes drinnen ist.

..Rücksprache/Abklärung/Or
..Kontakterhalt/Kontaktaufna

26 **B6M:** Ich habe jetzt z.B. einen langjährigen Bekannten eingeladen zu meiner akademischen Abschlussfeier. Nachdem er so viele Jahre im Ausland war, hatte ich auch keine Kontaktdaten mehr und auf Facebook habe ich ihn sofort gefunden.

..Technische Möglichkeiten
..Umgang mit Facebook-

27 **B6M:** Es ist halt praktisch im Endeffekt. Man hat jetzt eine gemeinsame Plattform, wo eigentlich jeder normale Mensch- außer zwei Freunde aus unserem Freundeskreis (alle lachen). Na da sind wirklich fast alle. Vor allem in Amerika noch mehr als bei uns.

28 **B7W:** Ja, das stimmt.

..Vorteile Facebooks

29 **B9M:** Ja, das ist schon leicht: das Wiederfinden, Kontakte wiederherstellen.

..Verwertung und Relevanz im

Ich wäre sonst nicht mit meiner letzten Freundin zusammengekommen.

30 **I:** Aber nerven euch denn solche Leute, die euch anschreiben obwohl ihr eigentlich mit denen gar nichts zu tun haben wollt?

31 **B6M:** Ja.

32 **B9M:** Ja, mich auch.

..Ignorieren/Distanzieren/Desin

33 **B4M:** Mir passiert es hin und wieder, dass ich mich kurz einlogge und dann schreibt mich im Chat irgendwer an und fragt mich wie es geht, der mich überhaupt nicht interessiert.

..Technische Möglichkeiten
..Verwertung und Relevanz
..Kontaktverweigerung

34 **B7W:** Ich denke dabei ist es um Facebook gegangen. Das ist so unverbindlich. Es kann jeder anschreiben. Es braucht keiner antworten, jeder kann sich einloggen, antworten und es tut nicht weh, wenn ich jemanden adde, den ich nicht kenne, weil er ja auch nichts von mir verlangt dafür. Es sind ja keine kosten- oder zeitintensiven Freundschaften. Ich kann ihn ja wieder löschen, wenn er zu lästig wird. Das habe ich auch schon gemacht. Ich habe dann irgendwie gemerkt- das war ein Fehlgriff.

35 **alle:** lachen

..Kontaktverweigerung

36 **B8W:** Leute, die ständig ihren Status updaten, die habe ich auch alle herausgeschmissen.

37 **B6M:** Blöd ist nur, wenn du das mit jedem machst. Dann steht irgendwann nichts mehr auf der Mainpage.

38 **B7W:** Stimmt.

..negative Bewertung von

39 **B6M:** Irgendwer muss immer was herein schreiben. Es muss solche mitteilungsbedürftige Deppen geben.

..Wissen/Einschätzung

40 **B8W:** Ich kenne da z.B. einen Fall, der hat es absichtlich gemacht, dass er wirklich jede Minute irgendwas gepostet hat. Ich glaube, der will einfach nur die Schmerzgrenze von den Leuten austesten.

..Technische Möglichkeiten
..Bekanntheitsgrad

41 **B6M:** Facebook ist ja ein richtiges Marketingmittel mittlerweile. Es hat ja jede große Firma oder sogar kleine Imbissbuden oder kleine Hütten. Überall steht: "Besucht uns auf Facebook!"

..Technische Möglichkeiten

42 **B6M:** Ja, wenn die ein Profil haben, dann ist es ja so wie eine Homepage im Endeffekt.

..Technische Möglichkeiten
..Verwertung und Relevanz
..Bekanntheitsgrad

43 **B4M:** Ja, genau. Das ist ja das. Das ist ja gerade praktisch. Jeder findet den Laden und jeder ist selber auf Facebook. Nicht nur als Privatpersonen, sondern auch als Unternehmen. Wir sind es nicht von der Firma aus. Da gibt es ja haufenweise Gags, wenn du auf deren Seiten gehst, dann kriegst du Treuepunkte, Gutscheine oder Gratisgetränke usw.

44 **I:** Und von welchen Anwendungen macht ihr als Privatpersonen Gebrauch?

..Nachrichten verfassen
..Statusmeldungen geben
..Einschätzung eigener

45 **B9M:** Nachrichten checken und schreiben, Statusmeldungen lesen und hineinschreiben, aber jetzt nicht: ich habe gefurzt und dann ich habe gegessen. Eher wenn ich irgendwo hinfahre oder wenn ich irgendwas Lustiges mitkriege, wenn jemand einen Link schickt, der besonders gut ist.

..Videos/Musik hochladen
..Nutzungszeitpunkt

46 **B7W:** B6M macht immer Videos rein, wenn er nach Hause kommt. Ja, so um drei oder vier in der Früh.

47 **alle:** lachen.

48 **I:** Was sind das für Videos?

49 **B6M:** Musikvideos. Ja, aber ich habe es in letzter Zeit eingestellt, weil alle dann wissen, dass ich betrunken war.

50 **alle:** lachen.

51 **B7W:** Das sind nämlich meistens nur Schlager.

52 **alle:** lachen.

53 **B6M:** Ja, so ziemlich.

54 **B7W:** Aber ich schaue mir z.B. sehr selten Videos an, die Leute posten. Ist mir viel zu viel Aufwand. Das einzige was ich mache ist lesen. Ich habe auch meinen Chat ausgeschaltet.

55 **I:** Und wie häufig nutzt ihr Facebook?

..tägliche Nutzung

56 **alle:** täglich.

..Nutzungszeitpunkt
..tägliche Nutzung

57 **B6M:** Ein Mal in der Früh täglich.

..Arbeit
..Nutzungszeitpunkt

58 **B5M:** Ich auf der Arbeit, immer wenn mir langweilig ist.

59 **alle:** lachen.

..Nutzungsmotiv
..Fotos hochladen
..Videos/Musik hochladen
..Verwertung und Relevanz im
..Verwertung und Relevanz im

60 **B5M:** Ich habe das Facebook-Profil vor allem jobbedingt, also um mit den Jugendlichen, ich bin ja Sozialarbeiter, kommunizieren zu können und um Bilder und Videos von Bandauftritten hochzustellen, wo man ja sonst nicht so leicht herankommt. Das ist dann eine super Gelegenheit. Natürlich gehe ich dann auch immer zur privaten Seite über. Mir Jugendlichen habe ich nur Kontakt, wenn sie mir ein Video posten oder mich direkt anschreiben. Ich habe irgendwann die Zeitungen geadded und wenn ich die Startseite aufrufe, lese ich dann auch hauptsächlich die Nachrichten.

61 **B6M:** Ja, genau.

..Verwertung und Relevanz im

62 **B8W:** Was ich richtig gut finde bei Facebook ist, dass schon oft irgendwie Links gepostet werden, wo man dann auch Informationen früher kriegt. So wie dieses ÖVP- Video von den ÖVP- Frauen.

63 **B7W:** Ja, das stimmt ja.

64 **B8W:** Oder gestern hat irgendjemand was gepostet mit den Zigeunern.
65 **B7W:** Ja, genau. Das habe ich auch gelesen.

66 **B8W:** Oder die Geschichte, wenn du auf Google Vollkoffer eingibst, dass du dann auf die Strache-Seite kommst. Manchmal kommt es mir vor, man liest es auf Facebook und ein paar Tage später erst in der Zeitung.
..Vorteile Facebooks

67 **B7W:** Oder wie heißt der: Integrationsstaatssekretär bei Humbold?

68 **B4M:** Was war da?

69 **B8W:** Das war dann lustig, weil dann weißt du ungefähr wer was denkt. Auf Facebook kann man sich schon sehr gut über andere Leute lustig machen.
..stilles Beobachten/Neugierde

70 **B6M**: Ja, voll. Über Politiker z.B. Ich versuche zu vermeiden politisch zu sein, aber bei manchen Sachen.

71 **B7W:** Aber nur indem du ein Video postet, oder?
..Videos/Musik hochladen

72 **B6M:** Ja, aber du kannst es dann liken. Das ist ja schon einmal eine Aussage.
..etwas

73 **alle:** lachen.

74 **B9M:** Aber man kann nichts disliken.
..Nachteile Facebooks

75 **B6M:** Aber für eine Diskussion geht es dann zu weit. Dafür gibt es dann wieder andere Foren.

76 **B5M:** Ich mache mich aber auch oft lustig, wenn ich zu einer Aussage von einem Politiker, meine Meinung loswerden will, oder ein lustiges Strache-Interview so was eben. Was man sonst eben nicht in der Zeitung liest, das poste ich dann eben.
..Meinung äußern
..etwas

77 **B6M:** Irgendwie so ein Landesabgeordneter von Niederösterreich, der hat doch mal ganz konfus seine Rede gehalten.

78 **B8W:** Das sind dann eben Sachen, die in den Medien überhaupt nicht vorkommen. Erst wenn die Themen große Resonanz bei Facebook haben, dann wird es von den anderen Medien übernommen.
..Verwertung und Relevanz im

79 **B7W:** Ja, genau.

80 **I:** Und wo nutzt ihr Facebook hauptsächlich?

81 **B7W**: Ich an meinem Handy. Oder auch auf Arbeit. Ich bin dann nur kurz drinnen und gehe dann auch schon wieder raus.
..Handy/von unterwegs
..Nutzungszeitpunkt
..Arbeit

82 **B4M:** Eher am PC. Meistens ganz in der Früh auf der Arbeit.
..Nutzungszeitpunkt
..Arbeit

83 **B9M:** Ich schaue nach der Arbeit auf dem Handy in der U-Bahn oder zu Hause am PC.
..Handy/von unterwegs
..Häuslichkeit

..Arbeit
..Nutzungsmotiv
..Nutzungsdauer
..Häuslichkeit

84 **B8W:** Ich habe es auf der Arbeit eigentlich ständig an, weil ich wir als Unternehmen auch ein Facebook-Profil haben, oder sonst daheim.

85 **B7W:** Ich habe auch meine Arbeitskollegen alle auf Facebook.

86 **B4M:** Echt?

87 **B7W:** Ja, aber das ist eigentlich ganz lustig.

..situationsspezifische/fallspezi

88 **B9M:** Das würde ich niemals machen, weil ich nur Freunde habe, die ich wirklich kenne. Meine Arbeitskollegen sind meine Kollegen, nicht meine Freunde.

89 **B5M:** Willst du jetzt sagen, dass du mit allen deinen Facebook-Freunden gut befreundet bist?

90 **B9M:** Na gut befreundet vielleicht nicht, aber ich kenne sie physisch.

91 **B4M:** Ja, aber du kennst ja deine Arbeitskollegen auch physisch.

..eigene Regeln

92 **B9M:** Ja, aber denen will ich nichts Privates zeigen.

..Erwartungen und Normen

93 **B7W:** Kommt echt auf die Kollegen drauf an, wie sie sind. Bei uns war das so, dass mich erst eine Kollegin angeschrieben hat und wo ich dann die geadded habe, kamen dann auch die weiteren. Aber wir kennen uns alle auch ganz gut, gehen fort und machen auch was gemeinsam. Aber das ist auch nicht schlimm für mich, dass alle meine Arbeitskollegen Bescheid wissen könnten was ich mache, denn ich nutze Facebook ja nicht zum ständigen Status-Updaten. Ich schreibe eigentlich sehr selten was von mir aus, es sein denn ich kommuniziere mit jemanden. Ich habe einmal was geschrieben, eigentlich antworte ich immer oder schicke Nachrichten und gratuliere jemandem zu Geburtstag, lade auch zu Veranstaltungen ein. Insofern habe ich auch nichts zu verbergen. Aber irgendwie ist es ganz lustig, wenn die Kollegen auch im Facebook sind, das hat irgendwie schon so eine Dynamik angenommen, weil wir hatten dann irgendwie lustige Fotos auf Arbeit gemacht und die dann auf Facebook gestellt und dann haben wir diese gegenseitig im Kollegium kommentiert. Das war schon lustig. Und da hast du auch gemerkt, die sind auch alle online. Selbst der Chef macht mit und kommentiert mit.

..eigene Regeln
..Einschätzung eigener
..etwas
..Nachrichten verfassen
..Unterhaltung/Austausch/
..Gruppe bilden/Event
..Rücksprache/Abklärung/Orga

..Fotos hochladen
..etwas
..Emotionen/Gedanken
..Wissen/Einschätzung

94 **B9M:** Und wie handhabt ihr Verlinkungen?

..Erwartungen und Normen

95 **B7W:** Das macht keiner, weil wir wollen ja das selber auch nicht. Und wenn dann kann ich mich ja immer entlinken.

96 **B9M:** Ok, verstehe.

..stilles Beobachten/Neugierde

..Emotionen/Gedanken

97 **B8W:** Meine Cousine hat Fotos von ihrem Polterabend hochgestellt. Ich sage es euch, ich sehe auf den Bildern so schrecklich aus, aber sie hat mich trotzdem verlinkt. Ich habe dann, weil wir für ein paar Tage im Urlaub waren, nicht in meinen Account geschaut und war geschockt als ich die Bilder dann zu Hause online sah. Oh mein Gott, und die ganzen

		Kommentare dazu. Ich war dann nicht sauer auf sie. Der Polterabend ist ja auch eine Ausnahmesituation, aber sie hat dann von sich aus die Bilder nach ein paar Tagen runtergenommen. Ich wollte ihr dann auch nicht den Spaß verderben.
..Ignorieren/Distanzieren/Desin		
	98	**B4M:** Normalerweise macht das ja auch noch kaum jemand.
	99	**B7W:** Ja, das stimmt.
..stilles Beobachten/Neugierde	100	**B6M:** Hast du unsere uralte Bilder auf Facebook gesehen, die das eine Mädel reingetan hat (lacht)?
..stilles Beobachten/Neugierde	101	**B4M:** Ja, habe ich gesehen (lacht). Ja, die waren aber auch eigentlich sehr peinlich, aber ist ja ewig lange her.
..Ignorieren/Distanzieren/Desin	102	**B4M**: Bei dir B9M habe ich mich auf einigen Bildern auch schon öfter entlinkt.
	103	**B9M:** Na ja, passt ja.
..Erwartungen und Normen	104	**B4M:** Aber sonst ist es ja so, dass das keiner mehr macht oder auch nicht böse meint. Aus dem Alter sind wir ja heraus. Denn mit meinem Fotomaterial, was ich von euch allen habe, könnte ich ja alle ewig fertigmachen. Das mache ich ja auch nicht.
..eigene Regeln		
	105	**alle:** lachen.
..Gruppe bilden/Event	106	**B9M:** Wenn dann macht man eine geschlossene Gruppe auf, so dass die Bilder nicht für alle öffentlich sind, wie bei einem Klassentreffen oder so.
	107	**B4M:** Ja, das ist ja was anderes.
	108	**B7W:** Stimmt dann sieht es ja eh keiner.
..Gruppe bilden/Event	109	**B6M:** Ja, eine Veranstaltung geht ja auch. Bei einer Einladung aber antwortet man doch eher als mit einer Email?
..Wissen/Einschätzung	110	**B7W:** Auf eine Einladung nicht, ich habe festgestellt, wenn man eine Facebook-Einladung kriegt, dann antwortet man eigentlich nicht. Es sei denn, man hat einen wirklich direkten Bezug zu der Person. Aber bei solchen Masseneinladungen da reagiere ich nicht.
..Ignorieren/Distanzieren/Desin		
..Vorteile Facebooks ..Erwartungen und Normen	111	**B5M:** Ja, das ist ja das Gute an Facebook. Es ist so unverbindlich. Wenn jemand nicht auf die Einladung antwortet, ist keiner beleidigt. Wenn jemand anruft oder SMS schreibt, dann erwartet man sich eine Reaktion.
	112	**B9M:** Ja, genau deswegen habe ich auch eine Einladung zu Klassentreffen per Email herausgeschickt und mit Bitte, mir zu antworten.
	113	**I:** Und warum meint ihr ist das so auf Facebook?
..Erwartungen und Normen	114	**B5M:** Diese unverbindliche Form des Miteinanders wird wohl gewünscht sein.

..Erwartungen und Normen

115 **B4M:** Es kommt mir vor als wenn du Einladungen etc. so in die Masse schickst, eine Massen-Email, da erwartest du dir auch nicht, dass jeder antwortet. Da bist du dann froh, wenn dir zehn Prozent antworten von denen. Du schickst ja die Einladungen, wenn es ein größeres Event werden soll, nicht nur an zehn Leute, sondern an alle deine Freunde z.B., wenn du irgendein Charity-Event hast oder so. Das meine ich- nicht eine Geburtstagsfeier oder so. Das ist ja was anderes.

116 **B5M:** Ach, so ja, dann ja.

117 **B6M:** Mhm, stimmt.

..Wissen/Einschätzung

118 **B4M:** Ich habe auch einen in meiner Freundesliste, der schickt alle zwei Tage Einladungen für irgendeine Einrichtung. Die schickt er sicher nicht an zehn Leute, sondern an hunderte. Ich kriege die auch immer, obwohl ich weit entfernt wohne. Der ist wahrscheinlich froh, wenn zehn Prozent von den Angeschriebenen teilnehmen werden.

..Verwertung und Relevanz im

..Vorteile Facebooks

119 **B6M:** Das Gute ist ja, du kannst immer wieder nachschauen, wie viel Teilnehmer du haben wirst usw. für die Organisation. Vor allem als Teilnehmer kannst du immer schnelle nachschauen, wann und wo das Event sein wird. Das ist viel leichter als bei einer Email. Da musst du sie erst einmal wieder raussuchen. Auf Facebook hast du die Infos immer aktualisiert.

..Nachteile Facebooks

120 **B4M:** Aber es gehen bei mir auf Facebook viele Sachen unter. Es ist so eine lange Liste schon. Bei speziellen Events im Freundeskreis, die dort bekanntgegeben werden, weil es praktischer ist. Aber die kommunizieren ja auch außerhalb Facebooks.

121 **B9M:** Ja, genau.

..Wissen/Einschätzung

122 **B4M:** Ich kriege voll viele Einladungen zu irgendwelchen Sachen, die Meetings, Charity-Events. Das schaue ich mir schon an, aber da weiß ich gleich, dass das eine Masseneinladung ist.

123 **B6M:** Aber je nachdem von wem ich das bekomme, dann gebe ich zumindest eine Antwort: ja oder nein.

..Verwertung und Relevanz im

124 **B8W:** Aber das ist eben das was ich meinte, auch solche Events, auch wenn sie größer sind, stehen nie in der Zeitung. Sonst würdest du von solchen Events nichts erfahren. Da geht es ja auch oft um diese Marketing-Schiene.

..Technische Möglichkeiten

125 **B4M:** Ja, das sage ich ja. Es ist ein Marketing-Instrument.

..Technische Möglichkeiten

126 **B4M:** Ja, schau mal wie schnell du auf Facebook die Leute präsent hast ohne dass du eine Domain hast, ohne dass du irgendwelche technischen Kenntnisse brauchst etwas online zu stellen. Also du hast eine kleine Internetpräsenz gratis, hast das sofort gemacht, hast das schnell und du hast ja dein ganzes soziales Umfeld auch noch gleich dafür vernetzt. Wenn du dann irgendwas online stellst, dann sehen das auch deine 600 Freunde gleich. Und das schaffst du sonst niemals so schnell.

..Hilfestellung/Untersützung/Inf

127 **B6M:** Also ich habe jetzt auch gerade Karten verkauft über Facebook und das war auch überhaupt kein Problem. Da war eine gleichnamige Gruppe über Facebook zu der habe ich mich gesellt und die Karten dann verkauft.

128 **I:** Und welche Erwartungen stellt ihr jetzt an Facebook?

..Vorteile Facebooks

129 **B5M:** Gar keine, das ist ja auch das Gute an Facebook.

..Vorteile Facebooks

130 **B7W:** Man ist ja auch anonym. Man muss ja nichts machen.

131 **B6M:** Das Netz muss einfach funktionieren und das tut es ja scheinbar auch.

132 **I:** Was heißt funktionieren? Warum funktioniert Facebook so wie es funktioniert?

..Erwartungen und Normen

133 **B5M:** Weil Leute Freude haben am Präsentieren, indem sie Fotos reinstellen oder indem man schreibt dass man auf dem Klo war und sich auszutauschen kann auf einfache unverbindliche Art und Weise über Belangloses.

134 **I:** Und lasst ihr euch darauf ein?

..Unterhaltung/Austausch/Grat

135 **B6M:** Offensichtlich schon, sonst wären wir alle nicht bei Facebook. Selbst wenn jemand die ganze Zeit postet, dass er auf dem Klo sitzt, dann reagierst du selbst ja auch irgendwann einmal.

136 **B5M:** Mindestens beim zehnten Mal.

..Gesehenes kommentieren

137 **B6M:** Wenn ich denjenigen am Nachmittag dann treffe, dann sage ich sicher auch was zu seinen Posts. Auch wenn dir ein Typ mit irgendwas die ganze Zeit auf die Nerven geht, dann redest du ja auch automatisch darüber.

..Emotionen/Gedanken

138 **B4M:** Dann wundert man sich. Warum macht der das jetzt so?

..stilles Beobachten/Neugierde

139 **B7W:** Ich habe da auch so einen, der ist bei der Bahn und schreibt die ganze Zeit bei welcher Station er jetzt ist.

140 **alle:** lachen.

141 **B8W:** Das ist aber auch cool.

..Verwertung und Relevanz im

142 **B7W:** Aber das macht der sicher, weil es amüsant ist. Vielleicht ist es ja auch nachts, denn er hat ja auch Nachtschicht von Vorteil mit den Öffis nach Hause zu kommen. Da fährt ja die U-Bahn nicht so häufig und wenn ich auf Facebook sehen kann unterwegs vom Handy aus, wo er jetzt gerade ist und welche Strecke er fährt, vielleicht kann ich dann an der nächsten Station die Bahn erwischen um nach Hause zu kommen. Dann spare ich mir sogar das Taxi und das lange Warten. Ich muss mal ausprobieren ob das funktioniert. Vielleicht machen die anderen Öffi-Fahrer das ja auch so. Dann wäre es besser organisiert als jeder Fahrplan.

143 **B8W:** Stimmt eigentlich. Wäre einen Versuch wert.

144 **I:** Meint ihr es existieren irgendwelche Regeln, wie man mit Facebook umgeht?

145 **B8W:** Das muss jeder für sich selber entscheiden wie sehr er Facebook betreibt und was er darauf alles kundtut.

146 **B9M:** Es gibt schon ein Regelwerk, sicher. Im Hintergrund muss es schon etwas geben. Ich kenne sie nicht. Ich habe sie nicht gelesen, aber z.B. welche Wörter man nicht verwenden darf.

147 **I:** Und unabhängig von den Beschränkungen seitens des Netzwerkes?

148 **B5M:** Wichtig ist, dass man sich seine eigenen Regeln schafft. Ich würde z.B. keine Fotos posten wo ich nicht jemanden vorher um Einverständnis frage, der auf diesen Bildern ist. Das könnte ich. Es ist ja erlaubt, aber will ich nicht machen. Ich schaffe mir selbst Regeln, die für mich und den Umgang mit Facebook angemessen sind.

..eigene Regeln

149 **B6M:** Normale Fotos stelle ich auch ohne Einverständnis rauf.

..eigene Regeln

150 **B4M:** Nein, ich auch nicht mehr so wie früher. Man ist vorsichtiger geworden.

..eigene Regeln
..Schwankungen des

151 **I:** Und sonst noch irgendwelche anderen Umgangsregeln euerseits?

152 **B7W:** Ich finde, wenn mir dann Leute irgendwelche komischen Sachen auf die Wall schreiben, würde ich das auch nicht tolerieren.

..Ignorieren/Distanzieren/Desin

153 **B8W:** Also Fotos, die einen einer komprimierenden Situation zeigen oder irgendwelche Nacktbilder, Beschimpfungen, keine Rücksichtnahme auch auf die Privatsphäre, andere Leute runter machen. Das geht gar nicht.

..eigene Regeln

154 **B9M:** Ja, das geht echt zu weit.

155 **B4M:** Auch diese ganzen Antwort-Frage-Dinger. Wieso kommen die darauf Fragen über mich und mein Privatleben beantworten zu können? Viele auf Facebook kennen mich ja gar nicht so genau um zu wissen wie ich in welchen Momenten handeln könnte. Das ist echt eine Frechheit teilweise.

..negative Bewertung von

156 **B7W:** Ja, genau sowas. Das meine ich. Mich stört das schon, aber gut ist daran, dass du erst die Applikation runterladen musst, damit du die Antwort des Befragten lesen kannst. Sonst würde ich mich noch viel mehr darüber aufregen, aber lass die doch denken was sie meinen. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.

..Ignorieren/Distanzieren/Desin

157 **B4M:** Es gibt aber auch solche Applikationen, wo du die Antwort dann direkt steht. Was der glaubt zumindest.

158 **B6M:** Ja, aber jeder Normale weiß eigentlich, dass das alle ein Blödsinn ist.

159 **B4M:** Ja, aber beantworten tut der ja die Fragen über dich, nämlich dass er glaubt, dass du so und so bist. Und die Unterstellung allein ist ja wohl einfach so was von daneben.

..negative Bewertung von

..Kontaktverweigerung

160 **B6M:** Gut aber solche Leute, die sich das eben erlauben, die würde ich niemals in meiner Freundesliste haben. Oder es wäre ein Grund die eben aus dieser zu löschen.

..Nachteile Facebooks

161 **B4M:** Du kannst dieses Spielchen auch blockieren. Du müsstest dauernd an deinem Profil neue Angaben zu Einstellungen machen, ansonsten hast du nämlich jeden Tag neue Herausforderungen zu bewältigen, wie eben diese Anwendung des Frage-Antwort-Spiels.

162 **B9M:** Das ist weil sich die Applikationen ständig ändern.

..Technische Möglichkeiten

163 **B4M:** Ja, genau. Du kannst aber auch eine Person blocken und dann gibt es noch den extra Applikationsblock. Das kann man irgendwie kombinieren. Da kann immer was Neues rauskommen. Jeden Tag eine neue Überraschung. So kann es unter anderem auf nie langweilig auf Facebook werden.

..Emotionen/Gedanken

..eigene Regeln

164 **B9M:** Bei meinen Einstellungen schaue ich schon regelmäßig, dass die auch upgedatet werden. Meine sind ganz strikt und ich schaue schon, dass keiner irgendwas Blödes posten kann oder irgendwie welche Applikationen aufstellt.

..Nachteile Facebooks

165 **B7W:** Ja, nee, das stimmt. Aber im Endeffekt stimmt es, man muss trotzdem immer auf sein Profil schauen, damit nichts Ungewünschtes darauf steht.

166 **B9M:** Ja, genau.

..Ignorieren/Distanzieren/Des

..Wissen/Einschätzung

167 **B7W:** Das ist mir jetzt noch nicht so viel passiert, aber ja. Was ich jetzt z.B. peinlich fand, war diese komische Spam da oder ein Wurm. Wenn du darauf geclickt hast auf den Link, du hast das gemacht B5M? Habe ich gesehen.

168 **B8W:** Echt? (lacht)

..Wissen/Einschätzung

169 **B8W:** Ja, da hat man eine Anfrage gekriegt, ob man erfahren will wer dein Profil immer anschaut. Die größten Stalker. Wenn du darauf geclickst hast, meinte der Link, könntest du eben mehr darüber erfahren. Und in Wirklichkeit war es dann nur ein Wurm und wenn du das angeclickt hast, dann hast du die Info, dass du daran teilgenommen hast an alle als eine Veranstaltung geschickt.

170 **B6M:** Vor allem war das nicht an deiner Wall, sondern als Veranstaltung.

..stilles Beobachten/Neugierde

171 **B7W:** Ja, und da ist es natürlich peinlich, weil irgendwelche haben reingeschrieben: „hee, es ist ein Wurm.“ Und wenn du das angeklickt hast, dann wurde man eben als besonders neugierig geoutet.

..stilles

..Ignorieren/Distanzieren/Des

172 **B4M:** Bei mir hat bei diesem Wurm gestanden, dass ich 3000 Mal auf der Seite einer gemeinsamen Freundin gewesen wäre. So ein Blödsinn. Ich weiß gar nicht wie die zu der Berechnung kommen.

173 **B7W:** Bist du also der Stalker Nummer 1? (lacht)

174 **B4M:** Ja (lacht).

175 **B9M:** Ich habe das Gleiche gehabt, eben bei einer Frau, die ich kaum kenne. Da war ich auch Nummer zwei als Stalker. Und dann habe ich es angeklickt und diesen komischen Wurm gehabt. Aber ich denke nicht, dass mir das peinlich sein muss. Warum? Facebook ist doch für alle und auch gerade dafür da, dass ich mir die anderen Seiten anschaue. Dafür muss ich mich ja nicht genieren.

..Einschätzung eigener

176 **B4M:** Ja, aber 3000 Mal auf der gleichen Seite das ist schon ein bisschen auffällig.

177 **B5M:** Ja, das war auch ein Blödsinn.

178 **B7W:** Also ich hatte einen, der hat sich entschuldigt bei seiner Freundesliste. Weil ich muss auch ganz ehrlich sagen, weil es war eine Nachricht- ich habe das von dem bekommen irgendwie eine Einladung und ich habe gedacht, das wäre was Seriöses, weil eben diese Person- sehr vertrauenswürdig, dies geschickt hat. Und der hat Journalismus studiert und der schickt nur was Ordentliches, hatte ich so im Hinterkopf. Aber dann habe ich sofort die Nachricht gelesen: „Hee, es tut mir leid. Ich habe da was geschickt und klickt das nicht an!“ Und deswegen habe ich es nicht gemacht.

..Hilfestellung/Untersützung/Inf

179 **B9M:** Ich habe schon mal einen Wurm gehabt und deswegen tue ich das nicht mehr, was eben bisschen auffällig ist, anklicken.

..eigene Regeln

180 **B8W:** Bei unserem Account von der Arbeit aus, hat meine Kollegen auch darauf geklickt und die Leute haben sich so aufgeregt. Es wurde so viel kommentiert und gepostet, weil sich alle irgendwie voll beschwert haben, wie man nur so deppert sein kann und das anklickt. Wir haben es ja dann auch noch weiterverschickt. Die Beschwerden waren massig, weil die Leute sich so ein Blödsinn von unserer Einrichtung nicht erwartet haben. So was kann schon enorme Auswirkungen für Unternehmen haben.

..stilles Beobachten/Neugierde

181 **B9M:** Ja, eh und im Endeffekt habe ich mir gedacht, na wenn diese Mail sogar euer Unternehmen weiter schickt, komisch - dann muss es doch wohl was Seriöses sein.

..Wissen/Einschätzung

182 **I:** Was erwartet ihr euch eigentlich von anderen Usern?

183 **B9M:** Ja, dass sie einen fragen wenn Fotos von mir hochgeladen werden und da eine Verlinkung gemacht wird. Das ist etwas, was ich auch erst lernen habe müssen nachdem mich jemand mal darauf hingewiesen hat, dass Verlinkungen unerwünscht sind.

..Erwartungen und Normen

B7W: Man erwartet sich eigentlich eine Reaktion, oder?

184 **B6M:** Nicht unbedingt private Nachrichten.

..Erwartungen und Normen

185 **B8W:** Doch unbedingt private Nachrichten.

..Erwartungen und Normen

186

..Erwartungen und Normen

187 **B6M:** Kommt darauf an, was. Aber normalerweise, wenn ich zu irgendwas eingeladen werde oder so, will ich lieber dass es privat ist.

188 **B8W:** Du meinst Statusmeldungen?

189 **B6M:** Nein, nicht Statusmeldungen, wenn man von mir irgendwas will.

..Unterhaltung/Austausc
..Nachrichten verfassen
..eigene Regeln
..Erwartungen und

190 **B4M:** Ich mag das auch nicht. Z.B. wenn ich jemanden zum Geburtstag gratuliere, dann schreibe ich ihm lieber eine Nachricht, weil das ist der gleiche Aufwand und ich will auch nicht dass meine Pinnwand nur voll ist.

..eigene Regeln
..Nachteile Facebooks

191 **B6M:** Das stört mich am wenigsten. Am Geburtstag ist das ja normal. Ich schreibe dann auch an die Pinnwand. Ich weiß nicht, aber es kann ja sein, jetzt weiter gedacht, du bist auf Urlaub oder machst irgendwas aus und dann wissen alle, du bist nicht daheim.

192 **B4M:** Da gibt es ja irgendwie so ein anderes Social Network, da wird durch Bookmarks dargestellt welche Leute zu Hause sind und welche nicht. Perfekt für Einbrecher nämlich.

193 **B6M:** Da ist ja voll irre.

194 **B4M:** Die ganzen Messages und von Twitter, Facebook und irgendwelchen Telefondaten wird geschaut wo der gerade ist und dann hast du schauen können, natürlich nicht zu 100 Prozent fix, aber doch eine gute Trefferquote, der ist da und der ist nicht da.

..Wissen/Einschätzung

195 **B7W:** Aber ich hatte da jetzt zum Beispiel, ich habe auch einer eine Bekannte von mir, die ist jetzt gerade in New York und die hat vor etwa 10 Jahren in Amerika ein Austauschjahr gemacht und die hat ihre Familie nicht so gemocht. Sie hatte dann schon den Flug gebucht. Das hat die Familie dann irgendwie durch Facebook spitz bekommen, weil jemand ihr auf der Pinnwand einen guten Flug in die Staaten gewünscht hat. Dann hat diese Familie darauf bestanden, dass sie sich noch treffen. Sie wollte das eigentlich nicht. Sie hat versucht ein halbes Jahr das zu unterdrücken und <u>das ja nicht</u> zu erwähnen, damit es in Vergessenheit gerät. Und eigentlich hatte sie im Vorhinein darum gebeten, dass keiner was auf Facebook zu ihrer Reise postet. Und das gab dann doch einen.

196 **B8W:** Ach du Schande.

..Nachteile Facebooks

197 **B7W:** Das zeigt einem, du kannst auf Facebook nichts verbergen und du kannst davon ausgehen, obwohl du es allen gesagt hast, das einer was dazu posten wird.

198 **I:** Nutzt ihr Facebook jetzt manchmal auch gemeinsam?

199 **B7W:** Ja, doch das machen wir schon.

200 **B9M:** Ja, das habe ich auch schon gemacht.

..Gesehenes kommentieren
..Klatsch und Tratsch

201 **B7W:** Ja, meine Chefin hat z.B. keinen Facebook-Account und der zeige ich dann private Fotos von anderen (lacht). Dann erzähle ich ihr eben eine

..Klatsch und Tratsch
..Gesehenes kommentieren

Geschichte zu der Person. Oder jetzt mit meinem Freund, dem zeige ich was von Leuten, die wir gemeinsam kennen, aber der eben nicht mit ihm befreundet ist auf Facebook. Oder wir schauen uns Videos an. Wir schauen uns z.B. ein Post an und sagen uns zueinander, dass wir so was nie posten würden.

..Gesehenes kommentieren

202 **B6M:** Oder wer wo gerade im Urlaub ist oder einen lustigen Kommentar geschrieben hat. Wir lachen dann immer viel zusammen.

..Wissen/Einschätzung

203 **B7W:** Ja, oder manchmal stellen sich Leute so da, die gar nicht so in der Realität sind und dann denkst du dir: wie albern eigentlich. Eigentlich sind das eher solche, die einmal was Aufregendes in zehn Jahren machen und tun irgendwie auf Facebook so erfolgreich, witzig und charmant und brillant sind. Meistens voll die grauen Mäuse, in deren Leben nichts passiert.

..Wissen/Einschätzung
..Ignorieren/Distanzieren/Des

204 **B4M:** Ja, das ist ja das- und genau solche Leute, die sonst kein interessantes Leben haben, posten auf Facebook alle fünf Minuten etwas. Ich denke, die haben so ein großes Mitteilungsbedürfnis, damit zumindest die anderen glauben, der hat ja ein schönes Leben. Auch die Leute, die mich im Chat anschreiben, die haben nichts zu tun. Wieso kommt die jetzt auf die Idee mich anzuschreiben? Ich würde nie auf die Idee kommen, diese Person anzuschreiben.

..Wissen/Einschätzung

205 **B5M:** Das ist für die vielleicht die einzige Möglichkeit der Gesprächsfindung. Ich glaube, jeder Post bringt die 5 Minuten weg vom Amoklauf.

206 **alle:** lachen.

..Wissen/Einschätzung

207 **B4M:** Ja, es ist ja teilweise wirklich so. Es ist so wie der Typ da im ersten Video. Da gibt es genug Leute, die das so machen. Andererseits, es war früher auch nicht anders, wenn ich mir überlege, als ich damals Internet bekam mit 12 oder 13 hat es ja diese IIC-Chats gegeben, so was wie ICQ heute, nur ein anderer Chatserver. Da hast du Chaträume gehabt, hast dich anmelden können. Da waren wir auch unentwegt drinnen und haben jeden Blödsinn geschrieben- des Schreibens wegen.

208 **B7W:** Back to the roots (lacht).

..eigene Regeln

209 **B6M:** Ich würde aber nie einen komplett Fremden auf Facebook anschreiben.

210 **B4M:** Damals war es aber schon so. Damals hast du auch Leute gehabt, die sich ins Virtuelle hinein flüchten. Das ist heute noch immer so, nur, dass du das immer auf unterschiedlichen Medien hast. Auch diese Online-Games wie World of Warcraft oder so.

211 **B7W:** Kannst du dir denn wirklich vorstellen, dass du auf Facebook Freunde findest?

212 **B4M:** Nein ich nicht, aber ein cooles Beispiel: da gibt es jemanden, den habe ich gekannt aus meiner Heimatstadt, der hat seine Freundin, teilweise auch online kennengelernt aus Worl of Warcraft. Wir haben die gefragt wie

oft die sich überhaupt sehen, nachdem sie weit entfernt voneinander wohnen. Er meinte: „real sehen wir uns alle 1-2 Wochen und im WOW sehen wir uns aber sowieso täglich.“ Er hat das genauso gesagt. Für die ist das so wie ein reales Treffen fast.

213 **B8W:** Ja, aber das ist ja auf Facbook nicht so extrem.

214 **B4M:** Naja, für uns vielleicht nicht, aber da gibt es sicher andere Leute.

215 **B7W:** Nachdem ich auch nicht den Chat nutze, habe ich auch nicht das Gefühl, dass jetzt alle anderen auch online sind.

..Technische Möglichkeiten

216 **B9M:** Aber du kannst bei Facebook ohne weiteres dein virtuelles Leben aufbauen.

..Wissen/Einschätzung

217 **B4M:** Ja, das meine ich ja. Es gibt sicher genug Leute, die das so machen.

218 **B8W:** Ja, gut du kannst Statusmeldungen posten etc. aber wenn nichts zurück kommt, dann kommt nichts zurück. Das wäre dann ja ziemlich einsam.

..Technische Möglichkeiten

219 **B9M:** Es kann ja alles Mögliche sein: ein Fake-Account, Fake-Stories.

220 **B8W:** Aber ich glaube so sehr kann man sein Leben nicht auf Facebook faken.

221 **B9M:** Doch schon. Du kannst dort auch Leute so verarschen wie früher in einem Chat.

222 **B8W:** Ja, aber das heißt ja noch längst nicht, dass du eine Antwort bekommst.

..Technische Möglichkeiten

223 **B4M:** Ja, aber schau: es gibt ja auf Facebook gerade diese Interessensgruppen wo du sagst, ich bin jetzt Fan von, keine Ahnung, Austria Wien oder irgendsowas- da bist du sicher nicht allein. Diskussionsforen gibt es auf Facebook genauso wie auf StudiVZ, aber bei diesen Foren weißt du ja auch nie, wer dahinter steckt. Man fängt zu diskutieren an und es kommt zum Gespräch und dann kann es schon sein, dass du die Person anschreibst.

..Verwertung und Relevanz im

224 **B4M:** Ja, natürlich kann man sich über Interessen kennenlernen, so wie im realen Leben auch.

..stilles Beobachten/Neugierde

225 **B7W:** Was ich da immer lustig finde, ist diese Tatortgruppe auf Facebook. Da wird dann immer parallel zu Tatort gepostet. Und dann wird in der Folge schon diskutiert ob die Folge gut ist oder warum eben nicht.

226 **B8W:** Ja, da war im Standard ein Kommentar und da haben sie eh beschrieben, dass man eben in dieser Tatortgruppe währenddessen ständig gepostet wird und danach dann überhaupt nichts mehr.

227 **B9M:** Ja, genau. Nur während der Folge.

..stilles Beobachten/Neugierde

228 **B7W:** Aber das ist wirklich lustig. Dann schaust du das so durch. Ich lese es immer danach.

229 **B4M:** Ja, aber dann haben die ja voll Stress beim Tatort schauen.

..Wissen/Einschätzung

230 **B7W:** Aber das ist ja kein Stress. Du hast den PC vor dir und reagierst immer nur auf die vorhergehende Nachricht. Wenn jemand geschrieben hat: „ich finde es voll scheiße“, dann schreibst du: „ich finde es super“, oder so.

..Technische Möglichkeiten
..Vorteile Facebooks

231 **B4M:** Aber im Endeffekt sind das ja alles Sachen, die hat es vor Facebook ja auch schon gegeben, nur eben auf spezifischen Seiten- nicht auf eine gesamten Plattform. Das ist doch extrem praktisch.

232 **I:** Aber fühlt ihr euch auf Facebook als Gemeinschaft?

..Facebook als Gemeinschaft

233 **B7W:** Ja, schon, weil ich wollte jetzt nicht austreten aus Facebook.

..Facebook als
..Verwertung und Relevanz

234 **B5M:** Man kann Sachen gemeinsam machen und darüber reden ohne die Wohnung zu verlassen. Sonst würde das Gespräch vielleicht nicht zustande kommen. Sonst hätte ich mir drei Mal überlegt ob ich jetzt zu dem fahre.

..Facebook als Gemeinschaft
..Einschätzung eigener

235 **B9M:** Natürlich ist Facebook eine Gemeinschaft. Es hat schon oft zu Revolutionen beigetragen, weil jeder etwas reingestellt hat und was dazu beigetragen hat. Es gibt schon den Gemeinschaftsgedanken, natürlich. Ich diskutiere selber aber bei Dingen nie mit.

..eigene Regeln

236 **B7W:** Nee, bei Gruppen würde ich das auch nicht.

..etwas
..Nachrichten verfassen
..Fotos hochladen
..Kontakterhalt/Kontaktaufna
..Facebook als Gemeinschaft

237 **B9M:** Nein, ich mache vielleicht meinen Kommentar oder checke meine Nachrichten oder schreibe welche, stelle Bilder rein und bin mit anderen in Kontakt. Das ist ja auch schon gemeinschaftlich, denn das mache ich ja nicht für mich, sondern für alle anderen, die an meinem Leben Interesse haben.

..Fotos hochladen
..Ironisieren/Austesten/Anspiel

238 **B4M:** Ich habe schon mehrere Male Bilder reingetan nur um erfahren zu wollen, ob und was die Leute zurückschreiben. Ob das jetzt irgendwen interessiert oder nicht. Zumindest 20 Leute haben darauf reagiert.

..stilles Beobachten/Neugierde

239 **B7W:** Du hast ja auch ein lustiges Foto reingestellt mit solch einer verrückten Frisur.

240 **alle:** lachen.

..Wissen/Einschätzung
..Erwartungen und Normen

241 **B7W:** Und außerdem stellst du ja auch Fotos von deinem Kind rein. Du willst ja auch den Leuten zeigen, wie stolz du bist und welche Fortschritte dein Sohn macht. Ich glaube schon, dass man stolz ist und das zeigen will. Man möchte Reaktionen haben, schon auf das, was man reinstellt.

242 **I:** Also ist es vielleicht doch eine spezifische Erwartung an andere User?

243 **B7W:** Ja, schon. Denn warum sollte man Fotos online stellen, wenn man sie ohnehin zu Hause auf dem Rechner hat.

..Erwartungen und Normen

244 **B5M:** Ja, da steckt schon eine Erwartung hinter. Man hofft dass einer irgendwann und irgendwie darauf reagiert.

..Erwartungen und Normen

245 **B4M:** Manchmal ist es aber auch so, dass von einem erwartet wird, dass man aktuelle Fotos hochstellen muss. Ja, als Aufforderung oder vielmehr Bitte, dass andere eben auch den Kleinen aufwachsen sehen: „stell mal Fotos von eurem Sohn rauf“, oder so.

246 **B7W:** Ja, ich finde das ja auch irgendwie gut.

..Wissen/Einschätzung

247 **B6M:** Auf meine hochgeladenen Sachen antworten immer dieselben Leute.

248 **B5M:** Eine kleine Zielgruppe.

249 **alle:** lachen.

..Technische Möglichkeiten

250 **B4M:** Ja, schau, das hat ja im Endeffekt damit zu tun, weil deine Startseite, die du immer siehst, das wird ja gefiltert. Das sind ja die Sachen drauf, die du automatisch öfter anschaust. Wenn du öfter auf irgendeine Seite klickst, wird das höher gerankt. Du wirst auch andersherum deinen zehn, zwölf Leute haben, die dich oft anschauen und deshalb tauchen bei denen deine hochgeladenen Dinge immer mehr auf. Du hast normal zwei Möglichkeiten: Hauptmeldungen und neuste Meldungen. Und die Hauptmeldungen sind ein Auszug von den neusten Meldungen. Sie setzen sich aus deinem Nutzungsverhalten zusammen je nachdem welche Seiten ich mir am häufigsten anschaue, die erscheinen dann auch am meisten in den Hauptmeldungen.

..Technische Möglichkeiten

251 **B8W:** Man kann es irgendwo einstellen, dass man von allen immer alles sieht.

..Nachteile Facebooks

252 **B5M:** Das stört mich z.B. an Facebook, dass es voll viele Sachen einfach so automatisch macht und irgendwelche Einstellungen vorgenommen, die man erst selber wieder unbequem ausschalten muss. Andersherum wäre es besser.

253 **B7W:** Ja, genau.

..Nachteile Facebooks

254 **B5M:** Zum Beispiel wenn du nicht eingeloggt bist, wer deine Fotos anschauen kann. Automatisch ist es ja so, dass alle sie anschauen können. Du musst das also erst abschalten und den Veröffentlichungskreis einschränken. Mir ist es wichtig, dass ich entscheiden kann wer was sieht.

255 **B9M:** Ja, genau. Datenschutz ist ja immer ein großes Problem bei Facebook.

256 **B7W:** Ja, ich finde das auch. Das sollte standardmäßig sein und wenn ich in anderem freizügiger sein will, dann dürfen die mir das aber nicht auferlegen.

257 **B4M:** Nur als Beispiel wir haben Facebook jetzt auch am Fernseher und bei der Installation musst du erst deinen PC anmelden, dann musst du alles freischalten. Nicht nur dass sie dadurch jetzt zugreifen können auf die

Pinnwand, Freunden etc., sondern auch eine Rubrik war, dass LG, der Fernsehhersteller, jeder Zeit, auch wenn du nicht eingeloggt bist, auf dein Profil zugreifen darf. Ich habe es trotzdem ausprobieren wollen.

258 **B8W:** Wow, das ist ja mal krass.

259 **B6M:** Jeder kann reinschauen, wenn man denkt, dass Gleiche bei Gmail. Wenn ich da immer eine Email schreibe, dann kriege ich Werbung, die aber irgendwie auf den Inhalt der Email bezogen ist. Erschreckend irgendwie, dass alles so transparent ist.

260 **B4M:** Ja, das kann man aber auch bei Gmail ausstellen. Da gibt es eine Zusatzapplikation, wo die ganze Werbung komplett weg ist.

261 **I:** Aber kommen wir jetzt noch mal zu eurem Alltag mit Facebook zurück. Welchen Einfluss hat Facebook auf euren Alltag?

..Bedeutung des Konsums

262 **B4M:** Vielleicht in dem man sich fragt: „was wäre, wenn es auf einmal nicht mehr da wäre?“

..Verwertung und Relevanz im

263 **B7W:** So wie du auch deine Emails regelmäßig checkst, ckeckst du eben auch auf Facebook.

..Bedeutung des Konsums

264 **B8W:** Ja, ich checke meine Emails und dann schaue ich auf Facebook. Das ist ohne Frage alltäglicher Bestandteil.

265 **B6M:** Ja, genau.

266 **B7W:** Ja, das mache ich auch.

..stilles Beobachten/Neugierde

267 **B9M:** Und was ich dann auch am Wochenende mache, da schaue ich auf Facebook dann mal länger, was die Leute so machen, wenn sie auf Reisen sind, Fotos von China. Solche Sachen oder wie ich für das Klassentreffen einladen habe, da habe ich geschaut, was die Leute denn überhaupt so machen, von denen ich es nicht so weiß. Dann schaue ich bei Facebook rein und sehe, der ist Lehrer, der ist dies usw.

..stilles Beobachten/Neugierde

268 **B7W:** Ich habe auch über Facebook rausgefunden, weil ich immer so gestöbert habe, dass sich einer geoutet hat. Er hat es nicht direkt gesagt, aber war eben mit einem in Beziehung namens Dennis.

269 **alle:** lachen.

270 **B7W:** Das ist der Gleiche, der Zug fährt und jedes Mal posten muss, an welcher Haltestation er gerade ist.

271 **alle:** lachen.

272 **B7W:** Der hat das auch heraus gefordert, weil er die ganze Zeit immer zu sehen war. Beziehungsstatus, da weiß ich noch, wie jemand seinen Status auf Single geändert hat, und haben dann alle geschrieben: „was du bist wieder Single? Wieso?“ Und heute habe ich einen gesehen, der in einer Beziehung ist und das sind schon so Sachen.

..stilles Beobachten/Neugierde
..Kontaktverweigerung

273 **B6M:** Aber ich habe z.B. Leute gehabt von meinen Fußballer-Kollegen, der hat jeden vierten Tag, zuerst hat er seinen ganzen Liebesbekenntnisse auf die Wall seiner Freundin geschrieben, ja. Dann haben sie irgendwie wenig später gestritten, dann war er wieder Single und dann hat er wenig später wieder eine neue Freundin mit der er dann dieselbe Schiene abgezogen hat. Den habe ich dann gleich aus meiner Liste löschen müssen.

..Ironisieren/Austesten/Anspiel

274 **B4M:** Das ist gerade wieder so was mit dem Beziehungsstatus. Da reagieren die Leute drauf. Ich habe z.B. vor einigen Jahren dann auf verheiratet um geschalten, aus Spaß, um zu schauen, was die Leute eben tun. Die sind alle voll drauf angesprungen, haben mir gratuliert und so. Aber irgendwann später habe ich dann wieder um geschalten auf ledig und manche, die dann eben nicht mitbekommen haben, dass meine Hochzeit nur ein Schmäh war, die haben Mitleid mit mir gehabt weil meine imaginäre Ehe in die Brüche ging. Selbst dann haben die es nicht geschnallt.

..eigene Regeln

275 **B8W:** Den Beziehungsstatus habe ich gar nicht auf Facebook reingestellt.

276 **B4M:** Doch ich schon.

277 **B7W:** Ich auch.

278 **B6M:** Ja, ich bin auch in einer Beziehung.

..eigene Regeln

279 **B8W:** Das ist aber für mich auch höchst privat und geht niemanden etwas an. Geburtstag, Name und Geburtsjahr habe ich angegeben.

..eigene Regeln

280 **B7W:** Geburtstag habe ich auch, aber Geburtsjahr fand ich dann blöd, als ich 30 geworden bin. Dann habe ich es gelöscht.

..Technische Möglichkeiten

281 **B9M:** Du kannst es ja auch so einstellen, dass deine Freunde sehen wann dein Geburtstag ist.

282 **B7W:** Ja, das ist richtig.

283 **I:** Was nützen euch solche Informationen, die ihr eben auf Facebook sammelt?

..Verwertung und Relevanz im

284 **B9M:** Dass ich z.B. nicht die Geburtstage vergesse, so wie früher.

..Vorteile Facebooks

285 **B7W:** Ja, das finde ich auch ewig praktisch.

..Teilhabe am Leben anderer

286 **B6M:** Du weißt eben bisschen, was bei anderen Leuten passiert, die du länger nicht gesehen hast.

..Verwertung und Relevanz im

287 **B4M:** Du hast ein Online-Adressbuch, wo du dich nicht drum kümmern brauchst.

..Verwertung und Relevanz im

288 **B6M:** Ja, genau du brauchst dir keine Gedanken machen um Kontaktdaten usw.

..stilles Beobachten/Neugierde

289 **B8W:** Und wenn einem langweilig ist, schaut man eben Fotos an.

..Verwertung und Relevanz im

290 **B9M:** Ich habe so Leute wiedergefunden, die umgezogen sind.

..Teilhabe am Leben anderer

291 **B7W:** Oder wer jetzt verheiratet ist und wer jetzt Kinder hat.

..Unterhaltung/Austausch/Gr
..Kontakterhalt/Kontaktaufna

292 **B4M:** Oft sind das so Auslöser für das, das du wieder mit derjenigen Person Kontakt hast, wenn in dessen Leben was Besonderes wie Hochzeit, Kinder kriegen usw. passiert.

293 **B9M:** Ja, genau. Das ist oft so.

..stilles
..Kontakterhalt/Kontaktaufna
..Unterhaltung/Austausch/Grat

294 **B4M:** Ja, ein Bekannter von mir, hat jetzt geheiratet. Das hätte ich sonst auch nicht ohne Facebook gewusst. Dann habe ich ihm eben gratuliert und so und dann haben wir eben beide so mehrere Mal hin und her geschrieben und haben uns gegenseitig von unser beider Leben erzählt. Wie eine Auffrischung, ein kurzes Update.

295 **I:** Aber ist es so, dass Facebook auch oft in eurem Freundeskreis präsent ist z.B. als Diskussionsthema oder so?

..Informationsweitergabe

296 **B4M:** Ja, schon. Man redet über die Sachen, die man darauf macht.

..Gesehenes kommentieren

297 **B9M:** Oder man redet über ein auf Facebook gesehenes Video oder Bilder.

..Informationsweitergabe

298 **B6M:** Doch Facebook schafft Gesprächsthemen über Inhalte, Veranstaltungen, Fotos und so. Wenn jetzt jemand z.B. von einem großen Sportevent ein Video reinstellt, als er im Stadion war, und das Event gefilmt hat. Dann würde ich das z.B. sofort weiter erzählen: „hast gesehen, der und der hat ein Video aus dem Stadion hochgestellt?“

299 **I:** Aber was sind das für Themen, über die ihr dann redet?

300 **B8W:** Alles, durch die Bank irgendwie, je nachdem was gerade gepostet wird und es sich lohnt darüber zu reden.

..Informationsweitergabe

301 **B9M:** Also hauptsächlich über diese Nachrichten, denke ich. Wenn ich jetzt lese, dass jetzt jemand nach Wien kommt, den könnte man ja dann kontaktieren um sich gemeinsam treffen zu können. Ein spanischer Freund wusste gar nicht, dass ich noch hier wohne und dann habe ich ihn angeschrieben, nachdem er auf Facebook die Statusmeldung geschrieben hat, dass er nach Wien kommt. Und den habe ich schon ewig nicht mehr gesehen. War voll super. Oder ja, ich sehe irgendjemand fliegt nach New York und da will ich auch mal irgendwann hin. Dann kann ich sie zu ihrem Aufenthalt ausfragen wenn ich meine Reise plane und Hintergrundinfos einholen. Solche Reiseinformationen finde ich dann schon ganz nett.

..Vorteile Facebooks
..Kontakterhalt/Kontaktauf
..Verwertung und Relevanz

302 **B9M:** Ja, genau so wie du gerade sagst mit Reiseinfos. Das ist vorteilhaft, dann kann ich den kontaktieren und gezielt Fragen stellen, als erst lange im Internet zu recherchieren. Außerdem kannst du dem ja eher vertrauen, als irgendwelchen Unbekannten im Netz.

..Verwertung und Relevanz im

303 **B7W:** Ich habe mir ein Buch gekauft, weil eine geschrieben hat: „Ich vermisse den Emil Rotbart.“ Und da habe ich dann gegoogelt und

herausgefunden, dass ist es sich dabei um einen Charakter in einem Buch handelte. Dann musste ich das Buch auch gleich kaufen und fand das echt total toll.

..Verwertung und Relevanz im
..Erwartungen und Normen

304 **B9M:** Man kann solche Infos schon oft in seinem Leben integrieren und nicht nur virtuell darin leben. Das ist auf jeden Fall mein Anspruch. Dass ich vielleicht Hintergrundinformationen sammeln kann, mich informieren kann, mich an Experten zuwende für bestimmte Fragen wie z.B. Reiseinfos.

305 **B8W:** Oder Wohnungen, die zu vermieten sind, Autos zu verkaufen. Das findet man auch über Facebook.

..Verwertung und Relevanz im

306 **B7W:** Genau, ja.

307 **B9M:** Ja.

..Kontakterhalt/Kontaktaufnah
..Vorteile Facebooks

308 **B5M:** Vor allem muss man sich niemals direkt mit der Person auseinandersetzen. Wenn ich jetzt jemanden nicht treffen will, aber was von dem erfahren will, irgendwelche Infos oder so, dann schreibe ich ihn einfach an. Ich meine, ich könnte ihn ja anrufen und wir könnten uns auf ein Bier treffen und er könnte mir dann alles erzählen. Vielleicht ist mir dieser Weg aber zu mühsam oder anstrengend oder ich will es gar nicht, sondern ich will nur die Info. Das passiert mir schon öfter, dass ich froh bin, dass es Facebook gibt. Gerade für solche Fälle. Das ist extrem eine Erleichterung. Bei engen Freunden würde ich natürlich auf ein Bier gehen. Es beschränkt sich immer nur auf den Inhalt. Die dahinterstehende Person ist nicht vordergründig bei Facebook.

..Kontakterhalt/Kontaktaufnah
..Erwartungen und Normen

309 **B9M:** Also ich fahre jetzt eben im Juli nach Frankreich und habe irgendwie von ein paar Leuten die Telefonnummer nicht mehr, d.h. ich habe die Leute auf Facebook kontaktiert. Und da bin ich dann schon ein bisschen grantig, wenn mir Leute nach einem Monat darauf noch immer nicht zurückgeschrieben haben. Ich nehme das dann persönlich und denke mir, der will mit mir nichts mehr zu tun haben.

..Wissen/Einschätzung

310 **B4M:** Es kann sein, dass die selber nicht so oft auf Facebook sind oder eben das es einfach untergeht.

311 **B7W:** Das weißt du eben nicht. Das ist ja die Sache.

..Nachteile Facebooks

312 **B4M:** Du kriegst so viele Nachrichten auf Facebook und da kann die eine oder andere schon mal überlesen.

..negative Bewertung von

313 **B9M:** Es waren vielleicht acht Leute, die eben in Frankreich wohnen und ich würde gerne nach Frankreich kommen und wollte fragen wer denn Zeit hat. Ein paar Leute haben zurück geschrieben. Aber ein paar, die mir wichtig wären, die ich immer mal wieder getroffen habe, haben mir jetzt plötzlich nicht mehr zurückgeschrieben.

314 **B8W:** Ist aber auch eine Antwort (lacht).

315 **B5M:** Und was ist mit Email? Email ist ja doch verbindlicher als eine

Facebook-Nachricht.

316 **B4M:** Naja, aber mittlerweile auch nicht mehr so. Meine privaten Emails kann ich ja zeitlich bedingt auch kaum noch beantworten. Das ist die Überfülle. Da lese ich nur noch die wichtigsten.

317 **B6M:** Ich finde Email ist genauso wenig verbindlich.

318 **B8W:** Ja, ich finde auch.

319 **B4M:** Ich bleibe eben einfach dabei. Facebook vereinfacht viele Techniken, die es vorher einzeln gegeben hat, sei es Email oder Diskussionsforen oder Homepages oder Chats usw. Das hast du alles in einer Plattform und das ist einfach extrem praktisch.

..Technische Möglichkeiten

320 **B7W:** Ich finde es dann auch gemeinschaftlich, wenn jetzt jemand was Persönliches postet, wo ich drauf reagiere, dann teile ich ja mit der Person in dem Moment eine bestimmte Sache. Da gehe ich dann ja auch genau auf das ein, was derjenige mich fragt oder mir schreibt und da kann ich für einen gewissen Moment auch an dem Leben des anderen teilhaben. Ich habe z.B. eine Bekannte, mit der habe ich vor langer Zeit mal in Berlin ein Praktikum gemacht. Und sie schreibt dann eben immer was über Berlin und weil ich mich eben so verbunden zu Berlin fühle, schreibt sie mir immer was über Berlin und dann sind wir immer sofort in einem netten Gespräch verwickelt. Das ist nicht oft, aber immer wieder nett. Wir telefonieren oder emailen sonst nie, sondern schicken uns immer ganz kurze Nachrichten auf Facebook. Ich habe sie bei meinem letzten Berlin-Besuch getroffen. Obwohl ich sie 4 Jahre nicht gesehen habe, habe ich mich zu ihr verbunden gefühlt. Einfach nur durch die Sache.

..Facebook als Gemeinschaft

321 **B6M:** Das ist schon der Unterschied zu andere Medien oder zu Chaträumen oder so. Ich weiß auf Facebook immer mit welcher Person ich zu tun habe und wie weit ich mich auf sie einlassen möchte.

..Vorteile Facebooks

322 **B4M:** Ich habe jetzt nicht den Chatroom gemeint, aber z.B. Skype oder so.

323 **B6M:** Ja, aber dann musst du eben auch 20 Minuten telefonieren oder hin und her schreiben. Ja, gut aber bei Facebook ist alles in einem.

324 **B4M:** Ja, eben als eine Plattform.

325 **B8W:** Ja, wenn du Bock hast, dann schreibst du zurück und wenn nicht, dann lässt du es bleiben.

..Vorteile Facebooks

326 **B7W:** Dann überlegt euch mal wie das angefangen hat. Früher musste man Briefe schreiben und das war schon nervig, zur Post gehen und so. Und dann haben sich alle über die Email-Erfindung gefreut. Aber Facebook ist eben noch eine Steigerung, weil es eben so viele Multimedia-Funktionen hat. Die Form des Schreibens ist ja auch anders. Eine Nachricht auf Facebook ist bei mir meistens kurz und vielleicht auch banal. Beim Briefeschreiben hat man sich Mühe gegeben etwas schön zu schreiben und gut zu formulieren.

..Technische Möglichkeiten

..Einschätzung eigener

327 **B5M:** Ja, genau und Rechtschreibung braucht man auf Facebook auch

keine. Denn so wie du auf Facebook schreibst, so drückst du dich auch aus.

328 **B9M:** Früher zu Schulzeiten hat es sowas gegeben wie man Brieffreunde finden kann. Da gab es dann eine internationale Organisation. Da hat man ausfüllen können, dass man auf der Suche nach einem Brieffreund ist und dann hatte man eine nette Korrespondenz.

329 **B4M:** Ja, genau. Ich hatte früher oft Brieffreunde - überall.

330 **B9M:** Ich hatte mal eine Vietnamesin.

331 **B4M:** Ja, früher war das normal. Es hat ja auch Spaß gemacht und man hat sich dann richtig gefreut, wenn ein Brief im Briefkasten lag. Bei einer Facbook-Nachricht freue ich mich nicht so sehr. Vielleicht weil sie eben nicht eine Rarität ist und man sich so sehr daran gewöhnt hat.

..Emotionen/Gedanken

332 **I:** Gibt es irgendwelche technische Barrieren, die den Umgang mit Facebook auf irgendeine Weise bestimmen?

333 **B9M:** Ja, mein Handy-Empfang. Ich gehe oft nach der Arbeit auf dem Heimweg auf Facebook, weil ich daheim keinen Bock mehr habe den Computer einzuschalten. Oft ist es dann nervig, wenn man bereits beim Verfassen einer Mail war und der ganze Scheiß dann abstürzt. Das ist äußerst nervig.

..Handy/von unterwegs

334 **B6M:** Ich habe an meinem Handy kein Internet- das ist auch gut so, denn wenn ich es hätte, würde ich die ganze Zeit daran hängen.

335 **B6M:** Ich glaube nicht, dass das technisch bedingt ist. Es ist bei jeder Foren-Diskussion das es immer stark polarisierend wirkt. Ich lese solche Diskussionen oft, aber denke mir dann immer, es wäre mir viel zu mühsam da mitzuschreiben, weil du eh weißt, da kommt nur irgendein dummer Kommentar zurück. Und das ist dann irgendwann eine Endlosschleife.

..stilles Beobachten/Neugierde

336 **B7W:** Aber da muss ich schon ganz ehrlich sagen, ich passe schon auf, was ich sage. Ich muss nicht alles kommentieren. Also vor allem bei politischen Sachen versuche ich nichts zu schreiben. Und selbst wenn ich mal ein Video like, aber ich versuche da mich überhaupt nicht zu äußern.

..eigene Regeln

337 **B6M:** Ja, aber ich versuche mich auch zurückzuhalten, wenn man zu irgendwelchen Demos aufgerufen wird. Das kann man ja machen, aber wenn man dann den Gruppen beitritt, in den meisten Fällen ist das Hehlerei, wenn so ein kleiner Prozentsatz, trifft sich dann wirklich irgendwo. Also deswegen brauche ich meine Meinung da auch nicht kundtun.

..eigene Regeln

338 **B8W:** Die Uni-Proteste sind aber ein gutes Beispiel, dass es was bringen kann, denn wenn die nicht so aktiv auf Facebook gewesen wären, dann wäre die ganze Sache nicht so zustanden bekommen, mit der Besetzung des Audimax und so.

..Facebook als Gemeinschaft

339 **B5M:** Die haben sich multipliziert auf Facebook.

340 **B6M:** Und was war im Endeffekt? Es waren viele Leute dort und letztlich

haben sie sich dann untereinander zerstritten. Viele waren nur dort, weil viele Leute dort waren.

..Facebook als Gemeinschaft

341 **B5M:** Ja, aber sie haben sich über Facebook organisiert und sind so zusammengekommen.

342 **B9M:** Ja, oder die Entwicklung in Syrien.

..Facebook als Gemeinschaft

343 **B6M:** Ja, aber die haben keine andere Möglichkeit zu kommunizieren gehabt.

344 **B7W:** Ich habe viele Leute geadded, aber zu diesem ganzen politischen Thema hat keiner was geschrieben, worüber ich mich auch gewundert habe.

..Facebook als Gemeinschaft

345 **B8W:** Ähnlich wie bei Fukushima.

..stilles Beobachten/Neugierde

..Wissen/Einschätzung

346 **B7W:** Doch da hatte ich welche, die was zu geschrieben haben. Ich habe auch ein Japaner unter meinen Freunden und der wollte durch eine Kunstaktion Geld für Japan spenden. Aber es gab sicher noch weitere Gruppen zu dem Thema.

..Facebook als Gemeinschaft

347 **B6M:** Ich weiß zu Ägypten und den Unruhen dort durch einen Bekannten Vorort, dass man nur über Facebook kommunizieren konnte, weil sie ja zwischenzeitig das Mobilfunknetz abgedreht hatten. Das Internet war wohl auch abgedreht, aber sie haben da so kleine Provider gehabt. Und ich weiß eben, dass die schon auf Facebook darüber gesprochen haben was gerade in Ägypten passiert.

348 **B9M:** Aber da weiß ich z.B. von Syrien und dem Libanon dass Facebook komplett gestorben war.

349 **B6M:** Ja, aber du kannst ja nicht als Regierung jede Internetverbindung kappen, oder?

350 **B4M:** Naja, teilweise schon. Schau mal wie das in China ist.

351 **B6M:** Naja, sagen wir eben so, wenn du ein bisschen Marktwirtschaft und Konkurrenz hast, dann geht das eben nicht mehr.

352 **I:** Was hat sich denn persönlich für euch durch Facebook verändert?

..Verwertung und Relevanz im

353 **B7W:** Dass ich jetzt Leuten zum Geburtstag gratuliere, denen ich vorher nicht gratuliert habe.

354 **alle:** lachen.

..Verwertung und Relevanz

..Vorteile Facebooks

355 **B5M:** Man muss weniger denken. Vor allem Geburtstage hat man sich früher aufschreiben müssen oder merken. Das finde ich total super an Facebook, dass ich jetzt keinen Geburtstag mehr vergessen kann. Auf das verlasse ich mich ziemlich sicher. Wer auf Facebook nicht Geburtstag hat, der kriegt von mir auch keinen Glückwunsch.

356 **alle:** lachen.

357 **B8W:** Es ist immer ein netter Zeitvertreib. Das ist irgendwie wie Fernsehen schauen, nur mit persönlichem Hintergrund, weil man die Leute dazu noch kennt. Also viel spannender noch.

..Emotionen/Gedanken

358 **B7W:** Manchmal ist es lustig. Bei meinen Bekannten da gab es mal einen Ehestreit und die haben es irgendwie über Facebook ausgetragen.

..Emotionen/Gedanken
..Teilhabe am Leben anderer

359 **alle:** Wirklich? Was?

360 **B7W:** Und das war eigentlich ganz lustig. Und dann war eine, die hat die ganze Zeit immer Farmville gespielt und ist aber verheiratet und hat zwei Kinder. Irgendwann wollte ihr Mann das nicht mehr und hat gewollt dass sie ihren Account wegen der Familie löscht. Auf Facebook sind viele so lustige Sachen, das ist wie in einer Soap. Deswegen liest man das immer durch. Das stimmt schon, Facebook ist unterhaltsam.

..Wissen/Einschätzung

..Emotionen/Gedanken
..Teilhabe am Leben anderer

361 **B5M:** Wie eine Reality-Soap.

362 **B7W:** Ja, es kommt dem ganz nah, nur das man dem Geschehen noch viel näher ist, eben weil man die Personen zu den Geschichten kennt.

..Teilhabe am Leben anderer

363 **B4M: J**a, man erfährt eben über Leute Sachen, die man sonst vielleicht nie erfahren würde.

364 **I:** Warum meint ihr ist das so?

365 **B5M:** Ich glaube, dass liegt daran, dass man über den PC kommuniziert. Es ist immer ein anderes Gefühl etwas mit dem Computer zu schreiben, als wenn man es jemandem persönlich ins Gesicht sagt.

366 **B4M:** Ich glaube, vielen ist auch nicht bewusst, dass es wirklich so viele Leute anschauen.

..Wissen/Einschätzung

367 **B8W:** Ja, eh ja.

368 **B8W:** Der Direktor von der Albertina, der hat Fotos auf Facebook online gestellt von seinem Venedig-Urlaub, wo er eben halb nackt am Balkon gestanden ist und Bilder von seinen Kindern, seinem Hund und seiner Wohnung. Darauf haben ihm die Medien dann die Hölle heiß gemacht. Er hat dann irgendwann geschrieben, dass seine Freunde die Informationen an die Presse weitergeleitet haben müssen und dann hat er seinen Account gelöscht. Ich fand es natürlich cool den Menschen so privat zu sehen. Jetzt kenne ich den Direktor von der Albertina privat.

..Wissen/Einschätzung

..Verwertung und Relevanz

369 **alle:** lachen.

370 **B7W:** Irgendjemand von den Guards ist doch jetzt auch gefeuert worden, weil er der Cate, vom britischen Königshaus, auf Facebook unterstellt habe, dass sie eine eingebildete Tussi, weil sie auf ihrer Hochzeit immer zu einer Seite gewunken, aber in die andere Richtung geschaut hätte. Auf jeden Fall kommt sowas immer durch Facebook raus.

..Wissen/Einschätzung

..Wissen/Einschätzung

371 **B4M:** Ja, es hat auch schon Leute gegeben, die sind gefeuert worden, weil sie im Facebook geschrieben haben: „In der Arbeit ist es so langweilig."

..Vergleich zum eigenen

372 **B7W:** Ja, sowas würde ich nie schreiben.

..Gefahren

..Wissen/Einschätzung

373 **B5M:** Das ist, glaube ich, eine Intelligenzfrage. Facebook kann ja jeder verwenden und total viele Kinder und Jugendliche nutzen das. Keiner aber erklärt denen was da auch alles passieren kann. In der Schule werden sie nicht über solche Gefahren belehrt, so dass sie dann ihre Handy- oder Kontonummern auf Facebook stellen. Das machen total viele Jugendliche, dass sie ihre Nummer reinschreiben. Oder die beenden und beginnen Beziehungen nur über Facebook und stellen brutale Fotos von ihren Freundinnen online. Wir reden jetzt ja in einem bestimmten intellektuellen Kreis über Facebook, wo man sich Gedanken darüber macht. Aber es gibt ja Menschen, die sich gar keine Gedanken darüber machen.

..negative Bewertung von

374 **B6M:** Ich kenne das auch von jüngeren Fußballern, die haben dann immer irgendwelche Freundinnen, die haben echt Fotos drinnen, die (...) oh mein Gott- Wurst. Und da ist dann auch noch eine Wurst an Kommentaren unterhalb, unglaublich.

..Einschätzung eigener

375 **B8W:** Ich glaube wir sind noch eine Generation, die da noch viel mehr aufpasst.

376 **alle:** stimmen zu

..Schwankungen des

377 **B4M:** Ja, aber wir sind jetzt auch alle in dem Alter, wo wir nicht mehr solche Bilder wo wir betrunken sind und extrem feiern, raufstellen. Früher haben wir das auch gemacht.

378 **B7W:** Weil mir schon grausig wird, wenn ich von mir Nacktfotos sehe.

379 **alle:** lachen.

..Gefahren

380 **B5M:** Ich denke so ein Bewusstsein ist sicher auch bildungsabhängig, wie viele Gedanken man sich drüber macht. Und gerade für die untersten Bildungsschichten ist das auch sehr gefährlich. Ich habe eben durch die Facebook-Arbeitsseiteviele Jugendliche geadded und der schreibt dann rein, dass er einen Ofen rauchen geht.

381 **alle:** entsetzt.

..negative Bewertung von

382 **B5M:** Und das nicht nur ein Mal, sondern Monate lang bis ich ihn mal gefragt habe ob er nicht ganz in Ordnung ist und er meinte: "Wieso? Ich schreibe es eh nur auf Facebook."

..Wissen/Einschätzung

383 **B7W:** Ich glaube, manche wollen nur irgendwas posten und dann machen sie es.

384 **B6M:** Ich glaube, der hat eher das Gefühl, dass es eh nur seine Kumpels lesen.

..Gefahren

385 **B5M:** Man kann ja keinem verbieten Facebook zu nutzen, aber irgendwie

..Gefahren

sollte man da mit der Bildung nachziehen und die Jugendlichen auf die Gefahren aufmerksam machen.

..Gefahren

386 **B7W:** Mir ist auch erst aufgefallen, seitdem ich das Iphone habe wie viele Leute ihre Handynummern da online stellen und das sind keine Jugendliche aus unteren Bildungsschichten, sondern Leute wie wir.

..Vergleich zum eigenen

387 **B8W:** Ich glaube, die junge Generation verwendet Facebook komplett anders als wir. Wir sind dagegen ja schon alt. Die sind sicher dennoch viel freizügiger.

388 **B4M:** Ja, die sind auf jeden Fall viel offener. Die sind ja richtig im digitalen Zeitalter aufgewachsen.

..Wissen/Einschätzung

389 **B7W:** Die suchen bestimmt Freundschaften über Facebook, was wir eben nicht machen.

..Vergleich zum eigenen

390 **B8W:** Ja, das sicher auch. Die sind ja viel mehr in so einer virtuellen Welt.

391 **B6M:** Die sind noch keine so gefestigten Persönlichkeiten.

392 **B7W:** Ich kann mir erinnern, in der Schule, da war ich auch in Chats und da habe ich dann auch mit ja (...) (lacht).

393 **alle:** lachen. Erzähl!

394 **B7W:** Ja, da habe ich auch die ganze Zeit mit so fremden Leuten gechattet und das würde ich jetzt nie machen.

395 **I:** Und was nervt euch auf Facebook?

..Nachteile Facebooks

396 **B9M:** Das mit den Einstellungen. Wenn man auf Facebook anfängt, dann muss sich erst reinlesen. Ich habe Facebook zuerst gesehen und dachte mir, dass es voll kompliziert ist.

397 **B7W:** Ja, genau. Ich auch.

..Gefahren

398 **B9M:** Ich habe mir richtig Zeit nehmen müssen, dass ich mir erst mal alle Funktionen und Einstellungen genau anschauen kann. Gerade daher ist es wahrscheinlich auch für Jugendliche so schwer. Dann muss man sich mit denen hinsetzen, so dass die nicht in dem ganzen Dschungel verloren gehen.

399 **B7W:** Auch für alte Leute.

400 **I:** Was macht denn Facebook nun aus?

..Vorteile Facebooks

401 **B5M:** Ich glaube, die Unverbindlichkeit.

..Verwertung und Relevanz im

402 **B6M:** Dass es so praktisch ist und viele User hat.

..Verwertung und Relevanz im

403 **B8W:** Dass man ohne viel Aufwand Informationen kriegt.

..Vorteile Facebooks

404 **B5M:** Und, dass es gratis ist.

..Vorteile Facebooks

405 **B4M:** Das ist auch ein wichtiger Punkt.

406 **B7W:** Ja, finde ich auch.

..Vorteile Facebooks

407 **B4M:** Es ist praktisch konvertiert auf einem Haufen. Es spart Zeit und Geld.

..Vorteile Facebooks

408 **B5M:** Und die Verlinkungen, mit einem Klick hast du den Zeitungsartikel auf Facebook raufgestellt oder auch Videos von YouTube oder Dinge von Twitter oder was auch immer.

..Vorteile Facebooks

409 **B6M:** Du kannst dir aber trotzdem selber aussuchen was du auf deinem Schirm hast.

410 **B7W:** Aber so was wie XING ersetzt es trotzdem nicht. Dazu ist es zu informell.

411 **B4M:** Das ist ja auch was ganz anderes.

412 **B9M:** Das ist ja auch ganz klar. Auf XING präsentiert man sich ja auch anders.

..Vorteile Facebooks

413 **I:** Kommen wir vielleicht noch mal kurz zur Gruppenbildung. Was haltet ihr von Gruppenfindung auf Facebook?

..negative Bewertung von

414 **B6M:** Ich finde es praktisch und gut sofern es nicht zur Selbstdarstellung ist.

..Gefahren

415 **B9M:** Ich denke bei Kindern oder Jugendlichen ist das besonders ausgeprägt: diese eine Gruppe gegen die andere. Mobbing und solche Sachen.

..Erwartungen und Normen

..eigene Regeln

416 **B7W:** Wenn wir uns jetzt die Nachrichten schicken zu einem gewissen Thema, dann schreibe ich es ja gezielt an bestimmte Leute, weil es nicht jeden angeht und weil ich auch eigentlich die Reaktionen von gewissen Leuten haben will, sonst würde ich es ja an jeden schicken. Wenn ich eine Frage stelle, dann stelle ich sie konkret.

417 **I:** Und was bedeutet Facebook jetzt für euch und für euren Alltag?

..Bedeutung des Konsums

418 **B7W:** Man schreibt weniger Emails.

..Bedeutung des Konsums

419 **B6M:** Unterhaltung, Up-to-date-Sein.

..Bedeutung des Konsums

420 **B8W:** Zeitvertreib.

..Bedeutung des Konsums

421 **B5M:** Unabhängig sein.

..Verwertung und Relevanz

..Nachteile Facebooks

422 **B6M:** Teilweise eben auch Erleichterung bei Organisation und Informationsbeschaffung- mit tendenziellem Suchtverhalten.

423 **B9M:** Ja, man hat ständig den Druck mal reinschauen zu müssen.

..Wissen/Einschätzung

424 **B5M:** Also ich nutze Facebook immer wenn ich am PC sitze und ich kenne

..Wissen/Einschätzung

auch keinen der das nicht anders macht.

..Bedeutung des Konsums

425 **B6M:** Das ist ja eben auch das Prinzip von Facebook, dass jeder eben mal über den Tag verteilt reinschaut. Auf diese Weise leistet jeder seinen Beitrag. Sonst hätte ja keiner was davon.

..Bedeutung des Konsums

426 **B5M:** Man hat eben Angst was zu versäumen.

427 **B7W:** Ja genau, man ist dann auf dem Informationsstand, den alle anderen auch haben.

428 **B5M:** Ich finde, da hat sich was parallel aufgebaut. Wenn Facebook von heute auf morgen weg wäre, dann würde sich gar nicht viel ändern. Es überträgt sich ja so wenig von Facebook auf mein reales Leben und umgekehrt. Facebook ist irgendwie eine eigene Geschichte und was ich so tue ist auch eine eigene Geschichte. Das beeinflusst sich ganz selten.

429 **B7W:** Würdest du dich nicht einsamer fühlen ohne Facebook, wenn du nicht dabei wärst?

430 **B5M:** Keine Ahnung.

..Verwertung und Relevanz im

431 **B6M:** Du wüsstest ja nicht was dir abgehen würde, wenn du Facebook nun niemals vorher genutzt hast. Man sucht ja nicht gezielt auf Facebook, sondern man kriegt es.

..Bedeutung des Konsums

432 **B9M:** Mir würde es fehlen, weil ich die ganzen internationalen Leute schwieriger kontaktieren könnte. Die wären dann bestimmt weg oder ich müsste mühsam daran arbeiten diese Kontakte aufrechterhalten zu können.

..Wissen/Einschätzung

433 **B7W:** Ich habe auch einmal einen Artikel gelesen über eine, die sich bei Facebook abgemeldet hat, weil sie genervt war von der Plattform. Nach einem halben Jahr hat sie sich wieder angemeldet, weil ihr Freundeskreis sie nahezu ausgeschlossen hat. Sie haben sich alle dort verabredet und sie war eben nicht dabei und bekam das nicht mit. Deshalb ist sie dann wieder zu Facebook zurück. Sie hat sich eben ausgeschlossen gefühlt.

..Wissen/Einschätzung

434 **B6M:** Ich kenne auch jemanden, der hat sich von Facebook abgemeldet und der wäre jobbedingt sicher darauf angewiesen. Er hat auch auf Facebook gepostet, dass er seinen Account löscht. Und dann war ein paar Monate offline. Nun ist er aber wieder zurück auf Facebook. Der hat es wahrscheinlich auch nicht ausgehalten.

..Umgang mit Facebook-

435 **B4M:** Interessant wäre es zu erfahren, warum es noch immer Leute gibt, die sich eben nicht auf solchen Plattformen anmelden. Sind die zu faul dafür oder haben sie kein Interesse?

436 **B6M:** Ich glaube, da kommst du irgendwann einmal dazu und dann wenn du es einmal genutzt hast, dann siehst du die Vorzüge. Wenn du es nie gehabt hast, weißt du ja nicht, was dir fehlt.

..Rücksprache/Abklärung/Orga

437 **B4M:** Ja, ober so wie wir: wir machen jetzt ja auch schon viel über Facebook aus wie Geburtstagsgeschenke, Parties usw. Früher oder später

kommen die restlichen dann sicher auch dazu.

438 **B9M:** Ja, aber bei dem letzten Geburtstagsgeschenkplanungen wäre es einfacher gewesen ohne Facebook. Da hätten wir uns lieber mal kurz zusammensetzen sollen anstatt so aneinander vorbei zu reden.

..Visionen

439 **B5M:** Ich glaube, Facebook ist jetzt nicht endgültig. Das ist jetzt nur mal eine Stufe. Es wird weiterentwickelt. Auf StudiVZ waren schon viele, bei Facebook sind noch viel mehr. Irgendwann wird dann jeder auf einer Plattform vertreten sein, die bestimmt noch mehr kann als das jetzige Facebook.

440 **I:** Aber warum meint ihr ist Facebook das populärste der Netzwerke?

..Bekanntheitsgrad

441 **B5M:** Es ist niederschwellig und banaler geworden und deshalb sind eben mehr Leute dabei. Die Zielgruppe ist größer geworden.

..Technische Möglichkeiten

442 **B6M:** Es ist genau diese Wall-Funktion eben.

..Technische Möglichkeiten
..Teilhabe am Leben anderer

443 **B7W:** Facebook kommt zu dir. Bei StudiVZ musstest du suchen. Es lädt dich mehr ein zum Teilhaben.

444 **B4M:** Es ist mir teilweise aber auch zu viel. Ich will es mir daher auch nicht am Handy anschauen.

..Einschätzung eigener

445 **B9M:** Deswegen ist mein Facebook-Verhalten auch gefiltert: Nachrichten, kurz die Statusmeldungen abchecken, Fotos anschauen.

..Einschätzung eigener

446 **B4M:** Wenn ich in meinem regulären Email-Account eine Mail habe, dass ich eine Nachricht im Facebook habe, dann schaue ich rein.

..Einschätzung eigener

447 **B5M:** Das habe ich früher auch gemacht. Heute schaue ich zuerst auf Facebook und wenn ich da was gekriegt habe, dann schaue ich erst auf meinen Email-Account, was das ist.

448 **alle:** lachen.

..tägliche Nutzung
..Nutzungszeitpunkt

449 **B4M:** Ich schaue einmal in der Früh rein.

450 **I:** Jetzt nachdem ich so viel erfahren habe, möchte ich meine Schlussfrage an jeden einzelnen von euch wenden und euch noch die Möglichkeit geben offenstehende Dinge und Gedanken im Bezug auf Facebook bei mir loszuwerden.

451 **I:** Möchtest du noch irgendwas loswerden? Irgendwelche Gedanken?

..Nutzungsmotiv
..Nachteile Facebooks

452 **B4M:** Nein eigentlich habe ich alles gesagt. Ich nutze Facebook gerne, weil es extrem praktisch ist. Viel Zeit erspart es mir persönlich aber nicht immer, eher werde ich dazu verleitet öfter mal reinzuschauen.

..Vorteile Facebooks
..Verwertung und Relevanz

453 **B5M:** Ich finde Facebook so ideal, weil es so unverbindlich ist. Ich versuche eben im Alltag oft Informationen für mich zu sammeln. Vor kurzem habe ich eben einen Mitfahrer nach Klagenfurt gesucht und prompt einen

..Verwertung und Relevanz
..Emotionen/Gedanken

gefunden. Für mich wäre es wichtig, dass Kinder und Jugendliche im Umgang mit Facebook mehr aufgeklärt würden.

454 **B6M:** Also Facebook gehört für mich zum Tag. Darauf verzichten könnte ich nicht. Ich habe es extrem gern mir irgendwelche Videos anzuschauen und lade auch oft welche hoch. Es ist ein Freizeitverhalten von mir.

..Bedeutung des Konsums

455 **B7W:** Mit Facebook verbinde ich viele nette oder auch witzige Geschichten. Ich selber gehe zwar täglich auf Facebook, bin aber nicht täglich aktiv am Posten oder so. Ich bin eher jemand der liest und an anderen Geschichten teilnimmt.

..Emotionen/Gedanken
..tägliche Nutzung
..stilles

456 **B8W:** Ich schaue unheimlich gern auf Facebook zum täglichen Zeitvertreib. Momentan, im Mutterschutz, habe ich sehr viel Zeit. Auf diese Weise kann ich viele Dinge aufarbeiten, die mir während der beruflichen Anspannung abhanden gekommen sind.

..Nutzungsmotiv
..Schwankungen des

457 **B9M:** Facebook erleichtert es mir vor allem mit meinen internationalen Freunden zu kommunizieren. Gerade weil ich beruflich so viel unterwegs bin, ist Facebook immer ein gelungene Abwechslung und Berieselung für mich, ein kurzes Abschalten, aber auch eine direkte Verknüpfung zum Freundeskreis daheim. So dass ich immer angebunden bin an das Geschehen, an dem ich gerade nicht teilhaben kann.

..Vorteile Facebooks
..Nutzungsmotiv
..Teilhabe am Leben anderer

458 **I:** Vielen lieben Dank euch allen für die Teilnahme und eure aufgeopferte Zeit.